rm.
18

<36623525410017

<36623525410017

Bayer. Staatsbibliothek

P. o. germ. 1008 sc

163

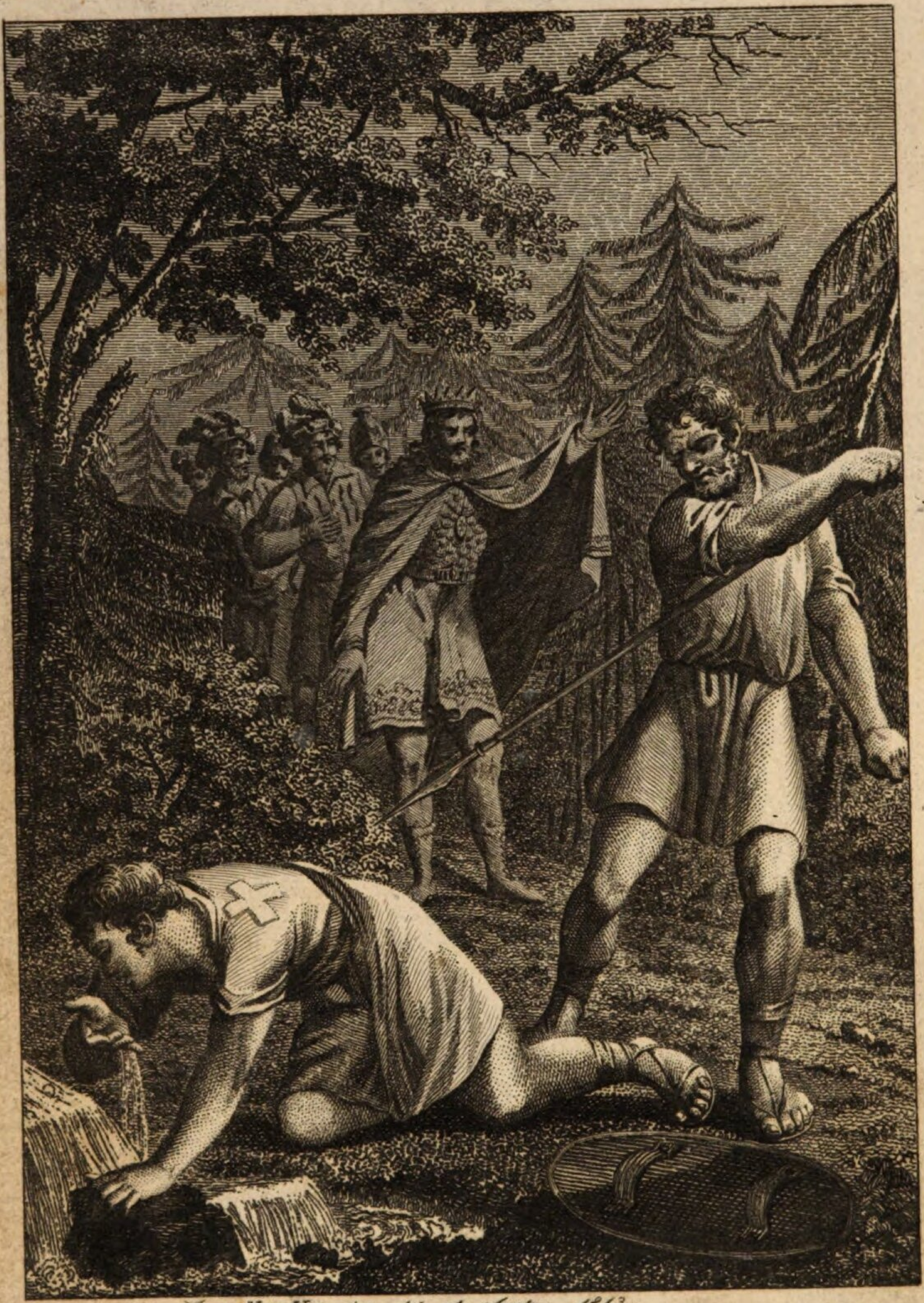
m

Liter. German. elegant.

Poet. Saec. XIII.

p. 420

Nibelungenlied



Jean Meno Haas inv. del. et. Sculp. 1813.

Das

Nibelungenlied

ins Neudeutsche übertragen.

Von

August Zeune.

Nebst einem Kupfer.

Berlin, 1814.
In der Maurerschen Buchhandlung,
Poststraße Nro. 29.

163

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Gleich wie die alten Geschichten und Sagen viel von bösen Schlangen und Lindwürmern erzählen, welche die Menschen gar sehr geplagt und genagt haben, also haben wir noch in diesen Tagen in unserm lieben deutschen Vaterlande viel gräuliche Schlangen gesehen, ächte Klapper- und Plapperschlangen, welche die besten Säfte des Landes aussogen, und mit ihrem giftigen Geifer das Erdreich, so wie mit ihrem stinkenden Athem die Luft verpesteten. Und gleichwie andere ehrliche Schlangen ihren Schlangenkönig haben, so hatten diese ihren Schlangenkaiser, ein absonderlich aufgedunsenes, aufgeblähtes Ding. Durch solch böses Lind- oder vielmehr Liliengewürm ist denn seit 200 Jahren ein Stück nach dem andern von unserm heiligen deutschen Reiche abgenagt worden, Metz, Tull, Verden, sodann Lothringen, hierauf die Niederlande und das ganze linke Reinufer, endlich noch gar diesseit des Reins die holländischen und Hanseegauen; angebissen und angeschnifselt aber hat diese Brut ganz Europa. Doch der mächtige Schlangentöder hat sich erhoben, und unser heiliger deutscher Boden ist wieder rein und frei von dem fremden Gewürme. Deß wollen wir in unserm Gott vergnügt sein und Gott herzlich dafür danken.

So erzählt auch dies Lied von einem berühmten Schlangentöder, welcher als gehörnter, das ist hörnerner Siegfried, noch jetzt im Munde des gesammten deutschen Volks lebt; so wie ein anderer Held dieses Sangs, wie mir Herr Professor Fichte erzählte, in seiner Heimath Rammenau bei Bauzen als der Berndietrich für den wilden Jäger gebraucht wird.

Ich gebe dieses Lied in ungebundner Rede, wie ich es in meinen Vorlesungen im Winter 1812 bis 1813 vortrug. Mehre meiner Zuhörer munterten mich zur Herausgabe dieser Übersetzung auf, weil sie als eine fortlaufende Erklärung des alten Heldenliedes dienen könne, da des verdienstvollen Hagens Verneuerung noch zu unverständlich sei. Ich habe die einfache alterthümliche Schreibart zu erhalten gesucht, und hätte gern auch die einfache alterthümliche Schreibung beibehalten, welche zehnmal folgerichtiger als unsre jetzige ist, und welche schon Klopstock und jetzt Wolke zum Theil wieder einführen wollten. Allein so etwas muß durch Übereinkunft des deutschen Volks vermittelst eines deutschen Sprachklubs oder Sprechergerichts festgestellt werden. Möchte doch jetzt bei der Wiedergeburt deutscher Reichsordnung auch die Wiedergeburt deutscher Schreibordnung beginnen! Wissen wir doch nicht einmal, ob wir uns Deutsche oder Teutsche, unsern Weinstrom den Rein oder Rhein schreiben sollen. Weil die Römer, die alles nach ihrer Mundart umformten, Teutones, Teutoburgum und Rhenus schrieben, sollen wir ihnen nachfolgen? Unser Nibelungenlied hat Diete

(Deute) d. h. Leute, Volk, daher deutisch und deutlich, unserm Volke angehörig und verständlich; eben so hat es Rin (Rein) von rinnen. Wer teutsch und Rhein schreibt, müßte auch teutlich und rhinnen schreiben, wenn er folgerecht sein wollte.

Jetzt noch einige geschichtliche Nachweisungen! Die ersten Grundfaden unsers Gedichts bestehen wahrscheinlich eben so aus einzelnen Liedern und Sagen, wie die Homerischen und Ossianschen Gesänge, und reichen wahrscheinlich bis ins 6te Hundertjahr hinauf. Karl der Große zu Anfange des 9ten war höchst wahrscheinlich das für unser Gedicht, was Peisistratos für Homer, Macpherson für Ossian war, Sammler und Ordner. Wenigstens sagt sein Lebensbeschreiber Eginhard, 29. Barbara et antiquissima carmina, quibus veterum regum actus et bella canebantur, scripsit memoriaeque mandavit, und der geist- und gemüthvolle Fouque, ein neuer Volker, hat in seinem Eginhard und Emma dem alten Karl dies Lied in den Mund gelegt. Die dritte und letzte Umarbeitung in der gegenwärtigen Gestalt geschah vermuthlich zu Anfange des 13ten Hundertjahrs. A. W. Schlegel entscheidet sich für Heinrich von Ofterdingen, 1) weil dieser als Östreicher vorzüglich Östreich heraushebe, 2) weil Wolfram von Eschenbach, ein Gegner des Ofterdingers, der um 1200 lebte, etwas spöttisch auf einige Stellen in unserm Liede anspiele, z. B. daß „Rumolt lange Schnitten bähe" und daß „die Blinden singen, daß Seifried hürnin wäre," im Parzifal und Titurel. Ich möchte mich aber

für den andern Zeitgenossen Klingsohr von Siebenbürgen entscheiden, 1) weil er die an Siebenbürgen grenzenden östlichen Völker, Wallachen, Polen, Russen, Petschenären kennt, 2) weil er Etzel, den alle Geschichtschreiber mit so grellen Farben malen, so edel darstellt, wie es die Ungarn und Siebenbürgen noch jetzt mit diesem vermeintlichen Landsmann thun, 3) weil Eschenbach, wenn er anders in jenen Stellen spottet, auf Klingsohr noch erbitterter als auf den Ofterdinger sein mußte, da er in dem Krieg auf der Wartburg den Ofterdinger im Gesang besiegt, als aber dieser den Klingsohr zu Hilfe ruft, von diesem überwunden wird. Daß er Deutschland so genau kennt, ist nicht zu verwundern, da Klingsohr mit der ungerschen Königstochter, der heiligen Elisabeth, ins Herz von Deutschland, an den Hof von Thüringen kam. Johannes von Müller hielt den Wolfram von Eschenbach für den Verfasser, Bodmer den Marner, Koch und Adelung den Konrad von Würzburg, Zschocke nimmt für die erste Hälfte oder Chriemhildens Liebe, und die zweite oder Chriemhildens Rache, zwei verschiedene unbekannte Dichter an.

Sonach bilden sich für die Geschichte unsers Liedes 3 Zeiträume, zugleich Zeiträume der deutschen Geschichte. In den ersten Zeitraum (der Völkergährung) fällt der Hauptheld des Stücks Siegfried und der Stamm der Nibelungen. Ganz bestimmt habe ich bis jetzt noch nicht ersten geschichtlich ausmitteln können, der Name Siegfried ist in der deutschen Vorzeit sehr häufig. In den Bruchstücken über die Thaten Chlodwigs II.,

beim Duchesne, B. I. S. 665. kommt zwar ein Sigifridus, consanguineus regis Clodovei, vir strenuissimus, — comes, non solum genere clarus, sed et facultatibus praedives, vor, der eine ausgezeichnet schöne Fürstentochter geheirathet habe, inzwischen will ich noch nichts entscheiden. Dieser Siegfried fällt in die Mitte des 7ten Jahrhunderts. Nun lebten zwar die andern Hauptthelden des Stücks früher, inzwischen finden sich noch größere Zeitverstöße und es ist dies Gedicht als ein Heldensal des Mittelalters zu betrachten. Bringt doch Virgil den Aeneas und die Dido zusammen die 200 Jahre getrennt lebten. — Das Geschlecht der Nibelungen (Nebelungen, d. h. Niederländer, von Nebel) lebte zu Karl des Großen Zeit noch in seinem Vetter Nebelung, auf dessen Anstiften Fredegar seine Jahrbücher schrieb. Noch jetzt findet sich in Deutschland dieser Name, so wie als Gegensatz der Name Oberländer vorkommt. Der Dichter hat sich wahrscheinlich unter dem Nibelungenland die Insel Walchern oder sonst eines der Seeländischen Eilande gedacht. Schlegel versteht Norwegen darunter, und Zeile 2971 kommt wirklich „zu Norwegen in der Mark“ vor. Allein ich glaube, daß, da in der Folge die Normänner an den Küsten der Niederlande landeten, um so mehr die Gegend von Walchern zu verstehen ist, welche nun die Norwegenmark heißen konnte. — Unter Isenland verstehe ich Issellland, Schlegel Island, Zschocke Insellland, d. i. England. Gunther ist offenbar der Gundicar des Prosper von Aquitanien, beim Duchesne, B. I. S. 205. Eodem

tempore (431) Gundicarium Burgundionum regem, intra Gallias habitantem, Aetius bello obtinuit, pacemque ei supplicanti dedit; qua non diu potitus est, siquidem illum Chuni cum populo suo ac stirpe deleverunt. — Etzel ist Attila, denn er hat seinen Namen von der Wolga, (Wolgakönig, wie Reingraf) welche tatarisch Etzil, bei Edrisi Athel, bei den Byzantiern Atil heißt. — Blödel ist Bleda, Etzels Bruder und Mitkönig, welchen er 445 ermorden ließ, um Alleinherrscher zu sein. — Chriemhild ist wahrscheinlich Ildico (Hildich, Hilde) beim Jornandes, 49. Attila extinctionis suae tempore puellam Ildico nomine, decoram valde, sibi in matrimonium post innumeras uxores, ut mos erat gentis illius, socians, ejusque in nuptiis magna hilaritate resolutus, vino somnoque gravatus, resupinus jacebat, redundansque sanguis, qui ei solite de naribus effluebat, dum consuetis meatibus impeditur, itinere ferali faucibus illapsus eum extinxit. Hilde heißt die Holde, wie die deutschen Taufnamen, nach Wiarda, immer eine gute Bedeutung haben. Da zwei Hilden im Liede vorkommen, so wird zur Unterscheidung die eine Brunhild, (dem Panzer hold) die andere Chriemhild (dem Grame und Grimme hold) genannt; diese Zusätze müssen natürlich später sein, da man bei der Taufe nicht wissen konnte, daß die eine kriegerisch und siegerisch, die andere grämlich und grimmig werden würde. — Dietrich ist Theodorich der Große, der 2 Jahr nach Etzels Tod geboren wurde, 455. Bern ist Verona, denn in Alpharts Tod,

Stanze 40, Zeile 1, und St. 118, Z. 2 wird die Etschbrücke in Bern erwähnt. Verona war Dietrichs Kriegsitz, wo seine Burg noch zu sehen ist, und Ravenna sein Friedensitz. Amelungen sind die Ostgothen, wegen des Herrscherstamms der Amaler.

In den zweiten Zeitraum (des blühenden deutschen Kaiserthums) fällt das Auftreten der Ungarn 900, des Markgrafen Rüdeger von Östreich + 916, des Bischofs Pilgerin von Passau + 991, und Wiens, das nach Johannes v. Müller nebst der Erbauung Berlins ins Jahr 1162 fällt.

In den dritten Zeitraum (des sinkenden deutschen Kaiserthums) fallen die kleinen Veränderungen, welche die Abschreiber mit dem Gedicht vornahmen. Wir kennen bis jetzt 4 Handschriften: 1) die Sankt-Galler, wohl die älteste, auf Thierhaut, in halben Bogen; 2) die erste Münchner, welche früher zu Prunn an der Altmühl war, auf Thierhaut in halben Bogen; 3) die zweite Münchner, welche früher zu Hohen-Ems war, und welche der vordern Hälfte der Müllerschen Ausgabe dieses Liedes zum Grunde liegt, auf Thierhaut in Viertelbogen; 4) die Hohen-Emser, woraus Bodmer Chriemhildens Rache, und Müller die hintere Hälfte seiner Ausgabe herausgab, von welcher man nicht genau weiß, ob sie noch da ist, oder nicht, auch auf Thierhaut in Viertelbogen. Die beiden ersten sind sich in Hinsicht der Lesarten sehr ähnlich und haben weniger Stanzen, als die beiden letzten. Ich bin in dieser

Übersetzung mehr den beiden ersten gefolgt, Hagen den beiden letzten.

Eine Verbesserung, welche mir nach dem Druck noch einfiel, ist, daß Zeile 2233 und 2862 statt *Tücher* lieber *Schürzen* zu übersetzen wäre, da in der Urschrift *Geren* steht, welches Wort noch jetzt von eingesetzten zugespitzten Stücken in Frauenkleidern gebraucht wird, welche auch *Zwickel* und *Keile* heißen. Überdies trugen die Frauen des Mittelalters keine Halstücher, sondern Halskragen oder Halskrausen, wohl aber Schürzen, wie man auf den alten Gemählden und Kupferstichen sieht, und wie ich zu Dresden in der Rüstkammer noch die mit Schmelz besetzte Schürze der Kurfürstin Anna ungefähr vom Jahr 1570 sah. So hat auch Luther Ezechiel, 16, 8 und Haggai, 2, 13, *Geren* in dem Sinne von Schürzen. Herr v. der Hagen hat in der ersten Stelle *Saum*, in der zweiten *Röcke* übersetzt. — Zeile 2327 ist durch Verwechselung eines einzigen Buchstabens *eichen* statt *eschen* verdruckt; die alten Gere oder Spere hatten immer *eschene* Schafte, denn eschenes Holz ist zäher als eichenes, deshalb sind auch die Ruderstangen davon gemacht. So heißt auch beim Homer der *Sper* die Esche, μελια. Ich besitze selbst einen solchen *eschenen* Ger. Seite 79 in der Anmerkung ist die *erste* Münchner Handschrift zu verstehen und zu lesen.

Inhalt.

		Seite
1.	Chriemhild	1
2.	Siegfried	3
3.	Zug nach Worms	6
4.	Sachsenkrieg	16
5.	Erster Liebegruß	29
6.	Fahrt nach Isenland	35
7.	Brautwerbung	42
8.	Nibelungen	52
9.	Anmeldung in Worms	58
10.	Hochzeit	63
11.	Siegfrieds Heimkehr	74
12.	Einladung	78
13.	Besuch	83
14.	Der Königinnen Zank	87
15.	Siegfried verrathen	94
16.	Siegfried ermordet	98
17.	Siegfrieds Begräbniß	107
18.	Siegmunds Heimreise	114
19.	Nibelungenschatz in Worms	117
20.	Etzels Brautwerbung	121
21.	Chriemhildens Reise zu den Hunen	136
22.	Empfang bei den Hunen	140
23.	Rachentwurf	146
24.	Werbels und Schwemmels Botschaft	149
25.	Weissagende Donauweiber	158
26.	Der Baiern Nachtüberfall	166

		Seite
27.	Freundliche Aufnahme in Östreich . .	174
28.	Gunthers Ankunft bei Etzel . .	180
29	Erster Mordanschlag . . .	185
30.	Zweiter Mordanschlag . . .	192
31.	Dritter Mordanschlag . . .	195
32.	Knechtemord	204
33	Blutbad im Speisesale . . .	207
34.	Wegräumung der Toden . . .	214
35.	Irings Tod	216
36.	Friedensunterhandlungen . . .	222
37.	Rüdegers Tod	228
38.	Dietrichs Recken erschlagen . .	239
39.	Mords Ende	248

1. Chriemhild.

Uns ist in alten Mähren Wunders viel gesagt von lobwerthen Helden, von großen Kämpfen, von Freuden und Hochfesten, von Weinen und von Klagen; von kühner Rekken *) Streiten mögt ihr nun Wunder hören sagen. Es wuchs in Burgunden ein edles Mägdelein, daß in allen Landen nichts schöneres mochte sein, Chriemhild war sie geheißen, die ward ein schönes Weib, ihrtwegen mußten viel Degen **) verlieren Leib und Leben. Die holde Maid zu lieben geziemte wohl, nach ihr trachteten kühne Recken, niemand war ihr gram; ohne Maßen schön war ihr edler Leib, der Jungfrau Tugenden hätten auch andere Weiber geziert. Drei Könige, edel und reich, hegten und pflegten sie, Gunther und Gernot, die löblichen Recken, und Giselher der junge, ein auserwählter Degen; das Fräulein war ihre Schwester, die Fürsten hatten sie in ihrer Pflege. Die Herren waren mild, von hochgebornem Geschlecht, mit Kraft ohne Maßen kühn, auserkorne Recken; Burgunden war ihr Land genannt: sie thaten starke Wunder nachher in Etzels Land. Zu Worms am Reine wohnten sie mit ihrer Kraft, ihnen diente viel stolze Ritterschaft aus ihren Landen mit löblichen Ehren bis an ihr Ende, da sie jämmerlich starben durch zweier edelen Frauen Neid. Eine reiche Königin, Frau Ute, war ihre Mutter, ihr Vater hieß Dankrat, der ihnen nach seinem Ableben das Erbe ließ, ein kraftreicher Mann, der auch in seiner Jugend großer Ehren viel gewann. Diese drei Könige waren, wie gesagt, von viel hoher Kraft; ihnen waren unterthan auch die besten Recken, von denen man je gesprochen hat, die kühnsten, stärksten und in allen Streiten unverzagtesten. Das war Hagen von Troneg, und auch sein Bruder Dankwart der viel schnelle, und Ortwin von Metz, die zwei Markgrafen Gere und Eckewart, Volker von Alzei, von wohlbewährter

*) starker Ritter. **) tapfere Ritter.

Stärke. Rumolt der Küchenmeister, ein auserwählter Degen, Sindolt und Hunolt, diese Herrn mußten pflegen des Hofes und der Ehrengebräuche als Dienstmannen der drei Könige. Sie hatten noch manche andere Recken, die ich nicht nennen kann. Dankwart war Marschalk*), sein Neffe Ortwin von Metz war Truchseß**) des Königs, Sindolt war Schenke, ein wackerer Degen, Hunolt war Kämmerer; sie konnten hoher Ehren pflegen. Von des Hofes Pracht und ihrer großen Kraft, von ihrer hohen Würdigkeit, und von der Ritterschaft, der die Herrn oblagen mit Freuden all ihr Leben, davon kann euch fürwahr niemand eine vollendete Beschreibung geben. Einst träumte Chriemhilden der tugendhaften Jungfrau, wie sie einen wilden Falken auferzöge, den ihr zwei Adler vor ihren Augen erwürgten; ihr konnte in dieser Welt nimmer größeres Leid geschehen. Den Traum sagte sie ihrer Mutter Ute; diese konnte ihn der Guten nicht besser auslegen, als so: „der Falke den du ziehest, das ist ein edler Mann; wenn „Gott ihn nicht behütet, mußt du ihn schier verlieren." „Was „sagt ihr mir vom Manne, viel liebe Mutter mein? ohne „Männerliebe will ich immer sein; so will ich bleiben bis an „meinen Tod, so daß ich vom Manne nimmer habe Noth." „Nun verred' es nicht zu sehr," sprach ihre Mutter darauf, „willst du herzlich froh auf der Welt werden, so geschieht's „durch Mannes Minne; du würdest ein schönes Weib, so „dir Gott noch einen rechten guten Ritter zuführte." „Die „Rede laßt bleiben, viel liebes Mütterlein! es ist an manchen „Weibern sehr oft sichtbar worden, wie Liebe mit Leide zulezt „noch lohnen kann; ich werde beide meiden, so kann mir's „nimmer übel gehen." Chriemhilde bewahrte sich in ihrem Gemüthe vor Liebe; seitdem lebte die gute Maid manchen lieben Tag, so daß sie keinen fand, den sie minnen mochte; nachher ward sie mit Ehren eines sehr guten Ritters Weib.

*) Stallmeister, von Mare (Mähre, Roß) und Schalk. (Knecht)

**) Speisemeister, von Truhe (Tracht Speisen) und Setzer. (Auffsetzer)

Der war derselbe Falke, den sie im Traume sah, welchen ihr die Mutter gedeutet. Wie sehr rächte sie das an ihren nächsten Verwandten die ihn nachher erschlugen! durch das Sterben dieses Einen starb mancher Mutter Kind.

2. Siegfried.

Da wuchs in den Niederlanden eines edlen Königs Kind — sein Vater hieß Siegmund, seine Mutter Siegelind — in einer reichen Burg weit und breit bekannt unten am Reine, sie war Santen genannt. Ich sage euch von dem Degen wie schön er war: sein Leib war vor jedem Schandfleck wohl bewahrt; stark und berühmt ward nachher der kühne Mann. Ei was für große Ehre er in dieser Welt gewann! Siegfried war geheißen der schnelle gute Degen; er heimsuchte viele Reiche durch seinen kräftigen Muth, und durch seines Leibes Stärke ritt er in manches Land. Ei was für schnelle Degen fand er hernach bei den Burgunden! Ehe der kühne Degen heranwuchs zum Manne, hatte er solche Wunder mit seiner Hand gethan, daß man davon immer mehr wird singen und sagen, wovon wir aber zur Stunde viel verschweigen müssen. In seinen jungen Tagen konnte man viel Wunder von Siegfried sagen, in was für Ehre er aufwuchs und wie kühn sein Leib war; drob liebten ihn viel weidliche Weiber, man erzog ihn mit dem Fleiße, der seinem Adel geziemte; was nahm er nicht durch eigne Anlage für gute Sitten an! davon wurden seitdem geziert seines Vaters Lande, denn man fand in allen Dingen ihn sehr herrlich. Er war nun so herangewachsen, daß er zu Hofe ritt; die Leute sahen ihn gern, manche Frau und Maid wünschten, daß sein Wille ihn immer dahin trüge; hold waren ihm derer genug, das ward der Herr wohl auch gewahr. Sehr selten ließ man das Söhnchen ohne Obhut reiten; ihn ließ mit Kleidern zieren seine Mutter Siegelind; seiner pflegten auch die Alten, welche wußten was sich schicke, deswegen gewann er beides Leut' und Land. Nun war er in der Stärke, daß er schon Waffen trug; was er etwa dazu

bedurfte, davon gab man ihm genug. Da begann er mit seinen Sinnen um schöne Weiber zu werben, die liebten in allen Ehren den schönen Siegfried. Da ließ sein Vater Siegmund seinen Mannen künden, er wollte ein Fest mit lieben Freunden halten. Die Nachricht brachte man auch in anderer Könige Länder. Den Freunden und den Einheimischen gab er Roß und Gewand. Wenn man irgend wo Einige vom Geschlecht seiner Verwandten fand, die Ritter werden wollten, so lud man diese edlen junge Herren ins Land zum Feste; mit samt dem jungen König nahmen sie nachher das Schwert. Von dem Feste konnte man Wunder sagen. Siegmund und Sieglinde erwarben mit ihren Schätzen viel Ehre, ihre Hand theilte viel davon aus; drob sah man viel fahrende Ritter zu ihnen reiten ins Land. Vier hundert Schwertritter sollten eingekleidet werden mit samt dem jungen König; manche schöne Mädchen waren fleißig in der Arbeit, denn sie waren ihm hold; viel Edelsteine faßten die Frauen in Gold, welche sie den jungen stolzen Rittern in ihre Kleider wirken wollten; daran war nicht Mangel. Der Wirth hieß da manchen kühnen Mann sich setzen, es war zur Sommersonnenwende, da Siegfried den Ritternamen gewann. Zum Münster gingen viele reiche Knechte und edle Recken. Die Alten hatten recht, daß sie den Jungen beistanden, wie ihnen eher selbst geschehen war. Sie hatten Kurzweile und mancher Freuden Genuß. Gott zu Ehren sang man eine Messe. Da erhob sich von den Leuten ein großes Gedränge, da sie zu Rittern wurden nach ritterlicher Sitte, was mit so großen Ehren wohl nimmer mehr geschiehet. Sie liefen nach Siegmunds Hof, wo sie manch Roß gesattelt fanden; das Tummeln war so stark, daß man Pallast und Saal ertosen hörte; die hochgemuthen Degen verbreiteten wundersamen Schall. Von Alten und von Jungen hörte man manchen Stoß, so daß der Lanzen Brechen durch die Lüfte scholl; Splitter sah man vor dem Pallast fliegen, da hatten Kurzweil beides Weib

und Mann. Der Wirth bat nun den Streit zu lassen, da
zog man die Rosse fort, man sah auch da zerbrochen gar 150
manchen starken Schild, und viele edle Steine gestreut auf's
Gras von der lichten Schildverzierung; vom Stoße war
dies geschehen. Da gingen die Gäste dahin wo man ihnen
Sitze anwies; viele köstliche Speise erquickte sie von ihrer
Müdigkeit, und der beste Wein, den man in vollem Maß
herbeitrug. Den Fremden und den Einheimischen erwies man
Ehre genug. Sie trieben süße Kurzweile den ganzen Tag;
viel fahrende Leute versagten sich die Ruhe, und leisteten
Dienste nach der reichlich gespendeten Gabe; drum war mit 160
Lobe geziert das ganze Siegmunds Land. Der Herr ließ
da belehnen Siegfried den jungen Mann mit Land und Bur-
gen, wie er schon früher einmal gethan: seinen Schwertge-
nossen gab seine Hand sehr viel; da freueten sie sich, daß sie
die Reise in das Land gethan hatten. Dies Fest währte bis
an den siebenten Tag. Siegelinde die reiche vertheilte nach
alten Sitten aus Liebe zu ihrem Sohne, rothes Gold; sie
konnte es wohl leiden, daß ihm die Leute waren hold. Un-
ter den Herbeigekommenen fand man nun nicht leicht mehr
einen armen Mann. Rosse und gute Kleider spendete man 170
als ob man einen Tag nur noch zu leben hätte; ich glaube,
nie hat eine Dienerschaft so großes Fest gehabt. Mit löb-
lichen Ehren endete sich die Festzeit. Von den Landeseltern
hörte man seitdem, daß sie den Sohn zum Reichsvorweser
haben wollten, doch wollte ihnen der weidliche Mann nicht
folgen, denn so lange noch beide lebten Siegmund und Sieg-
linde, wollte ihr liebes Kind die Krone nicht tragen; doch
wollte er Herr bleiben über so viel Gewalt, als der kühne
und kecke Degen im Lande schon übte. Ihn konnte niemand 180
schelten, seit er die Waffen trug, es ruhte selten der lobesame
Recke, ja er suchte nichts als Kämpfe; seine starke Hand
machte ihn zu allen Zeiten in fremden Landen bekannt.

3. Zug nach Worms.

Herrn Siegfried kümmerte selten Herzeleid. Er hörte wie eine schöne Maid in Burgunden wäre, die nichts zu wünschen übrig ließe, von der er nachher viel Freud' und auch viel Kummer gewann. Ihre große Schöne war weit und breit bekannt, und so mancher Held gewahrte alsbald an der Jungfrau ihr hohes Gemüth. Dies lockte viele Gäste in Gunthers Land. Was man auch für Werber um ihre Liebe sah, so versagte sich doch Chriemhield selbst in ihrem Sinn, daß sie irgend einen zum Trauten haben wollte; der war ihr noch viel fremd, dem sie nachher unterthan ward. Da dachte auf hohe Minne das Siegelinden Kind; das Werben aller andern war gegen seins nur Wind. Er mochte wohl verdienen schöner Frauen Liebe; drob ward die edle Chriemhild des kühnen Siegfrieds Weib. Ihm riethen seine Verwandten und viele seiner Mannen, daß, seit er auf ståte Minne seinen Sinn gerichtet, er eine werben möchte, die ihm zieme. Da sprach der Herr Siegfried: „So will ich Chriemhilden „nehmen, die edle Jungfrau von Burgunden Land, ob ihrer „übergroßen Schönheit; vom Sagen ist mir bekannt, daß „kein Kaiser so reich wäre, daß, wenn er ein Weib haben wollte, „ihm nicht zur Minne ziemen sollte die reiche Königtoch„ter." Diese Mähre vernahm Siegmund; es redeten seine Leute davon, und dadurch ward ihm kund der Wille seines Kindes. Es war ihm sehr Leid, daß er werben wollte um die viel herrliche Maid. Dies erfuhr auch Siegelinde des edlen Königs Weib, und hatte große Sorge um ihres Kindes Leben; denn sie kannte Guntheren und seine Mannen. Die Werbung suchte man da dem Degen sehr zu verleiden; da sprach der kühne Siegfried: „Lieber Vater mein, ohne edler „Frauen Minne will ich immer sein, wofern ich nicht um die „werben kann, zu der mein Herz große Liebe hat." Was auch jemand dagegen reden mochte, das war ihm schlechter Rath. „Und willst du nicht abstehen," sprach der König

da, „so bin ich deines Willens herzlich froh, und will dir's „helfen fügen, wie ich auf's Beste kann; doch hat der König „Gunther manchen hochfährtigen Mann, wenn es auch nie„mand wäre als Hagen der Degen, der wird mit Uebermuth „der Hochfarth pflegen, so daß ich sehr fürchte es möge uns „Leid werden, wenn wir um die herrliche Maid werben wollen." „Was mag uns das gefährden?" so sprach da Siegfried, „was ich nicht freundlich von ihnen erbitte, das mag mit Ge„walt erwerben meine Hand, ich getraue mir ihnen abzuzwin„gen, beides, Leute und Land." Da sprach der Fürst Siegmund: „Deine Rede ist mir leid; denn würden diese Worte „den Burgunden hinterbracht, du dürftest nimmermehr reiten „in ihr Land. Gunther und Gernot, die sind mir lange wohl „bekannt. Mit Gewalt mag Niemand erwerben die schöne „Maid," so sprach der König Siegmund, „das ist mir „wohl gesagt. Willst du aber mit Recken reiten in das Land, „so sollen alle Freunde, die wir nur irgend haben, dazu auf„geboten werden." „So ist mir nicht zu Muthe," sprach aber Siegfried, „daß mir zum Reine wie zu einer Heerfahrt „sollen Recken folgen; das wäre mir sehr leid, wenn ich damit „sollte erzwingen die viel herrliche Maid. Sie mag ich wohl „so erwerben mit eigener Hand; ich will mit zwölfen in Gun„thers Land; dazu sollt ihr mir helfen, mein Vater Siegmund." Da gab man seinen Rittern zu Kleidern grau und roth. Nun vernahm auch diesen Vorgang seine Mutter Siegelind. Sie begann zu trauern um ihr liebes Kind, und fürchtete es zu verlieren durch Gunthers Mannen; darum fing die edle Königin sehr zu weinen an. Da ging der Herr Siegfried zu seiner Mutter, da er sie sah, und sprach freundlich zu ihr: „Liebe Mutter, weinet nicht um meintwillen, ich will „wohl ohne Sorge vor allen Feinden sein. Helft mir nur „bei der Reise nach Burgundenland, daß ich und meine Re„cken haben solch Gewand, welches so stolze Degen mit Ehren „mögen tragen; drob will ich euch Dank mit Treue wahr-

„haftig sagen." „Weil du denn nicht abstehen willst," sprach
Frau Siegelind, „so helf ich dir zu der Reise, mein ein=
„ziges Kind, mit der besten Kleidung die je ein Ritter trug,
„dir und deinen Gefährten; ihr sollt davon haben genug."
Da neigte sich züchtig vor ihr Siegfried der junge Mann,
und sprach: „Ich will zu der Fahrt nicht mehr haben, als
„zwölf Recken, denen soll man Kleidung geben; ich will doch
„gerne sehen, wie's um Chriemhilden steht." Da saßen schöne
270 Frauen Tag und Nacht, und traun, sie pflegten der Ruhe sehr
wenig, bis daß sie für Siegfrieden die Kleider gewirkt hat=
ten. Er wollte auf seiner Reise nicht schlecht berathen sein.
Sein Vater hieß ihm zieren sein ritterlich Gewand, darin
er ziehen wollte nach der Burgunden Land; ihre leuchtenden
Panzer wurden auch bereitet, ihre festen Helme, und ihre
schönen und breiten Schilde. Da nahte ihnen ihre Reise zu
den Burgunden nun heran, um sie begann zu sorgen beides,
Weib und Mann, ob sie jemals wieder heimkommen würden
280 in ihr Land; die Helden ließen sich aufs Saumroß packen
beides, Waffen und Gewand. Ihre Rosse waren schön,
ihr Reutzeug vom Golde roth. Es war nicht möglich, daß
jemand wohlgemuther lebte, als Siegfried und seine Mannen
waren. Er begehrte nun Urlaub zu den Burgunden. Ihn
beweinte traurig der König und sein Weib. Er tröstete beide
freundlich und sprach: „Ihr sollt nicht weinen um meint=
„willen, mögt immer ohne Sorgen um mein Leben sein."
Es war den Recken sehr leid um sie, es weinte auch man=
ches Mädchen; und traun, ihr Herz hatte ihnen wahr ge=
290 sagt, daß ihnen viele ihrer Freunde davon tod liegen würden;
mit Recht klagten sie da, es ging ihnen wahrlich die Noth
zu Herz. Am siebenten Morgen ritten die Kühnen zu
Worms ans sandige Ufer; ihr Gewand war vom Golde
roth, ihr Geschirr wohlbestellt, stattlich gingen die Rosse der
starken Siegfrieds Mannen. Ihre Schilde waren neu, stark
und breit, und lichtglänzend ihre Helme, da Siegfried der

Kühne zu Hofe ritt in Gunthers Land. Man sah an Helden nie wieder so herrliches Gewand. Die Enden ihrer Schwerte hingen nieder auf die Spornen; die auserkornen Ritter führten scharfe Spere; Siegfried hatte derer einen wohl zweier Spannen breit, der an seinen Enden gar schrecklich schneiden thät. Sie führten goldfarbene Zäume und seidene Brustriemen; so kamen sie ins Land. Das Volk gaffte sie allenthalben an; da liefen ihnen entgegen des Königs Gunthers Mannen. Die hochgemuthen Recken, Ritter und Knechte sprangen zu den Gästen, wie's ganz recht war, und empfingen die Degen in ihres Herrn Lande, nahmen ihnen die Rosse ab und die Schilde aus der Hand. Die Rosse wollten sie von dannen in den Stall ziehen; schnell aber sprach Siegfried der viel Kühne: „Laßt noch die Gaule „eine Weile hier bei uns stehn, wir wollen bald von hinnen, „das bin ich stark Willens; man soll auch unsere Schilde nicht „wegtragen. Sagt mir, wo ich den König finde, Gunthern „den reichen aus Burgunden Land.“ Da sagte ihm einer, dem es bekannt war: „Wollt ihr den König sprechen, das „mag sehr wohl geschehen; in jenem weiten Saale, könnt „ihr ihn jetzo sehn bei seinen Helden, dahin müßt ihr gehn, „da werdet ihr bei ihm finden manchen auserwählten Mann.“ Da wurde auch dem Könige die Nachricht gebracht, daß auf dem Hofe muthige Ritter wären, welche reiche Panzer und herrliches Gewand hätten; Niemand kannte sie in der Burgunden Land. Den König nahm das Wunder, woher die herrlichen Recken kämen im glänzenden Anzug, mit so schönen, neuen und breiten Schilden. Daß ihm dies Niemand sagen konnte, war Gunthern leid. Da sprach zum Könige Ortwin von Metz: „Reich und kühn mag der „Recke sein. Weil wir sie nicht erkennen, so schickt nach „meinem Oheim Hagen, und laßt ihn dieselben schaun; dem „sind wohl bekannt die Reiche und alle fremde Lande; kennt „er sie, so macht er's uns bekannt.“ Der König ließ sich

nun holen Hagen seinen Dienstmann, welcher drauf ehrerbietig mit andern Recken zu Hofe kam. Er fragte was der König von ihm wolle. „Es sind in meinem Hause fremde „Degen, die Niemand hier kennt; nun sollt ihr mir alsbald „sagen, ob ihr sie je in fremden Landen sahet.“ „Das will „ich thun,“ sprach Hagen. An ein Fenster ging er da, und wandte seine Augen zu den Gästen. Wohl behagte ihm ihr Reisezeug, und all ihr Gewand, sie waren ihm ganz fremd in Burgunden Land. „Von wannen auch die Recken kom„men mögen an den Rein, es mögen nun Fürsten selber „oder Fürstenboten sein, ihre Rosse sind schön, ihre Kleider „sehr gut; von wannen sie auch reiten, sie sind hochgemuthe „Helden.“ Abermahls sprach da Hagen: „Wenn mir recht „ist, obwohl ich Siegfrieden noch nie gesehen habe, so möcht „ich fast glauben, es habe sich gefüget, daß es jener Recke „sei, der dort so herrlich steht. Er bringt etwas Neues her „ins Land. Die kühnen Nibelungen schlug des Helden „Hand, Schilbung und Nibelung, des reichen Königs Kinder, „er that starke Wunder seitdem mit seiner großen Kraft. „So ritt einst der Held allein ohne alle Begleitung, und „fand vor einem Berge, wie man mir sagt, beim Nibelun„genschatz manchen kühnen Mann; die waren ihm sehr „fremd, bis er sie näher kennen lernte. Der ganze Schatz „der Nibelungen war aus einem hohlen Berge getragen, und „wie ihn theilen wollten der Nibelungen Mannen, so sah's „der Degen Siegfried, der sich darüber wunderte. Er kam „ihnen so nah, daß er die Recken, und auch sie ihn sahen. „Einer unter ihnen sprach: „hier kommt der starke Siegfried, „der Held aus Niederland.“ Er fand bei den Nibelungen „viel seltsame Dinge. Schilbung und Nibelung empfingen „den Recken gut. Mit allgemeiner Zustimmung baten die „edlen jungen Fürsten den kühnen Mann, ihnen den Schatz „zu theilen, und baten so lange, bis er's ihnen gelobte. „Er sah so viel Gestein, wie wir hörten sagen, daß hundert

„ganze Wagen es hätten nicht getragen; weit mehr noch „rothes Gold von Nibelungen Land, das sollte ihnen alles „theilen des kühnen Siegfrieds Hand. Da gaben sie ihm „zum Lohne das Nibelungen Schwert; der Dienst kam ihnen übel zu stehen, den ihnen leisten sollte Siegfried der „gute Held; er konnte es nicht vollenden, worüber sie zornig wurden. Er mußte den Schatz ungetheilet bleiben „lassen; da fingen die beiden Königleute mit ihm zu streiten „an, und mit ihres Vaters Schwert, das Balmung hieß, „erstritt der Kühne von ihnen den Schatz, und das Nibelungen Land. Sie hatten dabei von ihren Freunden zwölf kühne „Männer, die starke Riesen waren, — was konnt' es ihnen „helfen? — die schlug mit Zorn Siegfrieds Hand, und „sieben hundert Recken bezwang er von Nibelungen Land; „dazu schlug er die beiden reichen Könige tod. Er kam nun „mit Albrich in großen Kampf, der seine Herren alsbald „rächen wollte, bis er die große Stärke an Siegfrieden „fand. Es konnte ihn das starke Gezwerg nicht bezwingen, „wie wilde Leuen liefen sie in den Berg; da er die Hehlkappe Albrichen abgewann, da war des Schatzes Herr „Siegfried der schreckliche Mann. Die sich zu fechten getrauten, die lagen alle erschlagen; den Schatz ließ er alsbald „wieder dahin bringen, woher ihn die Nibelungen Mannen „genommen hatten. Der starke Albrich bekam darüber die „Aufsicht und mußte ihm einen Eid schwören, daß er ihm „als sein Knecht dienen wolle; zu allerhand Dienst war er „bereitwillig." So sprach Hagen von Troneg, und er fuhr fort: „Das hat er gethan, so große Kraft hat nie ein Recke „noch geübt. Noch weiß ich mehr von ihm, was mir gut „bekannt ist: einen Linddrachen erschlug des Helden Hand, „er badete sich in dem Blute, seine Haut wurde hörnern, „darum schneidet ihn keine Waffe, das ist oft sichtbar worden. Wir müssen jetzt den Recken desto besser empfangen, „daß wir nicht seinen starken Haß verdienen; sein Muth

„ist so kühn, man muß ihn lieb und werth halten, er hat „mit seiner Kraft manch Wunder schon gethan." Da sprach der reiche König: „Du magst wohl Recht haben, „sieh nur wie ritterlich er dasteht im kriegerischen Anstand, „er und seine Degen, der wunderkühne Mann! wir wollen „ihm entgegen, hinunter zu den Recken gehn." „Das „mögt ihr," sprach da Hagen, „wohl mit Ehren thun, er „ist von hoher Abkunft, eines reichen Königs Sohn; mich „dünkt, er hat das Ansehen, — weiß Gott — es seien nicht „kleine Sachen, warum er hergeritten ist." Da sprach der Wirth des Landes: „Er sei uns willkommen, er ist edel „und kühn, das hab' ich wohl vernommen, deß soll er auch „froh werden in Burgundenland." Da ging der König Gunther wo er Siegfrieden fand. Der Wirth und seine Recken empfingen so den Gast, daß es an schuldigen Ehrenbezeigungen gar wenig gebrach. Darob neigte sich der stattliche Mann, daß sie ihn so schön grüßen thäten. „Mich „wundert's," sprach der König alsobald, „warum ihr, edler „Siegfried, seid in dies Land gekommen, oder was ihr „schaffen wollt zu Worms am Reine." Da sprach der Gast zum Wirthe: „Das soll euch unverholen sein. Mir ward „erzählt in meines Vaters Land, daß hie bei euch die allerkühnsten „Recken wären, die je ein König hatte; mich deß „zu überzeugen, wovon ich so viel vernommen, darum bin „ich hergekommen. Auch hör' ich euch selber der Ritterlichkeit „rühmen, daß man keinen kühnern König habe gesehen, „das sagen stark die Leute von diesem Lande; nun will ich „nicht eher ablassen, bis daß es mir werde bekannt. Ich „bin auch ein Recke, und sollte eine Krone tragen; ich wills „gern so einrichten, daß man von mir sage, ich habe mit „Recht beides, Leute und Land; dafür soll meine Ehre und „mein Haupt verpfändet sein. Mögt ihr auch nun so kühn „sein, wie mir gesagt ist, traun, ich ruhe nicht, es mag nun „Jemand lieb oder leid sein, ich will von euch erzwingen,

„was ihr immer haben mögt; Land und Burgen sollen mir unterthan werden." Den König und seine Mannen nahm solche Rede, als sie hier vernommen, Wunder, daß nämlich Siegfried Willens wäre, ihm sein Land zu nehmen. Seine Degen zürnten, da sie das hörten. „Wie hätt' ich das verdient," sprach Gunther der Degen, „daß wir, was mein Vater so lange mit Ehren besaß, durch Jemands Uebermacht verlieren sollten? Wir würden schlecht unsere Ritterschaft beweisen." „Ich will davon nicht abstehen!" sprach aber der kühne Mann, „wofern du nicht mit Kraft den Besitz deines Landes behauptest, will ich's beherrschen; und auch mein Erbe, erwirbst du's mit Stärke, soll dir unterthan sein. Dein Land und mein Land wollen wir gegen einander setzen, wer nun von uns über den andern siegen mag, dem soll alles dienen, Leute und Land." Das widerredete alsobald Herr Gernot: „So haben wir nicht gehandelt," sprach er, „daß wir noch irgend Land erzwingen sollten, und darum Jemand tod läge von Helden Hand; wir haben reiche Lande, die dienen uns mit Recht, und sind Niemand mehr zugethan." Mit grimmigem Muthe standen da seine Freunde, unter denen war auch Ortwin von Metz, der sprach: „Dieser Antrag ist mir gar zuwider; auch hat der kühne Siegfried ohne Ursache herausgefodert. Selbst wenn ihr und eure Brüder nicht Wehr hättet, und er ein ganzes Königs Heer mit sich führte, so getraute ich mich doch zu erzwingen, daß der kühne Mann so großen Uebermuth von selber lassen müßte." Darob zürnte gar sehr der Held von Niederland, er sprach: „Deine Hand soll sich nicht wider mich vermessen; ich bin ein reicher König, du nur ein Königs Dienstmann, es dürften mich deines Gleichen zwölf im Streite nimmer bestehn." Zu den Waffen rief da Ortwin von Metz, welcher der Schwestersohn des Hagen von Troneg war, von dem es dem Könige leid that, daß er so lange schwieg. Da

verhinderte den Streit Gernot der kühne und wohlgemuthe
Degen. Er sprach zu Ortwin: „Laßt euer Zürnen sein, sol-
490 „ches hat gegen uns der Herr Siegfried nicht gethan; wir
„können's noch mit Ehren schlichten, das ist mein Rath,
„und haben ihn dann zum Freunde, was uns viel löblicher
„ist." Da sprach der starke Hagen: „Es mag uns wohl
„noch Leid bringen, und allen deinen Degen, daß er jemahls
„des Streitens wegen hieher zum Rein geritten; er hätt'
„es lassen sollen, ihn hatten meine Herren so noch nicht
„beleidigt." Drauf antwortete Siegfried der kräftige Mann:
„Verdrießt euch das, Herr Hagen, was ich gesprochen habe,
„so werd' ich schauen lassen, daß meine Hände viel gewal-
500 „tig hier bei den Burgunden sein können." „Das muß ich
„allein abwenden," sprach abermahls Gernot; allen seinen
Degen verbot er irgend etwas mit Uebermuth zu reden,
was jenen beleidigen könnte. Da gedachte zugleich Sieg-
fried an die viel herrliche Maid. „Wie ziemte uns mit euch
„zu streiten?" sprach weiter Gernot, „was auch für Hel-
„den dabei tod bleiben müssen, wir hätten deß wenig Ehre,
„und euch würd' es wenig frommen." Da antwortete ihm
Siegfried, des Königs Siegmunds Sohn: „Warum zaudert
510 „Hagen und auch Ortwin, daß keiner zu streiten kommt mit
„seinen Freunden, derer jeder doch so manche hier im Lande
„hat?" Sie mußten alles Reden vermeiden, das war Ger-
nots Rath. „Ihr sollt uns willkommen sein," sprach Gi-
selher der junge, „samt euern Heergesellen, die mit euch
„gekommen sind, wir werden euch gern dienen, ich und
„meine Verwandten." Da schenkte man den Gästen von
Gunthers Wein. Nun sprach der Wirth des Landes: „Alles
„was wir haben, begehret ihr's mit Ehren, sei zu eurem
520 „Dienst, und Blut und Gut sei mit euch getheilet." Da
ward der Herr Siegfried ein wenig sanfter gesinnt.
Da gab man Befehl ihnen all ihr Gepäck aufzubewahren,
gab Siegfrieds Knappen die beste Herberge, die man fand,

und schuf ihnen gute Bequemlichkeit. Den Gast sah man seit der Zeit sehr gern bei den Burgunden: man that ihm hernach an gar manchen Tagen viel Ehre an, tausendmahl mehr als ich euch sagen kann; das hatte seine Kraft bewirkt; ihr könnt glauben, nicht leicht war jemand da der ihn gehaßt hätte. Die Könige und ihre Mannen beflissen sich ritterlicher Spiele; Siegfried war der beste in allem, was man da begann, ihm kam Niemand gleich, so groß war seine Kraft, sie mochten Steine oder Speere werfen. Wie so die wohlgemuthen Ritter nach Hofsitte vor den Frauen Kurzweil trieben, da sah man vorzüglich gern den Held von Niederland; er hatte auf hohe Minne seinen Sinn gewandt. Die schönen Frauen bei Hofe fragten viel, wer der fremde stolze Recke wäre; „Sein Leib der ist so schön, viel reich ist „sein Gewand!" Da sprachen ihrer genug: „Es ist der „Held aus Niederland." Was man da begann, dazu war er bereit. Er trug in seinem Sinne eine liebliche Maid, und auch ihn einzig das Fräulein, das er noch nie gesehen, und das von ihm im Geheimen sehr oft mit Güte sprach. Wenn auf dem Hofe die jungen Leute, Ritter und Knappen spielten, so sah sehr oft seitdem Chriemhild die hehre Königin durchs Fenster, und keines andren Zeitvertreibs bedurfte sie jetzt mehr. Und hätte Er gewußt daß ihn Die sähe, die er im Herze trug, so hätte er immer genug Vergnügen gehabt; hätten Sie seine Augen gesehen, ich weiß gewiß, daß es ihm in dieser Welt nimmer besser werden konnte. Wenn er bei den Recken auf dem Hofe stand, wie das die Leute aus Kurzweil thun, so stand so hold Siegelindens Sohn, daß ihn manche Frau von Herze liebte. Er gedachte auch manchmal: „Wie kann das geschehen, daß ich die edle „Maid mit Augen möge sehen? die ich schon lange von Her„ze liebe, die ist mir noch sehr fremd; deß muß ich traurig „sein." Wenn nun die reichen Könige in ihr Land ritten, so mußten auch die Recken alsobald mit ihnen; darunter

auch Siegfried. Das that den Frauen Leid, und auch er litt von hoher Minne viel Kummer. So wohnte er bei den Herren in Gunthers Land wahrlich ein volles Jahr, ohne daß er die Geliebte die Zeit über sah, von der ihm nachher viel Liebe und auch viel Leid geschah.

4. Sachsenkrieg.

Da kam das Gerücht in Gunthers Land von Boten, die ihm von ferne gesandt würden von unbekannten Recken, die ihm feind wären. Da man diese Nachricht vernahm, so war man darüber wahrlich bekümmert. Diese Recken will ich euch nennen: Es war Lüdegar aus Sachsenland, ein reicher hehrer Fürst, und Lüdegast der König von Dänemark, die brachten zu ihrer Heerfahrt manchen herrlichen Bundesgenossen. Die Boten waren nun nach Gunthers Land gekommen, die seine Widersacher gesandt hatten; da fragte man die unbekannten Männer nach ihrer Botschaft, und brachte sie alsobald zu Hof vor den König. Der König grüßte sie schön und sprach: „Seid willkommen! Wer euch hergesandt „habe, das habe ich nicht vernommen, das lasset hören." So sprach der gute König; da fürchteten sie sehr Gunthers grimmen Muth. „König, wollt ihr uns erlauben, daß wir „euch die Botschaft sagen, die wir euch bringen, so wollen „wir nicht verziehen, wir nennen euch die Herren die uns „hergesandt haben: Lüdegast und Lüdegar wollen euch heimsuchen in eurem Lande. Ihr habt ihren Zorn verdient, ja „wir hörten, daß die Herren beide feindlichen Haß gegen „euch haben; darum wollen sie herziehen nach Worms an „den Rein; ihnen helfen viele Degen, deß sollt ihr gewarnt „sein. Binnen zwölf Wochen wird der Zug geschehen; habt „ihr irgend gute Freunde, so seht euch bald vor, damit sie „euch helfen vertheidigen die Burgen und euer Land, denn „hier wird zerhauen werden mancher Helm und Schild. „Oder wollt ihr mit ihnen unterhandeln, so entbietet es „ihnen; so reitet euch nicht so nahe die große Schaar eurer

„starken

„starken Feinde zum Verderben heran, davon viele gute und „wohlgemuthe Ritter zu Grunde gehen müssen." „Nun „wartet eine Weile," sprach der gute König, „bis ich mich „besonnen habe; dann künd' ich euch meinen Willen. Hab' „ich irgend noch Getreue, die will ich nicht übergehen, und „will diese wichtige Botschaft meinen Freunden klagen." Gunther der reiche ward sehr traurig, und trug bei sich die Rede in seinem Herze. Er ließ Hagen und andere seiner Mannen berufen, und auch alsobald nach Gernoten gehn. Da kamen die besten die man unter den Recken fand. Er sprach: „Man will uns heimsuchen in unserm Lande mit „starker Heerfahrt, theilt meinen Kummer mit mir, es ist „ganz ohne Ursache, daß man uns herausgefodert hat." „Das wehren wir mit dem Schwerte," sprach da Gernot, „die Feigen mögen sterben, wir lassen sie tod liegen; ich „mag darum die Ehre nicht vergessen, unsere Widersacher „sollen willkommen sein." Da sprach Hagen von Troneg: „Das dünkt mir nicht gut; Lüdegast und Lüdegar die „haben Uebermuth, und wir können uns nicht beschicken „in so kurzen Tagen." So sprach der kühne Recke, und setzte hinzu: „Ihr müßt es Siegfrieden sagen."

Man beherbergte die Boten in der Stadt; wie feind man ihnen auch war, der reiche König Gunther ließ sie wohl verpflegen, bis er Freunde fand, die ihm beistehen wollten. Des Königs Sinn war sehr bekümmert; da sah den Traurenden ein wohlgemuther Degen, der nicht wußte, was ihm geschehen war; dieser bat den König Gunther, ihm den Anlaß zu erzählen. „Mich nimmt es groß Wun„der," so sprach da Siegfried, „warum ihr so ganz die „fröhlichen Sitten verkehrt habt, die wir bisher so lange „zusammen gepflogen." Darauf antwortete ihm Gunther der stattliche Degen: „Ich mag nicht allen Leuten den Kum„mer sagen, den ich verschlossen in meinem Herze tragen „muß; man soll nur bewährten Freunden seine Herznoth

„klagen." Siegfried ward bald bleich bald roth. Er sprach zum Könige: „Ich hab' euch noch nichts versagt! ich will euch helfen wenden all euer Leid; und wollt ihr Freunde suchen, so will ich derer einer sein, und getraue es mir mit Ehren zu vollbringen bis an mein Ende." „Nun lohn euch Gott Herr Siegfried, die Rede dünkt mir gut; und wenn mir auch eure Kraft nimmer helfen sollte, so freue ich mich doch, daß ihr mir so hold seid; wenn ich's Leben behalte, will ich's euch wohl vergelten. Ich will euch wissen lassen, warum ich traurig bin: ich habe von den Boten meiner Feinde vernommen, daß sie mich mit einem Heerzug hier heimsuchen wollen; das thaten uns in diesen Landen noch keine Degen an." „Achtet das geringe," sprach da Siegfried, „besänftigt euer Gemüth, und thut, um was ich euch bitte: Laßt mich euch zu Ehren und Frommen handeln, ehe eure Feinde her in diese Lande kommen. Wenn eure starken Feinde auch dreißig tausend Degen zu Hilfe hätten, so wollt ich sie doch bestehn, und hätt' ich nicht mehr denn tausend; darin verlaßt euch auf mich." Da sprach der König Gunther: „Darob werd' ich euch immer verpflichtet sein." „So laßt mir zukommen tausend eurer Mannen, weil ich von den Meinen nur zwölf Recken bei mir habe, so wehr' ich euer Land; euch soll immer dienen mit Treue Siegfrieds Hand. Dabei soll uns helfen Hagen und Ortwin, Dankwart und Sindolt, deine lieben Recken; auch soll mitreiten Volker der kühne Mann, der soll die Fahne führen, die ich keinem lieber gönne. Laßt die Boten heim reiten in ihrer Herren Land; daß sie uns da bald sehen sollen, damit unsere Burgen den Frieden haben, das mache man ihnen bekannt." Da ließ der König aufbieten Verwandte und Mannen. Die Boten Lüdegars kamen nun zu Hofe; daß sie nach Hause kehren sollten, darüber waren sie froh. Da bot ihnen reiche Gabe der gute König Gunther, und gab ihnen sicher Geleite. Darob wa-

ren sie hoch erfreut. „Nun sagt,“ sprach da Gunther, „meinen starken Feinden, sie mögen mit ihrer Reise nur heim „bleiben; wollen sie mich aber aufsuchen in meinem eigenen „Lande, — es müßten denn meine Freunde zurücktreten, — „so sollen sie Arbeit finden.“ Den Boten trug man nun reiche Gaben herbei, deren der reiche König genug zu geben hatte, und Lüdegars Mannen durften sie nicht verweigern.
Drauf nahmen sie Abschied und zogen fröhlich von dannen. 680
Da nun die Boten nach Dänemark gekommen waren, und der König Lüdegast vernommen hatte, wie man am Reine spräche, so verdroß ihn sehr der Burgunden großer Uebermuth. Die Boten sagten ihm, daß diese manchen kühnen Mann hätten, darunter man einen vor Gunthern stehen sähe, der Siegfried geheißen würde, ein Held aus Niederland. Es kümmerte Lüdegasten, da er die Nachricht recht überlegte.
Da die Dänemarker dieses sagen hörten, so eilten sie der 690
Freunde desto mehr zusammen zu bringen, bis der König Lüdegast seiner Verwandten und Mannen wohl zwanzig tausend Degen zu seinem Zuge bekam. Da rüstete sich auch der König Lüdegar von Sachsen, so daß beide vierzig tausend und noch mehr zusammen brachten, mit denen sie reiten wollten in der Burgunden Land. Inzwischen hatte sich auch daheim der König Gunther beschickt mit seinen Verwandten, seiner Brüder Mannen, und auch mit Hagens Recken, die man in den Krieg führen wollte. Nachher kamen die Helden in große Kämpfe, in welchen viele Degen den grimmen 700
Tod schauen mußten. Sie rüsteten sich zu der Reise von dannen, die Fahne mußte Volker der kühne Mann führen, als sie von Worms über den Rein reiten wollten. Hagen von Troneg mußte Schaarmeister*) sein. Mit ihnen ritt auch Sindolt und der kühne Hunolt, die um Gunters Gold gern dienten. Dankwart Hagens Bruder und Ortwin von Metz waren mit Ehren bei der Heerfahrt. „Herr König

*) Feldwachtmeister.

„bleibt zu Hause,“ sprach da Siegfried, „da eure Recken mir „folgen wollen, so bleibt bei den Frauen und seid wohlgemuth, ich getraue mir euch zu behüten beides, Ehre und „Gut. Die euch heimsuchen wollen zu Worms am Rein, „(ich will's wohl verhüten), die mögen zu Hause bleiben; „wir wollen ihnen so nahe in ihr Land reiten, daß ihnen „ihr Uebermuth in Sorge verwandelt werden soll.“ Vom Reine ritten sie nun durch Hessen mit ihren Helden nach der Sachsen Lande, da ward nachher viel gestritten; mit Raub und Brand verwüsteten sie das Land, daß es den beiden Fürsten mit Sorgen bekannt wurde. Sie kamen an die Mark, die Knechte zogen voran; der starke Siegfried fragte: „Wer soll die Knappen hier anführen? — Ja wahrhaftig, „für die Sachsen war wohl kein Ritt schädlicher!“ Sie sprachen: „Laßt das junge Volk auf der Straße dem kühnen „Marschalk*) befohlen sein, der ist ein schneller Degen; wir „verlieren desto weniger durch Lüdegars Leute; laßt ihn und „Ortwin hier den Nachtrab haben.

„So will ich voran reiten,“ sprach Siegfried der Degen, „und will die Feinde beobachten, bis ich finde, wo die „Recken sind.“ Da waffnete sich sogleich der schönen Siegelinde Sohn. Wie er von dannen wollte, übergab er die Leute Hagen, und Gernoten, dem kühnen Manne. Da ritt er voraus in der Sachsen Land, und manches Helmband ward in diesen Tagen von ihm zerhauen. Da sah er das große Heer das auf dem Felde lag, und an Menge seine Macht weit übertraf. Ihrer waren wohl vierzig tausend oder noch mehr; der Held voll hohen Muthes war darüber fröhlich. Da hatte sich auch ein Recke von den Feinden auf die Lauer gestellt, der gut gerüstet war; den sah Herr Siegfried, und auch ihn der kühne Mann; jeder beobachtete den andern mit Ingrimm. Ich sag' euch wer der war, der auf Spähung stand: ein lichter Schild von Gold war in

*) Das ist Dankwart. (siehe S. 41.)

seiner Hand, es war der König Lüdegast, der seine Schaar führte, auf ihn sprengte der edle Siegfried herrlich heran. Nun hatte auch ihn Herr Lüdegast zum Feinde sich erkoren. Sie gaben beide ihren Rossen die Sporen in die Seiten, und legten an mit aller Kraft die Spere gegen die feindlichen Schilde; drob kam der reiche König in große Noth. Die Rosse trugen zum Stich die reichen Königsöhne so hurtig an einander, als wehte sie der Wind. Die zwei grimmen Männer wendeten nun viel ritterlich ihre Thiere mit den Zäumen, und versuchten es mit Schwerten. Da schlug Herr Siegfried zu, daß das Feld ertosete, es stoben aus dem Helme gleich großen Bränden die rothen Feuerfunken durch des Helden Hand; jeder fand an den andern seinen tüchtigen Mann, denn auch ihm schlug Herr Lüdegast manchen grimmen Schlag; jedweder wendete seine Kraft auf die Schilde. Da erschauten dieß dreißig von Lüdegast's Mannen, aber ehe sie heran kamen, hatte den Sieg doch Siegfried gewonnen, vermittelst drei starker Wunden die er dem Könige durch den lichten Panzer schlug, der doch stark genug war; das Schwert mit seiner Spitze brachte aus Wunden Blut, dadurch wurde der Muth des Königs Lüdegast sehr niedergeschlagen. Er bat ihn leben zu lassen, und bot ihm seine Hand, und sagte ihm, daß er Lüdegast genannt würde. Da kamen seine Recken, die wohl gesehen hatten, was von ihnen beiden, als sie sich gewahrten, geschehen war. Er wollt' ihn von dannen führen, da wurde er von dreißig Mannen desselben angerannt; da vertheidigte des Helden Hand seinen reichen Gefangenen mit derben Schlägen, nachher that Siegfried der tapfere Degen noch größeren Schaden. Die dreißig schlug er wehrhaft tod und ließ ihrer nur Einen leben; dieser ritt schnell davon, und kündete den Seinen was hier geschehen war; auch konnte man die Wahrheit an seinem rothen Helme sehen. Denen von Dänemark war grimmig leid, da ihnen gesagt wurde, daß ihr Herr gefangen sei.

Man berichtete es auch dessen Bruder, welcher mit gewaltigem Zorn zu toben begann, da ihm so großes Leid geschehen war. Lüdegast der reiche ward von dannen geführt durch Siegfrieds Gewalt zu Gunthers Mannen, und Hagen anbefohlen; der kühne gute Recke vernahm die Nachricht mit fröhlichem Muthe. Siegfried ließ den Burgunden ihre Fahne anbinden, und sprach: „Wohlan, hier muß noch „mehr geschehen, ehe sich der Tag endet; behalt' ich an„ders mein Leben, soll in Sachsenland noch manches guten „Recken Weib bekümmert werden. Ihr Helden vom Reine, „habt Acht auf mich, ich will euch wohl leiten in Lüdegars „Schaar. Da seht ihr Helme zerhauen von guter Recken „Hand; ehe wir wieder heimkehren, wird ihnen Sorge be„kannt sein." Zu den Rossen ging da Gernot und seine Mannen; Volker der Kühne, der starke Fidler führte die Fahne und ritt vor der Schaar, welche zum Streite herrlich gerüstet war, und doch waren ihrer nicht mehr denn tausend Mann, und drüber zwölf Recken. Auf stiebte nun der Staub von den Straßen, als sie übers Land ritten, und manchen herrlichen Schild von ihnen sah man glänzen. Nun waren auch die Sachsen mit ihren Schaaren gekommen, mit wohlgewetzten Schwerten, wie wir vernommen haben, welche in der Helden Hand sehr schnitten; so wollten sie vor den Fremdlingen wehren Burgundenland. Hagen der Schaarmeister führte das Volk nun daher, und auch Siegfried kam mit seinen Mannen, die er mit sich gebracht aus Niederland; jetzt ward im Sturme manche Hand vom Blute geröthet. Sindolt und Hunolt und auch Gernot, die schlugen im Streite manchen Helden tod, ehe die Sachsen recht erkannten, wie kühn die Burgunden wären; das mußte nachher manch herrliches Weib beweinen. Volker und Hagen und auch Ortwin, die sturmkühnen Mannen, die löschten im Streite manches Helmes Schein mit fließendem Blute, und auch von Dankwart geschah viel Wunder. Auch die von

Dänemark versuchten ihre Faust; da hörte man von Stoß und von scharfen Schwerten manchen Schild ertosen, derer man da viel zerschlug; die streitkühnen Sachsen thaten auch Schaden genug. Da die Burgunden in den Streit drangen, ward von ihnen manch weite Wunde gehauen, und über die Sättel floß rothes Blut; so rangen nach Ehren die kühnen und guten Ritter. Man hörte da laut erhallen
den Helden an der Hand die sehr scharfen Waffen, da die 830
von Niederland ihrem Herrn nachdrangen in die dichte Schaar; sie stürmten ritterlich mit Siegfried voran, keinen derer vom Reine sah man ihm folgen. Man konnte fließen sehen den blutigen Bach aus glänzenden Helmen hervor, von Siegfrieds Hand, bis er Lüdegarn vor seinen Heergesellen fand. Dreimahl hatt' er auf und ab gekämpft durchs ganze Heer, da war auch Hagen gekommen, und half ihm
stillen im Sturme seinen Muth; jetzt mußte vor ihnen manch 840
guter Ritter ersterben. Da nun der starke Lüdegar Siegfrieden fand, wie er so hoch trug in seiner Hand den guten Balmungen *), und der Krieger so manchen schlug, so ward der Herr darüber zornig und grimmig genug. Da ward ein starkes Drängen und großer Schwertklang, da ihr Gefolge an einander drang. Jetzt versuchten sich die beiden Recken desto besser, die Schaaren wichen aus, und es erhob sich ein gräßlicher Kampf. Denn dem Könige der Sachsen war es
wohl gesagt, daß sein Bruder gefangen wäre, das war ihm 850
sehr leid; wohl wußte er, daß es Siegelindens Sohn gethan, denn ob man gleich Anfangs dessen Gernoten zeihte, so hatte er doch nachher das Wahre erfahren. Die Schläge Lüdegars waren so stark, daß ihm unter dem Sattel das Roß strauchelte, doch erholte es sich noch. Der kühne Siegfried verbreitete in diesem Sturme überall Schrecken, dazu half ihm auch Hagen und Gernot, Dankwart und Volker; drob lagen der Feinde viele tod. Sindolt und Hunolt und Ort-

*) Siegfrieds Schwert. 387.

860 win der Degen streckten im Kampfe auch manchen zum Tode
nieder. Die hehren Fürsten waren im Sturme unzertrenn-
lich; da sah man über die Helme manchen Sper durch die
glänzenden Schilde von der Helden Hand fliegen, und gefärbt
vom Blute manchen herrlichen Schildrand. In dem starken
Streite stieg mancher Mann nieder vom Roße, und einan-
der rennten an Siegfried der kühne und Lüdegar; da sah
man Schäfte fliegen und manchen scharfen Sper. Da flog
das Schildgespänge Lüdegars getrennt von Siegfrieds Hand;
870 da dachte der Held von Niederland den Sieg von deh küh-
nen Sachsen zu gewinnen, die viel Ungemach duldeten. Hei,
was zerbrach auch da für glänzende Panzerringe der schnelle
Dankwart! Da erkannte Herr Lüdegar auf dem Schilde
von Siegfrieds Hand eine Krone gemahlt, und wußte nun
wohl, daß es dieser kräftige Mann wäre. Da begann der
Held zu seinen Freunden laut zu rufen: „Begebt euch des
„Streites alle meine Mannen! ich habe Siegmunds Sohn
„hier gesehen, den starken Siegfried hab' ich hier erkannt;
880 „ihn hat der böse Teufel her zu den Sachsen gesandt." Die
Fahne hieß er im Kampfe niederlassen, und begehrte Frieden,
den man ihm auch gewährte; doch mußte er folgen als
Geißel in Gunthers Land, das hatte an ihm erzwungen des
kühnen Siegfrieds Hand. Mit allgemeiner Uebereinstimmung
ließen sie den Streit. Viele Helme und breite Schilde legten sie
zerhauen von den Händen; so viel man ihrer fand, sie tru-
gen Blutes Farbe durch der Burgunden Hand. Sie fingen
890 wen sie wollten, dazu hatten sie Gewalt. Gernot und Ha-
gen die kühnen schnellen Recken ließen die Verwundeten auf
Bahren legen; sie führten mit sich von dannen zum Reine
wohl fünfhundert stattliche Mannen gefangen. Sieglos rit-
ten nun heim die Recken nach Dänemark, auch die Sachsen
hatten nicht so tapfer gestritten, daß man ihnen Lob zuge-
stände; das war den Helden leid. Da wurden auch die To-
den von ihren Freunden sehr beklagt. Die Burgunden ließen

ihr Gepäcke wieder aufsäumen an den Rein. Der starke
Siegfried hatte mit seinen Recken wohl gefochten, und hatte
seine Sache gut gemacht; das mußten ihm zugestehen alle 900
Mannen Gunthers. Herr Gernot sandte nun gegen Worms
und entbot den Freunden in seinem Lande, wie es ihm und
seine Mannen gelungen wäre, und wie die Kühnen der Ehre
gemäß gehandelt hätten. Die Wartejungen liefen und sag-
ten es an; da freuten sich inniglich die zuvor Leid hatten
über diese lieben Nachrichten, die da gekommen waren, und
von edlen Frauen ward manche Frage vernommen, wie es
des reichen Königs Mannen gelungen wäre. Man hieß ei- 910
nen der Boten vor Chriemhilden gehen, doch geschah es ganz
verholen, ja es durfte nicht laut werden, denn sie hatte dar-
unter ihren lieben Herztrauten. Da sie den Boten zu ih-
rer Kammer kommen sah, sprach die schöne Chriemhilde freund-
lich: „Nun sag mir gute Botschaft, ich gebe dir mein Gold,
„thust du's ohne Lügen, so bleib' ich dir immer hold. Wie
„schied aus dem Streite mein Bruder Gernot, und andre
„meiner Freunde? Sind ihrer viele tod? oder wer that das
„Beste? das sollst du mir sagen." Da sprach der biedre 920
Bote: „Wir hatten nicht Einen Zaghaften. Zuvörderst in
„dem Kampfe ritt Niemand so wacker, edle Königin, da ich
„euch's sagen soll, als der edle Gast aus Niederland. Es
„wirkte großes Wunder des kühnen Siegfrieds Hand. Was
„auch die Recken alle im Streite gethan, Dankwart und
„Hagen und die andern Königs Mannen, und wie sie auch
„nach Ehren gekämpft, das war nur Wind gegen Siegfried
„des König Siegmunds Sohn. Jene hatten zwar im
„Sturme viele der Helden erschlagen, doch möchte euch
„Niemand Wunder genug sagen, was Siegfried wirkte, als 930
„er zum Streite ritt; er that den Sachsenfrauen an ihren
„Verwandten gewaltiges Leid, und mancher Frauen Trauter
„mußte da bleiben. Seine Schläge hörte man so laut auf
„Helme erklingen, daß sie aus Wunden das fließende Blut

„lockten; Er ist an allen Tugenden ein Ritter kühn und gut. Auch Ortwin von Metz that viel, wem er nur mit seinem Schwerte erlangen konnte, der mußte wund oder meistens tod bleiben. Auch euer Bruder schuf die größte Noth, die immer im Sturme geschehen konnte; man muß die Wahrheit dem Vortrefflichen nachsagen. Ueberhaupt haben die stolzen Burgunden so gefochten, daß sie vor aller Schande ihre Ehre bewahrt haben; man sah von ihren Händen manchen Sattel entblößt, als von den leuchtenden Schwerten das Feld laut ertoßte; die Recken vom Reine haben so gekämpft, daß es ihren Feinden viel besser gewesen wäre den Krieg zu vermeiden. Die kühnen Troneger thaten großes Leid, da mit vereinter Kraft das Heer zusammen ritt, und manchen tödete des kühnen Hagens Hand, davon viel zu sagen wäre hier in Burgunden Land. Sindolt und Hunolt, Gernots Mannen, und Rumolt der Kühne die haben so viel gethan, daß es Lüdegarn immer leid sein wird, daß er euern Verwandten am Reine Krieg angesagt hat. Den allerhöchsten Streit, der da geschah und gesehen wurde, zuletzt und zuerst, den kämpfte ritterlich Siegfrieds Hand; er bringt reiche Geißel her in Gunthers Land, welche der wackere Mann mit seiner Stärke zwang; der König Lüdegast und sein Bruder Lüdegar vom Sachsenlande haben den Schaden. Nun höre wunderbare Kunde, edle hehre Königinn: Beide hat Siegfrieds Hand gefangen. Noch nie brachte man so viele Gefangene in dieses Land, als durch seine Tapferkeit an den Rein kommen."
Nimmer konnte ihr etwas lieber sein als diese Nachricht. „Wißt, Fräulein, man bringt der Gesunden fünf hundert, oder mehr, und der Todwunden wohl achtzig rothe Bahren in unser Land, die meistentheils des starken Siegfrieds Hand zerhauen hat. Die aus Uebermuth Krieg ansagten an den Rein, die müssen nun Gunthers Gefangene sein, und man bringt sie mit Freuden her in dieses Land." Da

erblühte ihre lichte Farbe, da sie die Nachricht recht erwog, und ihr schönes Antlitz ward vor Liebe rosenroth, daß aus so großer Noth so glücklich geschieden war der liebwerthe Recke, Siegfried der junge Mann; sie freute sich auch ihrer Freunde und das mit Recht. Da sprach die Freudenreiche: „Du hast mir gut gekündet, du sollst darum zum Lohne „reiche Kleider haben, und zehn Mark Gold will ich dir „geben lassen; solche Botschaft mag man gern reichen „Frauen sagen.“ Man gab ihm seinen Lohn, das Gold und auch die Kleider. Da ging an das Fenster manche schöne Maid, und schaute auf die Straße, als nun die Hochgemuthen heim ritten nach Burgunden Land. Da kamen die Gesunden, die Wunden kamen auch, sie konnten sich von Freunden grüßen hören ohne Beschämung; der Wirth ritt seinen Gästen fröhlich entgegen, und mit Freuden endete sein großes Leid. Da empfing er die Seinen wohl, die Fremden eben so; denn dem reichen Könige ziemte es anders nicht, als denen gütlich zu danken, die zu ihm gekommen waren, weil sie den Sieg mit Ehren im Sturme gewonnen hatten. Gunther bat, ihm Kunde von seinen Freunden zu geben, wer ihm auf der Heerfahrt erschlagen wäre; da hatte er Niemand verlohren als sechzig Mann, die man beklagen mußte, wie nachher viele andre Helden. Die Gesunden brachten manchen Schild zerhauen und manchen Helm zerbrochen in Gunthers Land. Die Schaar stieg ab vor des Königs Saal, und zum lieben Empfang hörte man fröhlichen Schall. Da ließ der König die Recken in der Stadt beherbergen, und seine Gäste sehr gut bewirthen, die Verwundeten pflegen, und ihnen gute Gemächlichkeit schaffen, so daß man sah, wie er seine Tugenden selbst an seinen Feinden übte. Er sprach zu Lüdegar: „Nun seid mir willkommen! ich habe durch eure „Schuld viel Schaden genommen, der wird mir jetzt ersetzt, „so ich Glück habe; Gott lohne meinen Freunden, sie haben „mir liebes gethan.“ „Ihr mögt ihnen gern danken,“ sprach

da Lüdegar, „so hohe Gefangene gewann ein König nimmermehr. Um gute Behandlung bieten wir großes Gut, damit ihr gnädig an mir und an meinen Freunden handelt." „Ich will euch beide ledig gehen lassen," sprach der König, „jedoch daß meine Feinde künftig auf meiner Seite stehen, dessen will ich Bürgschaft haben, auf daß sie mein Land nicht ohne Versöhnung räumen." Dies zusicherte ihrer beider Hand. Man brachte sie zur Ruhe, und schuf ihnen alle Gemächlichkeit, den Verwundeten war gütlich gebettet, und den Gesunden schenkte man Meth und guten Wein, da konnte die Genossenschaft nimmer fröhlicher sein. Ihre zerhauenen Schilde bewahrte man auf, und die viel blutigen Sättel, derer genug da waren, ließ man auch verbergen, damit die Weiber darüber nicht weinten. Vom Streite müde war nun mancher gute Ritter, doch der Wirth verpflegte seine Gäste sehr wohl, obgleich das Land von Fremden und Heimischen ganz voll war. Der sehr Verwundeten ließ er fleißig warten, und ihr Uebermuth hatte sich ziemlich gelegt. Die arzen konnten, denen bot man reichen Sold, Silber ungewägt, und rothes Gold, damit sie die Helden heilten nach des Streites Noth; dazu bot auch der König seinen Gästen reichliche Gabe. Welche Lust hatten nach Hause zu gehen, die bat man noch zu bleiben, wie man mit Fremden thut. Der König ging nun zu Rathe wie er seinen Mannen lohnte, da sie seinen Willen so ehrenvoll gethan hatten. Da sprach Herr Gernot: „Man soll sie reiten lassen, und ihnen kund thun, daß sie über sechs Wochen zu einem Freudenfeste wieder kommen sollen; denn alsdann ist mancher geheilt, der jetzt noch sehr wund danieder liegt." Da begehrte auch Urlaub der Held aus Niederland; doch da der König Gunther seinen Willen erfuhr, bat er ihn freundlich noch bei ihm zu bleiben. Wär' es nicht um seiner Schwester willen gewesen, so hätt' es Siegfried nimmer gethan; denn dazu war er zu reich, daß er hätte Sold nehmen sollen,

allein das hat er wohl verdient, daß der König ihm hold 105.
war, wie es dessen Verwandte waren, die es gesehen hatten,
was durch seine Kraft im Sturme geschehen war. Um der
Schönen willen gedachte er noch zu bleiben, ob er sie etwa
sehen möchte, was auch hernach geschah, denn nach seinem
Willen ward ihm die Maid bekannt, und freudenreich ritt
er drauf heim in seines Vaters Land. Der Wirth übte je-
derzeit Ritterschaft, und willig that dies auch mancher junge
Degen. Inzwischen ließ er Sitze errichten vor Worms am
Ufer, für die, die kommen sollten in der Burgunden Land. 106.
Zu derselben Zeit als sie kommen sollten, hatte die schöne
Chriemhilde die Nachricht vernommen, daß Gunther ein Hof-
fest lieber Freunde wegen geben wollte. Da ward viel Fleiß
von schönen Frauen angewendet auf Kleider und Bänder,
die sie dabei tragen wollten. Die reiche Ute hörte auch sa-
gen, daß stolze Recken kommen würden; da wurde aus der
Lade viel reiche Kleidung genommen. Aus Liebe zu ihrem Kinde
ließ sie Kleider bereiten, womit viele Frauen und Mädchen, 107.
und viele gute Recken aus Burgunden Land geziert wurden;
sie ließ auch den Fremden herrliches Gewand fertigen.

5. Erster Liebegruß.

Man sah nun täglich welche reiten an den Rein, die
bei dem Hochfeste gern sein wollten, und die um des Königs
Willen in das Land gekommen waren; von denen gab man
etlichen beides, Roß und Gewand. Ihnen allen waren zum
Freudenfeste gute Sitze bereitet, den Höchsten und den Be-
sten, wie uns gesagt ist, darunter zwei und dreißig Fürsten;
da putzten sich zu ihrem Empfange die schönen Frauen um 108.
die Wette. Es war dabei sehr geschäftig Giselher der junge.
Fremde und Bekannte empfing sehr gütig Er und Gernot,
und ihrer beider Mannen, sie grüßten die Degen, wie es
die Ehre gebot. Man brachte viel goldrothe Sättel, zierli-
che Schilde und herrliches Gewand an den Rein zum Hoch-
fest in das Land. Manche die vorher krank waren, sah man

jetzt fröhlich; die in den Betten lagen und an den Wunden Noth hatten, die vergaßen wie hart der Tod wäre, und die ganz Ungesunden hörte man auf zu beklagen; nun freuten sich alle auf die Tage des Hochfestes, wie sie da leben und Wirthschaft treiben wollten. Alte Leute, die man da fand, hatten Wonne ohne Maßen und übergroße Freuden, und großer Jubel erhob sich überall in Gunthers Land. An einem Pfingstmorgen sah man herrlich gekleidet manchen kühnen Mann, fünf tausend oder mehr zum Feste herbei gehen; es begann nun Kurzweil an allen Enden um die Wette. Der Wirth war noch sinnend, denn ihm war es bekannt, wie herzlich der Held von Niederland, obgleich er sie niemahls sah, seine Schwester liebte, die in dem Ruf so großer Schöne vor allen Jungfrauen stand. Da sprach zum Könige der Degen Ortwin: „Wollt ihr mit vollen Ehren „beim Hochfest sein, so laßt das schöne Kind von denen „schauen, die mit so großen Ehren hier bei den Burgunden „sind. Was wäre Mannes Wonne, wessen sollte sich sein „Herz freuen, wären es nicht schöne Mädchen und herrliche „Weiber? Laßt eure Schwester vor eure Gäste gehn.“ Der Rath war manchem Helden zu Liebe gegeben. „Das will „ich gern befolgen,“ sprach der König drauf. Alle die es erfuhren waren darüber sehr froh. Er entbot nun Frau Uten und ihrer schönen Tochter, daß sie mit ihren Mägden zu Hofe kommen sollten. Da ward aus den Schreinen gut Gewand gesucht, und was man in der Lade von edlen Kleidern fand, die Spangen samt den Borten, davon wurde viel bereitet, fleißig zierte sich manche herrliche Maid. Mancher junge Recke dachte des Tages im Gemüthe, daß es hübsch wäre die Frauen anzusehen, so daß er dafür nicht eines reichen Königs Land genommen hätte; sie sahen die sehr gern, die sie vorher nie gekannt hatten. Da befahl der reiche König, daß mit seiner Schwester und seiner Mutter, wohl hundert seiner Mannen, die Schwerte trügen, gehen

und ihnen dienen sollten; das war das Hofgesinde von der Burgunden Land. Da sah man die reiche Ute mit Chriemhilden kommen, die hatte schöne Frauen, wohl hundert oder mehr, die reiche Kleider trugen, zu ihrer Gesellschaft genommen; auch mit ihrer Tochter ging manches weidliche Mägdlein. Aus einer Kammer sah man sie alle gehn; da ward großes Gedränge von Helden, welche die Hoffnung hatten, ob es geschehen könnte, daß sie die edle Maid zu ihrer Freude sehen möchten. Nun ging die Minnigliche hervor, wie der rothe Morgen aus trüben Wolken es thut, und der sie im Herze trug und lange getragen, ward nun frei von aller Noth, wie er die Geliebte nun so herrlich dastehn sah. Es leuchtete von ihrem Kleide mancher Edelstein, und ihre rosenrothe Farbe war lieblich zu schauen; was jemand auch wünschen mochte, er konnte nicht sagen, daß er auf dieser Welt etwas Schöneres gesehen hätte. Wie der lichte Mond vor den Sternen steht, dessen Schein so lauter ob den Wolken geht, dem gleich stand sie da vor mancher edlen Frau; drob ward erhöhet den stattlichen Helden der Muth. Die reichen Kämmerer sah man vor ihr gehn, die hochgemuthen Degen ließen nicht ab zu drängen wie sie die holde Maid sahen; dem Herrn Siegfried war es lieb und leid. Er dachte bei sich: „Wie könnte das angehen, daß ich dich minnen sollte? „das ist ein eitler Wahn! soll ich dich aber entbehren, so „wär' ich lieber tod.“ Er ward von dem Gedanken oft bleich oft roth. Da stand so lieblich Siegelindens Sohn, als wär' er entworfen auf Pergamen von eines guten Meisters Kunst; man sagte von ihm, daß man noch keinen so schönen Helden gesehen habe. Die mit dem Fräulein gingen, die ließen von den Wegen allenthalben ausweichen, das that auch mancher Degen. Die hochherzigen Mädchen erfreuten manchen Ritter, und man sah im züchtigen Anstand manch herrliches Weib. Da sprach der Herr Gernot von Burgunden: „Lieber Bruder Gunther, der euch seinen Dienst so

„freundlich darbot, dem sollt ihr also thun vor allen Re„cken: — des Rathes schäm' ich mich nimmer, — heißt „Siegfrieden zu meiner Schwester kommen, auf daß ihn die „Maid grüße, das wird uns immer frommen. Die nie noch „Recken grüßte, die soll Ihn grüßend empfangen, damit „wir gewinnen den stattlichen Degen." Da gingen des Wirths Verwandte hin, wo man den Degen fand, und sprachen zum Recken aus Niederland: „Euch hat der König er„laubt, ihr sollt zu Hofe gehn, daß seine Schwester euch „grüße; das ist Euch zu Ehren gethan." Der Herr Siegfried ward in seinem Gemüthe darüber hoch erfreut, und trug im Herze Liebe ohne Leid, daß er sehen konnte der Ute schönes Kind. Mit lieblichen Anstand grüßte sie Siegfrieden, und da sie den Hochgemuthen vor sich stehen sah, entzündete sich ihre Farbe; die schöne Maid sprach: „Seid „willkommen, Herr Siegfried, edler, guter Ritter." Da ward ihm vom Gruße der Muth viel gehoben. Er neigte sich vor ihr freundlich, und bot ihr seinen Dank. Der Minne Sehnsucht riß sie zu einander hin, und mit lieben Blicken sahen einander an der Herr und das Fräulein, doch ward es verhohlen gethan. Ob dabei freundlich gedrückt wurde ihre weiße Hand von herzlieber Minne, das ist mir nicht bekannt; doch kann ich nicht glauben, daß es unterlassen wurde; zwei liebebegehrende Herzen hätten sonst nicht gut gethan. Weder über die Sommerzeit noch über die Tage des Maies konnte er in seinem Herze jemahls so große Freude tragen, als er jetzt empfand, da ihm die an der Hand ging, die er zur Trauten begehrt hatte. Da dachte mancher Recke: „Ei wäre mir so geschehen, daß ich neben ihr ginge, „wie ich ihn habe gesehen, oder daß ich bei ihr ruhen könnte, „darüber würd' ich nicht böse." Kein Recke hat noch einer Königin besser gedienet; denn von welcher Könige Landen die Gäste auch kamen, alle nahmen nur diese zwei Liebenden wahr. Ihr ward erlaubt den weidlichen Mann zu küssen,

und ihm ward auf dieser Welt nie so Liebes gethan. Der
König von Dänemark sprach alsobald: „An diesem hohen
„Gruße wird mancher von Siegfrieds Hand danieder lie-
„gen, wie ich es wohl empfinde; Gott laß ihn nim-
„mermehr nach Dänemark kommen.“ Man hieß da allent-
halben auf den Wegen der schönen Chriemhilde ausweichen, 1210
und manchen kühnen Degen sah man züchtig zur Kirche
mit ihr gehn; bald ward nun von ihr geschieden der stattliche
Mann. Auch manches Weib folgte ihr, da sie zum Münster
ging, und der Königin Leib war so geziert, daß mancher
hohe Wunsch um sie geschah, und sie zur Augenweide man-
chem auserkornen Recken war. Kaum konnte Siegfried er-
warten, bis man die Messe gesungen. Er durfte seinem
Glücke Dank sagen, daß ihm die so gewogen war, die er
im Herze trug, auch er war mit Recht der Schönen hold. 1220
Da sie aus dem Münster kam, wie er schon früher gethan,
bat man den kühnen Degen abermals zu ihr zu gehn. Da
begann ihm zu danken die minnigliche Maid, daß er mehr
als mancher Recke tapfer stritt. „Nun lohn euch Gott,
„Herr Siegfried,“ sprach das schöne Kind, „daß ihr euch
„so verdient gemacht habt, daß euch die Helden mit rechter
„Treue hold sind, wie ich sie sprechen höre.“ Da sah er
freundlich Fräulein Chriemhilden an. „Ich will euch im-
„merdar dienen,“ sprach Siegfried der Degen, „und will 1230
„mein Haupt nicht eher niederlegen, ich habe denn euer
„Wohlwollen erworben; so lange ich mein Leben habe, muß
„es eurem Dienst, mein Fräulein Chriemhild, geweiht sein.“
Während zwölf Tage sah man täglich die lobwerthe Maid
bei dem Degen, so oft sie zu Hofe zu ihren Freunden gehen
sollte; der Dienst ward von dem Recken mit großer Liebe
gethan. Freude und Wonne und großen Schall bemerkte man
täglich vor Gunthers Saal draußen und drinnen von man-
chem kühnen Mann. Ortwin und Hagen thaten große Wun- 1240
der. Was nur jemand unternehmen wollte, deß waren die

wohlgemuthen Helden mit vollen Maaße bereit; drob wurden von den Gästen die Recken wohl gerühmt, und Gunthers ganzes Land dadurch geziert. Die da verwundet gelegen, sah man hervor gehen, sie wollten auch Kurzweil mit den Mannen haben, sich mit den Schilden schirmen und mit den Speren werfen; dabei halfen ihnen genug, und übten große Kraft. Beim Hochfeste ließ sie der Wirth mit der besten Speise pflegen, er bewahrte sich vor der kleinsten Schande, deren sich ein König theilhaft machen kann, und man sah ihn freundlich zu seinen Gästen gehn. Er sprach: „Ihr „guten Recken, ehe daß ihr scheidet, nehmt meine Gabe; „denn ich bin gesonnen, mich immer um euch verdient zu „machen. Drum verschmähet nicht mein Gut, es mit euch „zu theilen, hab' ich willigen Muth." Die von Dänemark sprachen alsobald: „Ehe daß wir wieder heimreiten in unser „Land, begehren wir stäte Versöhnung; die ist uns Recken „nöthig, da durch eure Degen mancher unsrer lieben Freunde „tod ist." Lüdegast war nun von seinen Wunden geheilt, und der König der Sachsen nach dem Streite genesen, nur etliche Tode ließen sie in dem Lande. Da ging der König Gunther zu Siegfrieden und sprach zu den Recken: „Nun „rathe mir, wie ich thun soll; unsere Gäste wollen morgen „früh fort reiten, und begehren stäte Versöhnung mit mir „und meinen Mannen, nun rathe mir Degen Siegfried, „was dünkt dir wohlgethan. Was mir die Herren anbieten, „das will ich dir sagen: was fünf hundert Rosse an Geld „tragen können, das geben sie mir gern, wenn ich sie ledig „lasse." Da sprach der starke Siegfried: „Das wäre übel „gethan; ihr sollt sie frei von hinnen reisen lassen, und da- „mit die edlen Recken fürder feindliches Reiten in euer „Land unterlassen, so laßt euch geben zur Sicherheit beider „Herren Hand." „Dem Rathe will ich folgen." Damit gingen sie von dannen. Den beiden Feinden ward nun kund gethan, daß Niemand ihres Goldes begehre, das sie vorher

angeboten. Inzwischen war daheim ihren lieben Freunden 1280
bange nach den Heermüden. Manchen Schild trug man nun
vollgefüllt mit Schätzen dar. Gunther theilte davon unge-
wägt seinen Freunden viel mit, an fünf hundert Mark und
noch mehr. So hatte ihm Gernot der Kühne gerathen.
Alle nahmen nun Abschied, und wollten von dannen; da
sah man die Gäste zu Chriemhilden gehn, wo auch Frau Ute
die Königin saß; nie wurden Degen besser entlassen. Es
wurde Herberge leer, da sie von dannen ritten; doch daheim
blieb bei voriger herrlichen Lebweise der König mit seinen 1290
Verwandten und manchem edlen Mann, die man täglich
zum Fräulein Chriemhild gehen sah. Da wollte auch Sieg-
fried der gute Held Abschied nehmen, er wähnte nicht zu er-
werben, was er in seinem Gemüthe ersehnte. Der König
hörte nun, daß er von dannen wollte, aber Giselher der
junge gewann ihn noch vor der Abreise: „Warum wollt ihr
„nun fortreiten, viel edler Siegfried? Bleibt bei den Recken,
„bei Gunthern dem reichen König, und bei seinen Mannen,
„ich bitt' euch darum; hier sind viel schöne Frauen, die wird 1300
„man euch gern sehen lassen." Da sprach der starke Sieg-
fried: „So laßt die Rosse stehn; Ich wollte zwar erst heim-
„reiten, doch will ich davon abgehn; tragt auch die Schilde
„fort! ja, ich wollte in mein Land, aber Herr Giselher hat
„mich mit großen Ehren davon abgewendet." So blieb der
Kühne durch Freundeliebe da; wohl wär' er auch nirgend
in andern Landen so heiter gewesen, welches daher kam weil
er nun täglich die schöne Chriemhilde sah. Wegen ihrer gro-
ßen Schöne blieb der Herr da, und mit mancher Kurzweil 1310
vertrieb man sich nun die Zeit. So bezwang ihn Minne,
die ihm noch große Noth brachte, denn ihrthalb lag bald
nachher der Kühne jämmerlich tod.

6. Fahrt nach Isenland.

Es kamen nun neue Mähren über den Rein, welche
sagten, daß da manch schönes Mädchen wäre; derer eine ge-

dachte König Gunther für sich zu werben, und seinen Recken und den Herren allen däuchte das gut. Fern über der See hatte eine Königin ihren Sitz; ihres Gleichen wußte man nirgend mehr, denn sie war übermäßig schön, und sehr stark ihre Kraft. Sie schoß mit schnellen Degen um ihre Liebe den Sper, warf den Stein fern, und sprang dann weit danach; wer ihrer Minne begehrte, der mußte dem wohlgebornen Fräulein ohne Zaudern diese drei Spiele abgewinnen; gebrach's ihm an derer einem, so hatte er sein Haupt verloren. Dies hatte die Jungfrau schon sehr oft gethan. Das hatte am Reine ein Ritter wohl vernommen, der seinen Sinn auf's schöne Weib gewendet, um welche nachher so viele Helden ihr Leben verloren. Der König vom Reine sprach: „Ich will an die See hin zu Brunhilden, wie es „mir auch ergeh', ich will um ihre Minne mein Leben wa„gen, und will es verlieren, sie werde denn mein Weib." „Das will ich widerrathen," sprach Siegfried, „die Königin „hat eine so schreckliche Sitte, daß es dem, der um ihre Liebe „wirbt, hoch zu stehen kommt; deswegen mögt ihr dieser „Reise wahrlich entrathen." „So will ich euch das rathen," sprach da Hagen, „daß ihr Siegfrieden bittet die große Reise „mit euch zu machen, das ist meine Meinung; denn ihm ist „es bekannt, wie es um das Fräulein steht." Gunther sprach: „Willst du mir helfen lieber Siegfried um die Minnigliche „werben? thu's, ich bitte dich darum; und wird mir zur „Trauten das liebliche Weib, so will ich auch wiederum deint„willen Ehre und Leben wagen." Darauf antwortete Siegfried, Siegmunds Sohn: „Gibst du mir deine Schwester „die schöne Chriemhild, die hehre Königin, so will ich es „thun, und begehre keinen Lohn nach meinen Arbeiten mehr." „Das gelob ich, Siegfried, in deine Hand," sprach Gunther; „und kommt die schöne Brunhild hier in mein Land, so will „ich dir zum Weibe meine Schwester geben, so magst du „mit der Schönen immer fröhlich leben." Das beschworen

sich mit Eiden die kühnen und hehren Recken, drob bekamen sie desto mehr Arbeit; denn ehe sie das Fräulein nach Worms an den Rein brachten, mußten die Kühnen erst in große Noth kommen. Siegfried hielt's für nothwendig die Kappe mit sich zu führen, die der kühne Held mit großen Kämpfen früher dem starken Zwerge Albrich abgewann. Die kühnen und löblichen Recken gürteten sich nun zu der Reise. So oft der starke Siegfried die Hehlkappe trug, so bekam der kühne Degen Kraft genug, wohl zwölf Männer Stärke zu der seines eigenen Leibes; er erwarb mit großen Listen das herrliche Weib. Auch war derselbe Hehlhut so eingerichtet, daß darin Jedermann wirken konnte, wie er selber wollte, obgleich ihn Niemand sah; damit gewann er Brunhilden, von der ihm nachher viel Leid geschehen. Gunther sprach: „Nun sage mir Degen Siegfried, ehe daß meine Fahrt vor „sich geht, wie wir mit vollen Ehren über See kommen; „sollen wir etwa Recken mitführen nach Brunhildens Land? „Dreißig tausend Degen die sollen schier aufgeboten sein." „Wie viel wir auch Volk mitführen," sprach dagegen Siegfried, „es übt die Königin so schreckliche Sitte, daß doch alle „ersterben müßten vor ihrem Uebermuthe; ich will euch etwas bessers weisen, kühner und guter Degen. Wir wollen „auf Reckenart den Rein hinunterfahren; die will ich dir „nennen, die das sein sollen: unserer vier Degen fahren „wir an den See, das Fräulein zu erwerben, wie es uns „auch hernach ergebe. Der Gesellen einer bin ich, der andre „sollst du sein, der dritte sei Hagen, und der vierte Dankwart der kühne Mann, wir werden schon mit heiler Haut „davon kommen; denn tausend Mann möchten uns wohl „nicht im Streite bestehn." „Das wüßte ich noch gern," sprach der König drauf, „ehe wir von hinnen fahren, es „wäre mir sehr lieb, — was wir für Kleider bei Brunhilden „tragen, die uns wohl geziemen; Siegfried, das sollst du mir „sagen." „Die allerbeste Kleidung die man nur finden kann,

1390 „trägt man zu allen Zeiten in Brunhildens Land. Darum
„sollen wir reiche Kleider vor dem Fräulein tragen, auf daß
„wir nicht Schande haben, wenn die Geschichte erzählt wird."
Da sprach der gute Degen: „So will ich nun zu meiner
„lieben Mutter gehen, ob ich's haben kann, daß uns die
„schönen Mägdlein Kleider aussuchen helfen, die wir mit Eh-
„ren vor der herrlichen Maid tragen können. Da sprach
Hagen von Troneg mit herrlichem Anstand: „Was wollt
„ihr eure Mutter um solche Dinge bitten? laßt eure Schwe-
1400 „ster hören, was ihr vor habt, so wird sie euch alle Dienste
„zu dieser Hofreise thun." Da entbot er seiner Schwester,
daß er und der Degen Siegfried sie sehen wollte. Ehe sie
nun kamen, hatte sich auch die Schöne nach Wunsche wohl
gekleidet, und das Kommen der Kühnen war ihr gar nicht
unlieb. Auch war ihr Hofgesinde geziert, wie sich's geziemte.
Da sie vernahm, daß beide Fürsten kämen, stand sie vom
Sitze auf und ging ihnen züchtig entgegen, um den edlen
Gast und ihren Bruder zu empfangen. „Sei willkommen
1410 „Bruder, nebst deinem Gefährten; die Ursache wüßt ich
„gerne," sprach das Mägdlein, „was ihr Herren wollt, daß
„ihr zu Hofe kommt; laßt mich hören, wie es mit euch
„edlen Recken steht." Da sprach der König Gunther:
„Fräulein Schwester, ich will's euch sagen: wir müssen große
„Sorge bei allem hohen Muthe haben, denn wir wollen mit
„Anstand in fremde Lande reiten, und zu der Reise zierli-
„ches Gewand haben." „Setzt euch, lieber Bruder," sprach
die Königtochter, „und lasst mich ausführlich hören, wer
„die Frauen sind, die ihr zur Minne begehrt in anderer Kö-
1420 „nige Landen." Das Fräulein nahm die beiden auserwählten
Freunde bei der Hand, und ging mit ihnen zu ihrem Sitze,
einer reichen Matraze, so viel ich weiß, mit schönen Bildern
und Golde durchwirkt. Sie hatten bei dem Fräulein gute
Unterhaltung. Freundliche Blicke und wohlwollendes Be-
schauen fanden unter ihnen beiden häufig statt; er trug sie

im Herze, und sie war ihm so theuer wie sein Leben; nachher ward die schöne Chriemhild des schönen Siegfried Weib. Da sprach der reiche König: „Meine vielgeliebte Schwester, ohne „deine Hilfe kann jetzt nichts geschehen: wir wollen nämlich „eine Lustfahrt nach Brunhildens Land machen, da bedürfen „wir vor den Frauen herrliche Kleider.“ Da sprach die Jungfrau: „Mein viel lieber Bruder, was meine Hilfe betrifft, „so will ich euch wohl inne werden lassen, daß ich euch zu „dienen bereit bin; sollte euch Jemand etwas versagen, das „wäre mir in Wahrheit leid. Ihr sollt, edle Ritter, mich „nicht ängstlich bitten, sondern als Herr mir gebieten; was „euch von mir gefällig ist, dazu bin ich bereit, und thu' es „willig.“ So sprach die wonnevolle Maid. „Wir wollen „liebe Schwester, gut Gewand tragen, das soll eure edle „Hand aussuchen helfen, und eure Mägde mögen sich be„fleißigen, daß es uns gut stehe, denn wir wollen in Klei„dung nicht schlecht berathen sein.“ Da sprach die Jungfrau: „Nun merkt, was ich sage: Seide hab' ich selber, „schafft nun, daß man uns auf Schilden Edelsteine herbei„trage, so wirken wir euch die Kleider.“ Zu ihrem Willen war Gunther und Siegfried bereit. „Wer sind die Gefähr„ten,“ sprach die Königtochter, „die hier am Hofe mit euch „gekleidet werden sollen?“ Er sprach: Unserer vier; denn „zwei meiner Mannen, Dankwart und Hagen sollen noch „mit uns zu Hofe gehn. Merkt recht auf was ich euch, „Fräulein, sage: daß wir vier ja zu den Feiertagen, jeder „einen dreifachen Anzug, und zwar so gutes Gewand haben, „daß wir ohne Schande Brunhildens Land einst räumen „können.“ Mit gutem Urlaube schieden die Herren von dannen. Da hieß die schöne Königin dreißig Mägde ihrer Jungfrauen, die für ein solches Werk vorzüglichen Sinn hatten, aus ihrer Kammer gehn. In arabische Seide, weiß wie der Schnee, und in Seide von der guten Zazamank, grün wie der Klee, legten sie Gesteine, daraus wurden herrliche

Kleider, welche Chriemhild die viel herrliche, selber zuschnitt. Wohlgemachte Bezüge von Häuten fremder Fische, derer Anblick allen Leuten neu war, deckten sie mit Seide, so sollten sie dieselben tragen. Nun höret Wunder von der leuchtenden Kleidung sagen. Aus dem Lande Marokko und aus Libya hatten sie genug der allerbesten Seide, die je eines Königs Verwandter besaß; Chriemhilde ließ es wohl sichtbar werden, daß sie für sie holden Willen hatte. Da sie sich einmal die hohe Fahrt vorgenommen hatten, so schienen ihnen Hermelinfelle, auf welchen Flocken lagen schwarz wie eine Kohle, sehr gut dazu, weil dieses so schnellen Degen bei Hochfesten gut anstünde. Aus arabischem Golde glänzte viel Gestein hervor; die Geschäftigkeit der Frauen war nicht klein, denn innerhalb sieben Wochen verfertigten sie die Kleider, da wurden auch die Waffen den guten Recken bereitet. Da sie reisefertig waren, da wurde ihnen auf dem Rein ein starkes Schifflein mit allem Fleiße gebauet, welches sie nieder an den See bringen sollte. Die edlen Jungfrauen waren von der Arbeit ganz müde. Da sagte man den Recken, daß ihre zierlichen Kleider, welche sie mit sich führen sollten, bereitet wären; was sie also begehrt hatten, war nun geschehn, und nun wollten sie nicht länger am Reine bleiben. Nach den Reisegefährten ward nun ein Bote gesandt, daß sie schauen sollten ihr neues Gewand, ob es den Helden zu kurz oder zu lang wäre; es war jedoch nach rechtem Maße, drob sagten sie den Frauen Dank. Alle, zu denen sie kamen, mußten ihnen gestehen, daß sie auf der Welt nichts bessers gesehen hätten. Drum trugen die Helden diese Kleidung gern am Hofe, denn von besserem Reckengewand wußte niemand etwas zu sagen. Großes Danken wurde da nicht unterlassen. Da begehrten die wohlgemuthen Recken Urlaub, was die Herren mit ritterlichem Anstand thaten, drob wurden helle Augen vom Weinen trüb und naß. Sie sprach: „Lieber Bruder, ihr könntet noch bleiben, das hieße ich wohl

„gethan; denn da stände euer Leben nicht so auf dem
„Spiele, und ihr könntet hier in der Nähe ein eben so
„hochgebornes Weib finden.“ Ich glaube, ihr Herz sagte
ihnen, was ihnen dadurch geschehen würde, denn sie weinten
alle zu gleich, was auch Jemand zum Troste sprach; ihr
Gold auf der Brust wurde von Thränen trüb, die ihnen ge-
waltsam von den Augen hinunter fielen. Sie sprach: „Herr
„Siegfried, laßt euch auf Treue und Gnade meinen lieben 1510
„Bruder befohlen sein, daß ihm nichts Gefahr bringe in
„Brunhildens Land.“ Das gelobte der Kühne in Fräulein
Chriemhildens Hand. Da sprach der reiche Degen: „So ich
„mein Leben behalte, so sollt ihr aller Sorge, mein Fräu-
„lein, enthoben sein; ich bringe euch denselben gesund wie-
„der her an den Rein, das glaubt sicherlich.“ Da neigte sich
ihm das schöne Mägdlein. Ihre goldfarbenen Schilde trug
man ihnen ans Ufer, und brachte ihnen all ihr Gewand,
auch ließ man ihnen die Rosse bringen, welche sie reiten 1520
wollten; jetzt ward von schönen Frauen viel geweint. Da
standen an den Fenstern die lieblichen Kinder, ein frischer
Wind bewegte das Schiff mit dem Segel, und die stolzen
Gefährten fuhren nun auf dem Rein. Da sprach der Kö-
nig Gunther: „Wer soll nun Schiffmeister sein?“ „Das
„will ich,“ sprach Siegfried, „ich kann euch auf der Fluth
„wohl von hinnen führen, das wißt Gute Helden, denn
die rechten Wasserstrossen sind mir wohl bekannt.“ Sie schie-
den nun fröhlich aus der Burgunden Land. Siegfried er-
griff nun alsbald eine Ruderstange, und der kräftige Mann 1530
schob vom Gestade; Gunther, der reiche König, nahm auch
ein Ruder, und die schnellen lobsamen Ritter huben sich
weg vom Lande. Sie führten reiche Speise, dazu guten
Wein, den besten den man am Rein finden konnte; ihre
Rosse standen ruhig, und hatten alle Gemächlichkeit, ihr
Schiff ging ganz sanft, und es geschah ihnen sehr wenig
Leid. Ihre starken Segelseile wurden straff, und sie fuhren

zwanzig Meilen ehe es Nacht wurde mit gutem Winde
1540 hinab an die See. Ihr starkes Arbeiten brachte hernach
schönen Frauen Weh. Am zwölften Morgen, wie wir sagen
hörten, hatten sie die Wogen fern von dannen getragen gegen
Isenstein in Brunhildens Land; das war ihrer keinem
außer Siegfried bekannt. Da der König Gunther so viele
Burgen sah, und auch die weiten Marken, sprach er alsbald:
„Sagt mir, Freund Siegfried, ist euch bekannt, wessen
diese Burgen sind und auch das herrliche Land?" Darauf
antwortete Siegfried: „Es ist mir wohl bekannt, beides ist
1550 „Brunhildens, Burgen und Land, und Isenstein heißt die
„Feste, wie ich euch sagen kann, da könnt ihr noch heute
„viel schöne Frauen sehn. Ich will euch Helden rathen,
„daß ihr Eine Gesinnung habt, und alle das nämliche sprechet,
„so dünkt es mir gut; denn wenn wir noch heute vor
„Brunhilden gehn, so müssen wir mit Sorgen vor der Königin
„stehn. So wir die Minnigliche bei ihrem Hofgesinde
„sehn, so sollt ihr wackern Helden auf Einer Rede bleiben:
„Gunther sei mein Herr, und ich sei sein Dienstmann; wozu
1560 „er Verlangen hat, das wird alles gethan." Dazu waren
sie bereit, was er sie geloben hieß, und nach ihrem Ritterwort
unterließ keiner zu sagen was jener wollte; dadurch erging
es ihnen wohl da der König Gunther die schöne Brunhilde
sah. Siegfried sprach: „Ich bedung mir das nicht so sehr
„um deiner Liebe willen, als wegen deiner Schwester, des
„schönen Mädchens, sie ist mir wie meine Seele und wie
„mein eigner Leib, ich will es gern verdienen, daß sie mein
„Weib werde."

7. Brautwerbung.

Während der Zeit war ihr Schiff der Burg ganz nahe
1570 gekommen; da sah der König oben in den Fenstern manche
schöne Maid stehen, und es war ihm wahrlich leid, daß er
sie nicht kannte. Er fragte Siegfrieden, seinen Gefährten:
„Ist euch etwas kund von diesen Mädchen, die dort gegen

„uns her nieder auf die Fluth schauen? wie auch ihr Herr „heiße, sie sind hochgemuthet.“ Da sprach Herr Siegfried: „Nun späht einmal verholen unter den Jungfrauen, und „sagt mir dann, welche ihr nehmen würdet, hättet ihr dazu „Gewalt.“ „Das will ich thun,“ sprach Gunther, der küh- 158.
ne und kecke Ritter, „ich sehe unter ihnen Eine an einem „Fenster stehn, in schneeweißem Kleide, die ist so wohl ge- „bildet, die wählen meine Augen wegen ihres schönen Lei- „bes, hätt' ich dazu Gewalt, sie müßte mein Weib werden.“ „Deine Augen haben gut gewählt, es ist die edle Brunhild, „das schöne Mägdlein, nach der dein Herz, dein Sinn und „auch dein Muth ringt.“ Alle ihre Gebärden schienen Gun- thern gut. Da hieß die Königin von den Fenstern ihre herrlichen Mädchen gehn, sie sollten da nicht stehn, um die 159.
Fremden anzusehn; sie waren dazu bereitwillig. Was näm- lich die Fräulein gethan hatten, das ist uns nachher gesagt worden: zum Empfange der unbekannten Gäste hatten sie ihren Leib geschmückt, wie immer die Sitte der weidlichen Weiber war, und waren an die engen Fenster gegangen, da sie die Helden sahen; das thaten sie des Schauens wegen. Nur viere waren ihrer, die an das Land kamen. Siegfried der kühne zog ein Roß auf den Strand, das sahen durch die Fenster die weidlichen Weiber, drob fühlte sich König Gun- 160.
ther sehr geachtet. Er hielt ihm beim Zaume das ritterliche Roß, das gut und sehr schön, groß und stark war, bis der König Gunther in dem Sattel saß; so diente ihm Siegfried, welches aber jener nachher bald vergaß. Da zog er auch sein eignes Roß aus dem Schiffe; solchen Dienst hatte er selten vorher gethan, daß er einem Helden beim Steigbügel stünde; das sahen durch's Fenster die schönen und hehren Frauen. Recht gleichmäßig waren den wohlgemuthen Rek- 161.
ken ihre Rosse von schneeblanker Farbe, auch ihre Klei- der waren ganz gleich, und ihre wohlgearbeiteten Schilde leuchteten von den Händen den weidlichen Mannen. Ihre

Sättel waren mit Steinen besetzt, und die Brustriemen zier-
lich, an denen Schellen von lichtem rothen Golde hingen;
sie ritten herrlich vor Brunhildens Saal, und waren nun
zur Stelle, wie es ihre Kraft ihnen gebot. Neugeschliffene
Spere, und wohlgemachte scharfe und breite Schwerte, die
den stattlichen Mannen bis auf die Sporen hingen, führten
1620 die Kühnen; das sah alles Brunhild die herrliche Maid.
Mit ihnen kamen Dankwart und Hagen; wir hörten sagen,
wie die Degen von rabenschwarzer Farbe reiche Kleider tru-
gen, ihre Schilde waren neu, sehr gut und breit. Vom
Lande India trugen sie Steine, die sah man an ihrer Klei-
dung herrlich blitzen. Sie ließen das Schifflein ohne Obhut
in der Fluth, und die kühnen und guten Recken ritten zur
Burg. Sechs und achtzig Thürme sahen sie darin stehen,
1630 drei weite Palläste, und einen wohlgebauten Saal, von ed-
lem Marmelstein, grün wie Gras, in welchem Brunhilde
mit ihrem Hofgesinde war. Die Burg war aufgeschlossen
und sehr weit aufgethan, da liefen ihnen entgegen Brunhil-
dens Mannen, und empfingen die Gäste in ihrer Frau Land;
ihre Rosse ließ man aufbewahren, und ihre Schilde ihnen
abnehmen. Da sprach ein Kämmerer: „Gebt uns die Schwerte
„und die lichten Panzer." „Das wird euch nicht gewährt,"
1640 sprach Hagen von Troneg, „wir wollen selber tragen." Da
sagte ihm Siegfried die Hofsitte: „Man pflegt es in dieser
„Burg so zu halten, will ich euch sagen, daß keine Gäste
„hier Waffen tragen dürfen, laßt sie von hinnen tragen, das
„wird wohl gethan sein." Das befolgte ungern Hagen,
Gunthers Dienstmann. Man ließ die Gäste bewirthen, und
schaffte ihnen alle Gemächlichkeit. Manchen schnellen Recken
sah man da zu Hofe in fürstlicher Kleidung von allen Sei-
ten herbei gehen, da wurden die Kühnen viel beschaut. Da
1650 ward dem Fräulein Brunhild gesagt, daß unbekannte Recken
in herrlicher Kleidung, auf der Fluth gefahren, angekommen
wären. Drob fragte die schöne und wohlgemuthe Königin:

„Laßt mich hören, wer diese unbekannten Recken sind, die „in meiner Burg so herrlich da stehn, und um weßwillen „die Helden hergefahren sind?“ Da sprach einer ihrer Dienerschaft: „Fräulein, ich kann wohl gestehn, daß ich ihrer „keinen noch gesehen habe, außer daß einer Siegfrieden gleich „darunter steht, den empfangt wohl, das ist in Treue mein 1660
„Rath. Der andere der Gefährten ist so löblich, daß, wenn „er Gewalt dazu hätte, er wohl ein reicher König in weiten Fürstenlanden wäre; doch mag er sie wohl wirklich haben, denn man sieht ihn bei den andern so herrlich stehn. „Der dritte Gefährte ist zwar auch von stattlichem Leibe, reiche „Königin, aber so grämlich, und wirft so viele geschwinde Blicke „um sich, daß ich glaube, er ist in seinem Sinne grimmig gemuthet. Der Jüngste darunter, der ist so lieblich, in jungfräulicher 1670
„Zucht seh' ich den reichen Degen mit gutem Anstand so „minniglich dastehn; doch müßten wir uns alle fürchten, hätte „ihm hier Jemand etwas gethan, denn wie heiter auch sein „Wesen, und schön auch sein Leib sei, er möchte wohl manches weidliche Weib weinen machen, wenn er anfängt zu „zürnen; er sieht mir so aus, als wenn er in allen Tugenden ein kühner und schneller Degen wäre.“ Da sprach die Königin: „Nun bringt mir mein Gewand! und ist der „starke Siegfried in mein Land gekommen um meine Minne „willen, so geht's ihm an sein Leben; ich fürchte ihn nicht 1680
„so sehr, daß ich glauben sollte, sein Weib zu werden.“ Die schöne Brunhild ward alsbald gekleidet; da ging mit ihr von dannen manche schöne Maid, wohl hundert oder mehr, wohl geziert, und manches weidliche Weib wollte die Gäste schauen. Mit ihnen gingen die Degen aus Isenland, Brunhildens Recken, fünfhundert oder mehr, die Schwerte in den Händen trugen. Drob waren die Gäste bestürzt, und von ihrem Sitze standen die kühnen und wohlgemuthen Helden auf. Da die Königin Siegfrieden ansah, so sprach sie züch- 1690
tig zu dem edlen Gaste: „Seid willkommen, Herr Siegfried,

„allhier in diesem Lande! was eure Reise bedeute, möchte ich gern wissen.“ „Großen Dank, mein Fräulein Brunhild, milde Fürstentochter, daß ihr geruhet mich zu grüßen vor diesem edlen Recken, der hier vor mir steht, denn dieser ist mein Herr, und ich entrathe gern der Ehre. Er ist König am Reine; was soll ich mehr sagen? um deiner Liebe willen sind wir hergefahren, er will dich gern minnen, was ihm auch geschehen mag; nun bedenke dich bei Zeiten, mein Herr läßt nicht ab von dir. Er heißt Gunther, ein reicher und hehrer König, und erwürb' er deine Minne, so begehrte er nichts mehr. Der edle Recke gebot mir mit her zu fahren, hätte ich's verweigern können, ich hätt' es gern gelassen.“ Sie sprach: „Ist er dein Herr und bist du sein Dienstmann, und will er die Spiele die ich ihm zutheile bestehn, und bleibt er darin Meister, so werd' ich sein Weib, gewinne ich aber, so geht's euch allen ans Leben.“ Da sprach Hagen von Troneg: „Fräulein, laßt uns eure starken Spiele sehen. Eh euch diesen Sieg Gunther mein lieber Herr zugesteht, muß es hart hergehen; er getrauet sich wohl eine so schöne Königin zu erwerben.“ „Den Stein soll er werfen und auch darnach springen, und dann den Sper mit mir schießen. Seid nicht zu jach! ihr möchtet hier wohl verlieren Ehre und Leben; das bedenkt wohl!“ so sprach das minnigliche Weib. Siegfried der Schnelle trat zum Könige, und bat ihn seinen Willen der Königin offen zu sagen, und ohne Angst zu sein. „Ich will dich wohl vor ihr durch meine List behüten.“ Da sprach der König Gunther: „Hehre Königin, theilt mir zu, was ihr gebietet, und wäre es noch mehr, ich bestünde es alles um eures schönen Leibes willen; ich will mein Haupt verlieren, oder ihr werdet mein Weib.“ Da die Königin seine Rede vernahm, ließ sie die Spiele beschleunigen, wie sie zu thun pflegte, und zum Streite ihr Gewand bringen, einen Panzer von rothem Gold, und einen guten Schild. Ein seidnes Waffenhemd

legte die Maid an, das noch durch keine Waffe in einem Streite beschädigt worden war, von Felbel aus Libya, es war sehr wohl gemacht, und ein glänzendes Gewirk von Borten sah man daran schimmern. Die Zeit zum Streite nahte den Recken drohend heran, Dankwart und Hagen waren darüber nicht erfreut, sie waren in Sorgen wie es dem König ergehen möchte, und dachten: „diese Reise bekommt „uns Gästen nicht gut.“ Inzwischen war auch Siegfried der weidliche Mann, ohne daß es jemand wußte, zum Schiffe gegangen, wo er seine Hehlkappe verborgen liegen hatte; darein schlüpfte er schnell, und war nun Niemand sichtbar. 174
Er eilte bald wieder zurück; da sah er viele Recken um die Königin, die ihre hohen Spiele anordnete; heimlich ging er heran, da ihn Niemand sah von allen, die da waren; dies geschah mit großer List. Der Kreis war nun bezeichnet, wo die Spiele geschehen sollten vor manchem kühnen Recken, die das sehen wollten. Mehr als siebenhundert sah man Waffen tragen, welche die Wahrheit bezeugen sollten, wer im Spiele gewönne. Da war auch Brunhilde gekommen; man fand sie gewaffnet, als ob sie um alle Königlande 175
streiten wollte. Sie trug über dem seidnen Kleide manche goldne Kante, aus denen lieblich ihre Farbe hell hervorschien. Da kamen ihre Diener, und trugen von rothem Golde einen Schild herbei, stark und breit, mit stahlharten Spangen, hinter welchem die minnigliche Maid das Kampfspiel halten wollte. Des Fräuleins Schildfessel *) war eine edle Borte, auf welchem Steine lagen grün wie Gras, sie leuchtete mannigfaltig mit des Goldes Widerschein; der mußte viel kühn 176
sein, der die Huld des Fräuleins erkämpfen wollte; denn der Schild, den die Maid tragen wollte, war in der Mitte, wie uns gesagt ist, wohl drei Spannen dick; an Stahl und Gold war er reich genug, und ihrer vier Kämmerer trugen ihn kaum. Als der starke Hagen den Schild herbei tragen

*) Schildriemen, wobei man den Schild faßt. (Fassel, Fässel, Fessel.)

sah, so sprach der Held von Troneg mit grimmigen Muthe: „Wie nun, König Gunther? wie schmählich verlieren wir das „Leben! die ihr zu minnen begehrt, mag wohl des Teufels „Weib sein." Vernehmt nun von der reichen Kleidung: Sie trug einen Waffenrock von Seide aus Azagauch, edel und reich, aus dessen Farbe mancher herrliche Stein an der Königin schimmerte. Da trug man der Frau einen schweren und großen, starken und gewaltigen, langen und breiten, sehr scharfen Sper herbei, den sie zu allen Zeiten warf, und der an seinen Ecken gar schrecklich schnitt. Von des Speres Schwere hört nun Wunder sagen: Wohl vierthalb Eisenmassen *) waren dazu geschlagen, den trugen kaum drei von Brunhildens Mannen, der edle Gunther ward darüber sehr besorgt. Er dachte bei sich: „Was soll dies sein? Da „kann der Teufel aus der Hölle gesund davon kommen! „wär' ich mit meinem Leben zu Burgunden, sie könnte hier „lange vor meiner Liebe sicher sein." Da sprach Hagens Bruder, der kühne Dankwart: „Mich reuet innig diese „Hofreise; nun haben wir Recken geheißen, wie schmählich „verlieren wir das Leben! Sollen uns in diesem Lande die „Weiber verderben? mich ärgert es sehr, daß ich in dieses „Land kam; hätte mein Bruder Hagen seine Waffe bei „der Hand, und ich die meine, so möchten alle Mannen „Brunhildens mit ihrem Uebermuthe sanfter auftreten; wißt „sicherlich, sie sollten's wohl bleiben lassen. Und hätt' ich „tausend Eide zum Frieden geschworen, ehe daß ich sterben „sähe meinen lieben Herrn, müßte das schöne Mägdlein Leib „und Leben verlieren." „Wir sollten wohl unangefochten „dieses Land räumen," sprach sein Bruder Hagen, „hätten „wir unser Kriegsgewand, das wir so nöthig bedürfen, und „auch die guten Schwerte, es würde wohl gesänftigt wer„den der schönen Frauen Uebermuth." Die edle Magd hörte

*) Was man jetzt auf den Hochöfen eine Gans (Ganz) nennt.

hörte wohl was der Degen sprach, mit lachendem Munde sah sie über die Achsel: „Da er sich so kühn dünkt, so „tragt ihnen ihr Kriegsgewand herbei, und gebt den Recken „ihre scharfe Waffen an die Hand.“ Da sie die Schwerte erhalten, wie die Maid gebot, ward der kühne Dankwart vor Freude ganz roth. „Nun mögen sie spielen, was sie „wollen,“ sprach der kühne Mann, „Gunther ist unbezwun„gen, seit wir unsre Waffen haben. Brunhildens Stärke erschien im starken Lichte; man trug ihr in den Kreis einen großen und ungeheuren, mächtigen und schweren, runden Stein, den zwölf kühne und schnelle Degen kaum tragen konnten, und welchen sie immer warf, wenn sie den Sper verschossen hatte. Der Burgunden Sorge war sehr groß. „Wehe,“ sprach da Hagen, „was habt ihr König für eine „Geliebte! die sollte in der Hölle sein des bösen Teufels „Braut.“ An ihren weißen Armen band sie die Aermel auf, faßte den Schild mit der Hand, und zuckte hoch den Sper, da ging es an den Streit, die bedrängten Gäste fürchteten Brunhildens Haß. Wäre ihm Siegfried da nicht zu Hilfe gekommen, so hätte sie dem Könige alsbald das Leben genommen. Doch Siegfried ging verholen hin, und berührte ihm seine Hand, welche List Gunthern große Sorge machte. „Was hat mich berührt?“ dachte der kühne Mann, sah sich allenthalben um, und sah doch Niemand stehn. Jener sprach: „Ich Siegfried bin es, dein lieber Freund, sei „vor der Königin ohne Angst. Den Schild gib mir von „der Hand, und laß mich ihn tragen, und merke recht, was „ich dir sage: mache du die Gebärde, das Werk will ich be„stehen.“ Da Gunther ihn nun erkannte, war es ihm sehr lieb. Jener fuhr fort: „Verhehle meine List, und sage sie „Niemand, so wird die Königin wenig Ruhm an dir erja„gen, wozu sie doch Lust hat. Sieh nur, wie sorglos das „Fräulein vor dir steht.“ Da schoß die herrliche Maid kräftig auf den neuen starken und breiten Schild, den Siegelin-

dens Sohn an seiner Hand trug, so daß das Feuer vom Stahle sprang als wenn es der Wind wehte. Des starken Speres Schneide brach durch den Schild, daß man das Feuer aus den Panzerringen sprühen sah; von dem Schusse strauchelten beide kräftige Männer, und wäre nicht die Hehlkappe gewesen, sie wären auf der Stelle tod geblieben. Dem kühnen Siegfried brach aus dem Munde das Blut; doch bald sprang der gute Held wieder auf, nahm den Sper den sie ihm durch den Schild geschossen, und warf ihn mit starker Hand wieder zurück. Er dachte: „ich will das „schöne Mägdlein schon treffen!" kehrte des Speres Schneide um, und schoß mit der Sperstange auf ihr Panzer-Gewand, daß es laut von seiner gewaltigen Hand erklang. Das Feuer stob aus den Ringen als ob es der Wind triebe, denn mit Macht schoß Siegmunds Sohn den Sper. Sie konnte mit ihrer Kraft den Schuß nicht bestehn; das hätte König Gunther in Wahrheit nimmer bewirkt. Doch wie schnell sprang Brunhild die Jungfrau wieder auf! „Gunther, edler Ritter, für den Schuß habe Dank!" Sie wähnte, daß er's mit seiner Kraft gethan hätte; nein! sie hatte gefällt ein weit anderer kräftiger Mann. Da ging die edle Maid schnell hin, denn zornig war ihr Muth, hob den Stein hoch, und schleuderte ihn kräftig fern von der Hand; drauf sprang sie nach dem Wurfe, daß laut ihr Gewand erklang. Der Stein war wohl zwölf Klafter von dannen gefallen, und diesen Wurf maß mit einem Sprunge die schöne Maid. Nun ging der schnelle Siegfried hin, wo der Stein lag, Gunther wägte ihn, doch Siegfried der Held that den Wurf. Siegfried war kühn, lang und stark, und warf den Stein viel ferner, und sprang auch weiter darnach; durch seine feinen Künste hatte er Kraft genug, daß er bei seinem Sprunge den König Gunther noch trug. Der Sprung war geschehen, der Stein lag da, und man sah sonst Niemand als Gunthern den Degen; die schöne Brunhild war vor

Zorn roth, denn Siegfried hatte entfernt König Gunthers Tod. Da sie am Ende des Kreises den Held gesund sah, sprach sie zu ihrem Hofgesinde halb laut: „Kommt näher „her, ihr meine Verwandten und Mannen, ihr müßt nun „König Gunthern alle unterthan werden." Da legten die Kühnen die Waffen von der Hand, und beugten sich zu Füßen vor Gunthern dem reichen König von Burgundenland; denn sie wähnten, daß er mit seiner Kraft die Spiele gewonnen hätte. Der Tugendreiche grüßte sie minniglich, da nahm ihn die löbliche Maid bei der Hand, und erlaubte ihm, daß er nun hier alle Gewalt haben sollte. Drob freute sich Hagen der kühne und schnelle Degen. Sie bat den edlen Ritter mit ihr von dannen zu gehen in den weiten Pallast; da das geschehen, wartete man mit Dienst den Recken desto besser auf, und Dankwart und Hagen mußten nun allen Haß fahren lassen. Siegfried der Schnelle trug weislich seine Hehlkappe verholen von dannen, kehrte dann wieder zurück wo die Frauen saßen, und sprach zum König, indem er dabei sehr dienstwillig that: „Auf was wartet ihr mein „Herr, wann beginnt ihr die Spiele, derer so viele die Kö„nigin euch zutheilet? Laßt uns bald schauen, wie sie voll„bracht werden." Recht als wenn er nicht darum wüßte, gebärdete sich der listige Mann. Da sprach die Königin: „Wie ist das geschehn, daß ihr, Herr Siegfried, die Spiele „nicht gesehn habt, die hier Gunthers Hand errungen hat?" Da antwortete ihr Hagen aus Burgundenland, und sprach: „Da ihr Fräulein uns den Muth betrübt hattet, da war „Siegfried der gute Held bei unserm Schiffe; und daß der „König vom Reine die Spiele euch abgewann, das ist ihm „also unbekannt." So sprach Gunthers Mann. „Wohl „mir wegen dieser Nachricht," sprach Siegfried der Degen, „daß eure Hochfahrt sich gelegt hat, und daß jemand lebt, „der euer Meister ist! nun sollt ihr edle Maid uns von „hinnen an den Rein folgen." Da sprach die Schöne:

„Das kann noch nicht angehn, es müssen sich zuvor erst hier
„befinden meine Verwandten und Mannen; so leicht kann
„ich mein Land nicht räumen, meine besten Freunde müssen
„erst berufen werden.“ Da ließ sie Boten allenthalben rei-
ten, und sandte zu ihren Freunden, beides Verwandten und
Mannen, welche sie nach Isenstein unverzüglich zu kommen
1920 bat, und ihnen allen reiches und herrliches Gewand geben
ließ. Die Recken ritten nun täglich spät und früh Brun-
hildens Burg in Scharen zu. „O Jerum,“ sprach Hagen,
„was haben wir gethan! es ist übel, wenn wir hier Brun-
„hildens Mannen erwarten. Wenn sie mit ihrer gesammten
„Kraft herbei gekommen sind, — der Königin Wille ist uns
„unbekannt, wie wenn sie so zürnte, daß wir hier verloren
„wären? — so wäre die edle Maid uns zu großen Sorgen
„geboren.“ Da sprach der starke Siegfried: „dem will ich
1930 „widerstehen; was ihr besorgt, das lasse ich nicht geschehn;
„ich will euch Hilfe herbringen in dieses Land von auser-
„wählten Recken, die euch noch nie bekannt wurden. Fragt
„nicht weiter nach mir, ich will von hinnen fahren; Gott
„müsse eure Ehre die Zeit über wohl bewahren! ich komme
„bald wieder zurück, und bring euch tausend Mann der al-
„lerbesten Degen, von denen ich je gehört habe.“ „So seid
„nur nicht zu lange,“ sprach der König da, „wir sind über
„eure Hilfe billig froh.“ Jener sprach: „ich komme wieder
1940 „in wenig Tagen, und der Königin mögt ihr sagen, daß
„ihr mich irgend wohin geschickt habt.“

8. Nibelungen.

Von dannen ging nun Siegfried in seiner Hehlkappe zum Hafen am Strande, wo er sein Schifflein fand, darin stand ganz verborgen Siegmunds Sohn, und führte es schnell von dannen als ob es der Wind wehte. Den Schiffmeister sah Niemand, und das Schifflein ging schnell durch Siegfrieds Kräfte, die groß waren; man wähnte, daß es ein besonders starker Wind führe; nein! Siegfried führte es, der

schönen Sieglinden Kind. Binnen einem Tage und einer Nacht kam er zu einem Lande mit großer Schnelle, wohl hundert lange Rasten*) entfernt, und vielleicht weiter, das hieß Nibelungen, wo er den großen Schatz besaß. Der Held fuhr allein an einen breiten Werder, wo der unverzagte Ritter das Schiff alsobald fest band; er ging zu einem Berge, worauf eine Burg stand, und suchte Herberge, wie es die Wegemüden thun. Da er an die Pforte kam, fand er sie verschlossen, man hütete sie ehrenfest, wie die Leute noch zu thun pflegen. Da begann der kühne Mann ans Thor zu pochen, welches wohl gehütet war, denn er fand einen ungeschlachten Riesen innerhalb stehn, der diese Burg bewachte, und bei dem jederzeit seine Waffen lagen. Der sprach: „Wer ist's, der so stark ans Thor pocht?" Da änderte Herr Siegfried außen seine Stimme, und sprach: „Ich bin's, ein Recke; schleuß auf das Thor! Ich werde „heute noch manchen in Zorn bringen, der gern sanft läge „und seine Gemächlichkeit hätte." Das verdroß den Pförtner, daß Herr Siegfried so sprach. Nun hatte der kühne Riese seine Waffen angelegt, und seinen Helm auf dem Haupte; der starke Mann zuckte nun schnell seinen Schild, und schwenkte das Thor auf. Wie grimmig lief er da Siegfrieden an, und schrie, wie er so manchen kühnen Mann wecken dürfe? Da wurden geschwinde Schläge von seiner Hand gethan, so daß der herrliche Gast sich schirmen mußte; doch bewirkte der Pförtner mit einer eisernen Stange, daß ihm seine Panzerringe zerbrachen; drob kam der Held in Noth, und Siegfried fürchtete zum Theil den grimmen Tod, da der Pförtner so kräftig schlug; doch war ihm darum sein Herr, Siegfried, sehr gewogen. Sie stritten so sehr, daß die ganze Burg erschallte, und man das Tosen im Nibelungen Saal hörte; zuletzt zwang er den Pförtner und band ihn. Diese Geschichte wurde bekannt im ganzen Nibe-

*) Eine Meile, oder zwei Stunden Weges.

lungen Land. Da hörte das grimme Streiten fern durch den Berg Albrich der Kühne, der wilde Zwerg. Er waffnete sich schnell, lief hin, und fand den edlen Gast wie er eben den Riesen festband. Albrich war grimmig, dazu auch stark genug; einen Helm und Panzerringe trug er am Leibe, und eine Geißel schwer von Gold in seiner Hand; da lief er geschwind hin, wo er Siegfrieden fand. Sieben schwere Knoten hingen vorn daran, womit er den Schild an der Hand des kühnen Mannes so heftig schlug, daß ihm viel daran zerbrach und der weidliche Gast seines Lebens wegen in Sorge kam. Den Schild warf er ganz zerbrochen von der Hand, und stieß in die Scheide seine lange Waffe; denn seinen Kämmerer wollte er nicht tod schlagen, und er schonte seine Leute, wie es ihm seine Tugend gebot. Mit starken Händen lief er Albrichen an, fing den alten greisen Mann beim Barte, und zog ihn gewaltig, daß er laut aufschrie; die Zucht des jungen Helden that Albrichen weh. Laut rief der Kühne: „Nun laßt mich nur gesund davon kommen! „und möchte ich jemand Anderm eigen sein, außer einem „Recken, dem ich schon Eid schwur, daß ich ihm unterthan „sein wollte; so diente ich euch, ehe ich stürbe." So sprach der listige Mann. Jener band nun Albrichen, wie zuvor den Riesen; Siegfrieds Kräfte thaten ihm sehr weh, und der Zwerg begann zu fragen: „Wie seid ihr genannt?" Er sprach: „Ich heiße Siegfried, und sollte glauben, ich „wäre euch wohl bekannt." „Wohl mir wegen dieser Nachricht!" sprach Albrich der Zwerg, „nun hab ich wohl an „euch das ritterliche Wesen erkannt, so daß ihr mit Recht „des Landes Herr sein mögt; ich thue was ihr gebietet, „auf daß ihr mich am Leben laßt." Da sprach der Herr Siegfried: „Gehet schnell, und bringet mir die besten Recken, „die wir haben, tausend Nibelungen, daß sie sehen, daß ich „da bin; so soll euch hier kein Leid geschehen." Dem Riesen und Albrichen lösete er nun die Banden; da lief Albrich

schnell, wo er die Recken fand, weckte sorgfältig die Nibe-
lungen Mannen, und sprach: „Auf ihr Helden, ihr sollt
„zu Siegfrieden kommen." Sie sprangen von den Betten,
und waren gleich bereit; viele tausend Ritter kleideten sich
alsbald, und gingen hin, wo sie Siegfrieden stehn fanden;
da wurde schön gegrüßt mit Wort und That, denn viele
Kerzen wurden angezündet, und man schenkte ihm Gewürz-
wein. Daß sie so schnell gekommen waren, drob sagte er 2030
ihnen Allen Dank, und sprach: „Ihr sollt jetzt mit mir
„von hinnen über die Fluth." Dazu fand er die kühnen
und guten Helden sehr bereitwillig. Wohl dreißig hundert
Recken waren alsbald gekommen, aus denen wurden tausend
der besten genommen, denen man ihre Helme und anderes
Krieggewand brachte, da er sie nach Brunhildens Land führen
wollte. Er sprach: „Ihr guten Ritter, ich will euch sagen,
„ihr sollt viele reiche Kleider am Hofe tragen; denn weil
„uns viele minnigliche Weiber da sehen werden; so sollt ihr 2040
„euern Leib mit guter Kleidung zieren." An einem Morgen
in der Frühe huben sie sich von dannen, und alle schnellen
Gefährten, die Siegfried ausgewählt hatte, führten gute
Rosse und herrliches Gewand. Sie kamen wohlbehalten in
Brunhildens Land. Da stunden auf den Zinnen die min-
niglichen Kinder, und die Königin sprach: „Weiß Jemand,
„wer die sind, die ich dort in der Ferne auf der See fahren
„sehe? sie führen weiße Seegel, noch weißer als der Schnee."
Da sprach der König vom Reine: „Es sind meine Man-
„nen, die ich auf der Fahrt hier in der Nähe gelassen habe; 2050
„ich habe nach ihnen gesendet und sie sind nun gekommen,
„mein Fräulein." Die herrlichen Gäste wurden freundlich
wahrgenommen. Da sah man Siegfrieden vorn im Schiffe
stehn in herrlicher Kleidung, und manchen andern Mann;
da sprach die Königin: „Herr König, sagt mir, soll ich die
„Gäste empfangen, oder soll ich den Gruß aufschieben?"
Er sprach: „Geht ihnen vor den Pallast entgegen, damit

sie merken, daß ihr sie gern sehet." Da that die Königin wie ihr der König rieth, und zeichnete Siegfrieden mit dem Gruße vor allen Andern aus. Man gab ihnen Herberge, und verwahrte ihr Gewand. Da waren so viele Gäste in das Land gekommen, daß sie sich allenthalben scharenweise drängten. Nun wollten die Kühnen heim nach Burgunden fahren. Da sprach die Königin: „Ich wollte dem hold sein, der mein Silber und Gold, meinen und des Königs Gästen theilen könnte, dessen ich hier so viel habe." Da antwortete Dankwart des kühnen Giselhers Dienstmann: „Viel edle Königin, gebt mir die Schlüssel, ich traue mir's zu theilen, und wenn ich mit Schande bestehe, so mag sie auf mich allein fallen." So sprach der kühne Degen, und ließ sichtbar werden daß er milde wäre. Da sich Hagens Bruder der Schlüssel unterzog, so bot des Helden Hand manche reiche Gabe dar; wer nur eine Mark begehrte, dem ward so viel gegeben, daß er, wenn er auch noch so arm war, fröhlich leben konnte. Wohl an hundert Pfunde vertheilte er ungezählt, da gingen viele in reichem Anzuge aus dem Saal, die nie zuvor so herrliche Kleider trugen. Wie das die Königin erfuhr, war es ihr unangenehm und leid; sie sprach: „Herr König, ich hab' es satt, daß euer Kämmerer mir von meinen Kleidern nichts übrig lassen will, er verschwendet ganz und gar mein Gold; der es wehrte, dem wollt' ich immer hold sein. Er gibt so große Gabe, daß der Degen wohl wähnt ich habe nach dem Tode Sehnsucht; aber ich will noch länger leben, und traue mir wohl selber zu verthun, was mir mein Vater hinterließ; einen so freigebigen Kämmerer hatte noch nie eine Königin." Da sprach Hagen von Troneg: „Fräulein, euch sei gesagt, daß der König vom Reine so viel Gold und gute Kleider zu geben hat, daß wir es entrathen können, irgend etwas von Brunhildens Kleidung von hinnen zu führen." „Nein, um meiner Liebe willen," sprach die

Königin, „laßt mir zuvor anfüllen zwanzig Reisekasten mit „Gold und Seide, welches meine Hand austheilen soll, „wenn wir hin in der Burgunden Land kommen.“ Mit edlem Gesteine ladete man die Kästen voll, und ihr eigener Kämmerer mußte dabei sein, denn sie wollte es nicht Gisel-
hers Dienstmanne anvertrauen; Gunther und Hagen lachten 210
darüber. Da sprach die Jungfrau: „Wem laß ich meine „Lande? die muß zuvor meine und eure Hand mit einem „Vogte versehen.“ Da sprach der edle König: „Nun laßt „hergehen, wer euch dazu gefalle, den wollen wir Landvogt „sein lassen.“ Einen ihrer vornehmsten Verwandten sah die Jungfrau bei sich; es war ihrer Mutter Bruder, zu dem sprach die Maid: „Laßt euch befohlen sein Burgen und „Lande, bis des Königs Gunthers Hand selber hier richtet.“ Da wählte sie aus ihrem Hofstaat wohl zwanzig hundert
Mann, die mit ihr zu den Burgunden fahren sollten, nebst 211
jenen tausend Recken vom Nibelungenland; sie richteten sich zur Fahrt ein, man sah sie auf den Strand reiten. Sie führte auch mit sich von dannen sechs und achtzig Weiber, und wohl hundert schöne Mädchen. Man säumte nun nicht länger, und wollte fortziehen; welche daheim blieben, wie fingen die an zu weinen! Mit edlem Anstand räumte die Jungfrau ihr Land, sie küßte ihre besten Freunde, so viel sie derer bei sich fand. Nach freundlichem Abschiede kamen sie
nun auf die See; zu ihrem Vaterlande kehrte die Jungfrau 212
nimmer wieder. Man hörte auf ihrer Fahrt mancherlei Spiel, und sie trieben viel Kurzweil aller Art, auch hatten sie zur Reise guten Wasserwind; so fuhren sie vom Lande, das beweinte mancher Mutter Kind. Doch wollte sie den Herrn nicht minnen auf der Fahrt, diese Kurzweil ward auf die Hochzeit zu Hause in der Burg von Worms verspart, wohin sie reich an Freunden mit ihren Helden kamen.

9. Anmeldung in Worms.

Da sie nun volle neun Tage gefahren waren, da sprach Hagen von Troneg: „Nun hört was ich sage! Wir säumen Nachricht nach Worms an den Rein zu schicken, eure Boten sollten nun schon zu Burgunden sein.“ Da sprach der König Gunther: „Ihr habt wahr gesprochen, und da zur selben Fahrt wohl Niemand so bereit ist als ihr, Freund Hagen, so reitet in mein Land, denn unsere Hofreise thut ihnen wohl Niemand besser kund.“ Darauf antwortete Hagen: „Ich bin kein guter Bote, laßt mich Kämmerer sein und auf der Fluth bleiben, ich will den Frauen ihr Gewand hüten, bis wir sie nach Burgundenland bringen; aber bittet Siegfrieden wegen dieser Botschaft, der kann sich ihrer mit aller Kraft annehmen; versagt er euch die Reise, so müßt ihr mit guter Art wegen eurer Schwester Liebe ihn freundlich darum bitten.“ Er sandte nach dem Recken, welcher alsbald kam, worauf jener sprach: „Da wir unserm Lande nahen, so will ich Boten senden zu meiner lieben Schwester und meiner Mutter, daß wir auf dem Reine kommen; das begehr ich von euch, Siegfried! erfüllt meinen Wunsch, und ich bin euch immer verpflichtet.“ So sprach der gute Degen, aber Siegfried der kühne Mann widerrieth es, bis ihn König Gunther sehr anzuflehen begann, und sprach: „Reitet mir und Chriemhilden dem schönen Mägdlein zu Liebe; denn ich und die herrliche Maid verdienen es beide.“ Da das Siegfried hörte, so sprach der Recke ganz bereitwillig: „Nun entbietet was ihr wollt, nichts wird versagt; ich will es gern wegen der schönen Maid thun; wie sollte ich die warten lassen, die ich im Herze habe? Ihrtwegen sei alles gethan was ihr gebietet.“ „So sagt meiner Mutter Ute der Königin, daß wir bei dieser Fahrt fröhlichen Muthes sind; laßt meine Brüder wissen, wie wir geworben haben, und laßt auch unsere Freunde die Nachricht hören. Verschiebt nicht meiner schö-

„nen Schwester zu sagen, wie ich das so wohl zu Stande „gebracht habe, wonach mein Herz rang; grüßt sie auch „von Brunhilden und mir, so wie mein Hofgesinde, und „alle meine Mannen. Saget Ortwin meinem lieben Neffen, „daß er Sitze am Reine errichten heiße, und meine andern 2170
„Verwandten laßt wissen, daß ich mit Brunhilden daheim „große Hochzeit halten will. Sagt meiner Schwester noch: „wenn sie vernommen, daß ich mit meinen Gästen ins Land „gekommen sei, so solle sie mit Sorgfalt meine Traute em„pfangen; dafür will ich immer Chriemhilden zu Dienste „sein." Herr Siegfried nahm nun Abschied von Fräulein Brunhild, wie sich's geziemte, und von ihrer ganzen Begleitung. Da ritt er an den Rein, es konnte in der ganzen 2180
Welt kein besserer Bote sein. Mit vier und zwanzig Recken ritt er nach Worms; wie da gesagt wurde, daß er ohne den König käme, so ward beim Gesinde Jammer und Noth; denn sie fürchteten daß ihr Herr dort tod geblieben wäre. Sie stiegen von den Rossen, hoch stand ihnen der Muth; alsbald kam zu ihnen Giselher, der gute junge König, und sein Bruder Gernot, welcher, da er den König Gunther nicht bei Siegfrieden sah, sogleich sprach: „Seid willkommen „Herr Siegfried, laßt mich wissen, wo ihr meinen Bruder 2190
„den König hingethan habt, ich glaube Brunhildens Stärke „hat ihn uns entrissen; auf diese Art wäre ihre hohe Minne „uns zu großem Schaden gekommen." „Die Angst laßt „bleiben, euch und seinen Verwandten entbietet mein Heer„gefährte seinen Gruß; ich verließ ihn gesund, und er hat „mich zu euch gesandt, daß ich sein Bote mit Nachrichten „in euer Land wäre. Denkt alsbald daran, wie es geschehn „möge, daß ich die Königin und eure Schwester sehe, damit „ich sie hören lasse, was ihnen Gunther und Brunhild ent- 2200
„boten hat; die Sache steht bei ihnen beiden gut." Da sprach der junge Giselher: „Geht zu ihnen, da werdet ihr „meiner Schwester viel Liebe anthun; denn sie hat große

„Noth um meinen Bruder, und die Maid sieht euch gern, „deß will ich Bürge sein." Da sprach Herr Siegfried: „Wenn ich ihr dienen kann, so soll es sehr willig mit Treue „gethan sein; wer meldet aber den Frauen, daß ich vor sie „kommen will?" Da ward Giselher Bote, der schnelle, der weidliche Mann; welcher zu seiner Mutter und seiner Schwester sprach da er sie beide sah: „Zu uns ist Siegfried „gekommen, der Held aus Niederland, den mein Bruder „Gunther her zum Reine sendet. Er bringt uns Nachricht, „wie's um den König steht, und ihr sollt ihm nur erlauben, „nach Hofe zu kommen, um euch die sichere Nachricht von „Isenland zu bringen." Noch waren die edlen Frauen sehr besorgt. Sie sprangen nach ihren Kleidern, und legten sich selbe an, und baten Siegfrieden nach Hofe zu kommen; das that dieser willig, weil er sie gern sah. Da sprach die edle Chriemhild zu ihm sehr freundlich: „Seid willkommen Herr „Siegfried, löblicher Ritter! Wo ist mein Bruder Gunther, „der edle reiche König? Ich fürchte wir haben ihn durch „Brunhildens Stärke verloren; o weh mir armen Maid, „daß ich je zur Welt geboren ward!" Da sprach der kühne Ritter: „Nun gebt mir Botenbrod, schöne Frauen, denn „ihr weint ohne Noth; ich verließ ihn gesund, das thu' ich „euch kund, er hat mich zu euch beiden mit Nachrich- „ten hergesandt. Mit freundlicher Liebe viel edle Köni- „gin, entbeut euch holden Gruß er und seine Traute. „Laßt nun euer Weinen, sie wollen bald kommen." Sie hatten in langen Zeiten so liebe Nachricht nicht vernommen. Mit schneeweissen Tüchern wischten sie die Thränen von ihren schönen Augen; Chriemhild dankte dem Boten für diese Nachricht, die da gekommen war, und ihr großes Trauern und Weinen hatte ein Ende genommen. Sie bat den Boten sich zu setzen, wozu er viel bereit war, und die Minnigliche sprach: „Es wär mir nicht leid, wenn ich zum „Botenlohn euch mein Gold geben sollte, allein dazu seid

„ihr zu reich, ich will euch sonst hold sein.“ Er sprach:
„Wenn ich allein gleich dreißig Lande hätte, doch empfing
„ich gern Gabe aus eurer Hand.“ Da sprach die Tugend-
reiche: „So soll es denn geschehn,“ und hieß nun ihren Käm-
merer nach dem Botenlohne gehn. Vier und zwanzig Span-
gen mit gutem Gesteine gab sie ihm zum Lohne; doch des
Helden Wille war nicht, es zu behalten, er gab es auf der
Stelle den schönen Mädchen die er in der Kammer fand.
Auch ihre Mutter bot ihm freundlich ihren Gruß. Der küh- 2250.
ne Mann sprach nun: „Ich will euch Nachricht geben um
„was euch der König bittet, so er an den Rein kommt;
„wenn ihr das, mein Fräulein, erfüllt, will er euch immer
„gewogen sein. Seine reiche Gäste, hört' ich ihn begehren,
„solltet ihr wohl empfangen, und ihm die Bitte gewähren,
„daß ihr ihm vor Worms ans Ufer entgegen reitet; daran
„seid ihr vom König getreulich erinnert.“ Da sprach die
Minnigliche: „Dazu bin ich ganz bereit, was ich ihm die-
„nen kann, das ist ihm nicht versagt, mit freundlicher Treue
„soll es gethan sein.“ Da erhöhte sich ihre Farbe vor Lie- 2260.
be. Nie ward eines Fürsten Boten besser empfangen,
ja! hätte sie ihn küssen dürfen, sie hätte es gethan, doch er
schied auf andere Art freundlich von dem Fräulein. Da
thaten die Burgunden, wie ihnen Siegfried rieth: Sindolt
Hunolt und Rumolt der Degen, waren nicht müßig, und
errichteten Sitze vor Worms am Ufer; und auch des Königs
Schaffner sah man arbeiten. Ortwin und Gere unterließen
nicht nach den Freunden allenthalben zu senden, und ihnen 2270.
die Hochzeit zu verkünden, die da sein sollte. Da zierten sich
zum Empfange die schönen Mägdlein; der Pallast und die
Wände wurden überall für die Gäste geschmückt, und Gun-
thers Saal ward durch manchen fremden Mann gut gezim-
mert. Diese große Hochzeit hob sich sehr fröhlich an. Da
ritten allenthalben auf den Wegen durch's Land der drei
Könige Verwandten, nach denen man gesandt hatte, daß sie

2280 derer warten sollten, die da kommen wollten. Da ward aus der Lade viel reiche Kleidung genommen. Da verkündigte man, daß man Brunhildens Freunde herbei reiten sähe, und es erhob sich großes Getümmel von dem vielen Volke in Burgundenland. Ei, was fand man da für kühne Degen auf beiden Seiten! Da sprach die schöne Chriemhild zu ihren Mägden, die mit ihr beim Empfange sein wollten: „Nun „suchet aus den Kisten die allerbesten Kleider, damit uns von „den Gästen Lob und Ehre zu Theil werde." Da kamen
2290 auch die Recken und ließen herbei tragen herrliche Sättel von rothem Golde gemacht, auf welchen die Frauen zu Worms am Reine reiten sollten. Besseres Pferdegeschirr konnte man nimmer sehen. Ei was schimmerte da für lichtes Gold von den Rossen! ihnen leuchtete von den Zäumen mancher Edelstein. Die goldnen Sättel, die auf lichten Felbeldecken lagen, brachte man den Frauen, die fröhlichen Muthes waren. Auf dem Hofe waren der Frauen und der edlen Jungfrauen Pferde bereit, wie ich schon gesagt habe; die Rosse hatten
2300 zierliche Brustriemen von der besten Seide, von der man sagen kann. Sechs und achtzig schöne Frauen sah man hervorgehen und zu Chriemhilden kommen, welche Gebände und reiche Kleider trugen, auch kamen vier und fünfzig wohlgezierte weibliche Mädchen aus Burgunden Land, die beßten die man irgend finden konnte, welche gelbe Locken unter lichten Borten trugen. Was der König zuvor begehrte, ward mit
2310 allem Fleiße gethan. Sie trugen vor den fremden Recken reichen Felbel, den besten so man fand, und so manch schönes Gewand, das zu ihrer schönen Farbe recht wohl stand. Der wäre sehr stumpfsinnig gewesen, der einer von ihnen gram gewesen wäre. Von Zobel und Hermelin fand man viele Kleider, und mancher Arm und manche Hand ward mit Spangen geziert, welche sie über dem seidnen Gewand tragen wollten; ihr Drängen und Treiben könnte euch Niemand vollständig beschreiben. Auserlesene reiche und lange

Gürtel band manche Hand über lichte Kleide auf edle Röcke, gemacht von Felbel aus Arabien; bei den edlen Jungfrauen war viel hohe Freude. Es nahte sich minniglich manche schöne Maid in Halsspangen, und es war ihr leid, wenn ihre lichte Farbe nicht eben leuchtete wie die Kleidung. So schönes Hofgesinde hatte noch keines Königs Verwandter. Da nun die Minniglichen ihr Gewand trugen, das sie haben sollten, so kam alsbald eine große Schar der hochgemuthen Recken, welche nebst ihren Schilden manchen eichenen Schaft herbei trugen.

10. Hochzeit.

An der andern Seite des Reines sah man nun in großen Scharen den König mit seinen Gästen ans Gestade fahren, und das Roß mancher Maid beim Zaume leiten; die sie empfangen sollten, waren alle bereit. Da die von Isenlande und Siegfrieds Mannen von Nibelungen zu Schiffe angekommen waren, gingen sie ans Land, und ihre Hand war nicht müßig, da man des Königs Freunde an der andern Seite des Gestades fand. Nun hört auch von Ute, der reichen Königin, wie sie die Mägdlein von der Burg brachte, und selber hin ritt; da lernte manch Ritter und Maid einander kennen. Der Herzog Gere führte das Roß worauf Chriemhilde saß am Zaume nur vor das Burgthor, und Siegfried der kühne Mann geleitete das schöne Kind weiter; darob ward er von der Jungfrau nachher wohl belohnt. Ortwin der Kühne, ritt bei Frau Uten in Gesellschaft von manchem Ritter und mancher Maid; zu so großem Empfange muß man gestehen, wurden nie so viele Frauen bei einander gesehen. Manch stattliches Tummeln — wie wäre dies wohl unterblieben! — sah man da von löblichen Helden vor Chriemhilden der Schönen bis zu den Schiffen hin; da hob man von den Rossen manche schöne Frau. Der König und manch werther Gast war nun herüber gekommen; ei, was für starke Sperstangen wurden da vor den Frauen zerbro-

chen! man hörte auch von Schilden manchen hurtigen Stoß; ei, wie laut ertosete da die reiche Schildbelegung beim Andrange! Die Minniglichen standen am Hafen, und Gunther ging mit seinen Gästen aus den Schiffen heraus, indem er Brunhilden selber an seiner Hand führte; und lichte Wangen und Gewande leuchteten da gegen einander. Fräulein Chriemhild ging nun züchtig, und empfing Fräulein Brunhild und ihr Hofgesinde; sie rückten mit weißen Händen die Hüte, da sie sich beide aus Liebe küßten. Da sprach Chriemhilde das Mägdlein züchtig: „Seid uns in diesen Landen will„kommen, mir, meiner Mutter und allen treuen Freunden, „die wir haben." Da neigte man sich, und die Frauen umfingen sich häufig mit ihren Armen; von so liebevollem Empfange hörte man noch nie, als die beiden Frauen, Frau Ute und ihre Tochter, der Braut erzeigten; sie küßten oft ihren süßen Mund. Brunhildens Frauen alle kamen nun an den Strand; da ward manch schönes Weib von weidlichen Recken minniglich bei der Hand genommen, und man sah schöne Mägdlein vor Fräulein Brunhild stehen. Ehe ihr Grüßen endete, dauerte es sehr lange, es ward geküßt manch rosenfarbner Mund, und die reichen Königtöchter standen lange noch bei einander; das anzusehen war manchem löblichen Recken lieb. Da späheten mit den Augen, welche sagen hörten, daß man so was schönes wie die beiden Fräulein noch nicht gesehen habe; das sagte man nicht mit Unrecht. Bei ihrer Liebe war kein böser Trug. Alle, welche die Fräulein und ihre holden Gestalten sehen konnten, lobten Gunthers Braut wegen ihrer Schönheit; doch die Kenner, die es besser verstanden, sprachen: „Chriemhilde „möchte wohl Brunhilden noch vorzuziehen sein." Mädchen und Weiber gingen zu einander, und manchen schönen Leib sah man geziert. Seidne Hütten und reiche Gezelte waren errichtet, von denen das ganze Feld vor Worms angefüllt war. Des Königs Verwandte neigten sich, und hießen Brunhilden

hilden und Chriemhilden nebst allen Frauen in den Schatten gehen, wohin die Degen aus Burgunden sie geleiteten. Nun waren auch die Gäste zu Rosse gestiegen, und manches stattliche Kampfspiel mit Schilden begann, so daß das Feld stiebte, als wenn das ganze Land mit Feuer entbrannt wäre; da wurden Helden erkannt, und manches Mädchen sah zu, was die Recken begannen. Ich glaube, Herr Siegfried mit seinen Degen ritt manchmal vor den Hütten auf und ab, und führte wohl tausend weidliche Nibelungenmannen. Da kam Hagen von Troneg, wie ihm der Wirth rieth, und trennte freundlich das Tummeln, damit sie die schönen Kinder unbestaubt lassen möchten, welches von den Gästen gütlich befolgt wurde. Da sprach Herr Gernot: „Laßt die Rosse „stehn, bis es kühl wird, so können wir ohne Bedenken „schönen Weibern vor dem weiten Pallast dienen, und wenn „der König reiten will, seid ihr bereit.“ Da das Getümmel auf dem ganzen Felde aufgehört hatte, gingen die Ritter um sich zu kurzweilen in die hohen Gezelte zu den Frauen in Hoffnung hoher Freuden, und vertrieben sich die Stunden, bis man reiten wollte. Gegen Abend, da die Sonne nieder ging, und es kühl zu werden anfing, unterließen Mann und Weib nicht länger sich gegen die Burg zu erheben; beliebäugelt ward da mancher schöner Frauen Leib. Da wurde von den guten wohlgemuthen Helden nach des Landes Sitte, bis hin zu dem Pallast, wo der König abstieg, um Kleider in die Wette geritten; da ward den Frauen gedient, wie hochgemuthe Helden thun. Da schieden auch die reichen Königinnen; Frau Ute und ihre Tochter gingen beide mit ihrem Hofgesinde in einen weiten Saal, und allenthalben hörte man großes Freudengeschrei. Es waren Sitze errichtet, und der König wollte mit den Gästen zu Tische gehn; da sah man bei ihm die schöne Brunhild stehn, welche die sehr reiche Krone des Königreichs trug. Viele schön errichtete, gute und breite Tafeln wurden mit viel

Speise besetzt, wie uns gesagt ist; was sich für sie gehörte, daran gebrach es nicht, und man sah bei dem Könige manchen herrlichen Gast. Des Wirths Kämmerer trugen in Becken, roth von Gold, Wasser herbei. Es ist nicht nöthig euch zu sagen, ich kann es wenigstens nicht glauben, daß man auf einer Fürsten Hochzeit je besser diente. Ehe der König vom Reine das Wasser nahm, that Herr Siegfried, wie ihm wohl geziemte, und mahnte ihn an seine Treue, die er ihm versprochen, ehe er Brunhilden in Isenland sah. Er sprach: „Gedenkt was mir eure Hand schwur, daß, „wenn Fräulein Brunhild in dies Land käme, ihr eure Schwe„ster mir geben wolltet; wohin sind die Eide gekommen? „ich habe bei eurer Reise große Arbeit übernommen." Da sprach der Wirth zum Gaste: „Ihr habt mich mit Recht „ermahnt, ja, meine Hand soll daran nicht meineidig werden; „ich wills euch fügen helfen, wie ich's auf's beste kann." Da bat man Chriemhilden zu Hofe vor den König zu gehen. Mit ihren schönen Mägden kam sie vor den Saal, da sprang Giselher die Stiege herunter und sagte: „Laßt diese Mägd„lein zurückkehren, denn meine Schwester soll allein hier „beim König sein." Da brachte man Chriemhilden hin, wo man den König fand, und wo edle Ritter aus mancher Fürsten Land standen; in dem weiten Saale hieß man sie still stehn, wohin auch Fräulein Brunhild zu Tische gegangen war. Da sprach der König Gunther: „Edle Schwester, „durch deine Tugend löse meinen Eid, denn ich schwor dich „einem Recken zu, und würde dieser dein Mann, so hättest „du meinen Willen mit großer Treue gethan." Da sprach die edle Maid: „Mein viel lieber Bruder, ihr sollt mich „nicht anflehen, denn was ihr gebietet, will ich immer thun, „und will den gern sehen, den ihr mir zum Manne gebt." Von lieber Augen Blicken ward Siegfrieds Farbe roth, und der Recke bot sich Fräulein Chriemhilden zum Dienst an. Man bat sie beide zu einander in einen Kreis zu treten und

fragte die Maid, ob sie den weidlichen Mann haben wollte. In mädchenhafter Züchtigkeit schämte sie sich zum Theil, jedoch Siegfrieds Glück und Heil war es, daß sie ihn nicht versagen wollte, und auch der edle König von Niederland gelobte sie zum Weibe zu nehmen. Da sie sich beide verlobt hatten, ward das liebliche Kind von Siegfrieds Armen umfangen, und so in Gegenwart der Helden die schöne Chriemhild geküßt. Die Dienerschaft theilte sich nun, da das geschehen: an der einen Seite sah man Siegfrieden mit Chriemhilden sitzen, welchen viele Mannen aufwarteten, da die Nibelungen mit Siegfrieden gekommen waren; an der andern Seite saß der König und Brunhild, welche da sie Chriemhilden bei Siegfrieden sitzen sah, vor großem Herzleid zu weinen begann, so daß ihr heiße Thränen über die lichten Wangen fielen. Da sprach der Wirth des Landes: „Was „ist euch mein Fräulein, daß ihr den Schein eurer lichten „Augen so trüben lasst? ihr könnt euch bald freuen, da „euch mein Land, meine Burg, und manch weidlicher Mann „unterthan wird.“ „Ich kann wohl stark weinen;“ sprach die schöne Maid, „um deine Schwester ist mir von Herze „leid, daß ich sie deinem Dienstmanne nahe sitzen sehe; das „muß ich beweinen, daß sie so verderbt werden soll.“ Da sprach der König Gunther: „Bleibt still, ich will zu einer „andern Zeit euch die Geschichte sagen, warum ich meine „Schwester Siegfrieden gegeben habe; ja sie mag mit dem „Recken immer fröhlich leben.“ Sie sprach: „Mich reuet „immer ihre Schöne und Züchtigkeit; wüßte ich wohin, ich „nähme gern die Flucht, damit ich nimmer euch nahe lie„gen dürfte, ihr saget mir denn, warum Chriemhild Sieg„frieds Geliebte sei.“ Da sprach der edle König: „Ich „thu's euch wohl kund: er hat eben so wohl Burgen und „Land als ich, wißt sicherlich, er ist ein reicher König; da„rum gab ich ihm zum Weibe die schöne löbliche Maid.“ Was ihr aber der König auch sagte, sie hatte doch trüben

Muth. Da ging mancher gute Ritter vom Tische, und ihr Tummeln ward so stark, daß die ganze Burg ertosete; den König verdroß bei seinen Gästen länger zu bleiben, er dachte: „Ich läge sanfter bei der schönen Frau," und er war im Herze nicht frei von den Gedanken, daß ihm von ihrer Seite viel Liebe geschehen müsse; da begann er Frau Brunhilden minniglich anzusehn. Man bat die Gäste von ihrer Ritterschaft abzulassen, weil der König mit seinem Weibe zu Bette gehen wollte. Vor den Stiegen des Saales kamen Chriemhild und Brunhild zusammen, noch geschah es ohne Haß. Da kam ihr Hofgesinde, welches sich nicht säumte, und ihre reichen Kämmerer brachten ihnen Licht; die Recken, der beiden Könige Mannen theilten sich, und man sah viele der Degen mit Siegfrieden gehen. Die Herren kamen beide dahin, wo sie liegen sollten, und jedweder dachte nun mit Minne den weidlichen Frauen obzusiegen; das besänftigte ihnen den Muth, Siegfrieds Kurzweile war vorzüglich gut. Da Herr Siegfried bei Chriemhilden lag, und er so minniglich der Jungfrau mit seiner edlen Liebe pflegte, so ward sie ihm wie sein eigener Leib, und er hätte für diese Eine nicht tausend andere Jungfrauen genommen. Mehr sage ich euch nicht, wie er der Frau pflegte, höret dafür wie Gunther bei Frau Brunhilden lag: der zierliche Degen hätte bei andern Weibern viel sanfter gelegen. Das Volk war von ihm gewichen, Frauen und Mannen, und die Kammer ward alsbald zugethan; er glaubte, daß er ihren holden Leib minnen sollte, doch war es noch nicht so nahe, daß sie sein Weib wurde. Im seidnen weißen Hemde ging sie an das Bett; da dachte der edle Ritter: „Nun hab' ich alles hier, was ich je alle meine „Lebtage begehrte;" denn sie mußte ihm wegen ihrer Schönheit mit Recht behagen. Des edlen Königs Hand verbarg das Licht, dann ging der kühne Degen hin zur Frau, und legte sich nahe zu ihr; seine Freude war groß, da der Held die Minnigliche mit seinen Armen umschloß. Trautes Min-

nen hätte er beginnen können, hätte ihn die edle Frau das thun lassen. Doch sie zürnte so sehr, daß es ihn bekümmerte, denn er wähnte Freude zu finden und fand feindlichen Haß. Sie sprach: „Edler Ritter laßt es sein! weß ihr Gelüsten „habt, mag nicht ergehn, denn ich will noch Jungfrau blei„ben, merkt euch das, bis ich jene Geschichte wegen Sieg„fried erfahre." Drum ward Gunther auf sie böse, und rang mit Gewalt nach ihrer Minne und zerdrückte ihr die Kleider. Da griff die herrliche Maid nach einem Gürtel aus einer starken Borte, den sie um ihre Seiten trug, und that dem König großes Leid damit. Füße und Hände band sie ihm zusammen, trug ihn zu einem Nagel und hängte ihn an die Wand, weil er sie im Schlafe störte; sie verbot ihm die Minne, und er hätte von ihrer Kraft beinahe den Tod bekommen. Da flehte der, der Herr hätte sein sollen: „Nun „lös't mir mein Gebände, edle Königin, ich getraue mich, „schöne Frau, doch nimmer euch obzusiegen, und werde auch „sehr selten euch beiliegen." Sie achtete nicht, wie ihm wäre, denn sie lag sehr sanft; dort mußte er die ganze Nacht bis an den Tag hangen, da der lichte Morgen durch die Fenster schien, und die Kraft seines Leibes war sehr klein geworden. „Nun sagt mir, Herr Gunther," sprach die schöne Maid, „ist es euch unlieb, wenn eure Kämmerer „euch von einer Frauen Hand gebunden finden?" Da sprach der edle Ritter: „das würde euch zum Nachtheil be„kannt, und auch ich hätte wenig Ehre davon. Um eu„rer Tugend willen laßt mich nur zu euch gehen; da euch „meine Minne so sehr zuwider ist, will ich mit meinen Hän„den nimmer euer Kleid berühren." Da löste sie ihn alsbald, wo sie ihn aufgehängt hatte, und er ging wieder an das Bette zur Frau, legte sich aber so fern von ihr, daß er ihr schönes Kleid selten berührte, weß sie auch entrathen sein wollte. Da kam ihr Hofgesinde und brachte neue Kleider, derer am Morgen viele bereitet waren; aber wie freundlich

man sich auch gebärdete, so war doch der König sehr traurig und nahm nicht Theil an der allgemeinen Freude des Landes. Nach alter guter Sitte unterließ Gunther und Brunhild nun nicht, zum Münster zu gehen, wo man die Messe sang; auch Siegfried kam dahin und es ward nun großes Gedrang. Nach königlicher Ehre war ihnen alles bereitet, was sie haben sollten, ihre Krone und ihr Kleid; da diese geweiht waren, sah man alle vier mit Kronen. Viele Degen, wohl sechshundert oder mehr, nahmen da den Königen zu Ehren Schwert, sollt ihr wissen; es erhob sich große Freude in Burgundenland, und man hörte Spere klingen in der Schwertdegen Hand. Da saßen die schönen Mägdlein in den Fenstern, und sahen manches Schildes Glanz vor ihnen leuchten, da hatte sich der König von seinen Mannen gesondert, und was man auch begann, man sah ihn traurig stehn. Ihm und Siegfrieden war ungleich zu Muthe, und der edle gute Ritter wußte wohl, was ihn wirr mache; da ging Siegfried zum Könige und fragte: „Wie ist's euch heute Nacht gelungen? laßt es mich „wissen!" Da sprach der Wirth zum Gast: „Ich habe „Spott und Schaden, und habe den bösen Teufel ins „Haus herein geladen; da ich sie minnen wollte, band „sie mich fest, trug mich zu einem Nagel, und hängte mich „hoch an die Wand. Da hing ich ängstlich die Nacht bis „an den Tag ehe sie mich losband, obgleich sie selber ganz „sanft lag. Das soll dir freundlich im Vertrauen geklagt „sein." Da sprach der starke Siegfried: „Das ist mir „wahrlich leid. Das bring ich dir wohl ein, und läßt du's „ohne Neid zu, so schaffe ich, daß sie heute Nacht so nahe „bei dir liegt, daß sie dir mit ihrer Minne nicht mehr säumt." Ueber diese Rede war Gunther nach seiner Pein sehr froh. Da sprach Herr Siegfried: „Es wird dir schon besser werden, ich glaube uns ist diese Nacht nicht gleich gewesen; „mir ist deine Schwester Chriemhild lieber denn mein Leib,

„auch muß Frau Brunhilde noch heute dein Weib werden.“ Er fuhr fort: „Ich komme noch heute in deine Kammer, „und zwar so verborgen in meiner Hehlkappe, daß sich meiner „List Niemand versehen soll. Wenn nun die Kammerjunker „zu ihrem Nachtlager gehn, so lösche ich den Jünglingen „die Lichter in der Hand aus, damit dir dadurch bekannt „werde, daß ich darin sei; ich diene dir gern, und bezwinge „das Weib, daß du sie heute Nacht minnest, oder ich verliere „mein Leben.“ Da sprach der König: „Wenn du meine „liebe Frau nicht etwa minnest, so bin ich es zufrieden, thu' „ihr sonst was du willst, und nähmest du ihr das Leben, so „wollt' ich es verschmerzen; sie ist ein furchtbares Weib.“ Siegfried sprach: „Auf meine Treue, ich minne sie nicht, „deine schöne Schwester ist mir vor Allen lieb, die ich je ge„sehen.“ Gunther glaubte es wohl, was Siegfried da sprach. Inzwischen gab es beim Ritterspiele Freude und Mühe. Da aber die Frauen in den Saal gehen sollten, verbot man alles Tummeln und Lärmen, und die Kämmerlinge hießen die Leute aus dem Wege gehn. Von Rossen und Leuten wurde der Hof geräumt, jede der Frauen führte ein Bischof, da sie vor den Königen zu Tische gehen sollten, und ihnen folgte zu den Sitzen manch weidlicher Mann. Der König saß fröhlich da in guter Hoffnung, und dachte oft an das, was ihm Siegfried gelobte, denn all sein Gedanke war auf seiner Frauen Minne gerichtet; der eine Tag däuchte ihm wohl dreißig Tage lang. Er erwartete kaum, daß man von Tische ging; die schöne Brunhilde und Frau Chriemhilde ließ man nun beide in ihr Gemach gehen; ei was für schnelle Degen sah man nun vor den Königinnen! Herr Siegfried saß minniglich mit Freude ohne Haß bei seinem schönen Weibe, und sie drückte seine Hände mit ihrer sehr weißen Hand, bis er vor ihren Augen, sie wußte nicht wie, verschwand. Da sie mit ihm gespielt hatte, und nun ihn nicht mehr sah, sprach die Königin zu ihrem Hofgesinde: „Mich nimmt es

„sehr Wunder, wohin der König gekommen ist; wer hat mir „seine Hände aus den meinen genommen?" Sie schwieg; inzwischen war er hingegangen, wo er die Kämmerlinge mit den Lichtern stehen fand, welche er den Knaben in der Hand sogleich auslöschte, woran Gunther erkannte, daß es Siegfried sei, und wohl wußte, was derselbe wollte. Da hieß der edle König Mädchen und Frauen von dannen gehen, und da dies geschehen, verschloß er selber die Thür, schob zwei starke Riegel vor, und verbarg die Lichter unter dem Bettvorhang. Der starke Siegfried und die schöne Maid begannen nun ohne Säumen ein Spiel, das dem König Gunther zugleich lieb und leid war. Siegfried legte sich zur Königin, worauf diese sprach: „Laßt dieses Gunther, so es „euch lieb ist, nicht wieder Ungemach zu leiden, wie zuvor." Drum that nachher die Frau dem kühnen Siegfried weh. Er hehlte seine Stimme, daß er nicht sprach, und Gunther hörte, ob er ihn gleich nicht sah, daß heimliche Dinge von ihnen nicht geschahen, denn sie hatten an dem Bette gar wenig Gemächlichkeit. Er gebärdete sich, als wenn er Gunther der reiche König wäre, und umschloß die löbliche Maid mit den Armen; doch sie warf ihn aus dem Bette auf eine nahe Bank, daß ihm sein Haupt laut an einem Schämel erklang. Da sprang der kühne Mann wieder auf und wollte es besser versuchen; doch da er von neuem begann, sie zwingen zu wollen, geschah ihm großes Weh, denn solche Wehr geschieht von Frauen, wie ich glaube, wohl nie mehr. Da er nicht ablassen wollte, sprang die stattliche Maid auf, und sprach: „Euch ziemt nicht mir mein weißes Hemd zu zerdrücken; ihr seid ungestüm, das soll euch leid werden, und „ich will es euch inne werden lassen." Sie umschloß nun mit ihren Armen den wackern Degen, und wollte ihn gebunden wie den König hinlegen, damit sie im Bette Ruhe hätte; die Frau rächte es sehr, daß er ihr Gewand berührte. Was half ihm nun seine Stärke und große Kraft? sie zeigte dem

Degen ihres Leibes Meisterschaft, trug ihn mit Gewalt fort, daß es nur so sein mußte, und drückte ihn unbarmherzig zwischen die Wand und einen Schrein. „O weh!" dachte da der Recke, „soll ich mein Leben durch eine Maid verlieren, „so möchten alle Weiber hernach immer mehr Uebermuth „gegen ihre Männer zeigen, da sie es sonst nicht gethan „hätten." Der König hörte es wohl, und ängstigte sich um den Mann. Siegfried schämte sich sehr und begann zu zürnen, mit gewaltiger Kraft widersetzte er sich ihr, und versuchte es ernstlich mit Frau Brunhilden. Dem König däuchte es lange, ehe er sie bezwang; sie drückte seine Hände, daß ihm aus den Nägeln das Blut von ihrer Kraft sprang; das war dem Helden leid, und er brachte nun die herrliche Maid zur Verläugnung ihres ungestümen Willens, den sie früher geäußert, und drückte sie ans Bette, daß sie laut aufschrie, indem seine Kraft ihr sehr weh that. Der König hörte alles, obgleich er Siegfrieden nicht sah. Sie griff nun nach ihrer Seite wo sie eine Borte fand, und wollte ihn damit binden; doch seine Hand wehrte es so, daß ihr die Glieder erkrachten, dazu ihr ganzer Leib. Da war der Krieg geendigt, da ward sie Gunthers Weib. Sie sprach: „Edler König, laß mich leben! es wird wohl versöhnt, was ich dir „gethan habe; ich wehre mich nimmer mehr deiner edlen „Minne, denn ich habe es wohl gefunden, daß du Frauen „Meister sein kannst." Siegfried stand auf und ließ die Maid liegen, gleichsam als ob er seine Kleider ausziehen wollte. Er zog ihr von den Händen einen goldnen Fingerring, daß es die edle Königin nicht inne ward; dazu nahm er ihren Gürtel, der aus einer guten Borte bestand. Ich weiß nicht, ob er das aus Uebermuth that, er gab alles seinem Weibe, was ihm hernach sehr leid ward. Nun lagen Gunther und Brunhild die Maid bei einander, und er pflegte ihrer minniglich, wie es ihm wohl geziemte; da mußte sie ihren Zorn und ihre Scham ablegen, sie ward von seiner

2740 Vertraulichkeit ein wenig bleich; ei, wie entwich ihr nun
durch die Minne ihre große Kraft! sie war nun nicht stärker
als ein anderes Weib. Er minnte liebreich ihren schönen
Leib, und ob sie auch sich sträubte, was konnte es ihr helfen?
das hatte Gunther mit seiner Minne gethan. Wie minnig-
lich lag sie da bei ihm mit freundlicher Liebe bis an den lich-
ten Tag! Inzwischen war Herr Siegfried wieder hinaus ge-
gangen, und ward von seiner schönen Frau wohl empfangen.
2750 Er widerstand ihrer Frage dazu sie Lust hatte, und verhehlte
es ihr sehr lange; doch gab ihr zuletzt der kühne gute Degen
die Kleinode, was viele Degen sammt ihm ins Grab brachte.
Der Wirth war am Morgen besser gemuthet als er zuvor
war; darüber war große Freude in allen seinen Landen bei
manchem edlen Manne; die er zu Hofe ladete, denen ward
viel Dienst gethan. Die Hochzeit währte bis an den vier-
zehnten Tag, in welcher ganzen Zeit nie der Schall von al-
2760 lerhand Freude ruhte, der man sich hingab. Des Königs
Kost ward sehr hoch geschätzt, und des edeln Wirths Ver-
wandte gaben, wie es der König gebot, zu seiner Ehre Klei-
der, rothes Gold, Rosse und Silber manchem werthen
Manne, so daß die Herren, die hergekommen waren, fröhlich
von dannen schieden. Auch König Siegfried von Niederland
mit seinen tausend Mannen, gaben alles Gewand hin, was
sie hergebracht hatten, und auch die Rosse mit Sätteln; sie
konnten herrlich leben. Ehe man die reiche Gabe alle da
2770 verspendete, däuchte es denen zu lange, die nach Hause woll-
ten; nie ward eine Dienerschaft besser gepflegt. So endete
sich die Hochzeit, und mancher Degen schied nun von dannen.

11. Siegfrieds Heimkehr.

Da die Gäste von dannen gereiset waren, sprach zu sei-
ner Dienerschaft Siegmunds Erzeugter: „Wir wollen auch
„uns zur Heimreise in unser Land bereiten.“ Seinem Weibe
war es lieb, da sie es erfuhr. Sie sprach zu ihrem Manne:
„Wann wollen wir reisen? daß ich so sehr eilen sollte, will

„ich mich wohl hüten, mit mir sollen zuvor die Brüder das „Land theilen." Siegfrieden war es Leid, da er dies von Chriemhilden erfuhr. Die Fürsten gingen zu ihm und sprachen alle drei: „Seid überzeugt, König Siegfried, daß euch „mit Treue unser Dienst bis in den Tod bereit ist." Da neigte er sich vor den Herren, da man sich ihm so gütlich zeigte. „Wir wollen auch mit euch," sprach Giselher der Junge, „Land und Burgen theilen, die unser eigen sind; und was „uns in dem weiten Reiche mit Dienst unterthan ist, davon „sollt ihr samt Frau Chriemhilden einen guten Theil haben." Der Sohn Siegmunds sprach zu den Fürsten, da er den Willen der Herren hörte und sah: „Gott laß euch eures „Erbtheils immer froh sein, und auch die Leute darin; doch „meine liebe Ehefrau mag des Antheils wohl entrathen, „den ihr derselben geben wollt; denn sie soll die Krone tragen, „und wenn ich's erlebe, muß sie reicher werden, als jemand „Lebender ist. Was ihr sonst gebietet, da bin ich euch zu „Diensten." Da sprach Frau Chriemhild: „Wollt ihr des „Erbtheils entrathen? die Burgunden Degen sind nicht so „geringfügig, sie mag ein König gern in sein Land führen, „ja, meiner lieben Brüder Hand soll sie mit mir theilen." Da sprach Herr Gernot: „Nun nimm dir wen du willst, „du findest hier viel, die gern mit dir reiten; aus dreißig „hundert Recken geben wir dir tausend Mann, das sei dein „Hausgesinde." Chriemhild sendete da nach Hagen von Troneg und auch nach Ortwin, ob diese und ihre Verwandten bei ihr sein wollten. Darüber ward Hagen zornig und sprach: „Uns darf Gunther in der Welt Niemand geben, „anderes Hofgesinde laßt euch mitfolgen; denn ihr kennt „doch wohl der Troneger Sitte, daß wir bei den Königen „hier am Hofe bleiben müssen, und denen noch länger dienen „sollen, denen wir bisher gefolgt haben." Jene ließen es nun sein und bereiteten sich zur Abreise. Frau Chriemhilde nahm ihr edles Hofgesinde mit sich, zwei und dreißig Mägde

und fünfhundert Mannen, auch der Graf Eckwart folgte
Chriemhilden von dannen. Nun nahmen Urlaub Ritter
und Knechte, Mädchen und Frauen, wie's ganz Recht war.
Sie schieden alsbald unter Küssen, und räumten fröhlich
2820 König Gunthers Land. Da begleiteten sie ihre Verwandte
fern auf den Weg, und man ließ ihnen allenthalben durch
der Könige Land Nachtlager legen, das sie gern annahmen.
Da wurden alsbald Boten zu Siegmund gesandt, damit er
und Frau Siegelinde wissen sollten, daß ihr Sohn, und
Frau Utens Kind, die schöne Chriemhild von Worms am
Reine, kämen. Es konnte ihnen nimmer eine Nachricht lieber
sein. „Wohl mir," sprach Siegmund, „daß ich's erlebt habe,
2830 „daß die schöne Chriemhild hier gekrönt wird; drob wird
„mein Erbland hochgeachtet sein, und mein Sohn, der edle
„Siegfried soll selber hier König sein." Da gab Frau Sie-
gelind viel rothen Samt, Silber und schweres Gold als Bo-
tenlohn. Sie freute sich der Nachricht, die sie vernahm,
und kleidete ihr Gesinde mit Fleiß, wie es ihm zukam. Man
sagte, wer mit ihm in das Land käme; da ließ sie alsbald
Sitze aufrichten, wo er vor den Frauen gekrönt werden
2840 sollte; und entgegen ritten ihnen König Siegmunds Mannen.
Es ist mir unbekannt, ob Jemand besser empfangen worden
ist, als die Holde in Siegmunds Land; denn die schöne Sie-
gelind ritt Chriemhilden mit mancher schönen Frau und mit
wohlgemuthen Rittern einen Tag weit entgegen, bis man
die Gäste sah. Die Bekannten und die Fremden litten Un-
gemach, bis sie zu einer weiten Burg kamen, die Santen
geheißen wurde, wo nachher die Krönung war. Mit lachen-
2850 dem Munde küßte Siegelinde und Siegmund oftmals mit
Liebe Chriemhilden und Siegfrieden; ihnen war ihr Leid be-
nommen, und all ihr Gesinde war ihnen auch sehr willkom-
men. Man ließ die Gäste vor Siegmunds Saal bringen,
wo man die schönen Jungfrauen herunter von den Pferden hob;
da war mancher Mann, der den schönen Weibern mit Fleiß

diente. Wie berühmt auch ihre Hochzeit am Reine war, hier gab man den Held doch noch viel besseres Gewand, als sie jemals in ihren Lebtagen getragen; man konnte große Wunder von ihrem Reichthum sagen. Sie saßen da in hohen Ehren, und hatten genug, und ihr Hofgesinde trug goldfarbene Tücher, mit Perlen und Edelsteinen durchwirkt; denn so reichlich hatte Siegelinde die edle Königin sie versorgt. Da sprach vor seinen Freunden Herr Siegmund: „Siegfrieds Verwandten thu' ich kund, daß er vor diesen „Recken meine Krone tragen soll." Die Nachricht hörten die von Niederlande gern. Er befahl ihm seine Krone, Gerichte und Lande, und Siegfried war nun Herr; wenn er zu Gericht saß, fürchtete man sehr der schönen Chriemhild Mann. In diesen großen Ehren lebte und herrschte er gewiß zehn Jahre, bis die schöne Frau einen Sohn bekam, was den Verwandten des Königs ganz nach ihrem Willen war. Man taufte ihn alsbald und gab ihm den Namen Gunther nach seinem Oheim, dessen er sich nicht schämen durfte, denn gerieth er nach diesem Verwandten, so wär es ihm wohl gegangen; man erzog ihn mit Fleiß, wie man es schuldig war. In derselben Zeit starb Frau Siegelinde, und alle Gewalt über die Lande bekam nun der edlen Ute Kind, wie der reichen Frau wohl geziemte; viele beklagten, daß jene der Tod von ihnen genommen. Nun hatte auch dort am Reine, wie wir sagen hörten, in Burgunden Land die schöne Brunhild dem reichen Gunther einen Sohn geboren, und dem Helden zu Liebe ward er Siegfried genannt. Wie fleißig hütete man seiner! der edle Gunther übergab ihn Erziehern, die ihn wohl zu einem biedern Mann aufziehen konnten. Ei, was für Freunde gewann nachher das reiche Kind! Es wurde da immer gesprochen, wie löblich die wohlgemuthen Recken in Siegmunds Land lebten; so that auch Gunther mit seinen wohlbekannten Verwandten. Das Land der Nibelungen, Schilbungs Recken, und beider Brüder Gut, diente

Siegfrieden, und nie war einer seiner Verwandten reicher; drob trug der kühne Siegfried desto höher seinen Muth. Den größten Schatz, den je ein Held gewann, ausgenommen die ihn vorher hatten, besaß der kühne Mann, den er von einem Berge mit seiner Hand erstritten, und darum manchen wohlgemuthen Ritter tod geschlagen hatte; er hatte den Wunsch nach Ehre, und wäre das nicht geschehen, so hätte man mit Recht dem edlen Recken gestehen müssen, daß er einer der besten war, der je zu Rosse saß; man fürchtete seine Stärke, und that es ganz mit Recht.

12. Einladung.

Da dachte noch immer Gunthers Weib: „wie ist nur „Frau Chriemhilde so hochgemuth? Siegfried ihr lieber „Mann ist uns doch unterthan, hat uns aber lange wenig „Dienste gethan." Das trug sie im Herz und verschwieg es. Es war ihr leid, daß jene ihr so fremd waren, und daß man ihr selten von Siegfrieds Lande her diente, und sie hätte gern gewußt, woher das gekommen wäre. Sie versuchte es beim König, ob es geschehen könnte, daß sie Chriemhilden noch einmal sähe, und sie redete heimlich was sie im Sinn hatte; doch däuchte dem Herrn die Rede nicht sonderlich gut. „Wie können wir sie," sprach der reiche König, „her zu diesem Lande bringen? das wär' unmöglich; sie „wohnen uns zu fern, ich darf es ihnen nicht gebieten." Da antwortete ihm die Frau mit hochfährtiger Art: „Wie „reich auch eines Königs Dienstmann ist, was ihm sein „Herr gebietet, das darf er doch nicht lassen." Darüber lächelte Gunther da sie das sprach; denn er befahl ihm nicht zu dienen, wie oft er auch Siegfrieden sah. Sie sprach: „Lieber Herr, um meintwillen, hilf mir, daß Siegfried und „deine Schwester ins Land kommen, daß wir sie hier sehen; „es könnte mir wahrlich nichts lieberes geschehen. Deiner „Schwester Züchtigkeit und ihr wohlgezogner Sinn, wie „wohl thut's mir, wenn ich daran gedenke von jener Zeit

„her wie wir beisammen saßen, da ich dein Weib ward! „sie mag mit Ehre der kühne Siegfried minnen.“ Sie begehrte es so lange bis der König sprach: „Nie seh' ich Gäste „so gern; wenn ihr mich recht sanft darum fleht, so will „ich meine Boten nach ihnen senden, daß sie her an den „Rein kommen.“ Da sprach die Königin: „So sagt mir „wann ihr zu ihnen schicken wollt, oder um welche Zeit unsre „lieben Freunde ins Land kommen sollen, und wen ihr hinsenden wollt, macht mir bekannt.“ „Das thu ich,“ sprach der Fürst, „dreißig meiner Mannen will ich hinreiten lassen.“ Die ließ er vor sich kommen und entbot ihnen die Bestellung in Siegfrieds Land; Brunhild gab ihnen zu Liebe sehr herrliches Gewand. Da sprach der König Gunther: „Ihr „Recken sollt von mir unverzüglich dem starken Siegfried „und meiner Schwester einen holden Gruß entbieten, und „sie bitten, daß sie beide zu uns an den Rein kommen; ich „und meine Frau wollten dafür immer zu Dienste stehen, „und er und seine Mannen sollten vor dieser Sonnenwende „manchen sehen, der ihm große Ehre erzeigt. Dem König „Siegmund entbietet meinen Dienst, und daß ich und meine „Freunde ihm immer gewogen sind. Meiner Schwester „sagt noch, daß sie nicht unterlasse, zu ihren Freunden zu „reisen, denn nie gezieme ihr ein Fest besser.“ Brunhild und Ute und was nur für Frauen da waren, die entboten alle ihren Gruß in Siegfrieds Land den minniglichen Frauen und manchem kühnen Mann. Nach des Königs Rath huben sich nun die Boten von dannen, und reisten ab; Pferde und Gewand hatten sie schon bekommen; da räumten sie das Land, denn ihre Fahrt zog sie, und bei ihrer Abreise ließ der König die Boten sorgsam mit sicherm Geleit verwahren. Sie ritten in drei Wochen in das Land zur Nibelungen Burg, wohin sie gesandt waren, und fanden den Degen zu Norwegen*) in der Mark; Rosse und Leute waren müde

*) Die Münchner Handschrift hat Herbergen statt Norwegen.

von den langen Wegen. Siegfrieden und Chriemhilden ward gesagt, daß Ritter gekommen wären, die solche Kleider trügen, wie zu Burgunden Sitte wäre. Sie sprang vom Ruhbett auf und hieß eine Magd ans Fenster gehen, die den kühnen Gere mit seinen Gefährten im Hofe stehen sah, welche, wie liebe Nachricht sie auch brachten, zu ihrem Herzleid hergesandt waren. Sie sprach zum König: „Sehet wo „sie sind, die mit dem starken Gere auf dem Hofe gehen, „die uns mein Bruder Gernot den Rein hernieder sendet." Da sprach der starke Siegfried: „Sie sollen uns willkom„men sein." Alles Hofgesinde lief hin, wo man sie sah, und ein Jeder sprach besonders gütig, so gut sie konnten, zu den Boten; Herr Siegmund war über ihre Ankunft sehr froh. Da wurden Gere und seine Mannen beherbergt und ihre Rosse untergebracht, und die Boten gingen nun hin, wo Herr Siegfried bei Chriemhilden saß, denn da ihnen erlaubt war zu Hofe zu gehen, so thaten sie es. Der Wirth mit seinem Weibe stand alsbald auf, Gunthers Mannen aus Burgunden Land, Gere mit seinen Gefährten, wurden wohl empfangen, und man bat den reichen Gere zum Sessel zu gehen. „Erlaubt uns die Botschaft, ehe wir uns „setzen, und laßt uns wegemüden Gäste noch so lange stehen, „wir wollen euch erst verkünden, was Gunther und Brun„hild, die wohl auf sind, meine Gebieterin Ute, eure Mutter, „Giselher der junge, Herr Gernot und eure besten Verwand„ten euch entbieten; sie haben uns gesandt und entbieten „euch ihren Dienst aus Burgundenland." „Lohn' ihnen „Gott," sprach Siegfried, „ich traue ihnen Treue und alles „Gute zu, wie man bei Freunden soll, so thut auch ihre „Schwester. Sagt uns mehr, ob unsere lieben Freunde da„heim hohen Muth tragen, und laßt mich wissen, ob man „meinen Frauverwandten etwas gethan hat, seit wir von „ihnen geschieden sind; ich werde es ihnen mit Treue rächen „helfen, bis ihre Feinde meinen Dienst beklagen müssen."

Da

Da sprach der Markgraf Gere, ein kühner und guter Recke: „Sie sind in allen Tugenden so recht hochgemuth, sie laden „euch zum Reine zu einem Hochfeste, und sähen euch sehr „gern, was ihr gewiß nicht bezweifelt, bitten auch meine „Herrin, sie solle mit euch kommen; wenn der Winter „ein Ende hat vor der Sonnenwende wollen sie euch sehen." Da sprach der starke Siegfried: „Das kann schwerlich ge„schehen." Da sprach abermals Gere von Burgundenland: „Eure Mutter Ute, Gernot und Giselher ermahnen euch, „es nicht zu versagen, und daß ihr so fern seid hör ich sie „täglich klagen. Meine Gebieterin Brunhild und ihre Mägd„lein freuen sich sehr darauf, und euch noch zu sehen, gäbe „ihnen hohen Muth." Diese Nachricht däuchte Chriemhilden gut, zumal da Gere ihr Anverwandter war. Der Wirth hieß ihn nun sitzen, und ließ den Gästen einschenken, was sogleich geschah. Da war auch Siegmund gekommen, da er die Boten sah, und freundlich sprach der Herr zu den edlen Burgunden: „Seid willkommen, ihr Recken, ihr Gunthers „Mannen! seit Siegfried mein Sohn Chriemhilden zum „Weibe gewonnen, hätte man euch öfter hier in diesem Lan„de sehen sollen, wenn ihr Freundschaft halten wolltet." Sie sprachen, wenn er wollte, würden sie gern kommen. Ihnen ward nun ihre große Müdigkeit mit Freuden benommen, man bat sie zu sitzen, und Siegfried ließ ihnen reiche Speise auftragen. Sie mußten volle neun Tage da bleiben und die schnellen Ritter klagten, daß man sie nicht wieder heim reiten ließ. Da hatte König Siegfried nach seinen Freunden gesandt, und fragte sie, was sie riethen, er solle an den Rein: „Freund Gunther und seine Verwandten „haben mich zu einem Feste geladen, ich käme sehr gern, „nur daß sein Land zu fern liegt. Sie bitten auch Chriem„hilden, daß sie mit mir reise. Nun rathet, lieben Freunde, „wie soll ich hinkommen? sollt ich auch ihrtwegen in dreißig „Länder heerfahrten, Siegfrieds Hand dient ihnen gern."

Da sprachen seine Recken: „Habt ihr Lust zum Feste zu
„reisen, so rathen wir, was ihr thun sollt: reitet mit tausend
„Recken an den Rein, auf daß ihr mit Ehren bei den Bur-
„gunden seid.“ Da sprach Herr Siegmund von Niederland:
„Wollt ihr zum Feste, thut mir nur kund, ob ihr es nicht
3060 „verschmäht, so reite ich mit euch, und mehre eure Schaar
„mit hundert Degen.“ „Wollt ihr mit uns reiten, lieber
„Vater,“ sprach der kühne Siegfried, „so bin ich sehr froh
„darüber; binnen zwölf Tagen räum' ich das Land.“ Allen
die es begehrten, gab man Roß und Gewand! Da der
edle König zu der Reise Lust hatte, hieß man die Boten
wieder heim reiten, und er entbot seinen Frauverwandten
am Rein, er wollte sehr gern bei ihrem Hochfeste sein.
3070 Siegfried und Chriemhild, wie wir hörten, gaben den Boten
so viel, daß es ihre Rosse nicht heim tragen konnten, denn
er war ein reicher Mann; ihre starken Saumrosse trieb man
fröhlich von dannen. Siegfried und Siegmund kleideten
ihr Volk, und der Graf Eckwart ließ alsbald die besten
Frauenkleider hervorsuchen, die Siegfrieds Land aufweisen
konnte. Man bereitete die Sättel und Schilde, und Rit-
tern und Frauen, die mit ihm von dannen sollten, gab man
was sie wollten, so daß es ihnen an nichts gebrach; er
3080 brachte seinen Freunden manchen herrlichen Gast. Die Boten
zogen heim auf den Wegen; da Gere der stolze Degen nach
Burgunden kam, ward er sehr wohl empfangen; sie stiegen
von den Rossen vor Gunthers Saal. Jung und Alt ging,
wie's zu geschehen pflegt, und fragte nach Neuigkeiten; da
sprach der gute Ritter: „Wenn ich sie dem König sage,
„könnt ihr sie mit hören.“ Er ging mit den Gefährten hin
wo er Gunthern fand. Der König sprang aus großer Liebe
3090 vom Sitze, und die schöne Brunhild dankte ihnen, daß sie
so schnell wiedergekommen. Gunther sprach zu den Boten:
„Wie befindet sich Siegfried, von dem mir viel Liebe ge-
„schah?“ Da sprach der kühne Gere, und ward vor Freu-

den roth: „Er und eure Schwester haben nie Freunden „besser entboten, und so treue Freundschaft zeigte kein ande„rer Mann, als euch Herr Siegfried und sein Vater that.“ Da sprach zum Markgrafen des reichen Königs Weib: „Nun sagt mir, kommt Chriemhild zu uns? hat ihr schöner „Leib den Anstand behalten, den sie so wohl beobachtete?“ „Sie kommt ritterlich zu euch,“ sprach Gere der Degen. Ute ließ alsbald die Boten vor sich kommen, und man konnte an ihrer Frage: „war Chriemhild noch gesund?“ wohl merken, daß sie es gern hörte. Gere sagte wie er sie gefunden, und daß sie bald käme. Auch ward von ihnen die Gabe nicht verschwiegen, welche Siegfried ihnen gab, und das Gold und die Kleider ließ man den Mannen der drei Könige schauen, und rühmte ihre große Milde. „Er kann wohl,“ sprach da Hagen, „gut geben, denn er kann es nicht ver„schwenden und wenn er immer lebte, seine Hand hat den „Schatz der Nibelungen im Verschluß. Ei, wenn er doch „nach Burgundenland käme!“ Alles Hofgesinde freute sich dazu, daß sie kommen wollten; spät und früh waren der drei Könige Leute thätig, und viel erhabene Sitze wurden errichtet. Der kühne Hunolt und Sindolt der Degen hatten viel zu thun, und mussten die Zeit über den Truchseß und Schenken machen; Herr Ortwin *) half auch manche Bank aufrichten, und Gunther sagte ihm darob Dank. Rumolt der Küchenmeister richtete auch seine Unterthanen auf, die großen Kessel, Töpfe und Pfannen, derer man sehr viele fand, und Allen, die ins Land kamen, ward Speise bereitet.

13. Besuch.

All ihr Treiben lassen wir nun sein, und sagen wie Frau Chriemhild und ihre Mägdlein hin zum Reine fuhren vom Nibelungenland. Nie hatten Pferde so herrliches Geschirr; viele Reisekoffer schickte man fort. Da ritt mit seinen Freunden Siegfried der Degen und auch die Königin, sie hatten freudigen Sinn, der nachher ihnen allen in großes Leid

*) Dieser war eigentlich Truchseß. Zeile 42.

verwandelt ward. Daheim ließen sie ihren kleinen Sohn,
wie es nothwendig war. Von ihrer Hofreise entstand ihm
viel Beschwerde, denn das Kind sah seinen Vater und seine
Mutter nimmer wieder. Da ritt auch mit ihnen von dan-
nen Herr Siegmund; hätte er recht gewußt, wie es bald
beim Hochfest gehen würde, er hätte es nicht mit angesehn,
3140 denn ihm konnte an lieben Freunden nimmer größeres Leid
geschehn. Man sandte Boten voraus, welche Nachricht sa-
gen sollten. Da ritten ihnen entgegen in lustigen Scharen
viele Freunde der Ute und Gunthers Mannen und auch der
Wirth war für seine Gäste sehr geschäftig. Er ging zu
Brunhilden, die er sitzend fand. „Wie euch meine Schwe-
„ster empfing, da ihr in das Land kamt, also sollt ihr auch
„Siegfrieds Weib empfangen.“ Sie sprach: „das thue ich
„gern, denn mit Recht bin ich ihr hold.“ Da sprach der
3150 reiche König: „Sie kommen morgen früh, wollt ihr sie em-
„pfangen, so greift bald zu, daß wir sie nicht in der Burg
„hier erwarten; mir kamen nie zu irgend einer Zeit so
„liebe Gäste.“ Sie hieß alsbald ihre Mägde und Frauen
gute Kleider suchen, denn die besten die man fand sollte ihr Hof-
gesinde vor den Gästen tragen. Das thaten sie sehr gern,
wie man leicht denken kann. Da eilten zum Dienst Gun-
thers Mannen herbei, und der Wirth nahm alle seine Re-
cken zu sich; auch die Königin ritt herrlich von dannen, und
3160 die lieben Gäste wurden recht herzlich gegrüßt. Mit nie em-
pfundenen Freuden empfing man die Gäste, und es schien,
daß selbst Frau Chriemhild Frau Brunhilden nicht so wohl
damals in Burgundenland empfangen habe; die es sahen,
denen ward hohe Freude. Nun war auch Siegfried mit sei-
nen Mannen gekommen, und man sah die Helden auf dem
Felde in großen Scharen hin und her reiten; vor Gedränge
und Staub konnte sich Niemand bewahren. Da der Wirth
3170 des Landes Siegfrieden und Siegmunden sah, sprach er lie-
bevoll: „Nun seid mir und allen meinen Freunden herzlich

„willkommen, über eure Hofreise sind wir hoch erfreut." „Nun lohn euch Gott," sprach Siegmund der ehrliebende Mann, „seit mein Sohn Siegfried euch zu Freunden gewann, rieth mein Sinn, daß ich euch sehen wollte." Da sprach der König Gunther: „Das ist zu meiner Freude geschehen." Siegfried ward, wie's ihm geziemte, mit großen Ehren empfangen, und Niemand war ihm gram. Dazu half mit großem Eifer Giselher und Gernot; ich glaube, daß man nie lieben Gästen sich so gütig erwies. Nun nahten sich einander der zwei Könige Weiber; da ward mancher Sattel leer, und viele schöne Frauen wurden von Helden Händen auf's Gras herab gehoben. Wie thätig waren da diejenigen, welche den Frauen gern dienten! Da gingen die minniglichen Weiber zu einander, und mancher Ritter war über diesen gegenseitigen Gruß in großer Freude; da sah man viele Recken bei den Jungfrauen gehn. Das herrliche Hofgesinde gab sich die Hand, neigte sich züchtig, und die Frauen küßten sich liebevoll; das war Gunthers und Siegfrieds Mannen lieb zu sehen. Sie weilten da nicht länger und ritten zu der Stadt; der Wirth befahl, daß man seinen Gästen zeige, daß man sie gern in Burgundenland sähe. Manchen stattlichen Kampf sah man vor den Jungfrauen. Hagen aus Troneg und Ortwin ließen sehen, daß sie gewaltig wären, denn was sie geboten, das durfte Niemand unterlassen, und viel Dienst ward von ihnen den lieben Gästen gethan. Viele Schilde hörte man ertönen vor dem Burgthor vom Stich und Stoß; und lange hielt der Wirth mit seinen Gästen davor, ehe sie hinein kamen; die Zeit ging ihnen mit großer Kurzweile hin. Sie ritten mit Jubel zu dem reichen Pallast, und erlesenen Felbel, gut und wohl zugeschnitten, sah man über die Sättel der schönen Frauen hangen. Da kamen Gunthers Mannen, und führten die Gäste in ihr Gemach. Bisweilen blickte Brunhild Frau Chriemhilden an, die sehr schön war, und deren Farbe gegen das

Gold herrlich hervorglänzte. Allenthalben hörte man zu Worms das Hofgesinde lärmen, und Gunther bat Dankwarten, seinen Marschalk, daß er es verpflegen sollte, worauf dieser dasselbe gut unterbrachte. Draußen und drinnen ließ man sie speisen, und nie wurden fremde Gäste besser bewirthet; alles was sie begehrten, das war für sie bereit, denn der König war so reich, daß Niemanden etwas versagt wurde. Man diente ihnen freundlich, und ohne allen Haß. Der König saß nun mit seinen Gästen zu Tische, und bat Siegfrieden sich auch zu setzen, mit dem nun manch weidlicher Mann zu den Sitzen ging. Wohl zwölf hundert Recken saßen da rings um ihn zu Tische, und Brunhild die Königinn dachte, daß ein Dienstmann nicht reicher sein könnte, sie war ihm noch so gewogen, daß sie ihn gern fröhlich sein ließ. Es war an einem Abend, daß der König da saß; viele reiche Kleider wurden vom Weine naß, denn da die Schenken sollten zu den Tischen gehn, hatten sie aus großem Eifer gar zu vollen Dienst gethan. Als das Fest lange gedauert hatte, ließ man Frauen und Mägde sich zu Ruhe legen. Von wannen die Gäste auch gekommen waren, der Wirth that ihnen gütig den Willen in allen Ehren, und gab ihnen allen genug. Da die Nacht ein Ende hatte, und der Tag erschien, ward aus dem Reisekasten mancher Edelstein in guter Kleidung hervorleuchtend, von Frauenhand berührt, und manch herrlich Gewand hervorgesucht. Eh' es ganz tagte kamen viele Knechte und Ritter vor den Saal, und großer Schall erhob sich vor der Frühmesse, die man dem König sang; den jungen Helden die herbei geritten waren sagte der König Dank. Manche laute Posaune ertönte kräftig, und von Trompeten und Flöten ward so großer Schall, daß das weite Worms laut davon erhallte; die hochgemuthen Helden kamen überall zu Roß herbei. Da erhob sich im Lande ein hohes Ritterspiel von manchen guten Recken, derer man viele da sah, und welchen ihre jungen Herzen ho-

hen Muth gaben; man sah unter den Schilden manchen stattlichen guten Recken. In den Fenstern saßen geputzt die herrlichen Weiber und schönen Mädchen, und sahen der Kurzweil der kühnen Männer zu; der Wirth begann mit seinen Freunden selbst zu reiten. So vertrieben sie sich die Zeit, die ihnen nicht lang wurde, bis man vom Dome den Glokkenklang hörte; da wurden die Pferde gebracht, auf denen die Frauen von dannen ritten, und den edlen Königinnen folgte mancher kühne Mann. Sie stiegen vor dem Münster aufs Gras nieder, und gingen mit Kronen in die weite Kirche; noch war Brunhilde ihren Gästen gewogen, doch bald ward die Liebe getrennt, was der große Neid bewirkte. Da sie Messe gehört, zogen sie wieder von dannen mit vielen Ehren, und man sah sie hierauf fröhlich zu Tische gehn; ihre Freude endete beim Feste nicht eher als bis am elften Tage.

14. Der Königinnen Zank.

Vor einer Vesperzeit tummelten sich viele Recken auf dem Hofe, und pflegten der Ritterschaft zur Kurzweil, wobei manch Weib und Mann des Schauens wegen herzulief. Da saßen auch die reichen Königinnen beisammen und gedachten zweier löblicher Recken. Da sprach die schöne Chriemhild: „Ich habe einen Mann, daß alle diese Reiche in seinen „Händen sein sollten." Da sprach Frau Brunhild: „Wie „könnte das wohl sein? wenn Niemand als nur er und du „lebte, könnten ihm die Reiche wohl unterthan sein; doch „so lange Gunther lebt, kann es nimmer geschehen." Da sprach abermals Chriemhild: „Siehst du, wie er da steht, „und wie herrlich er vor den Recken geht, gleichsam wie der „lichte Mond vor den Sternen thut? deß muß ich mit Recht „fröhlichen Muthes sein." Da sprach Frau Brunhild: „Wie „weidlich auch dein Mann sei, wie bieder und wie schön, so „mußt du doch Gunthern deinem edeln Bruder den Vorrang „lassen; der muß wahrlich vor allen Königen sein." Da erwiederte Chriemhild: „Mein Mann ist so theuer, daß ich

„ihn nicht ohne Ursach gelobt habe, und an manchen Dingen ist seine Ehre groß; glaube, Brunhild, er ist wohl „Gunthers Genoß." „Deute es mir Chriemhild nicht übel, „denn ich habe nicht ohne Ursache so gesprochen; ich hörte „beide sagen, da ich sie zuerst sah, und da der König um „mich warb und meine Liebe so ritterlich gewann, — da „hörte ich selbst Siegfrieden sagen, er wäre des Königs Dienstmann; drum halt ich ihn für unterthan, da ichs von ihnen „sagen hörte." Da sprach die schöne Chriemhild: „So „wäre mir übel geschehen. Wie hätten meine edeln Brüder „wohl so geworben, daß ich Eigenmannes Frau sein sollte? „darum will ich dich Brunhild freundlich bitten, daß du die „Rede um meintwillen gütig unterläßt." „Ich mag sie „nicht unterlassen," sprach des Königs Weib, „wozu sollt' „ich so manches Ritters Leib aufgeben, der uns zugleich mit „diesem Degen dienstlich unterthan ist?" Die schöne Chriemhild begann da sehr zu zürnen. „Du mußt es doch aufgeben, daß er dir je dienstpflichtig sei, er ist theurer denn „Gunther mein Bruder, der edle Mann; erlasse mir das, „was ich von dir vernommen. Ueberdies nimmt es mich „Wunder, wenn er dein eigen ist, und wenn du so gewaltig über uns bist, daß er dir so lange den Zins verzögert „hat; deines Uebermuths will ich mit Recht entrathen." „Du hebst dich zu hoch," sprach des Königs Weib, „nun „will ich gern sehen, ob man deinem Leibe solche Ehre erweisen wird, als man dem meinen thut." Die Frauen wurden beide sehr zornig. Da sprach Frau Chriemhild: „Das soll sogleich geschehen! da du meinen Mann für dienstpflichtig ausgibst, so müssen heute der beiden Könige Mannen sehen, ob ich vor des Königs Weibe zur Kirche gehen „dürfe. Du sollst es heute schauen, daß ich edelfrei bin, „und daß mein Mann theurer denn der deine ist; drum „will ich selber nicht gescholten sein. Du sollst noch heute „schauen, wie deine Dienstpflichtige zu Hofe vor den Recken

„in Burgundenland geht, und ich will theurer geachtet sein „als irgend eine Königin, die die Krone trug." Da entstand unter den Frauen großer Haß. Da sprach abermals Brunhild: „Willst du nicht unterthan sein, so mußt du dich mit „deinen Frauen von meinem Hofgesinde ausscheiden, wenn „wir zum Münster gehen." Da antwortete Chriemhild: „In Wahrheit das soll geschehen! — Nun kleidet euch, „meine Mägde," fuhr Siegfrieds Weib fort, „mein Leib „muß hier ohne Schande bleiben; laßt schauen ob ihr reiche „Kleider habt; sie wird es noch gern läugnen, was sie hier „gesprochen hat." Man brauchte ihnen dies nicht zweimal zu sagen; sie suchten reiche Kleider, und manche Frau und Maid ward wohl geziert. Nun ging fort mit ihrem Hofgesinde auch des König Gunthers Weib. Chriemhild putzte sich nun, und mit drei und dreißig Mägden, die sie an den Rein gebracht und die reichen Felbel gewirkt in Arabien trugen, kam sie zum Münster, und alle Mannen Siegfrieds warteten ihrer vor dem Gebäude. Die Leute nahm das Wunder, daß die Königinnen so geschieden waren und nicht mit einander gingen wie früher; manchem Degen ward davon nachher sorglich weh. Nun stand Gunthers Weib vor dem Münster, und mancher Ritter hatte Kurzweil mit den Frauen, die er wahrnahm. Da kam die schöne Chriemhild mit mancher herrlichen Schar. Was je edler Ritter Kinder für Kleider trugen, das war gegen ihr Hofgesinde nur ein Wind; sie war so reich an Gut, daß dreißig Königweiber das nicht aufweisen konnten, was die einzige Chriemhilde that. Wenn Jemand auch wollte, er konnte nicht sagen, daß man je so reiche Kleider habe tragen sehen, als ihre schönen Mägde trugen; wäre es nicht Brunhilden zu Leide geschehen, so hätte es Chriemhild wohl gelassen. Da kamen sie vor dem weiten Münster zusammen, und die Hausfrau hieß aus großem Haß Chriemhilden still stehn, und sagte: „Vor eines Königs Weibe darf nimmer ein Dienstweib ge-

„hen." Da sprach Frau Chriemhild zornigen Gemüths: „Könntest du noch schweigen, wär' es dir gut; du hast deinen schönen Leib geschändet, denn wie konnte eines Mannes Kebsweib eines Königs Weib werden?" „Wen hast du hier verkebst?*)" sprach Gunthers Weib. „Dich verkebse ich;" sprach Chriemhild, „denn deinen schönen Leib minnte zuerst Siegfried, mein lieber Mann; ja es war nicht mein Bruder, der dir das Mädchenthum abgewann. Wohin kamen deine Sinne? es war eine arge List; wozu ließest du ihn minnen, da er dein Dienstmann ist? ich höre dich ohne Ursache klagen." „Wahrlich," sprach Brunhild, „das will ich Gunthern sagen." „Was kann mich das gefährden? dein Uebermuth hat dich betrogen, du hast mich als dienstpflichtig angeredet, wisse wahrlich, das wird dir immer leid sein, treue Freundschaft kann ich dir nicht mehr erweisen." Brunhild weinte, und Chriemhild säumte nicht länger nebst ihrem Hofgesinde vor des Königs Weibe in den Münster zu gehen; da entstand großer Haß und lichte Augen wurden sehr trübe und naß. Wie viel man auch Gott diente und sang, schien Brunhilden doch die Zeit zu lang, denn ihr war Leib und Seele trübe; dies mußte mancher kühne und gute Held entgelten. Brunhild blieb mit ihren Frauen beim Herausgehn aus dem Münster wieder stehen und dachte: „Chriemhild muß mich noch mehr hören lassen, dessen mich das wortscharfe Weib so laut beschuldigt; hat er sichs gerühmt, so gehts ihm wahrlich ans Leben." Nun kam die edle Chriemhilde mit manchem kühnen Mann, da sprach Frau Brunhild: „Steht still! ihr macht mich zum Kebsweib; laßt sehen und bewährt es, daß mir das Laster geschehen sei." Da sprach Frau Chriemhilde: „Laßt mich gehen! ich bezeuge es mit dem Golde, das ich an der Hand habe, welches mir mein guter Siegfried brachte, da er zuerst bei mir lag." Nie erlebte Brunhild einen traurigern

*) für ein Kebsweib erklärt; diese Bedeutung fehlt selber bei Campe.

Tag; sie sprach: „Dies edle Gold ward mir gestohlen, und ist mir sehr lange böslich verholen worden, ich komme endlich dahinter, wer mir es genommen hat." Die Frauen waren beide in großen Unmuth gekommen. Da sprach abermals Chriemhild: „Ich will der Dieb nicht sein; du würdest geschwiegen haben, wäre dir Ehre lieb: ich bezeuge es mit dem Gürtel, den ich hier um habe, daß ich nicht lüge, ja es ward mein lieber Siegfried dein Mann." Sie trug eine gute Borte aus Seide von Ninive mit Edelsteinen; da diese Frau Brunhild sah, fing sie an zu weinen, welches Gunther und alle Burgunden Mannen erfuhren. Da sprach die Königin: „Laßt mir den Fürsten vom Reine hergehen, ich will ihm hören laßen, wie mich seine Schwester gehöhnt hat, welche hier öffentlich sagt, ich sei Siegfrieds Weib." Der König kam mit Recken, und da er seine Traute weinen sah, sprach er gütig: „Sagt mir, liebe Frau, wer hat euch was gethan?" Sie sprach zum Könige: „Ich muß unfröhlich da stehn, von aller Ehre hat mich deine Schwester scheiden wollen, dir soll es geklagt sein; sie sagt, mich habe Siegfried, ihr lieber Mann, gekebset." Da sprach der König Gunther: „Da hätte sie übel gethan." „Sie trägt hier meinen Gürtel, den ich verloren habe, und mein rothes Gold. Es schmerzt mich, daß ich je geboren ward; wenn du König mich nicht von der großen Schande frei sprichst, minne ich dich nie mehr." Da sprach der König Gunther: „Er soll hervor treten, und hat er sichs gerühmt, so soll ers hören lassen, oder der Held aus Niederland muß es läugnen." Chriemhildens Siegfried hieß man da herbei bringen. Da Herr Siegfried die Unmuthigen sah, und die Geschichte nicht wußte, so sprach er alsbald: „Was weinen diese Frauen? das möchte ich gern wissen; oder weßwegen bin ich her berufen?" Da sprach der König Gunther: „Es ist mir sehr leid, mir hat meine Frau Brunhild eine Geschichte gesagt, du habest dich gerühmt, ihr erster Mann

„zu sein; so sagt dein Weib Chriemhild. Hast du Degen „das gethan?“ Da sprach der starke Siegfried: „Hat sie „das gesagt, so will ich nicht eher ruhen, bis es ihr Leid „werden soll, und will es dir betheuern vor allen deinen „Mannen mit einem hohen Eide, daß ich's ihr nicht gesagt „habe.“ Da sprach der König vom Reine: „Das sollst du „sehen lassen; der Eid, den du anbietest, mag gleich hier ge„schehen, und aller falschen Dinge will ich dich dann ledig „lassen.“ Da sah man rings die stolzen Burgunden stehn. Der kühne Siegfried bot zum Eide die Hand; da sprach der reiche König: „Mir ist nun eure große Unschuld wohl be„kannt, und ich will euch ledig lassen, daß ihr das nicht ge„than habet, dessen euch meine Schwester zeihet.“ Da sprach abermals Siegfried: „Ihr Leib soll es genießen, daß sie dein „schönes Weib betrübt hat, es ist mir sicherlich ohne Maßen „leid.“ Da sahen einander die kühnen und wohlgemuthen Ritter an. „Man muß die Frauen so ziehen,“ sprach Sieg„fried der Degen, „daß sie üppige Sprüche unterweges lassen; „verbeut es deinem Weibe, dem meinen thu' ich's auch, „denn ihres großen Unfugs schäme ich mich wahrlich.“ Nun trennten sich die schönen Weiber, und Brunhilde trauerte so sehr, daß es Gunthers Mannen erbarmen mußte. Da kam Hagen von Troneg zu seiner Herrin gegangen, und da er sie weinend fand, fragte er sie, was ihr wäre. Da sagte sie ihm die Geschichte, und alsbald gelobt' er ihr, daß es Chriemhildens Mann büßen müsse, oder er wolle nimmer fröhlich sein. Zu der Rede kamen Ortwin und Gernot, und die Helden riethen Siegfrieds Tod, da kam auch Giselher dazu, der edlen Ute Sohn, und da er ihre Rede hörte, sprach er getreulich: „O weh ihr guten Recken, warum thut ihr das? „Fürwahr, Siegfried verdiente nie solchen Haß, daß er dar„um sein Leben verlieren sollte; es ist etwas Geringes wor„über die Weiber zürnen.“ „Sollen wir wie die Gauche „abziehen?“ sprach Hagen, „deß hätten so gute Degen we-

„nig Ehre, daß er sich meiner lieben Frau gerühmt hat, darum will ich sterben, oder es geht ihm an sein Leben." Da sprach der König selber: „Er hat uns nichts gethan, als „Gutes und Ehre; man soll ihn leben lassen; was taugt's „wenn ich dem Recken nun gehäßig wäre? er war uns immer treu, und that es willig." Da sprach der Degen Ortwin von Metz: „Ja, seine große Stärke soll ihm nichts helfen; erlaubt mir's mein Herr, ich thu' ihm alles Leid." So verschworen sich wider Siegfried die Helden ohne sein Verschulden. Doch Niemand befolgte es, nur Hagen rieth immer Gunthern dem Degen: wenn Siegfried nicht lebte, würden ihm viel Königlande unterthan. Doch da der Held darüber trauerte, brachen sie ab davon. Man sah nun spielen, und starke Schäfte bei dem Münster und bei dem Saale vor Siegfrieds Weibe zerbrechen; doch waren viele von Gunthers Mannen voll Unmuth. Der König sprach: „Laßt „den mordlichen Zorn fahren! er ist uns zu Heil und Ehre „geboren, auch ist so grimmig der wunderkühne Mann, daß „wenn ers inne würde, ihn Niemand bestehen dürfte." „Nein," sagte Hagen, „ihr könnt ganz stille bleiben, denn „ich getraue es mir heimlich abzumachen. Brunhildens Weinen soll ihm leid werden; ja, von Hagen soll ihm immer „widerstrebt sein." Da sprach der König Gunther: „Wie möchte das geschehen?". Drauf antwortete Hagen: „Ich will es euch hören lassen: wir heißen Boten her ins „Land reiten, um öffentlich Fehde anzukünden, die hier Niemand „bekannt sind. Dann erzählt ihr vor den Gästen, daß ihr „und eure Mannen heerfahrten wollt; alsdann gelobt er „euch gewiß zu dienen, und dadurch verliert er sein Leben, „denn so erfahre ich von des kühnen Recken Weib wie's mit „ihm steht." Der König folgte sehr übel Hagen seinem Dienstmann, und die auserkornen Ritter fingen nun an die starke Untreue auszuführen, ehe Jemand es erfuhr. Von zweier Frauen Zanke ging mancher Held verloren.

An dem vierten Morgen sah man zwei und dreißig Mannen zu Hofe reiten, und es ward dem König kund gethan, daß ihm Fehde angesagt wäre; von der Lüge erwuchs Frau Chriemhilden das allergrößte Leid. Sie bekamen Erlaubniß, daß sie vorkommen sollten, und sagten nun, daß sie Lüdegars Mannen wären, den früher Siegfrieds Hand bezwungen und als Geißel in Gunthers Land gebracht hatte. Da grüßte er die Boten und hieß sie sitzen; doch einer sprach darunter: „Herr, lasst uns stehen, bis wir die Aufträge ge„sagt, die euch entboten sind; wißt, ihr habt mancher Mut„ter Kind zum Feinde. Euch befehdet Lüdegast und Lüdegar, „denen ihr einst so großes Leid thatet, und die nun zu euch „mit einem Heere in dieses Land reiten wollen." Der König zürnte, da er die Nachricht vernahm. Da hieß man die Meinräthe*) zur Herberge gehn. Wie konnte sich Herr Siegfried oder anderes Jemand vor dem bewahren, was sie da anlegten? es geschah nachher ihnen selber zu großem Leide. Der König ging mit seinen Freunden raunend umher, aber Hagen der Ungetreue ließ ihn nicht ruhen; noch hätten es viele von des Königs Mannen geschieden, nur Hagen allein wollte von seinem Rathschlage nicht abgehen. Eines Tages fand sie Siegfried raunend, da fragte der Held von Niederland: „Warum ist der König und seine Mannen so traurig? „ich helf' es rächen, wenn ihm Jemand was gethan hat." Da sprach der König Gunther: „Ich bin mit Recht traurig, „Lüdegast und Lüdegar haben mich befehdet und wollen öf„fentlich in mein Land reiten." Da sprach der kühne Degen: „Dem soll Siegfrieds Hand zu eurer Ehre mit Ernst wider„stehen; ich thue den Recken, wie ich ihnen früher gethan, „verwüste ihre Burgen und ihr Land, ehe ich ablasse; deß „sei mein Haupt euer Pfand. Ihr und eure Recken sollt „heim bleiben und mich mit den meinen zu ihnen reiten las-

*) falsche (vorgebliche) Räthe. (Rathmänner, Boten.)

„sen; ihr sollt sehen, daß ich euch gern diene; von mir, „wisst, soll euren Feinden Leid geschehen." „Wohl mir „ob dieser Nachricht," sprach der König, als ob er ernstlich der Hilfe froh wäre, und vor Falschheit neigte sich vor ihm der ungetreue Mann. Da sprach Herr Siegfried: „Habt „keine Sorge." Da beschickten sie die Reise mit den Knechten, um Siegfrieden und die Seinen zu täuschen; da ließ dieser seine Niederländer sich rüsten und kriegerisches Gewand suchen. Da sprach der starke Siegfried: „Mein Vater, „Herr Siegmund, bleibt hier, wir kommen bald, gibt uns „Gott Glück, wieder her an den Rein; drum bleibt hier „fröhlich beim Könige." Sie richteten die Fahnen auf, als wenn sie von dannen wollten, und viele von Gunthers Mannen wußten nicht die Geschichte, warum dies geschah; man sah großes Gefolge bei Siegfried. Helme und Panzer banden sie auf die Pferde, und auch mancher starke Ritter des Landes bereitete sich. Da ging Hagen von Troneg zu Chriemhilden und bat sie ihm Urlaub zu geben, sie wollten das Land verlassen. „Wohl mir," sprach Chriemhild, „daß ich „den Mann gewann, der meinen lieben Freunden so wohl „beistehn kann, wie Herr Siegfried meinen Freunden thut; „drum will ich hohen Muthes sein. Nun lieber Freund, „Herr Hagen, gedenkt, daß ich euch hold bin und nie ge„hässig war, und lasst mir dies an meinem lieben Mann ge„nießen; er soll es nicht entgelten, wenn ich Brunhilden et„was gethan habe. Das hat mich seitdem gereut, auch hat „er meinen Leib so darum zerbläut, daß ich je redete, was „ihr den Muth beschwerte, daß es der kühne und gute Held „wohl gerochen hat." Er sprach: „Ihr werdet wohl nach „diesen Tagen noch versöhnt; jetzt sagt mir, meine liebe Frau „Chriemhild, wie ich euch an Siegfried eurem Mann dienen „könne; ich thue es gern, Herrin, und gönne es Niemand „besser." „Ich wäre ohne alle Sorge," sprach das edle Weib, „daß ihm Jemand im Sturme sein Leben nähme,

3600 „wenn er nicht seinem Uebermuthe folgen wollte; sonst wäre
„der kühne und gute Degen immer sicher." „Frau," sprach
Hagen, „habt ihr Furcht, daß man ihn verwunde, so lasst
„mich wissen, auf welche Art ichs hintertreiben kann? ich
„will immer zu seiner Hut reiten und gehen." Sie sprach:
„du bist mein Verwandter, ich der deine, ich befehle dir auf
„Treue meinen holden Siegfried, daß du meinen lieben
„Mann wohl behütest." Sie sagte ihm nun Geschichten,
die viel besser verschwiegen worden wären. Sie sprach:
3610 „Mein Mann ist kühn, und dazu stark genug; denn da er
„den Linddrachen am Berge schlug, badete sich der wohlge-
„muthe Recke in dem Blute, davon ihm im Sturme keine
„Waffe verletzt. Jedoch bin ich in Sorgen, wenn er im
„Streite steht und viele Spere von Heldenhänden fliegen,
„daß ich meinen lieben Mann verliere; ei, was für große
„Sorge habe ich um Siegfrieden! Ich melde es dir auf
„Gnade, mein lieber Freund, auf daß du deine Treue an
3620 „mir bewährest, und lasse dich im Vertrauen hören, wo man
„meinen lieben Mann verletzen kann. Da von des Dra-
„chen Wunden das heiße Blut floß und sich der kühne gute
„Recke darin badete, da haftete ihm zwischen den Schultern
„ein breites Lindenblatt, da kann man ihn verletzen, darum
„habe ich große Sorge." Da sprach der Ungetreue: „Auf
„sein Gewand näht ein kleines Zeichen; dadurch ist mir be-
„kannt, wo ich ihn behüten möge, wenn wir im Sturme
„stehn." Sie wähnte den Helden zu fristen, es war aber auf
seinen Tod angelegt. Sie sprach: „Mit feiner Seide nähe ich
3630 „auf sein Gewand ein verborgenes Kreuz; da soll deine
„Hand, du Held, meinen Mann beschirmen, so es an die
„Schultern geht, und wenn er im Sturme vor seinen ar-
„gen Feinden steht." „Das thue ich," sprach da Hagen,
„meine viel liebe Herrin." Da wähnte die Frau, es sollte ih-
rem Manne frommen, doch war damit Chriemhildens Mann
verrathen; da nahm Hagen Urlaub, und ging fröhlich von
dannen.

dannen. Des Königs Hofgesinde war alles wohlgemuth. Ich glaube, nimmer gibt ein Recke so großen Meinrath*) als da von ihm erging, da sich auf seine Treue die schöne Königin verließ. Früh des andern Morgens ritt Herr Siegfried mit tausend seiner Mannen fröhlich fort, und wähnte, er sollte rächen seiner Freunde Leid. Hagen ritt ihm so nahe, daß er sein Kleid schaute, und als er das Bild sah, schied er heimlich von dannen. Da sagten zwei seiner Mannen andere Botschaft: daß Gunthers Land in Frieden bleiben sollte, und daß sie Lüdegar zum Könige gesandt habe. O wie ungern ritt Siegfried da wieder zurück! Er hätte gern zuvor seiner Freunde Leid gerochen, denn kaum konnten ihn von der Reise Gunthers Mannen abhalten. Da ritt er zum Könige, und der Wirth begann ihm zu danken. „Nun „lohn' euch Gott für euren Willen, Freund Siegfried, daß „ihr so willig thut, um was ich euch bitte, das will ich euch „immer vergelten, wie ich von Rechtswegen soll; vor allen „meinen Freunden vertraue ich euch. Nun wir der Heerfahrt „ledig worden sind, so will ich reiten, um Bären und Schwei„ne im Wasenwalde zu jagen**), wie ich schon oft gethan „habe." Das hatte Hagen der ungetreue Mann gerathen. „Allen meinen Gästen soll man nun sagen: ich wolle früh „reiten, auf daß sich die bereiten, die mit mir jagen wollen; „die aber hier bleiben, können mit den Frauen hübsch thun, „das sei mir zu Liebe gethan." Da sprach der starke Siegfried nach seiner herrlichen Sitte: „Wenn ihr jagen reitet, „will ich gern mit; leiht mir nur einen Treiber und etliche „Packer, so will ich in den Wald reiten." „Wollt ihr nicht „etwa nur Einen," so sprach der König alsbald, „so leih „ich euch, wollt ihr, viere, denen der Wald und die Stege, „wo die Thiere hingehen, bekannt sind, die euch nicht leer

*) falschen (hinterlistigen) Rath. (Rathschlag.)

**) d. i. Rasenwald, vielleicht der Odenwald, weil er von Worms jenseit des Reines, und ganz nahe liegt.

Bayerische Staatsbibliothek München

„wieder heimreiten lassen.“ Da ritt zu seinem Weibe der wohlgemuthe Ritter, und alsbald sagte Hagen dem Könige, wie er den theuern Degen kriegen wollte; so große Untreue sollte nimmer ein Mann üben.

16. Siegfried ermordet.

Gunther und Hagen die Recken schlugen nun alsbald mit Hinterlist ein Pirschen in dem Walde vor, mit ihren scharfen Speren wollten sie Schweine, Bären und Büffel jagen, was konnte Kühneres sein? Damit ritt auch Siegfried mit herrlichem Anstand, allerhand Speise führte man ihnen mit zu einem kühlen Brunnen, wo er nachher das Leben verlohr; das hatte Brunhild gerathen, des Königs Gunthers Weib. Da ging der kühne Degen zu Chriemhilden, und sein und seiner Gefährten edles Pirschgewand war nun aufgepackt; sie wollten über den Rein, und Chriemhilden konnte kein größeres Leid geschehen. Seine Traute küßte er auf den Mund; „Gott „gebe, daß ich dich, liebe Frau, gesund wieder sehe, und auch „deine Augen mich. Kurzweile dich inzwischen mit deinen „holden Verwandten, denn ich mag nicht heim bleiben.“ Da dachte sie an die Geschichte, die sie Hagen erzählt hatte, getrauete sich aber nichts zu sagen; da begann die edle Königin zu klagen, daß sie je geboren ward, und das wunderschöne Weib weinte über die Maßen. Sie sprach zu dem Recken: „Laßt euer Jagen sein, mir träumte heute Nacht Unglück, „wie euch zwei wilde Schweine über die Heide jagten, und „die Blumen roth wurden; ich habe wahrlich Ursache „so sehr zu weinen. Ich fürchte gar sehr etlicher Leute Rath, „denen man vielleicht nicht gehörig gedient hat, und die uns „feindlichen Haß zufügen können, bleibt lieber Herr, das „rathe ich mit Treue.“ Er sprach: „Meine Traute, ich komme in wenig Tagen wieder, ich weiß hier keine Leute, die „mir Haß nachtragen sollten, alle deine Verwandten sind „mir allgemein hold, auch hab ich's um die Degen nicht „anders verdient.“ „Nein Herr Siegfried, ich fürchte deinen

„Fall, mir träumte heute Nacht Unglück, wie über dir 3710
„zwei Berge niederfielen, und ich dich nimmer mehr sah;
„willst du von mir scheiden, so thut mirs im Herze weh."
Er umpfing mit Armen das tugendreiche Weib, mit minnig-
lichen Küssen herzte er ihren schönen Leib; mit Urlaub schied
er bald von dannen, und sie sah ihn leider darnach nimmer
mehr gesund wieder. Da ritten sie von dannen in einen
tiefen Wald, und zur Kurzweil folgte mancher schneller
Ritter Gunthern und Siegfrieden; Gernot und Giselher 3720
wollten heim bleiben. Viele beladene Rosse kamen vor ihnen
über den Rein, die für die Jagdgesellen Brod und Wein,
Fleisch und Fische, und manch anderes Geräth trugen, was
ein so reicher König wohl billig hat. Die stolzen schnellen
Jäger ließen vor dem grünen Wald gegen die Wildbahn
wo sie jagen wollten, auf einem breiten Werder herbergen;
da war auch Siegfried gekommen, das wurde dem Könige
gemeldet. Die Jagdgesellen gingen nun an allen Enden 3730
auf die Lauer, da sprach der kühne Mann, Siegfried der
Starke: „Wer soll uns in den Wald nach dem Wilde wei-
„sen, ihr kühnen und schnellen Degen?" „Wir wollen uns
„trennen," sprach Hagen, „ehe wir hier zu jagen beginnen,
„dabei werden wir sehen, ich und meine Herren, wer die
„besten Jäger bei dieser Waldreise sind. Leute und Hunde
„wollen wir theilen, und dann geh' ein Jeder wohin er gern
„will; wer dann das Beste jagt, der soll dafür Dank haben."
Da verweilten die Jäger nicht lange bei einander. Drauf 3740
sprach Herr Siegfried: „Der Hunde entrathe ich, bis auf
„einen Bracken, der so abgerichtet ist, daß er die Fährte der
„Thiere durch den Forst erkennt; wir werden wohl was er-
„jagen." So sprach Chriemhildens Mann. Da nahm ein
alter Jäger einen Spürhund, und brachte den Herrn als-
bald hin, wo sie viele Thiere fanden; welche derselben vom
Lager aufstanden, die erjagten die Gefährten wie gute Jäger
thun, und was der Hund aufjagte, die erschlug mit eigner

3750 Hand Siegfried der kühne Held aus Niederland. Sein
Roß lief so sehr, daß ihm derselben keines entrann, und er
gewann vor ihnen allen Lob bei der Jagd, denn in allen
Dingen war er tüchtig. Das erste Thier, das er mit seiner
Hand todschlug, war ein sehr starker Halbwolf. Bald dar-
auf fand er einen ungeheuren Löwen, den der Hund auf-
sprengte, und welchen er mit dem Bogen schoß, auf den er
einen scharfen Pfeil gelegt hatte; der Leu lief nach dem
3760 Schusse nur drei Sprünge weit, und die Jagdgesellen sag-
ten Herr Siegfrieden Dank. Darnach erschlug er einen
Büffel, und einen Elendhirsch, vier starke Urochsen, und
einen grimmen Brandhirsch. Sein Roß trug ihn so schnell,
daß ihm nichts entrann; Hirsche und Hindinnen konnten
ihm wenig entgehen. Auch einen großen Eber fand der
Spürhund; als er zu fliehen begann, kam alsbald der Mei-
ster in der Jagd, und bestand ihn auf dem Holzschlag, und
das Schwein lief zornig den kühnen Recken an; da schlug
3770 es mit dem Schwerte Chriemhildens Mann, was ein ande-
rer Jäger so gut nicht gethan hätte. Da er den Eber ge-
fällt hatte, fing man den Spürhund, und seine reiche Jagd
ward nun den Burgunden kund. Da sprachen seine Jäger:
„Wenn es angeht, Herr Siegfried, so laßt einen Theil der
„Thiere am Leben, ihr macht uns heute den Berg und den
„Wald leer;" drob lächelte der kühne und schnelle Held.
Da hörten sie allenthalben lautes Tosen von Leuten und
Hunden, und der Schall war so groß, daß ihnen der Berg
und der Forst antwortete. Da mußten viele Thiere das Le-
3780 ben verliehren, denn vier und zwanzig derselben hatten die
Jäger erlegt, und diese glaubten nun, daß man ihnen den
Preis der Jagd geben sollte; doch konnte das nicht gesche-
hen, da der starke Siegfried zur Feuerstäte kam. Das Jagen
war nun geendet, aber noch nicht gänzlich, und die zur Feu-
erstäte kamen, brachten mit sich mancher Thiere Häute und
Wild genug. Ei was trug davon des Königs Gesinde zur

Küche! Da ließ der König den auserkornen Jägern künden, daß er Inbiß halten wollte; da ward alsbald laut ein Horn geblasen, wodurch ihnen bekannt wurde, daß man den edlen Fürsten bei der Herberge fände. Da sprach Siegfrieds Jäger: „Herr, ich habe vernommen von eines Hornes „Schall, daß wir zur Herberge kommen sollen, ich will dar„auf antworten." Da wurden durch Blasen die Gefährten herbei gerufen. Da sprach Herr Siegfried: „Nun räumen „auch wir den Wald." Sein Roß trug ihn sanft, sie eilten mit ihm von dannen; da sprengten sie mit ihrem Schalle ein grämliches Thier, einen wilden Bären auf, und es sprach der Degen sich umsehend: „Ich will uns Jagdgesellen eine Kurz„weil gewähren. Laßt den Hund los, ich sehe einen Bären, „der soll mit uns von hinnen zur Herberge fahren; wenn er „nicht gar zu schnell flieht, so kann er sich dessen nimmer „erwähren." Der Hund ward losgelassen, der Bär sprang von dannen, da wollte ihn Chriemhildens Mann erreiten; doch kam er in ein Geklüfte, da konnte es nicht geschehen und das starke Thier glaubte sich nun vor dem Jäger sicher. Da sprang von seinem Rosse der stolze gute Ritter und lief ihm zu Fuße nach, das Thier war unbeschützt, und konnte ihm nicht entrinnen; er fing es ohne die geringste Wunde, und band es alsobald. Es konnte ihn weder kratzen noch beißen; er band es an den Sattel, saß schnell auf, und so brachte es der kühne und gute Degen zu einer Kurzweil durch seinen hohen Muth zur Feuerstelle. Wie herrlich ritt er da zur Herberge! Sein Sper war groß, stark und breit, ihm hing eine zierliche Waffe nieder bis auf den Sporn, und von rothem Golde führte der Herr ein schönes Horn. Von besserm Jagdgewande hörte ich nie sagen: einen schwarzfelbeln Rock sah man ihn tragen, und einen Hut von Zobel der reich genug war; ei was für reiche Borten trug er an seinem Köcher, über welchen die Haut von einem wilden Panther zur Zierde gezogen war. Auch führt' er einen Bogen, der mit einer Handwinde aufgezo-

gen werden mußte, und welchen keiner spannen konnte als er selber. Von einer Luchshaut war sein ganzes Gewand, und von oben bis unten war darauf gestickt; aus dem glänzenden Rauhwerke leuchtete dem kühnen Jägermeister zu beiden Seiten mancher Goldstreif. Auch führte er Balmungen, eine zierliche, breite Waffe, die so scharf war, daß sie nie abgleitete, wenn man sie auf Helme schlug, so gut war ihre Schneide; der herrliche Jäger war hochgemuth. Damit ich euch die Geschichte ausführlich erzähle: sein edler Köcher war voll guter Pfeile mit goldenen Tüllen*), die Schneide wohl Hände breit, und der mußte bald sterben, den er damit schoß. Da ritt der edle Ritter weidlich von dannen, und da ihn Gunthers Mannen auf sich zu kommen sahen, liefen sie ihm entgegen und nahmen ihm das Roß ab, an dessen Sattel er den großen und starken Bären führte. Als er vom Rosse abstieg, lös'te er ihm die Banden von Füßen und Munde, und alsbald bellten laut die Hunde, so viele derselben den Bären erblickten. Das Thier wollte zum Walde, da hatten die Leute große Mühe. Der Bär gerieth vor dem Schalle durch die Küche; ei was jagte er da für Küchenknechte vom Feuer! viele Kessel wurden umgestürzt, mancher Brand verschleppt, und was für gute Speise fand man in der Asche liegen! Da sprangen vom Sitze die Herren und ihre Mannen, der Bär begann zu zürnen, und der König hieß alle Hunde loslassen die an den Seilen lagen; wäre es gut beendet worden, so hatten sie einen fröhlichen Tag. Mit Bogen und mit Spießen weilte man nicht lange, und die Schnellen liefen dahin wo der Bär ging; da waren aber so viel Hunde, daß Niemand schoß, und von dem lauten Schalle das ganze Gebirge ertos'te. Der Bär floh vor den Hunden von dannen, und Niemand konnte ihm folgen als nur Chriemhildens Mann, welcher ihn mit dem Schwert

*) Röhrchen, durch welche der Pfeilstock an der Pfeilspitze befestigt ist, wie der Docht an der Lampe. (Auch Tille.)

erlief, und tod schlug; man trug hierauf den Bären wieder zum Feuer. Da sprachen, die das sahen, er wäre ein kräftiger Mann. Die stolzen Jagdgesellen hieß man nun zu Tische gehn, und auf einen schönen Anger saßen derer viele. Ei, was für reiche Speise trug man da für die edlen Jäger herbei! Die Schenken kamen schleunig, die Wein tragen sollten; es konnten Helden nimmer besser bedient werden, und hätten sie darunter nicht so falschen Sinn gehabt, so wären die Recken vor aller Schande behütet worden. Da sprach Herr Siegfried: „Mich hat es Wunder, da man „uns von der Küche so manchen Vorrath gibt, warum uns „die Schenken nicht Wein dazu bringen; pflegt man der Jäger nicht besser, so will ich nicht Jagdgeselle sein, denn ich „hätte wohl verdient, daß man meiner wahrnähme." Der König voll Falschheit sprang vom Tische: „Man soll euch „gern vergüten, was wir versehen haben; es ist Hagens „Schuld, der will uns gern verdursten lassen." Da sprach Hagen von Troneg: „Mein lieber Herr, ich wähnte das „Birschen sollte heute im Spechthartwalde*) sein, und den „Wein sandt ich dahin; bleiben wir heute ohne zu trinken, „wie wohl ich künftig das verhüten will." Da sprach der Niederländer: „Euer Leib mög es entgelten! man hätte mir „sieben Saumrosse mit Meth und Würzwein herführen, und „wenn dies nicht sein konnte, uns näher an den Rein siedeln sollen." Da sprach Hagen von Troneg: „Ihr edler, „schneller Ritter, ich weiß hier ganz nahe einen kalten Brunnen, damit ihr nicht zornig werdet, wollen wir hin gehen." Der Rath ward manchem Degen zu großer Sorge gegeben. Siegfrieden den Recken zwang der große Durst, und er gebot den Tisch früher zu rücken, weil er an die Berge zu dem Brunnen gehen wollte. So war der Rath mit Arglist von den Recken gegeben. Die Thiere ließ man aufwagnen**),

*) Jetzt zusammengezogen Spessart.

**) Dies schöne Wort verdient wieder eingeführt zu werden.

und ins Land führen, welche Siegfrieds Hand erlegt hatte, und wer es sah, gestand ihm große Ehre zu. Hagen aber brach seine Treue sehr an Siegfried, denn da sie von da zu der breiten Linde wollten, da sprach er: „Mir wurde oft ge„sagt, daß Niemand Chriemhildens Mann folgen könnte „wenn er lauft; ei, wenn er uns das sehen lassen wollte!" Da sprach der kühne Siegfried von Niederland: „Das „könnt ihr wohl versuchen, wenn ihr mit mir um die Wette „zum Brunnen laufen wollt; wir wollen ausmachen, daß „man dem den Preis zugestehe, den man gewinnen sieht." „Nun so wollen wirs versuchen," sprach Hagen der Degen. Da sprach der starke Siegfried: „So will ich mich zu euren „Füßen nieder aufs Gras legen." Wie lieb war das Gunthern, da er das hörte! der kühne Degen fuhr fort: „Ich „will euch mehr sagen: all mein Geräthe will ich mit mir „tragen, den Sper samt den Schild und all mein Pirsch„gewand." Alsbald band er den Köcher nebst dem Schwerte um. Da zogen sie die Kleider vom Leibe, und man sah sie beide in zwei weißen Hemden stehn. Wie zwei wilde Panther liefen sie nun durch den Klee, doch sah man den kühnen Siegfried eher beim Baume; denn in allen Dingen trug er den Preis vor manchem Mann davon; er lößte alsbald das Schwert, legte den Köcher weg und lehnte den starken Sper an der Linde Ast, und der herrliche Gast stand am Brunnen-Quell. Siegfrieds Tugenden waren sehr groß, er legte den Schild nieder wo der Brunnen floß, und so sehr ihn auch durstete, trank der Held doch nicht eher, bis der König getrunken, doch sagte ihm dieser bösen Dank dafür. Der Brunnen war kühl, lauter und gut, Gunther neigte sich nieder zur Fluth, und als er getrunken richtete er sich auf. Der kühne Siegfried hätte auch gern so gethan. Da wurde ihm seine Freundlichkeit schön vergolten; denn den Bogen und das Schwert trug Hagen von ihm fort, sprang dann wieder zum Sper, und sah nach dem Bilde

an des Kühnen Gewand. Da Herr Siegfried am Brunnen
trank, schoß er ihm durch das Kreuz, daß von der Wunde
aus dem Herz das Blut an Hagens Kleidung sprang, so
große Missethat ein Held wohl nimmermehr begeht. Er 394.
ließ den Sper ihm im Herze stecken, und so grimmig lief
Hagen noch nie zur Flucht vor einem Mann in der Welt.
Da sich der starke Siegfried der großen Wunde besann, sprang
der Herr tobend vom Brunnen, indem ihm vom Herz eine
lange Sperstange ragte. Der Fürst wähnte Bogen oder
Schwert zu finden, damit Hagen nach seinem Dienst be-
lohnt werden sollte; doch da der sehr verwundete das Schwert
nicht fand, und nichts mehr hatte als den Schild, nahm er 395.
ihn vom Brunnen auf, und lief Hagen an, und des Königs
Gunthers Mann konnte ihm nicht entrinnen. Wie todwund
er auch war, er schlug doch so kräftig, daß aus dem Schilde
viel Edelsteine sich los drehten, und der Schild endlich gar
zerbrach; denn der edle Gast hätte sich gern gerächt. Da
ward Hagen von seiner Hand niedergestürzt, daß von des
Schlages Kraft der Werder laut erhallte; hätte er sein
Schwert in der Hand gehabt, so wär' es Hagens Tod ge-
wesen, so sehr zürnte der Wunde, wozu ihn wahrlich Noth 396.
zwang. Erblichen war seine Farbe, er konnte nicht bestehn,
seines Leibes Stärke mußte vergehn, da er des Todes Zeichen
in bleicher Farbe trug. Seitdem ward er von vielen schö-
nen Frauen beweint. Da fiel in die Blumen Chriemhildens
Mann, und man sah viel Blut von seinen Wunden fließen.
Da begann er zu schelten, wozu ihn große Noth zwang,
auf diejenigen, welche ungetreu seinen Tod gerathen hatten,
und der Todwunde sprach: „Ihr zagen Bösen, was helfen 397.
„mir meine Dienste, da ihr mich erschlagen habt? ich war euch
„immer getreu, jetzt hab' ich's entgolten; ihr habt an euern
„Verwandten leider sehr übel gethan, denn sie sind dadurch
„beschimpft, so viel ihrer nach dieser Zeit geboren werden;
„ihr habt euern Zorn allzusehr an meinem Leibe gerochen,

„drob sollt ihr mit Schande von allen guten Recken geschieden „sein.“ Die Ritter alle liefen hin wo er erschlagen lag, es war ihrer vielen ein freudeloser Tag, und die nur irgend noch Treue hatten von denen ward er beklagt, das hatte auch wohl verdient der kühne und wohlgemuthe Ritter. Der König von Burgunden beklagte auch seinen Tod, da sprach der Todwunde: „Es ist nicht Noth, daß der über Schaden weint, der ihn gethan hat, er verdient großes Schelten, und es wäre ihm besser, es zu lassen.“ Da sprach der grimme Hagen: „Ich weiß nicht was ihr klagt, nun hat ja all' unsere Sorge „und Leid ein Ende; wir finden ihrer nun wenige, die uns „bestehn dürfen, wohl mir daß ich seiner Herrschaft ein Ende „gemacht habe.“ „Ihr mögt euch leicht rühmen!“ sprach da Herr Siegfried, „hätte ich an euch die Mordsitte erkannt, „ich hätte wohl vor euch mein Leben behalten; mich dauert „nichts so sehr als Frau Chriemhilde mein Weib. Gott „müsse sich erbarmen, daß ich je einen Sohn bekam, dem „man es mit der Zeit vorwerfen wird, daß seine Verwandten „jemanden mordlich erschlagen haben; ich,“ so sprach Siegfried, „muß es billig beklagen.“ Und mit großem Jammer fuhr der todwunde Mann fort: „Wollt ihr edler König, „noch irgend Treue an Jemand begehen, so laßt euch auf „eure Gnade meine liebe Traute befohlen sein, laßt sie das „genießen, daß sie eure Schwester ist, und um aller Fürsten „Tugenden pflegt ihrer mit Treue. Auf mich müssen mein „Vater und meine Mannen lange warten, und nie ward „einer Frau mehr Leid am lieben Mann gethan.“ Die Blumen wurden allenthalben vom Blute naß, da rang er mit dem Tod, doch nicht lange that er das, da des Todes Waffe ihn zu sehr schnitt; bald konnte nicht mehr reden der kühne und wohlgemuthe Recke. Da die Herren sahen daß der Held tod war, so legten sie ihn auf einen Schild von rothem Golde, und gingen zu Rathe, wie es wohl anginge, zu verhehlen daß es Hagen gethan hätte. Da sprachen ih-

rer genug: „Uns ist übel geschehen, ihr sollt es alle verhehlen, und gleich aussagen, daß, wie Chriemhildens Mann allein auf die Jagd ritt, ihn Mörder tod schlugen, da er durch den Wald ging. Da sprach Hagen von Troneg: „Ich „bring ihn in das Land, denn mir ist es gleichgültig, ob es „ihr bekannt wird, sie hat so Brunhildens Muth betrübt, „daß ich es sehr gering achte, wie viel sie auch weinen mag."

17. Siegfrieds Begräbniß.

Da erwarteten sie die Nacht, und fuhren über den Rein; von Helden konnte nimmer schlimmer gejagt sein, denn das Wild das sie da schlugen beweinten edle Weiber, und viele guten Kämpfer mußten das mit ihrem Leben entgelten. Von großem Uebermuthe mögt ihr nun sagen hören, und von schrecklicher Rache. Hagen ließ den toden Siegfried von Nibelungenland vor Chriemhildens Kammer tragen, und ihn heimlich vor die Thür legen, damit sie ihn finden sollte, wenn sie zur Frühmesse, derer Frau Chriemhild selten eine versäumte, herausginge. Man läutete wie gewöhnlich zum Münster, die schöne Chriemhild wekte einige Mägde auf, und ließ sich Licht und Kleider bringen. Da kam ein Kämmerer und fand Siegfrieden, wie er vom Blute roth und seine Kleidung ganz naß war, doch wußte er nicht daß es sein Herr wäre; er trug das Licht in der Hand zur Kammer, bei dessen Schein Frau Chriemhilde traurige Kunde erfuhr. Denn da sie mit ihren Frauen zur Kirche gehen wollte, sprach der Kämmerer: „Frau stehet still, es liegt vor diesem Zimmer ein Ritter tod erschlagen." Da begann Chriemhild unmäßig zu klagen, und ehe sie noch recht wußte, daß es ihr Mann wäre, dachte sie an Hagens Fragen, wie er ihm das Leben fristen sollte; da ward ihr erst recht leid, und sie entsagte allen Freuden mit seinem Tode. Sie sank ohne mehr zu sprechen zur Erde, und man fand die schöne Freudenlose da liegen. Doch bald ward Chriemhildens Jammer unmäßig groß, und sie schrie mit solcher Kraft, daß die ganze

Kammer ertoste. Da sprach das Gesinde: „Es ist vielleicht „ein Gast;“ doch sie schrie, indem ihr das Blut aus dem Munde vor Herzjammer stürzte: „Nein es ist Siegfried, „mein herzlieber Mann, Brunhild hat's gerathen, Hagen „hat's gethan.“ Die Frau ließ sich den Helden weisen, hob sein schönes Haupt mit ihrer weißen Hand in die Höhe, und wie roth es auch von Blute war, erkannte sie ihn doch
4060 gleich. Da lag nun jämmerlich der Held von Nibelungenland. Da rief die milde Königin traurig: „O weh mir dieses Leides! dein Schild ist dir nicht mit Schwerten zerhauen, du bist ermordet; und wüßt ich, wer's gethan hat, „ich rieth ihm immer seinen Tod.“ All ihr Hofgesinde schrie mit ihrer lieben Frau, denn ihnen war sehr weh um ihren edlen Herrn den sie verlohren hatten, Hagen hatte übel Brunhildens Zorn gerochen. Da sprach die Jammerhafte: „Geht
4070 „hin und weckt alsbald Siegfrieds Mannen, auch Siegmunden sagt meinen Jammer, ob er mir helfen wolle den kühnen Siegfried beklagen.“ Da lief alsbald ein Bote hin wo Siegfrieds Helden von Nibelungenland lagen; mit der traurigen Nachricht benahm er ihnen ihre Freude, doch wollten sie's nicht glauben, bis man das Weinen vernahm. Der Bote kam alsbald auch hin, wo der König lag; Herr Siegmund hatte keinen Schlaf, denn ich glaube sein Herz sagte
4080 ihm, was ihm geschehen war, daß er seinen lieben Sohn nimmer lebend mehr sehen sollte. „Wacht auf Herr Siegmund, Chriemhild, meine Herrin bat mich nach euch zu „gehn, ihr ist ein Leid gethan, das ihr vor allen Leiden an „das Herz geht, das sollt ihr beklagen helfen, weil es euch „auch sehr betrifft.“ Siegmund richtete sich auf und sprach: „Was sind die Leiden der schönen Chriemhild, wovon du „mir gesagt hast?“ Der Bote sprach mit Weinen: „Ich „kann es nicht verschweigen, der kühne Siegfried von Niederland ist erschlagen.“ Da sprach der König Siegmund:
4090 „Laßt euer Schimpfen und so böses Sprechen um meint

„willen sein, daß ihr Jemanden sagt, daß er erschlagen
„sei, denn das könnte ich nimmer vor meinem Tode ge-
„nug beklagen.“ „Wollt ihr's nicht glauben, was ihr mich
„sagen hört, so mögt ihr selber Chriemhilden und all ihr
„Gesinde Siegfrieds Tod beklagen hören.“ Da erschrak
Siegmund sehr, dazu zwang ihn wahrlich die Noth. Mit
hundert seiner Mannen sprang er aus dem Bette, welche
mit den Händen die langen scharfen Waffen zuckten, und zu
dem jämmerlichen Wehe liefen; da kamen auch tausend Re- 4100
cken, des kühnen Siegfrieds Mannen. Da sie die Frauen
so jämmerlich klagen hörten, wähnten etliche sie sollten Leid
tragen; sie waren fast vor Schmerz ihrer Sinne nicht mäch-
tig, und große Traurigkeit ward in ihr Herz gesenkt. Da
kam der König Siegmund zu Chriemhilden und sprach: „O
„wehe der Reise her in dieses Land! Wer hat mich meines
„Kindes und euch eures Mannes bei so guten Freunden so
„mörderlich beraubt.“ „Ach sollt ich den kennen,“ sprach
das edle Weib, „ihm würde nimmer hold mein Herz und 4110
„mein Leib. Ich ließe ihm so viel Leid zufügen, daß alle
„seine Freunde durch meine Schuld immer klagen müßten.“
Herr Siegmund umarmte den toden Fürsten, und der Jam-
mer von seinen Freunden war also groß, daß von dem
starken Weh Pallast und Saal und auch die Stadt Worms
überall laut erhallte. Da konnte Niemand Siegfrieds Weib
trösten. Man zog die Kleider von seinem schönen Leibe,
wusch ihm seine Wunden und legte ihn auf die Bahre; da
ward seinen Freunden vor großem Jammer sehr weh. Seine 4120
Recken aus Nibelungenland sprachen: „Ihn soll unsere
„Hand immer willig rächen; er ist in dieser Burg, der es
„gethan hat,“ da eilten sich zu waffnen alle Siegfrieds Man-
nen. Die auserwählten Degen kamen mit Schilden, elf-
hundert Recken hatte der reiche Siegmund in seiner Schar;
seines Sohnes Tod wollte er gern rächen, wie ihm seine
Treue das gebot. Sie wußten nicht wen sie mit Streit be-

stehn sollten, wofern sie es nicht mit Gunthern, und allen seinen Mannen aufgenommen hätten, mit denen Herr Siegfried zur Jagd geritten war; Chriemhild sah sie gewaffnet, das war ihr anderes Herzleid. Wie groß auch ihr Jammer, und wie stark ihre Noth war, doch fürchtete sie sehr der Nibelungen Tod von ihrer Brüder Mannen; drum widerstand sie dem, und warnte sie gütlich, wie Freunde mit lieben Freunden thun. Die Jammerreiche sprach: „Mein „Herr Siegmund, was wollt ihr beginnen? Euch ist nicht „recht bekannt, wie König Gunther so manchen kühnen „Mann hat; ihr würdet euch alle verderben, wolltet ihr „die Recken bestehn.“ Mit emporgehobenen Schwerten wollten sie durchaus zum Streit, doch die edle Königin bat und gebot, daß die wohlgemuthen Recken ihn vermeiden sollten, und es war ihr sehr leid, daß sie es nicht lassen wollten. Sie sprach: „Mein Herr Siegmund laßt es sein, „bis es sich besser füge, dann will ich meinen Mann immer „mit euch rächen, und bin ich ganz überzeugt, wer mir ihn „genommen hat, so soll es ihm schädlich bekommen. Es ist „hier viel Uebermuth am Rein, weßwegen ich euch den „Streit nicht rathen will, sie haben wider einen wohl dreißig Mann; Gott möge ihnen vergelten, wie sie es um „uns verdient haben. Bleibt hier, und duldet mit mir die „Leiden bis es zu tagen beginnt, ihr wohlgemuthen Helden, „und helft mir dann meinen lieben Mann einsargen.“ Da sprachen alle ihre Degen: „Liebe Herrin das soll geschehen.“ Niemand könnte euch Wunder genug sagen, wie man Ritter und Frauen klagen hörte, also, daß man des Wehes selbst in der Stadt gewahr wurde, und die edlen Bürger eilends herbei kamen, welche mit den Gästen klagten, weil es ihnen sehr leid war. Siegfrieds Schuld hatte ihnen Niemand gesagt, durch welche der edle Recke sein Leben verlohr; da weinten mit den Frauen der guten Bürger Weiber. Man ließ Schmiede kommen, und einen großen und starken Sarg

von Silber und Gold fertigen, und mit gutem Stahle fest beschlagen; da war allen Leuten traurig zu Muthe. Die Nacht war vergangen, man sagte, es wollte tagen; da hieß die edle Frau Herrn Siegfried ihren lieben Mann zum Münster tragen, und was er für Freunde hatte, die gingen weinend mit. Da sie ihn zum Münster brachten, klangen die Glocken und allenthalben hörte man die Pfaffen singen. Da kam der König Gunther mit seinen Mannen und auch der grimme Hagen, was viel besser unterblieben wäre. Er sprach: „Viel liebe Schwester, o weh deiner Leiden, daß „wir nicht ohne so großen Schaden sein konnten! wir müssen immer Siegfrieden beklagen." „Das thut ihr ohne „Ursache," sprach das jammerhafte Weib, „denn wäre euch „darum leid, so wäre es nicht geschehen; ihr hattet mein „vergessen, daß kann ich euch wohl zeihen, da ich meines „lieben Mannes beraubt wurde. Wollte Gott der Herr, „es wäre mir selber geschehen!" Sie blieben bei ihrem Läugnen. Da sagte Chriemhild: „Welcher unschuldig sei, lasse „es sehen und gehe vor den Leuten zu der Bahre; da wird „man die Wahrheit erkennen." Es ist ein großes Wunder und geschieht noch oft: wenn man den Mordbefleckten bei dem Toden sieht, so bluten ihm die Wunden. So geschah auch da, und man sah die Schuld an Hagen, denn die Wunden flossen so sehr, wie anfangs, und die schon eher klagten, thaten es nun viel mehr. Da sprach der König Gunther: „Ich will es euch wissen lassen, ihn erschlugen „Mörder, Hagen hat es nicht gethan." „Mir sind die „Mörder," sprach sie, wohl bekannt; Gott lasse es seiner „Freunde Hand noch rächen. Gunther und Hagen, ja ihr „habt's gethan." Siegfrieds Degen hatten da zum Streite Lust. Da sprach aber Chriemhild: „Tragt mit mir die „Noth." Da kamen auch ihre Brüder Gernot und Giselher der junge zum Toden, beklagten ihn mit Treue und ihre Augen wurden von Nässe blind, denn inniglich beweinten

ſie Chriemhildens Mann. Man wollte nun Meſſe ſingen, und zu dem Münſter gingen allenthalben Männer, Weiber und Kinder, ſelber die ſein leicht entbehrten, beweinten Siegfrieden. Gernot und Giſelher ſprachen: „Meine Schweſter, „tröſte dich über den Tod, da es doch einmal ſo ſein muß; „wir wollen dich dafür ergetzen ſo lange wir leben.“ Doch konnte ihr Niemand in der Welt einen Troſt geben. Sein Sarg war um Mittag bereitet, und man hob ihn nun von der Bahre, auf der er lag; doch wollte ihn die Frau noch nicht begraben laſſen, und die Leute mußten deswegen viel Arbeit haben. Man wickelte den Todten in rothen Felbel, und mancher Frauen Hand half dazu mit großem Jammer; auch beklagte herzlich Frau Ute das edle Weib und all ihr Hofgeſinde Siegfrieds ſtattlichen Leichnam. Da man es hörte, daß man im Münſter ſang, und ihn beſargt hatte, da entſtand groß Gedränge, und um ſeiner Seele willen trug man viel zu Opfer; denn er hatte bei den Feinden doch gute Freunde genug. Die arme Chriemhild ſprach zu ihrem Kämmerer: „Nehmt euch um meiner Liebe willen die Mühe „und vertheilt denen, die ihm Gutes gönnen und mir hold „ſind für Siegfrieds Seele ſein Gold.“ Kein Kind war ſo klein, wenn es nur etwas Verſtand hatte, das nicht zum Opfer gehen mußte, ehe er begraben wurde; mehr denn hundert Meſſen ſang man des Tages, und von Siegfrieds Freunden ward großer Gedrang. Da man geſungen hatte, hub ſich das Volk von dannen; da ſprach Frau Chriemhild: „Laßt mich heute allein den auserwählten Degen bewachen, „an ſeinem Leibe iſt alle meine Freude gelegen. Drei Tage „und drei Nächte will ich ihn ſtehn laſſen, bis ich meines „lieben Mannes ſatt genoſſen, vielleicht gebietet Gott, daß „auch mich der Tod nimmt, dann wäre mir armen Chriemhilde alle Noth geendet.“ Die Leute in der Stadt gingen zu den Herbergen, Pfaffen und Mönche und alles ihr Geſinde, das des Helden pflegte, bat ſie zu bleiben; ſie hatten

eine

eine arge Nacht und einen mühevollen Tag. Ohne Essen und Trinken blieb mancher Mann; die es nehmen wollten, denen ward kund gethan, daß man ihnen in Fülle gäbe, was Herr Siegmund befohlen hatte. Da hatten die Nibelungen viel zu thun, und drei Tage lang, wie wir sagen hörten, mußten auch die, welche singen konnten, viel Arbeit auf sich nehmen; doch trug man ihnen viel zu Opfer, und die arm waren wurden reich genug. Was für Arme man fand, die nichts selber hatten, die hieß man doch zum Opfer mit dem Gelde aus seiner eigenen Kammer gehn; da er nicht mehr lebte, so ward um seine Seele manch tausend Mark gegeben. Urbares Feld vertheilte man im Lande an Klöster und gute Leute, und gab Silber und Kleidung den Armen genug, sie zeigte ihren holden Willen für den Toden. Am dritten Morgen zur Messezeit war beim Münster der weite Kirchhof voll von weinenden Landleuten, welche ihm nach dem Tode dienten, wie man lieben Freunden soll. In vier Tagen wie man sagt, wurden dreißig tausend Mark oder noch mehr für seine Seele den Armen gegeben; seine große Schöne und sein Leben war dahin. Gott ward gedient und viel gesungen, und das Volk rang mit großem Jammer. Man hieß ihn nun aus dem Münster zum Grabe tragen, und man fand nichts als Weinen und Klagen. Die Leute gingen laut schreiend mit, und froh war Niemand weder Weib noch Mann; ehe man ihn begrub, sang und betete man Messe, und viele gute Pfaffen waren bei seiner Begräbniß. Ehe Siegfrieds Weib zum Grabe kam, rang die Getreue mit solchen Ohnmachten, daß man sie mit Wasser oft begießen mußte; ihr Schmerz war ohne Maßen groß, und es war ein großes Wunder, daß sie je genaß. Manche Frau half ihr klagen; da sprach die Königin: „Ihr Siegfrieds Mannen, erweist mir durch eure Treue Gnade, und „laßt mir nach meinem Leide eine kleine Liebe geschehen, „daß ich sein schönes Haupt noch einmal sehe.“ Das bat sie

so lange mit starken Jammerausbrüchen, daß man den herr-
lichen Sarg erbrechen mußte. Da brachte man die Frau
4290 hin, sie hob sein schönes Haupt mit ihrer weißen Hand auf,
und küsste den Toden, den edlen guten Ritter; ihre lichten
Augen weinten vor Leide Blut. Ein jammervolles Scheiden
war da; man trug sie von dannen, denn sie konnte nicht ge-
hen, man fand das herrliche Weib sinnlos, und ihr wonnig-
licher Leib wollte vor Leid ersterben. Da man den edlen
Herrn begraben hatte, sah man alle ohne Maßen traurig,
4300 die mit ihm aus Nibelungenland gekommen waren, und sel-
ten fand man Siegmunden fröhlich. Da waren Etliche,
die drei Tage lang vor großem Leide nicht aßen noch tranken,
doch konnten sie ihr Leben nicht zum Schweigen bringen,
und sie fristeten sich mühselig, wie es häufig geschieht.

18. Siegmunds Heimreise.

Der Schwiegervater Chriemhildens ging zur Königin
und sprach: „Wir wollen wieder in unser Land, denn ich
„glaube wir sind unwillkommne Gäste hier am Rein; Chriem-
„hild, liebe Frau, reiset nun in mein Land. Seit daß uns
4310 „Untreue hier in diesen Landen eines edlen Mannes be-
„raubt hat, sollt ihrs wenigstens nicht entgelten, ich beweise
„euch Treue aus Liebe zu meinem Sohne und seinem edlen
„Kinde. Ihr sollt auch, Frau, alle die Gewalt haben, die
„euch früher Siegfried der schnelle Degen übergab; das
„Land und die Krone seien euch unterthan, und alle Mannen
„Siegfrieds werden euch gern dienen." Da sagte man den
Knechten, daß sie von dannen reiten sollten; da ward ein
großes Eilen nach den Rossen, denn bei ihren starken Fein-
4320 den war ihnen das Leben leid. Frauen und Mädchen hieß
man nun ihre Kleider suchen. Da der König Siegmund
fortreiten wollte, baten Chriemhilden ihre Verwandte, daß sie
bei ihrer Mutter bleiben sollte. Da sprach die Freudenarme:
„Das kann schwerlich geschehen, denn wie möchte ich den
„mit Augen immer ansehen, von dem mir armen Weibe so

„viel Leid geschehen ist?“ Da sprach der junge Giselher: „Liebe Schwester mein, bleibe aus Treue hier bei deiner Mutter; die dich beschwert und deinen Muth betrübt haben, „derer bedarfst du nicht zum Dienst; zehre von meinem Gut.“ Sie sprach zum Recken: „Das kann nicht geschehen; vor „Leid müßte ich sterben, wenn ich Hagen sehen sollte.“ „Deß „will ich dich überheben, meine liebe Schwester, du sollst bei „deinem Bruder Giselher sein; und ich will dir deines Mannes Tod vergüten.“ Da sprach die Gottverlassene: „Das „wäre mir Chriemhilden Noth.“ Da es ihr der junge Giselher so gütlich anbot, flehte auch Ute und Gernot, und ihre treuen Verwandten, und baten sie da zu bleiben; da sie wenig Angehörige unter Siegfrieds Mannen hätte. „Sie „sind euch alle fremd,“ sprach Gernot, „und Niemand ist „so stark daß er nicht sterben müßte; das bedenkt liebe Schwester, und tröstet euern Muth, und bleibt bei euern Freunden, es ist euch wahrlich gut.“ Sie gelobte Giselhern, daß sie da bleiben wollte. Siegmunds Mannen hatten nun die Rosse hervorgezogen, als wenn sie zum Nibelungenland reiten wollten, auch ward der Recken Gewand aufgepackt. Da ging Herr Siegmund zu Frau Chriemhilden und sprach: „Siegfrieds Mannen warten bei den Rossen, wir wollen nun „fort reiten, denn ich bin sehr ungern hier bei den Burgunden.“ Da sprach Frau Chriemhild: „Mir rathen meine „Freunde, die mir noch treu sind, daß ich bei ihnen bleiben „solle, denn ich habe keinen Verwandten in Nibelungenland.“ Siegmunden war es leid, da er dies von Chriemhilden hörte, und er sprach: „Das laßt euch Niemand sagen; vor allen „meinen Verwandten sollt ihr die Krone tragen nebst aller „der Gewalt wie zuvor, und ihr sollt es nicht entgelten, „daß wir den Helden verloren haben. Auch eures Kindleins „wegen reist mit uns, das ihr nicht verwaist lassen sollt; „wenn euer Sohn erwachsen ist, tröstet er euch wohl den „Muth. Inzwischen soll euch mancher kühne und gute Held

„dienen.“ Sie sprach: „Mein Herr Siegmund, ich kann „nicht mitreisen, ich muß hier bleiben, was mir auch geschieht, „bei meinen Verwandten, die mir klagen helfen.“ Diese Rede mißbehagte den guten Recken, und sie sprachen alle zugleich: „So möchten wir wohl sagen, daß uns allermeist „Leid geschehen wäre, wenn ihr hier bei unsern Feinden „bleiben wollt, und eine so sorgenvolle Hofreise hätten nie „Helden gethan.“ Sie erwiederte: „Reist ohne Sorge Gott „befohlen, man gibt euch gut Geleite und ich lasse auch „wohlbehalten hin zu euerm Lande bringen. Mein liebes „Kindlein sei euch Recken auf eure Gnade empfohlen.“ Da sie vernahmen, daß sie nicht von dannen wollte, weinten Siegmunds Mannen alle zugleich, und voll Jammer und Unmuth schied Siegmund von Frau Chriemhilden. „Weh „dieses Festes!“ sprach der hehre König, „von Kurzweil ge„schieht wohl nimmer hinfort einem Könige und seinen Ver„wandten, was uns geschehen ist; man soll uns nimmer „mehr hier bei den Burgunden sehen.“ Da sprachen öffentlich Siegfrieds Mannen: „Die Reise in dies Land möchte „noch gehen, wenn wir nur den gefunden hätten, der uns „den Herrn erschlug; sie haben um seintwillen starke Feinde „an uns.“ Siegmund küßte Chriemhilden, und da er wohl sah, daß sie bleiben wollte, sprach er traurig: „Nun reiten „wir ohne Freude heim in unser Land; alle meine Sorgen „werden mir nun erst bekannt.“ Sie ritten ohne Geleite von Worms an den Rein und mochten wohl sicherlich Willens sein, wenn sie in Feindschaft angerannt würden, sich mit kühner Hand zu wehren. Sie nahmen von Keinem Abschied, doch Gernot und Giselher gingen freundlich zu ihnen; das Unglück war ihnen leid, und sie ließen dies den kühnen und wohlgemuthen Helden wohl inne werden. Da sprach züchtig der Fürst Gernot: „Gott im Himmel „weiß, an Siegfrieds Tod hatte ich keine Schuld, ich hörte „auch nie sagen, wer ihm hier feind wäre, ich beklage ihn

„aufrichtig." Da gab ihnen Giselher der junge gutes Geleite, und brachte sorgfältig den König und seine Recken aus dem Lande heim nach Niederland, wo man wenig Verwandte fröhlich fand. Wie sie nun weiter lebten, kann ich nicht sagen. Chriemhilden hörte man hier alle Zeit klagen, daß ihr Niemand das Herz und den Muth tröstete, wenn es nicht Giselher thät, der getreu und gut war. Die schöne Brunhild war übermüthig, und wie auch Chriemhild weinte, es war ihr gleich, und nimmer mehr erwies sie ihr gute Treue; nachher that auch ihr Frau Chriemhild herzliches Leid an.

19. Nibelungenschatz in Worms.

Da die edle Chriemhild so verwitwet war, blieb Graf Eckwart mit seinen Mannen bei ihr im Lande, diente ihr und half seinen Herrn oft beklagen. Zu Worms beim Münster baute man ihr eine weite, sehr reiche und große Wohnung, wo sie mit ihrem Hofgesinde seitdem ohne Freuden saß. Sie war gern in der Kirche und that es mit großer Andacht. Seit man ihren Siegfried begrub unterließ sie dies selten, ging allezeit mit traurigem Muthe dahin und bat den guten Gott seiner Seele zu pflegen; sehr oft ward der Degen mit großer Treue beweint. Ure und ihr Hofgesinde trösteten sie stets; doch war ihr das Herz so sehr verwundet, daß es nichts helfen konnte, was man ihr auch für Trost bot, denn sie hatte nach dem lieben Freunde die größte Noth, wie wohl nie mehr ein Weib nach dem lieben Manne empfand; man konnte ihre große Tugend daran erkennen; sie klagte bis an ihr Ende, so lange ihr Leben währte, doch rächte sich mit Kraft des kühnen Siegfrieds Weib. So lebte sie nach dem leidigen Tode ihres Mannes gewiß wohl viertehalb Jahre, ohne daß sie zu Gunthern ein Wort sprach und ihren Feind Hagen in der Zeit sah. Da sprach Hagen von Troneg: „Könnet ihr das anstellen, das ihr eure Schwester zum Freunde „habt, so käme das Nibelungengold zu diesem Lande; ihr „könntet viel gewinnen, würde uns die Königin hold." Jener

antwortete: „Wir wollen es versuchen; meine Brüder sind „um sie, die wollen wir bitten es dahin zu bringen daß sie „unser Freund sei; ob wir's vielleicht über sie gewinnen daß „sie es gern sieht." „Ich glaube nicht," sprach Hagen, „daß es je geschehe." Da ließ er Ortwinen und den Markgrafen Gere zu Hofe kommen, und hierauf brachte man auch Gernoten und den jungen Giselher, welche es freundlich mit Frau Chriemhilden versuchten. Da sprach der edle Gernot von Burgunden: „Frau, ihr beklagt zu lange Siegfrieds „Tod; der König will euch beweisen daß er ihn nicht erschlagen hat. Man hört euch zu allen Zeiten recht jämmerlich „klagen." Sie sprach: „Dessen zeiht ihn Niemand, ihn erschlug Hagens Hand, nachdem er von mir erfahren, wo „man ihn verwunden konnte. Wie konnte ichs glauben, daß „er ihm gehässig wäre? Hätte ich mich gehütet," sprach die Königin, „daß ich seinen schönen Leib bezeichnet hätte, „so sparte ich armes Weib jetzt mein Weinen. Ich werde „ihnen nimmer hold die es gethan haben." Da begann Giselher, der weidliche Mann, zu flehen und sie versprach ihm, den König zu begrüßen. Dieser kam darauf mit seinen besten Freunden zu ihr, doch durfte Hagen nicht vor sie gehen; wohl wußte er seine Schuld, daß er ihr Leid gethan. Da sie den Haß gegen Gunthern vergessen wollte, so wurde es ihm desto eher erlaubt sie zu küssen. Wäre ihr von seinem Rath nicht Leides geschehen, so hätte er ganz vorwurffrei zu Chriemhilden gehen können. Es ward nie eine Versöhnung mit so viel Thränen unter Freunden zu Stande gebracht, denn ihr Verlust that ihr sehr weh; sie vergaß es allen nur nicht dem einen Mann, denn hätte es Hagen nicht gethan, so hätte ihn niemand erschlagen. Nicht lange darnach trugen sie darauf an, daß Frau Chriemhild den großen Schatz von Nibelungenland holen und an den Rein bringen ließ; es war ihre Morgengabe und gehörte ihr also billig zu. Nach ihm reisten Giselher und Gernot mit achtzig hundert

Mannen; Chriemhild sagte ihnen, daß sie ihn holen sollten, wo er verborgen lag, und wo der Degen Albrich mit seinen besten Freunden seiner wahrte. Da man die vom Reine nach den Schatz kommen sah, sprach der kühne Albrich zu seinen Freunden: „Wir dürfen ihnen den Schatz nicht vorenthal„ten, da ihn die edle Königin für ihre Morgengabe erklärt. „Doch würde es nimmer," sprach Albrich, „gethan werden, „wenn wir nicht leider sammt Siegfrieden den guten Hehl- 4490
„hut verloren hätten, welchen allezeit der schönen Chriem„hilde Geliebter trug. Nun ist es Siegfrieden leider übel „bekommen, daß uns der Held die Hehlkappe genommen hat, „und daß ihm dies ganze Land dienen muß." Da ging der Kämmerer hin, wo er die Schlüssel zum Schatze fand. Es standen vor dem Berge Chriemhildens Mannen und ein Theil ihrer Verwandten, welche nun den Schatz von dannen zu der wilden See in ihre guten Schifflein trugen und ihn auf den 4500
Wellen den Rein hinauf führten. Nun mögt ihr von dem Schatz Wunder hören sagen: Zwölf ganzer Wagen*), so viel sie nur tragen konnten, waren nöthig, um ihn in vier Tagen und Nächten vom Berge fortzuschaffen, auch mußte ihrer jeglicher des Tages dreimal gehen. Es war auch nichts anders als Gestein und Gold; und wenn man die ganze Welt davon besoldet hätte, so wäre er doch nicht einer Mark werth minder geworden. Hagen hatte ihn nicht ohne Grund begehrt. Ein Wünschelrüthlein von Gold lag darunter, und wer dieses kannte, konnte über jeglichen Mann in der Welt 4510
Meister sein. Von Albrichs Verwandten zogen viele mit Gernoten fort. Da sie den Schatz in Gunthers Land behielten, und sich die Königin des Alles unterzog, wurden Kammern und Thürme voll getragen, und man hörte nie größeres Wunder von einem Gute sagen. Und wäre seiner noch tausend mal so viel gewesen, hätte Herr Siegfried wieder das Leben

*) macht 144 Wagen; stimmt sehr gut mit oben 378, wo es heißt, daß ihn 100 Wagen nicht hätten tragen können.

erhalten können, so wäre Chriemhild bei ihm geblieben, und hätte sie auch nicht ein Hemde behalten; ein getreueres Weib gewann nie mehr ein Held. Da sie nun den Schatz hatte, da brachte sie in's Land viel unbekannte Recken, und ihre Hand gab so reichlich, daß man nie mehr so große Milde sah; man gestand der Königin zu, daß sie große Tugenden übte. Den Armen und den Reichen gab sie, so daß Hagen meinte, wenn sie noch eine Weile leben sollte, würde sie so viele Mannen in ihren Dienst bekommen, daß es ihnen zum Unglück gereichen würde. Da sprach der König Gunther: „Ihr ist Leib und Gut, wozu soll ich mich hinein mischen was sie damit thut? Ich erhielt es kaum daß sie mir hold ward, ich bekümmre mich nicht an wem sie ihre Steine und ihr rothes Gold vertheilt." Hagen sprach zum Könige: „ein verständiger Mann sollte nie einem Weibe Schätze lassen; sie bringt es mit der Gabe noch bis dahin, daß die kühnen Burgunden es noch viel bereuen werden." Da sprach der König Gunther: „Ich schwur ihr einen Eid, daß ich ihr nie mehr ein Leid thun wolle, und ich will ihn auch fürwahr halten; sie ist meine Schwester." Da sprach abermals Hagen: „Laßt mich den Schuldigen sein." Ihre mannigfachen Eide wurden nicht gehalten, und sie nahmen der Witwe das kräftige Gut. Hagen nahm alle Schlüssel an sich, worüber ihr Bruder Gernot sehr zürnte, da er es erfuhr. Auch Herr Giselher sprach: „Hagen hat viel leides meiner Schwester gethan; ich sollte dem wiederstehen, und wäre er nicht mein Verwandter, es ginge ihm ans Leben." Von neuem weinte Siegfrieds Weib. Da sprach Herr Gernot: „Eh daß wir immer Mühe mit diesem Golde haben, sollten wir es lieber alles in den Rein senken heissen; das wäre wohlgethan." Sie ging kläglich zu ihrem Bruder Giselher und sprach: „Viel lieber Bruder gedenke mein, und sei mein Beschützer über Leib und Gut." Da sprach er zu der Frau: „Das soll geschehn, so bald wir wieder kommen; denn wir wollen

„jetzt fort reiten." Der König und seine besten Verwandten verließen das Land, außer Hagen allein, welcher aus Haß zu Chriemhilden da blieb, und ihr großen Schaden that. 4560
Ehe der reiche König wieder kam, hatte Hagen den Schatz genommen und tief in den Rein gesenkt; er wähnte er wolle ihn genießen, was doch nie geschehn konnte. Die Fürsten kamen wieder und mit ihnen mancher Mann. Da klagte Chriemhild mit Mägden und Frauen ihren großen Schaden; es war ihnen sehr leid und gern war ihr Giselher zu aller Treue bereit. Da sprachen sie zusammen: „Er hat sehr übel „gethan." Er entwich dem Zorn der Fürsten so lange, bis 4570
er ihre Huld gewann und sie ihn wieder gnädig annahmen, doch Chriemhild war ihn nie feinder gewesen. Ehe Hagen von Troneg den Schatz so verbarg, da hatten sie es mit starken Eiden gefestiget, daß er verholen wäre, so lange ihrer einer lebte; so konnten sie denselben niemand Anderm geben. Mit neuen Leiden war ihr Gemüth beschwert, nicht blos um ihres Mannes Ende, sondern daß sie ihr das Gut dazu genommen; da ruhte ihre Klage nie mehr in ihrem Leben, bis 4580
an den letzten Tag. Nach Siegfrieds Tode lebte sie so in Traurigkeit wohl dreizehn Jahre, ohne daß sie des Recken Tod vergessen konnte; sie liebte ihn mit Treue, das gestand ihr selber der große Hause zu.

20. Etzels Brautwerbung.

In dieser Zeit war Frau Helke gestorben, und König Etzel warb um eine andere Frau; da riethen ihm seine Freunde zu einer stolzen Witwe in Burgundenland, welche Chriemhilde hieße. „Da die schöne Helke gestorben ist," sprachen 4590
sie, „so nehmt, wollt ihr ein edles Weib gewinnen, die höchste „und beste die ein König gewann; der starke Siegfried war „ihr Mann." Da sprach der reiche König: „Wie mögte das „ergehen? ich bin ein Heide und nicht getauft, und sie eine „Christen Frau; darum verlobt sie sich nicht mit mir, und es „müßte ein Wunder sein, wenn es geschähe." Da sprachen

die Schnellen: „Vielleicht thut sie es um euren hohen Na„men und euer großes Gut. Man muß es doch versuchen „mit dem edlen Weibe; ihr mögt gern ihren stattlichen Leib „minnen." Da sprach der edle König: „Wem unter euch „sind die Leute und das Land am Reine bekannt?" Da sprach der Markgraf Rüdeger von Bechlarn: „Ich habe von Kind„heit an die edlen hehren Könige gekannt, Gunther, Gernot „und Giselher, die edlen guten Ritter, derer jeder nach bester „Ehr und Tugend handelt; auch haben ihre Altvordern stets „dasselbe gethan." Da sprach abermal Etzel: „Freund, sage „mir, ob sie in meinem Lande die Krone tragen sollte. Ist „ihr Leib so schön, wie mir gesagt ist, soll es meinen besten „Freunden nimmer leid werden." „Sie gleicht an Schön„heit wohl meiner Herrin der reichen Helke, ja es könnte in „dieser Welt keines Königs Weib schöner sein, und der, dem „sie sich verlobt, kann seinen Leib trösten." Etzel sprach: „So wirb denn Rüdeger, so lieb ich dir bin; sollte ich je „bei Chriemhilden ruhen, so will ichs dir lohnen, wie ich „aufs beste kann; dann hast du meinen Willen ganz vollkom„men gethan. Aus meiner Kammer lasse ich dir jetzt so „viel geben, daß du und deine Gefährten fröhlich leben könnt, „und von Rossen und Kleidern alles was du willst; desselben „viel ließ ich euch zur Botschaft bereiten." Da antwortete der reiche Markgraf Rüdeger: „Begehrte ich deines Gutes, „das wäre unlöblich; ich will gern dein Bote an den Rein „sein mit meinem eigenen Gute, was ich von deinen Hän„den habe." Da sprach der reiche König: „Nun wenn ihr „nach der Minniglichen reisen wollt, so möge euch Gott auf „der Reise an allen Ehren bewahren, und auch meine Frau; „das Glück helfe mir, daß sie uns gnädig sein müsse." Da sprach abermals Rüdeger: „Ehe wir das Land verlassen, „müssen wir Waffen und Gewand bereiten, so daß wir damit „Ehre vor den Fürsten haben, denn ich will zum Reine fünf „hundert stattliche Mannen führen, und daß, wenn man zu

„Burgunden mich und die Meinen sieht, ein Jeder dann dir „zugestehe, nie habe ein König so manchen Mann in die „Ferne so baß gesendet, als du zum Rein gethan habest. „Wofern du, edler König, es nicht etwa darum lassen willst, „daß sie dem besten Manne vermählt war, Siegfrieden, dem „Sohne Siegmunds, den du einst hier sahst, und dem man „große Ehre mit rechter Wahrheit zugestehen mußte." Da sprach der König Etzel: „War sie auch des Recken Weib, „so war ja doch der edle Fürst so theuer, daß ich die Königin „nicht verschmähen darf; wegen ihrer großen Schönheit „gefällt sie mir wohl." Da sprach der Markgraf: „So „will ich euch sagen, daß wir in vier und zwanzig Tagen „von hinnen wollen. Ich entbiete Gotelinden, meiner lieben „Frau, daß ich selber nach Chriemhilden Bote sein wolle." Da sandte Rüdeger hin nach Bechlarn, und entbot der hehren Markgräfin, daß er dem Könige ein Weib werben wolle, da ward sie traurig und gedachte liebevoll an die schöne Helke. Sie hatte über die vernommene Botschaft Ursache zu weinen, da sie nicht wußte, ob sie eine Gebieterin wie zuvor, gewinnen werde, und wenn sie an Helken dachte, that es ihr sehr weh.

Rüdeger ritt von Ungern in sieben Tagen fort, worüber Etzel froh und wohlgemuth war. In der Stadt Wien bereitete man ihm die Kleidung, denn er konnte seiner Reise nicht länger entrathen. Zu Bechlarn wartete sein Gotelind, und die junge Markgräfin, Rüdegers Tochter, sah ihren Vater und seine Mannen gern; da geschah ein liebes Bitten von schönen Kindern. Ehe Rüdeger nach Bechlarn ritt, waren aus Wien die völligen Kleider auf den Saumrossen ganz wohlbehalten angekommen. Da sie zu Bechlarn in die Stadt gekommen waren, ließ der Wirth seine Reisegefährten freundlich beherbergen, und gab ihnen gute Gemächlichkeit. Die reiche Gotelinde sah den Wirth gern kommen, eben so seine liebe Tochter, die junge Markgräfin, der er nimmer lieber gekommen sein konnte, denn sie sah die Helden aus Hunenland

gern, und die edle Jungfrau sprach mit lachendem Munde: „Seid willkommen mein Vater und seine Mannen.“ Da ward fleißig der jungen Markgräfin von edlen guten Rittern schön gedankt. Gotelinde inzwischen hätte gern Rüdegers Sinn erspäht, und als sie des Nachts an seiner Seite ruhte, fragte sie gütig, wohin ihn denn der König von Hunenland gesendet habe. Er sprach: „Meine Frau Gotelinde, ich thue „dir's gern bekannt. Ich soll meinem Herrn ein andres „Weib werben, da die schöne Helke gestorben. Ich will nach „Chriemhilden an den Rein reiten, welche hier bei den Hu„nen gewaltige Königin werden soll.“ „Das wolle Gott,“ sprach Gotelinde, „daß dies geschehen möchte, da wir so viel „Rühmliches von ihr hören; sie ersetzt uns meine verstorbene „Gebieterin noch leicht in alten Tagen, und gern würden „wir sie bei den Hunen Krone tragen sehen.“ Da sprach der Markgraf Rüdeger: „Meine Traute, denen, die mit mir von „hinnen an den Rein reiten sollen, bietet freundlich euer „Gut, wenn Helden auf der Fahrt reich versorgt sind, sind „sie hochgemuth.“ Sie sprach: „Es ist nicht blos Einer der „es gern von mir nehme, und ich gebe einem jeglichen von „ihnen was ihm wohl geziemt, eh ihr und eure Mannen „von hinnen scheidet.“ Da sprach der Markgraf: „Das „wird mir sehr lieb sein.“ Ei, was für reichen Felbel trug man aus ihren Kammern! dessen genug ward den edlen Recken zu Theil, so daß sie vom Hals bis auf die Sporen sich damit bekleiden konnten; was ihm davon gefiel hatte Rüdeger für sich gewählt. An dem siebenten Morgen ritt der Wirth mit seinen Recken von Bechlarn und führte Waffen und Kleider vollauf durch Baierland; sie wurden auf der Straße des Raubens wegen selten angerannt. In zwölf Tagen kamen sie an den Rein; dies konnte nicht lange verholen bleiben und man sagte dem Könige und seinen Mannen: „Da kommen fremde Gäste.“ Der Wirth fragte ob jemand sie kenne; man sollte es ihm sagen. Man sah daß ihre Saum-

rosse sehr schwär trugen, und man erkannte daran wohl daß sie sehr reich waren; man gab ihnen alsbald in der weiten Stadt Herberge. Da die ganz Unbekannten herbei gekommen waren, betrachtete man diese Herren recht genau, und wunderte sich von wannen die Recken an den Rein kämen. Der Wirth sandte nach Hagen, ob sie ihm bekannt sein möchten. Da sprach der Held von Troneg: „Ich habe sie noch nicht betrach„tet, sobald wir sie geschauet haben, kann ich euch sagen von „wannen sie her in dieses Land geritten sind; wofern sie nicht „sehr fremd sind, erkenn ich sie schier." Die Gäste waren nun beherbergt. Da kamen in reichen Kleidern der Bote und seine Heergefährten und ritten zu Hofe; sie trugen gute Kleider die sehr schön zugeschnitten waren. Da sprach der schnelle Hagen: „So viel ich mich besinnen kann, denn „ich habe den Herrn lange nicht gesehn, sieht es aus als ob „es Rüdeger sei, der kühne und hehre Degen von Hunischen „Landen." „Wie soll ich das glauben," sprach der König alsbald, „daß der von Bechlarn in mein Land gekommen „sei?" Als der König Gunther noch so sprach, sah der kühne Hagen den milden Markgrafen herankommen, und er und seine Freunde liefen entgegen. Da sah man von den Rossen fünfhundert Ritter steigen, und die von Hunenland wurden wohl empfangen; nie trugen Boten herrlicheres Gewand. Da sprach Hagen von Troneg ganz laut: „Die kühnen De„gen, der Vogt von Bechlarn, und alle seine Mannen mö„gen mit Gott willkommen sein!" Die schnellen Hunen wurden mit Ehre empfangen. Des Königs nächste Verwandten gingen zu ihnen, und Ortwin von Metz sprach zu Rüdegern: „Wir haben in langer Zeit nie Gäste so gern gesehen, das „kann ich wahrlich sagen." Für dies Begrüßen dankten sie den Recken allerseits, und gingen mit dem Hofgesinde in den Saal, wo sie den König in Gesellschaft manches kühnen Mannes fanden. Der Herr stand aus großer Höflichkeit vom Sitze auf und ging freundlich zu den Boten. Gunther

und Gernot empfingen liebevoll den Gast mit seinen Mannen, wie ihm das wohl zukam, und jener nahm den guten Rüdeger bei der Hand, und brachte ihn zu dem Sitze, wo er zuvor selber saß; auch ließ er den Gästen — was man sehr gern that — guten Meth und den besten Wein einschenken, den man in dem Lande rings um den Rein finden konnte. Giselher und Gere waren auch gekommen, auch Dankwart und Volker hatten alsbald von diesen Gästen vernommen, und frohgemuth empfingen sie vor dem König die edlen guten Ritter. Da sprach zu seinem Herrn Hagen von Troneg: „Es sollten unsre Degen immer dienstwillig dafür sein, daß uns der Markgraf so viel Liebe gethan hat, und der schönen Gotelinde Mann sollte dafür Lohn empfangen.“ Da sprach der König Gunther: „Ich kann es nicht länger aufschieben, sagt mir wie sich Etzel und Helke aus Hunenland befinden?“ Da sprach der Markgraf: „Das thu ich euch alsbald kund.“ Da stand er von dem Sitze mit allen seinen Mannen auf und sprach zu dem Könige: „Erlaubt ihr mirs, Fürst, so will ich nicht zaudern, und euch fröhlich die Geschichte, die ich bringe, sagen.“ Jener sprach: „Was man uns heim bei euch entboten hat, erlaub' ich euch zu sagen, ohne mich erst mit meinen Freunden zu berathen; laßt es mich und meine Mannen hören, denn ich vergönne euch alle Ehre hier zu erwerben.“ Da sprach der biedere Bote: „Euch und allen Freunden die ihr haben mögt hier am Rein, entbietet mein großer König getreuen Dienst, auch ist diese Botschaft mit großer Freundschaft gethan. Der edle König bittet euch seine Noth zu beklagen, sein Volk ist ohne Freude, meine Gebieterin, die reiche Helke, meines Herrn Weib, ist tod, und mit ihr ist manche Jungfrau verwaist, denn Kinder edler Fürsten, die sie erzog, haben nun leider Niemand, der sich ihrer mit Treue annimmt; es steht jämmerlich im Lande, und deswegen, glaub' ich, ist der König so sehnlich besorgt.“ „Nun lohn' ihm Gott,“ sprach Gun-

ther, „daß er seinen Dienst so willig mir und meinen Freun-
„den entbietet; ich habe seinen Gruß gern vernommen, und
„meine Verwandten und Mannen werden gern dafür zu 4800
„Dienste stehn." Da sprach der Recke Gernot von Burgun-
den: „Die Welt wird immer der schönen Helke Tod bedauern,
wegen der vielen Tugenden, die sie übte." In diese Rede
stimmte Hagen und mancher andre Degen ein. Da sprach
abermals Rüdeger, der edle hehre Bote: „Da ihr mir, Kö-
„nig, erlaubt, will ich euch mehr sagen, was euch mein lie-
„ber Herr entboten hat, da er um Helken so bekümmert ist.
„Man sagte meinem Herrn, Frau Chriemhild sei ohne Mann,
„Herr Siegfried sei gestorben; ist dies so, und wollt ihr es 4810
„ihr vergönnen, so soll sie die Krone von Etzels Recken tra-
„gen, dies ließ ihr mein Herr sagen." Da sprach der reiche
König wohlgemuth: „Sie soll meinen Willen hören, viel-
„leicht thut sie's gern; denselben will ich euch in diesen drei
„Tagen verkünden; ehe ich sie erforscht habe, wozu sollte ichs
„Etzeln versagen?" Inzwischen ward den Gästen alle Ge-
mächlichkeit verschafft und so aufgewartet, daß Rüdeger ge-
stand, er habe Freunde unter Gunthers Mannen; vorzüglich 4820
diente ihm Hagen gern, wie er schon früher gethan. So
blieb Rüdeger bis an den dritten Tag. Der König inzwischen
sandte nach seinen Freunden, und berathschlagte viel, ob es
seinen Verwandten gut gethan däuchtete, daß Chriemhild den
König Etzel zum Mann nehmen sollte. Sie riethen es all-
gemein außer Hagen, welcher zu Günthern dem kühnen De-
gen sprach: „Habt ihr gute Besinnung, so wird es verhütet,
„und wenn sie auch folgen wollte, laßt es doch nimmer zu."
„Warum," sprach Gunther, „sollt' ich es nicht zulassen?
„wenn der Königin noch Liebes geschieht, will ichs ihr wohl 4830
„gönnen, denn sie ist meine Schwester, und wir sollten sel-
„ber dahin wirken, daß ihr Ehre widerfährt." Da sprach
aber Hagen: „Lasst die Rede sein; kenntet ihr nur Etzeln,
„wie ich ihn kenne! Soll sie ihn minnen, wie ihr es zuge-

„steht, so müsst ihr zuerst mit Recht in Sorgen sein.“
„Warum?“ sprach Gunther, „ich kann mich wohl hüten,
„daß ich ihm so nahe komme, daß ich seinen Haß fürchten
4840 „müßte, wenn sie sein Weib wird.“ Da sprach abermals
Hagen: „Das rath' ich nimmer.“ Man schickte nun nach
Gernoten und Giselhern, ob es den Herren gut gethan däuch-
tete, daß Chriemhild den reichen hehren König nehmen sollte.
Hagen widersprach noch, doch anders Niemand. Da sprach
Giselher der Degen von Burgunden: „Nun könnt ihr,
„Freund Hagen, noch Treue üben; ergetzt sie nach dem Leide,
„das ihr derselben gethan, und wenn es ihr noch wohl ge-
„lingt, solltet ihr es unangefochten zulassen. Ja, ihr habt
4850 „meiner Schwester so viel Leid gethan,“ fuhr Giselher der
wohlgemuthe Recke fort, „daß sie wohl Ursache hat, euch
„gram zu sein, denn Niemand hat einer Frau mehr Freude
„benommen.“ Hagen sprach: „Was ich voraus sehe, thu
„ich euch kund: soll sie Etzeln nehmen, und bleibt sie leben,
„sie thut uns viel Leid, wie sie's auch anstellt; denn ihr wird
„mancher weidliche Mann dort unterthänig.“ Da antwortete
der kühne Gernot: „Es mag bis an ihrer beider Tod blei-
4860 „ben, daß wir in Etzels Land kommen; aber wir wollen ihr
„treu bleiben, das wird uns Ehre bringen.“ Da sprach
abermals Hagen: „Mir mag das Niemand sagen: soll die
„edle Chriemhild Helkens Krone tragen, sie thut uns Leid,
„wie sie's nur fügen kann; drum laßt es bleiben, das ziemt
„euch Recken besser.“ Zornig sprach da Giselher, der schönen
Ute Sohn: „Wir wollen doch nicht alle falsch sein, und wenn
„ihr Ehre geschieht, wollen wir uns darüber freuen; was ihr
„auch reden mögt, Hagen, ich diene ihr mit Treue.“ Da
4870 das Hagen hörte, ward er unmuthig. Giselher aber und
Gernot, die stolzen guten Ritter, und Gunther der reiche
kamen zuletzt überein, daß, wenn es Chriemhild gelobte, sie
es ohne Haß zulassen wollten. Da sprach der Fürst Gere:
„Ich will's der Frau sagen, daß sie sich den König Etzel

„wohl

„wohl behagen lasse, denn ihm ist so mancher Recke mit „Furcht unterthan, und er kann sie noch ergetzen, was sie „auch für Leid erlitt.“ Da ging der schnelle Recke zu Chriemhilden, welche ihn gütig empfing, und sprach alsbald: „Grüßt mich freundlich und gebt mir Botenlohn; das Glück „will euch aus aller eurer Noth befreien. Eurer Minne we„gen, Herrin, hat einer der allerbesten, der je ein Königland „mit vollen Ehren besaß oder die Krone trug, hergesandt, „und edle Ritter werben darum; dies läßt euch euer Bruder „sagen.“ Da sprach die Jammerreiche: „Gott verbiete euch „und allen meinen Freunden, daß sie keinen Spott an mir „Armen üben. Was soll ich einem Manne, der je herzliche „Liebe von guten Weibern gewann?“ Sie widerstrebte sehr. Da kamen aber Gernot ihr Bruder und Giselher der junge, baten sie freundlich und trösteten ihr Gemüth, sagend, wenn sie den König nehme, wäre es ihr wahrlich gut. Doch Niemand konnte das edle Weib überreden, daß es irgend einen Mann minnen wollte. Da baten sie die Degen: „Laß doch „wenigstens geschehen, wofern ihr nicht anders beschlossen „habt, daß ihr den Boten zu sehen geruht.“ „Das will ich „nicht verreden,“ sprach das edle Weib, „ich sehe Rüdegern „wegen seiner vielen Tugenden gerne; wäre Er nicht gesandt, „wär' es ein anderer Bote, so bliebe ich demselben immer „unbekannt.“ Sie sprach: „Heißt ihn morgen hergehn zu „meiner Kammer, ich will ihm meinen Willen selber künden.“ Ihre große Klage ward erneut. Auch der edle Rüdeger begehrte nichts anderes, als daß er die hehre Königin sähe; er wusste sich so zu nehmen, daß sie sich den Recken überreden ließ. Des andern Morgens früh, da man die Messe sang, kamen die edeln Boten; da ward groß Gedränge, und von denen, die mit Rüdegern zu Hofe gehen wollten, sah man manchen herrlichen Mann gekleidet. Die hehre Chriemhild traurig gemuthet, wartete auf Rüdeger, den edlen guten Boten; dieser fand sie in der Kleidung, die sie alle Tage

trug, aber ihr Hofgesinde hatte reiche Kleider. Sie ging
ihm an die Thür entgegen, und empfing des König Etzels
Dienstmann sehr gütig; (er ging mit elf andern zu ihr),
4920 man bediente ihn groß, denn nie waren höhere Boten ge-
kommen. Man hieß den Herrn und seine Mannen sitzen;
die zwei Markgrafen Eckwart und Gere, die edeln guten
Ritter, standen vor ihr, und vor ihr saß manch schönes Weib,
welche alle wegen der Hausfrau sehr traurig waren. Chriem-
hilde litt nichts als Jammer, und ihr Kleid war auf der
Brust von herzlichen Thränen ganz nass. Der edle Mark-
graf sah das an Chriemhilden, und der hehre Bote sprach:
4930 „Edle Königtochter, erlaubt mir und meinen Reisegefährten,
„daß wir euch verkünden, warum wir her geritten sind."
„Es sei euch erlaubt," sprach die Königin, „was ihr reden
„wollt, ich bin gestimmt, daß ich es gern höre; ihr seid ein
„guter Bote." Die Andern hörten ihren unwilligen Muth.
Da sprach der Fürst Rüdeger von Bechlarn: „In Treue,
„Etzel ein hehrer König hat euch Herrin große Liebe her in
4940 „dieses Land entboten, und nach eurer Minne viele gute
„Recken hergesandt. Er entbietet euch innige Liebe ohne
„Leid, und daß er zu steter Freundschaft bereit sei, als er
„früher Frau Helken that, die ihm am Herze lag, ja nach
„deren Tugenden er noch oft schmerzliche Sehnsucht hat."
Da sprach die Königin: „Markgraf Rüdeger, wäre Jemand,
„der meines Herzes Schwere kennte, der bäte mich nicht
„noch irgend einen andern Mann zu freien; denn ich verlor
„den besten, den je eine Frau gewann." „Was kann nach
4950 „dem Leide ergetzen," sprach der kühne Mann, „als freund-
„liche Liebe? wer nur diese finden kann, und wer sich einen
„erkiest, der ihm theuer ist! nichts schützt so sehr vor Herze-
„leid. Und geruht ihr meinen edeln Herrn zu minnen, so
„bekommt ihr über zwölf sehr reiche Könige Gewalt, dazu
„gibt euch mein Herr wohl dreißig Fürstenländer, die alle
„seine starke Hand bezwungen hat. Auch werdet ihr Gebie-

„terin über manche werthen Männer, die früher meiner Frau „Helke unterthan waren, und über manche Frauen, über „die sie Gewalt hatte, von hoher Fürsten Abkunft. Ueber- „dies gibt euch mein Herr, dies lässt er euch sagen, wenn „ihr geruht die Krone bei ihm anzunehmen, die allerhöchste „Gewalt, welche Helke je gewann, welche ihr vor Etzels „Mannen haben sollt." Da sprach die Königin: „Wie „könnte es mich je gelüsten, daß ich eines Helden Weib „würde? mir hat der Tod an dem einen so recht Leid ge- „than, daß ich bis an mein Ende unfröhlich sein muß." Da sprachen abermals die Hunen: „Reiche Königin, euer „Leben wird bei Etzeln so löblich sein, daß ihr immer Wonne „haben werdet, wenn es dahin kommt, denn der reiche Kö- „nig hat manchen stattlichen Degen. Helkens Jungfrauen „und eure Mädchen sollten bei einander ein Hofgesinde sein, „worüber die Recken froh werden würden. Lasst es euch Her- „rin, rathen, es ist euch wahrlich gut." Sie sprach züchtiglich: „Laßt jetzt die Rede sein, bis morgen früh, dann kommt her, „und ich will euch antworten auf euern Antrag." Das mussten die kühnen und guten Recken befolgen. Nachdem sie zur Herberge gegangen waren, schickte die edle Frau nach Giselhern und ihrer Mutter, welchen sie das sagte, daß sie jetzt nichts besser als weinen ziere. Da sprach ihr Bruder Giselher: „Schwester, mir ist gesagt, und ich wills wohl „glauben, daß all dein Leid der König Etzel wendet, und „nimmst du ihn zum Mann, was auch ein Anderer rathen „mag, so dünkt es mich gut gethan. Er mag dich wohl er- „getzen," fuhr er fort, „denn vom Rodan *) bis zum Reine, „von der Elbe bis ans Meer ist kein König so gewaltig. Du „kannst dich freuen, da er dich zur Gattin wünscht." Sie sprach: „Mein lieber Bruder, wozu rathest du mir das? „Klagen und Weinen ziemt mir besser. Wie sollte ich vor „Recken da zu Hofe gehen? war mein Leib je schön, so bin

*) Jetzt Rhone.

„ich dessen jetzt beraubt.“ Da sprach Frau Ute zu ihrer lieben Tochter: „Was deine Brüder rathen, liebes Kind, das „thue, folge deinen Freunden, so wird es dir wohl gehen; „ich habe dich allzulange in großem Jammer gesehn.“ Da bat sie Gott sehr oft ihr die Freude zu machen, daß sie Gold, Silber und Kleider verschenken könne, wie einst bei ihrem Manne, als er noch lebte; doch erlebte sie seitdem nimmer mehr so fröhliche Zeit. Sie dachte in ihrem Sinn: „Sollte „ich meinen Leib einem Heiden geben, da ich ein Christen„weib bin, so müßte ich in der Welt immer Schande haben; „und wenn er mir alle Reiche gibt, ich thue es nicht.“ Hiebei ließ sie's bewenden. Die Nacht bis an den Tag lag die Frau in ihrem Bette in tiefen Gedanken, und ihre lichten Augen trockneten nie, bis sie den Morgen zur Messe ging. Um die Zeit der Messe kamen die Könige, nahmen ihre Schwester vor, und riethen ihr, den König von Hunenland zu minnen; aber Keiner fand die Frau fröhlich gestimmt. Da schickte man nach Etzels Mannen, die gern Erlaubniß gehabt hätten, entweder zu werben oder zu scheiden, welches von beiden sein konnte. Da kam Rüdeger nach Hofe, denn die Helden hatten mit ihm besprochen, es sei gut, daß man des edeln Fürsten Willen bei Zeit erführe, da sie einen fernen Weg nach Hause hätten. Man brachte Rüdegern zu Chriemhilden, und freundlich bat der Recke die edle Königin, sie sollte ihm hören lassen, was sie in Etzels Land entbieten wolle; ich glaub' er fand bei ihr nichts als Weigerung, daß sie je einen Mann wieder minnen wollte. Da sprach der Markgraf; „Das wäre übel gethan! wozu wolltet ihr einen „so schönen Leib verderben? ihr könnt noch mit Ehren eines „guten Mannes Weib werden.“ Doch ihr Bitten half nichts, bis Rüdeger heimlich zu der hehren Königin sprach, er wolle ihr vergüten, was ihr je geschah; da besänftigte sich zum Theil ihr großer Schmerz. Er sprach zur Königin: „Lasst „euer Weinen sein; wenn ihr auch bei den Hunen Niemand

„hättet als mich, meine treuen Verwandten und meine „Mannen; der soll es sehr entgelten, der euch etwas gethan „hat." Davon ward der Frau Unmuth sehr geringert, und sie sprach: „So schwört mir einen Eid, was mir Jemand „auch thue, daß ihr der Nächste seid, der mein Leid räche." Da sprach der Markgraf: „Dazu bin ich euch, Frau, sehr „bereit." Da schwor ihr Rüdeger mit allen seinen Mannen mit Treue immer zu dienen, und Rüdegers Hand sicherte ihr zu, daß die hehren Recken aus Etzels Land ihr nimmer die schuldigen Ehrenbezeugungen versagen würden. Da dachte die Getreue: „Da ich so viel Freunde gewinnen kann, so „will ich die Leute reden lassen, was sie wollen, ich jammer„volles Weib; vielleicht wird noch mein lieber Mann gero„chen! Denn da Etzel so viele Recken hat, und ich diesen „gebieten soll, so thue ich, was ich will. Er ist auch wohl „so reich, daß ich was zu geben habe; mich hat der leidige „Hagen meines Gutes beraubt." Sie sprach nun zu Rüdeger: „Hätte ich vernommen, daß er nicht ein Heide wäre, „so wäre ich gern gekommen, und hätte seinen Willen ge„than, und nähme ihn zum Mann." Da sprach der Markgraf: „Die Rede lasst, edle Frau. Er hat so viele Recken „aus christlicher Ehe, daß euch beim Könige nimmer weh zu „Muthe wird; und wer weiß, ob ihr es nicht dahin bringt, „daß er sich taufen läßt? ihr könnt gern des König Etzels „Weib werden." Da sprach ihr Bruder: „Nun gelobe es, „meine Schwester, und lass den Unmuth sein." Sie baten sie so lange, bis die Trauernde vor den Helden gelobte, Etzels Weib zu werden. Sie sprach: „Ich will euch folgen, „ich sehr arme Königin, es mag sein, daß ich zu den Hunen „reise, sobald ich die Freunde habe, die mich in sein Land „führen." Darauf gab vor den Helden die schöne Chriemhild die Hand. Da sprach der Markgraf: „Ihr habt zwei „Mannen, dazu hab' ich noch mehr, und wir werden euch „wohl mit Ehren über den Rein bringen; ihr sollt nicht

„länger, edle Frau, hier bei den Burgunden sein. Ich habe
„fünfhundert Mannen und Verwandte, die sollen euch hier
„und daheim dienen, Herrin, wie ihr gebietet; ich thue es
5080 „desgleichen, und schäme mich nimmer wenn ihr mich an
„mein Wort mahnt. Nun lasst euch euer Pferdegeschirr be-
„reiten, Rüdegers Rath wird euch nimmer leid, und sagt es
„euern Mägden, die ihr mitnehmen wollt; denn auf der
„Straße begegnet uns manch auserwählter Held.“ Sie
hatten noch Geschirr, worauf man vorher bei Siegfrieds
Zeiten ritt, welches manche Maid mit Ehren gebrauchen
mochte, wenn sie von dannen wollte; und was für schöne
Sättel schafte man für die schönen Frauen herbei! Da diese
5090 sofort vom Könige sprechen hörten, suchten sie zur Reise
Kleider hervor, die sie früher getragen, und schlossen die Ka-
sten auf, die lange versperrt gestanden hatten. Sie waren
wohl fünfthalb Tag sehr geschäftig, und suchten aus der
Lade viel heraus. Chriemhild schloß ihre Kammer auf, und
wollte alle Mannen Rüdegers reich beschenken. Sie hatte
noch Gold vom Nibelungenland, welches sie bei den Hunen
vertheilen wollte, und das hundert Maulthiere nicht forttra-
5100 gen konnten Dies erfuhr Hagen, und er sprach: „Da mir
„Frau Chriemhild nimmer hold wird, so muß auch Sieg-
„frieds Gold hier bleiben; wozu sollt' ich meinen Feinden
„so viel Gut lassen? Ich weiß wohl, was Chriemhild mit
„diesem Schatze thut: wenn sie ihn von hinnen bringt, so
„glaub' ich, er wird doch auf meinen Haß vertheilt. Sie
„hat auch nicht Rosse genug, die ihn tragen könnten. Ha-
„gen will ihn behalten, das soll man Chriemhilden sagen.“
Da sie diese Nachricht hörte, war es ihr grimmig leid; alle
5110 drei Könige sagten zwar, sie wollten es abwenden, doch da
es nicht geschah, sprach der edle Rüdeger fröhlich: „Reiche
„Königin, wozu beklagt ihr das Gold? euch ist König Etzel
„so hold, daß, wenn euch seine Augen sehen, er euch so viel
„gibt, daß ihr's nimmer verschwenden könnt; das, edle Frau,

„schwör ich euch zu." Da sprach die Königin: „Viel edler „Rüdeger, nie gewann eine Königtochter mehr Reichthum, „als dessen mich Hagen beraubt hat." Da ging ihr Bruder Gernot zur Kammer und schloß mit Bevollmächtigung des Königs die Thür auf; man theilte nun Chriemhildens Gold, dreißig tausend Mark oder noch mehr, und er hieß es die Gäste nehmen, was Gunthern sehr lieb war. Da sprach Gotelindens Mann von Bechlarn: „Wenn auch meine Frau „Chriemhild alles hätte, was je vom Nibelungenland davon „hergeführt wurde, so sollte doch wenig meine und der Kö„nigin Hand anrühren. Heißt es hier zu behalten, denn „ich will nichts davon, ja ich nahm so viel des Meinigen „von Hause mit, daß wir's auf der Straße gut entrathen „können, und unsre Kostbarkeiten sind hinreichend." Da füllten ihre Verwandte zwölf Schreine voll des allerbesten Goldes, was sein konnte, und führten dieselben nebst vielem Schmuck der Frauen, den sie zur Reise haben wollten, von dannen. Die Gewaltthat des grimmen Hagen drückte sie zu stark, und sie vertheilte wohl tausend Mark die sie noch von ihrem Opfergolde hatte, für die Seele ihres lieben Mannes; das däuchte Rüdegern mit großer Treue gethan. Da sprach die klagende Königin: „Wo sind meine Freunde, die mir zu „Liebe elend sein wollen? sie sollen mit mir in der Hunen „Land reiten, und meinen Schatz nehmen, und Ross und „Gewand kaufen." Da sprach zur Königin der Markgraf Eckwart: „So lange ich euer Diener war, habe ich euch mit „Treue gedient, und will bis an mein Ende dasselbe immer „bei euch thun. Ich will auch mit mir führen fünfhundert „meiner Mannen, die ich euch zum Dienste mit rechter Treue „gönne. Wir sind ungetrennt wenn uns der Tod nicht „scheidet." Ob dieser Rede neigte sich Chriemhild, und solche Treue that ihr wahrlich Noth. Nun zog man die Rosse hervor, weil sie von dannen wollten; da ward von Freunden viel geweint, und Ute die Reiche und manche schöne

Maid bewiesen, daß ihnen um Frau Chriemhilden leid sei. Hundert reiche Mägde führte sie mit sich fort, so gekleidet als es ihnen geziemte, welchen die Thränen von lichten Augen niederfielen. Doch erlebte sie auch nachher beim König Etzel viel Freude. Da kamen Herr Giselher und Gernot mit ihrem Hofgesinde, wie ihnen der Anstand gebot, und wollten ihre liebe Schwester begleiten; sie hatten von ihren Recken wohl tausend weidliche Mannen bei sich. Auch kam der schnelle Gere und Ortwin, und auch der Küchenmeister Rumold mußte dabei sein. Diese bereiteten die Nachtherberge bis ans Donaugestade; doch Gunther ritt nicht weiter als ein wenig vor die Stadt. Ehe sie vom Rein abreisten, hatten sie schnelle Boten in der Hunen Land vorausgesandt, die dem König sagen sollten, daß ihm Rüdeger die edle hehre Königin zum Weibe erworben habe.

21. Chriemhildens Reise zu den Hunen.

Wir lassen die Boten reiten und machen euch bekannt, wie die Königin durch die Länder reiste, und wie Giselher und Gernot von ihr schieden, die ihr mit aller Treue gedient hatten. Bis an die Donau zu dem Fährmann ritten sie, wo sie die Königin um Urlaub baten, da sie wieder an den Rein wollten; da ging es nicht ohne Weinen von guten Freunden ab. Giselher der schnelle sprach zu seiner Schwester: „Wenn du, Frau, mein bedarfst, und dich etwas gefährdet, „so thu es mir kund, so reite ich dir zu Liebe in Etzels Land.“ Sie küßte nun ihre Verwandte auf den Mund, und freundlich ward von Rüdegers Freunden, des Markgrafen Mannen geschieden. Die Königin hatte manche wohlgebaute Maid mit sich, hundert und vier, welche prächtige Kleider von buntem reichen Felbel trugen; auch führte man viele breite Schilde bei den Frauen auf die Reise mit. Nun kehrte mancher herrliche Degen um, und jene zogen von dannen durch Baierland hinunter. Da sagte man die Mähre, daß viel fremde Gäste angekommen wären. Da, wo noch jetzt ein Kloster

steht, und wo der Inn in die Donau fließt, in der Stadt
Passau, saß ein Bischof; die Herbergen wurden leer und des
Fürsten Hof, und alles eilte aufwärts nach Baiern, wo der 5200
Bischof Pilgerin die schöne Chriemhild fand. Den Recken
des Landes war es nicht leid, da sie ihr so manches schönes
Mägdlein folgen sahen; da beliebäugelte man der edeln Rit-
ter Kinder, und gab allen Gästen gute Herberge. Der Bi-
schof ritt mit seiner Nichte nach Passau, und da den Bür-
gern gesagt wurde, daß Chriemhild des Fürsten Schwesterkind
käme, ward sie von den Kaufleuten gut empfangen. Der
Bischof wünschte, daß sie bleiben sollte, aber Herr Eckwart 5210
sprach: „Das kann nicht sein, wir müssen nieder in Rüde-
„gers Land reisen, denn uns erwarten viele Degen, die schon
„von allem unterrichtet sind.“ Die schöne Gotelinde wusste
die Kunde auch, und sie und ihr edles Kind bereiteten sich
mit Fleiß, denn Rüdeger hatte es ihr entboten, weil es ihm
gut schien, daß sie damit der Königin den Muth tröstete,
wenn sie ihr entgegen ritt mit seinen Mannen aufwärts bis
zur Ens. Da das geschah, sah man allenthalben die Wege
voll Menschen, die den Gästen entgegen ritten und gingen. 5220
Nun war die Königin nach Everdingen gekommen, und ge-
nug aus Baierland würden Straßenraub nach ihrer Gewohn-
heit begangen und den Gästen viel Leid gethan haben, wenn
demselben vom hehren Markgrafen nicht widerstanden worden
wäre, der tausend Ritter und noch mehr mit sich führte. Da
war auch Gotelinde Rüdegers Weib gekommen, und mit ihr
kam herrlich mancher edle Recke. Da sie über die Traun
kamen bei Ens auf das Feld, sah man Hütten und Gezelte 5230
aufgespannt, wo die Gäste die Nachtherberge halten und von
Rüdegern bewirthet werden sollten. Gotelinde die Schöne
ließ die Herberge hinter sich, und wohlgeschmückte Pferde mit
klingelnden Zäumen gingen auf den Wegen. Der Empfang
war sehr schön, wie es Rüdegern lieb war. Die zu beiden
Seiten auf den Wegen kamen, die ritten löblich, und mancher

Degen übte Ritterschaft, auch sah man manche Maid; der Königin war der Ritter Dienst nicht unlieb. Da Rüdegers Mannen zu den Gästen kamen, sah man viele Splitter von der Recken Hand nach ritterlicher Sitte in die Höhe fliegen, und es ward um den Preis von den Frauen geritten. Sie ließen das nun, und mancher Mann grüßte gütlich einander; da führten sie die schöne Gotelinde von dannen, wo sie Chriemhilden sah, und die den Frauen dienten, hatten wenig Ruhe. Der Vogt von Bechlarn ritt zu seinem Weibe, und der edeln Markgräfin war es nicht leid, daß er so gesund vom Reine zurückkam, ihr war zum Theil ihre Schwere mit großen Freuden benommen. Da sie ihn empfangen hatte, hieß er sie auf das Gras niedersetzen mit den Frauen, so viel ihrer mit ihr da waren; da war mancher edle Mann sehr geschäftig, und den Frauen ward mit großem Fleiß gedient. Da sah Frau Chriemhild die Markgräfin stehen mit ihrem Hofgesinde; sie ließ nicht nach sich gehen, sondern zuckte das Pferd mit dem Zaume und ließ sich schnell vom Sattel heben. Der Bischof nebst Eckwarten wies seiner Schwester Kind zu Gotelinden hin; da wich man allenthalben aus, und die Elende küsste Frau Gotelindens Mund. Da sprach freundlich Rüdegers Weib: „Wohl mir, liebe „Frau, daß ich euern schönen Leib in diesem Lande mit mei„nen Augen gesehen habe! mir konnte in dieser Zeit nimmer „lieberes geschehen." „Nun lohn' euch Gott," sprach Chriemhild, „viel edle Gotelind, wenn ich und Botelunges Sohn*) „gesund bleibe, soll es mit Liebe vergolten werden, daß ihr „mich sehet." Beiden war noch unbekannt was nachher geschah. Züchtig ging nun manche Maid zu einander, und die Recken waren ihnen mit Dienst viel bereit; nach dem Gruße setzten sie sich nieder auf den Klee, und die sich erst fremd waren lernten sich nun kennen. Man hieß den Frauen einschenken; es war wohl Mittag, und das edle Hofgesinde

*) Etzel.

lag nicht länger da, sondern ritt zu den errichteten Hütten, wo den edeln Gästen sehr aufgewartet wurde. Die Nacht hatten sie Ruhe bis an den Morgen früh. Die von Bechlarn bereiteten sich nun, wie sie so werthe Gäste aufnehmen wollten, und Rüdeger hatte wohl gehandelt, daß ihnen nichts gebrach. Die Fenster an den Mauern waren offen und die Burg zu Bechlarn aufgethan. Die sehr willkommenen Gäste ritten nun hinein, und der Wirth ließ ihnen gute Gemächlichkeit schaffen. Rüdegers Tochter ging mit ihrer Dienerschaft und empfing sehr liebevoll die Königin, bei der auch ihre Mutter, des Markgrafen Weib war; mit Liebe ward manche Jungfrau gegrüßt. Sie fassten sich bei den Händen und gingen in einen weiten wohlgebauten Palast, an dem die Donau hinfloss; sie saßen an der Luft und hatten große Kurzweile. Was sie da alles kosten, kann ich nicht sagen; nur hörte man Chriemhildens Recken klagen, daß es ihnen so schnell ginge, es war ihnen leid, denn gute Recken waren mit ihnen von Bechlarn geritten. Freundlichen Dienst bot ihnen Rüdeger; da gab die Königin zwölf rothe Armbänder Gotelindens Tochter, und so gutes Gewand, daß sie nichts bessers nach Bechlarn ins Land brachte. Obgleich ihr das Nibelungengold genommen war, so machte sie doch alle die sie sahen sich hold, mit dem kleinen Gute, das sie noch übrig hatte; dem Hofgesinde des Wirths ward große Gabe gegeben. Dagegen erwies Frau Gotelind den Gästen vom Reine solche Ehre, daß man der Fremden sehr wenig fand, die nicht von ihr Edelsteine oder herrliche Gewande getragen hätten. Da sie gefrühstückt hatten und von dannen wollten, ward von der Hausfrau treuer Dienst Etzels Weibe angeboten, und auch die schöne Dietelinde sprach zur Königin, von der sie sehr geküsst wurde: „Wenn es euch gut dünkt, ich weiß, „mein lieber Vater thut es gern, so soll er mich zu euch in „der Hunen Land senden." Daß sie ihr treu war, wie wohl „nahm das Chriemhilde wahr! Die Rosse waren bereitet und

kamen nach Bechlarn; da hatte die edle Königin Urlaub genommen von Rüdegers Weib und Tochter, und auch manche schöne Mädchen trennten sich mit Gruße, die einander sehr selten nach der Zeit wieder sahen. Aus Medilick*) wurde auf den Händen manch reiches Goldgefäß getragen, darin man den Wein den Gästen auf die Straße brachte, denn sie waren willkommen. Ein Wirth saß da, Astolt genannt, der wies sie die Straße nach Osterland**), gegen Mautern die Donau nieder; da ward der schönen Königin viel gedient. Der Bischof schied hier minniglich von seiner Nichte und wünschte ihr herzlich, daß sie sich wohl gehaben und so viel Ehre erwerben möchte, wie Helke. Sie hat auch wirklich seitdem große Ehre bei den Hunen gewonnen. Zu der Treisem brachte man jetzt die Gäste, und Rüdegers Mannen pflegten ihrer fleißig, bis die Hunen herbei geritten kamen; da ward der Königin große Ehre erwiesen. An der Treisem hatte der König aus Hunenland eine weite wohlbekannte Burg, genannt Traisemmauer; Frau Helke wohnte da früher und übte so große Tugenden, wie wahrlich nimmer mehr geschieht, Chriemhilde müsste es denn thun, die es allerdings im Stande ist, und die noch nach ihrem Leide die Freude erlebte, daß ihr Etzels Mannen große Ehre in Fülle zugestanden. Etzels Herrschaft war so weit bekannt, daß man zu allen Zeiten an seinem Hofe die kühnsten Recken fand, von denen je unter Christen und Heiden vernommen wurde. Denn bei ihm herrschten zu gleicher Zeit, was glaub' ich, wohl nicht mehr geschieht, christliche Gebräuche und heidnische Sitten, wozu im Leben sich Jeder bekennen wollte, und des Königs Milde gab Allen genug.

22. Empfang bei den Hunen.

Sie war zu Treisemmauer bis an den vierten Tag; der Staub auf der Straße lag inzwischen nie still, sondern stob allenthalben als wenn es brennte, da König Etzels

*) Mölke. **) Oesterreich.

Mannen durch Oesterreich ritten. Da wurde dem Könige gesagt, wie herrlich Chriemhild durch das Land käme, so daß ihm von dem bloßen Gedanken sein Leid schwand, und er ging hin, wo er die Minnigliche fand. Von allerlei Sprachen sah man auf den Wegen vor Etzeln dem Könige manchen kühnen Degen reiten, von Christen und Heiden manche große Schar; alle kamen der Gebieterin herrlich entgegen. Von Russen und von Griechen ritt mancher Mann, und die Polen und Wallachen ritten mit Kraft ihre guten geschwinden Rosse; jeder zeigte sich in seiner eigenthümlichen Sitte. Auch vom Lande am Kuban ritt mancher Degen, und die wilden Petschenären, welche mit dem Bogen nach Vögeln im Flug Pfeile von der Sehne schossen, zogen zugleich mit den Wenden.

Eine Stadt liegt an der Donau in Osterland, die ist Tuln geheißen, da ward ihr manche fremde Sitte bekannt, die sie vorher nie sah; viele empfingen sie da, denen nachher viel Leid von ihr geschah. Vor Etzeln dem Könige ritt sein Hofgesinde, froh und reich, hübsch und wohlgemuth, wohl vier und zwanzig reiche und hehre Fürsten, welche nichts weiter begehrten, als ihre Herrscherin zu sehen. Der Herzog Ramunk aus Wallachenland und sieben hundert Mannen jagte vor ihr vorbei als wenn sie alle fliegende Vögel wären. Da kam auch der Fürst Gibeke mit manchen herrlichen Scharen. Hornboge der Schnelle wohl mit tausend Mann wendete sich von dem Könige gegen seine Gebieterin, und laut erschallte es nach des Landes Sitte. Von der Hunen Verwandten ward da auch sehr geritten. Da kamen von Dänemark der kühne Hawart, Irink der Schnelle, von aller Falschheit frei, und Irnfried von Thüringen, ein weidlicher Mann, und empfingen Chriemhilden ehrenvoll mit zwölf hundert Mannen, die sie in ihrer Schar führten. Da kam auch Herr Blödel mit drei tausenden, des edeln Königs Bruder aus Hunenland, und ging herrlich zur Königin. Endlich

kam auch König Etzel und Herr Dietrich mit allen seinen Gefährten, unter denen mancher löbliche, edle, biedere und gute Ritter war; da ward Frau Chriemhilden ihr Muth sehr aufgerichtet. Da sprach zur Königin Herr Rüdeger: „Herrin, ich will hier den hehren König empfangen, wen ich euch küssen heiße, den küsst, denn ihr könnt nicht alle Mannen Etzels auf gleiche Art grüßen." Da hob man die hehre Königin vom Pferde, und auch Etzel der Reiche wartete nicht länger, stieg von seinem Rosse mit manchem kühnen Mann, und ging fröhlich Frau Chriemhilden entgegen. Zwei reiche Fürsten, wie uns gesagt ist, im Gefolge der Frau trugen reiche Kleider, da ihr der König Etzel schön entgegen ging, und sie den edeln Fürsten mit Küssen gütig empfing. Sie ordnete ihre Bänder, und ihre schöne Farbe leuchtete aus dem Golde hervor. Da war mancher Mann, welcher sagte, daß nie Frau Helke schöner gewesen sein könnte. Dabei stand ganz nahe des Königs Bruder Blödelin, welchen ihr Rüdiger, der reiche Markgraf, zu küssen gebot, so auch den König Gibeke; auch Herr Dietrich stand da. So küsste das edle Weib der Recken zwölf und empfing mit Gruß manchen werthen Ritter. Während Etzel bei Chriemhilden stand, thaten die jungen Leute, wie es noch jetzt geschieht, und ritten manch Kampfspiel; so thaten Christenhelden und auch die Heiden nach ihrer Art. Wie ritterlich ließen Dietrichs Mannen die Schäfte in Splittern hoch über die Schilde von guter Ritter Hand fliegen! von den deutschen Gästen ward mancher Schild durchstoßen. Da ward vom Schäftbrechen großes Tosen vernommen, alle Recken des Landes und auch des Königs Gäste, manche edle Männer waren gekommen, da ging der reiche König mit Frau Chriemhilden von dannen. Man sah bei ihnen ein herrliches Gezelt stehen, und mit Hütten war das ganze weite Feld erfüllt, wo sie nach ihrer Arbeit ruhen sollten. Von Helden ward manch schöne Maid zum reichverzierten Stuhl der Königin

geführt, denn der Markgraf hatte es veranstaltet, daß Chriemhildens Sitz sehr gut war, worüber Etzel sich sehr freute. Was Etzel redete, ist mir unbekannt; in seiner Rechten lag ihre weiße Hand, und sie saßen minniglich beisammen, da wo Rüdeger der Degen den König und Chriemhilden ihren Ruheplatz bereitet hatte. Man ließ nun die Kampfspiele überall aufhören, und mit Ehren ward das große Getümmel geendet. Da gingen Etzels Mannen zu den Hütten, und man gab ihnen allenthalben Herberge. Der Tag hatte nun ein Ende, und sie hatten ihre Gemächlichkeit, bis man den lichten Morgen abermals scheinen sah. Da war mancher Mann zu Roß gestiegen, und große Kurzweil begann dem König zu Ehren. Der König bat die Hunen alle Ehrenbezeugungen zu erweisen; da ritten sie von Tuln in die Stadt Wien, wo sie manche Frauen geziert fanden, welche des reichen König Etzels Weib mit Ehren empfingen. In sehr großer Fülle war ihnen bereitet, was sie haben wollten, und mancher muthige Held freute sich aufs Tummeln. Man begann zu beherbergen, und des Königs Hochzeit hub sich sehr frölich an. Doch konnte man nicht alle in der Stadt unterbringen, und Rüdeger bat die, welche nicht Gäste waren, daß sie Herberge ringsum auf dem Lande nähmen. Ich glaube, daß man zu allen Zeiten Etzeln bei Chriemhilden fand. Herr Dietrich und mancher andre Degen hatten sich aus Geschäftigkeit der Ruhe begeben, damit sie die Gäste aufheiterten, und auch Rüdeger und seine Freunde hatten gute Kurzweil. Die Hochzeit war auf einen Pfingsttag gefallen, da König Etzel bei Chriemhilden in der Stadt Wien ruhte, und sie hat, glaub' ich, so viele Dienstleute bei ihrem ersten Mann nicht gewonnen. Sie kündete sich mit Gabe dem an, der sie nie sah, und mancher darunter sprach zu den Gästen: „Wir wähnten, daß Frau Chriemhild kein Gut „mehr habe, nun geschieht aber hier mit ihrer Gabe viel „Wunder." Die Hochzeit währte wohl siebzehn Tage, und

ich glaube, daß man von keinem Könige mehr sagen kann,
wenigstens ist uns gänzlich verborgen, dessen Hochzeit größer
gewesen wäre; alle die da waren trugen neue Kleider. Ich
meine, sie hatte in Niederland nicht so viele Recken, und
dazu glaub' ich, wie reich auch Siegfried an Gut war, daß er
nie so viele edle Recken gewann, als wie sie vor Etzeln
stehn sah. Auch gab nie ein König zu seiner Hochzeit man-
5490 chen so reichen, großen und weiten Mantel und so gute
Kleider, derer sie viele haben mochten, als hier um Chriem-
hildens Willen ausgegeben wurden. Ihre Freunde und auch
die Gäste waren so gestimmt, daß sie nicht das geringste Gut
sparten, und was Jemand von ihnen begehrte, dazu waren
sie bereit, so daß viele Degen durch ihre Milde blos und
ohne Kleider waren. Sie dachte jetzt, wie sie am Rein bei
ihrem edeln Manne saß, und ihre Augen wurden naß, doch
5500 verhehlte sie es sehr, daß es niemand sehen konnte; ihr war
nach manchen Leiden große Ehre geschehen. Was Jemand
mit Milde that, das war nur ein Wind gegen Dietrich, denn
was Botelunges Sohn ihm gegeben hat, das hat er alles
verschwendet. Auch that des milden Rüdegers Hand große
Wunder. Auch aus Ungerland der Fürst Blodelin ließ man-
chen Schrein von Silber und Gold ausleeren, und des Kö-
nigs Helden lebten recht fröhlich. Werbel und Schwemmel,
5510 des Königs Spielleute, gewannen, glaub' ich, bei der Hoch-
zeit jeglicher wohl tausend Mark oder noch mehr, da die
schöne Chriemhild bei Etzeln mit der Krone saß. Am acht-
zehnten Morgen ritten sie von Wien; da wurden im Ritter-
spiel viele Schilde von Speren durchstochen, welche die Re-
cken in der Hand führten. So kam der König Etzel bis
ins Hunische Land. In der alten Hunenburg waren sie über
Nacht. Niemand kann sich des Volkes ganze Macht vor-
5520 stellen, mit welcher Kraft sie durchs Land ritten. Ei, was
für schöne Frauen fand man da in seiner Heimath! In der
reichen Misenburg schiften sie sich ein, und das Wasser, so

weit man es fließen sah, war mit Rossen und Menschen bedeckt, als wenn es Land wäre; die wegmüden Frauen hatten sanfte und gute Gemächlichkeit. Manch gutes Schif war zusammengekettet, daß ihnen weder Welle noch Flut schaden konnte, und darüber manch gutes Gezelt gespannt, als wenn sie noch auf dem Lande und Felde wären. Da kam diese Kunde nach Etzels Burg, und es freueten sich darin Weiber 5530
und Männer von Etzels Hofgesinde, welche die erste Frau bedient hatten, und welche seitdem bei Chriemhilden manchen fröhlichen Tag erlebten. Da wartete auch manche edle Maid, die nach Helkens Tod Leid trug; sieben Könige Töchter fand Chriemhild, durch die Etzels Land sehr geziert ward. Die Jungfrau Herrat pflegte noch des Gesindes, Helkens Schwester Tochter, an der viel Tugend war, die Gemalin Dietrichs, eines edeln Königs Kind, die Tochter Nentwins; diese stand 5540
in großen Ehren. Sie freute sich auf die Ankunft der Gäste, auch war dazu viel Schönes bereitet. Wer könnte euch darüber Bescheid geben, wie der König seitdem lebte? man lebte bei den Hunen nie unter einer Königin besser. Da der König mit seinem Weibe vom Gestade ritt, ward viel besprochen, wer jeglicher wäre, und sie grüßten die edle Chriemhild desto freundlicher. Ei, wie gewaltig herrschte sie seitdem an Helkens Statt! Getreuer Dienst ward ihr viel bekannt! da theilte 5550
die Königin Gold und Gewand, Silber und Gestein, und was sie über den Rein mit sich zu den Hunen brachte, wurde alles ausgegeben. Auch wurden ihr mit Dienst seitdem unterthan alle Verwandte des Königs und seine Mannen, so daß nie Frau Helke so gewaltig gebot, als Chriemhilde bis an ihren Tod über dieselben herrschte. Da stand in solcher Ehre der Hof und auch das Land, daß man da zu allen Zeiten Kurzweil fand, wonach jedem Muthigen das Herz hingezogen wurde aus Liebe zum Könige und zur guten Königin. 5560

Mit großen Ehren, das ist wahr, wohnten sie bei einander bis ins siebente Jahr; in dieser Zeit war die Königin von einem Sohn genesen, und Etzel konnte nimmer fröhlicher sein. Sie wollte nicht ablassen, bis sie es erlangt hatte, daß des edlen Königs Kind getauft wurde nach christlichem Rechte, Ortlieb ward es genannt; da ward große Freude überall in Etzels Land. Was je für gute Tugenden an Frau Helken sich fanden, derer befleißigte sich nun Frau Chriemhild manchen Tag; die Sitte lehrte ihr Herrat die schöne Maid, die nach Frau Helken im Stillen Herzeleid hatte. Den Fremden und den Heimischen war sie sehr wohl bekannt, welche zugestanden, daß nie eine Frau eines Königs Land besser und milder beherrschte! darin hatten sie Recht, und dies Lob behielt sie bei den Hunen bis ins dreizehnte Jahr. Nun hatte sie wohl erkannt, daß ihr Niemand widerstand, (wie wohl einem Fürstenweibe des Königs Recken zu thun pflegen), und daß sie stets zwölf Könige vor sich sah; sie gedachte auch mancher Leiden, die ihr daheim geschahen, und mancher Ehren von Nibelungenland, die ihr dargebracht wurden, und die ihr Hagens Hand nach Siegfrieds Tode genommen hatte, und sie dachte, ob ihm das noch je zu Leide kommen würde? „Das könnte geschehen," sagte sie bei sich, „wenn ich ihn in dies Land bringen könnte." Ihr träumte daß ihr oft Giselher ihr Bruder an der Hand ging, den sie oft im sanften Schlafe küsste; seitdem war sie oft bekümmert. Ich meine, der böse Teufel rieth es Chriemhilden, daß sie sich mit Freundschaft von Gunthern schied, den sie zur Sühne in Burgundenland geküsst hatte. Da ward ihr von den herzlichen Thränen ihr Gewand nass. Es lag ihr am Herze spät und früh, wie man sie ohne Ursache dazu gebracht, daß sie einen heidnischen Mann minnen musste; diese Noth hatte ihr Hagen und Gunther gethan. Von dem Wunsche ihres Herzes kam sie selten ab, sie dachte: „Ich bin so „reich und habe so große Habe, daß ich meinen Feinden noch

„noch ein Leid zufüge, dazu wär' ich traun bei Hagen von „Troneg gern bereit. Nach den Getreuen jammert oft mein „Herz; könnte ich bei denen sein, die mir Leid zufügten, so „würde wohl meines Freundes Leib gerochen, was ich kaum „erwarte." So sprach des edlen Königs Weib. Alle Mannen des Königs, Chriemhildens Recken, liebten sie sehr, das war wohl gethan. Der Schatzkammer pflegte Eckwart, wodurch er viele Freunde gewann. Chriemhildens Willen konnte Niemand widerstehen. Sie dachte zu allen Zeiten: „Ich „will den König bitten, daß er mir es gütig vergönnt, daß „man meine Freunde in der Hunen Land bringt." Niemand fand einen argen Willen bei der Königin. Da sie in einer Nacht bei dem Könige lag, und er mit den Armen sie umfangen hatte, wie er pflegte, und die edle Frau minnte, welche ihm so lieb wie sein Leben war, da dachte das herrliche Weib ihrer Feinde. Sie sprach zum König: „Mein „lieber Herr, ich wollte euch gern bitten, daß ihr huldvoll „mich schauen ließt, ob ich es verdient habe, daß ihr meinen „Freunden minniglich hold wäret." Da sprach der reiche König mit treuem Sinn: „Ich will euch das wohl inne „werden lassen; was für Liebes und Gutes den Recken widerführe, dessen müsst ich Ehre haben, da ich durch Weibes „Minne bessere Freunde nie gewann." Da sprach die Königin: „Euch ist das wohl bekannt, ich habe viel hohe Verwandte; nur ist es mir leid, daß mich dieselben so selten „geruhen hier zu sehen; ich höre daß mich die Leute nur für „elend halten." Da sprach der König Etzel: „Liebe Frau, „däucht es ihnen nicht zu fern, so lad ich über den Rein, „wen ihr nur immer gern sähet, zur Herreise in mein Land." Da freute sich die Frau, da sie seinen Willen sah, und sprach: „Wollt ihr mir Treue leisten, mein Herr, so sollt ihr Boten „senden nach Worms über den Rein, so entbiete ich meinen „Freunden, was ich wünsche; so kommt uns her ins Land „manch edler guter Ritter." Er sprach: „Wenn ihr gebie-

„so lasst ichs geschehen; ihr könnt eure Freunde so gern „nicht sehen, als ich sie gern sehe, der edeln Ute Kinder; „mich betrübt es sehr, daß sie uns so lange fremd sind. So „es dir wohlgefällt, meine liebe Frau, so wollt' ich gern „meine Fidler senden nach deinen Freunden in der Bur„gunden Land." Die guten Fidler ließ er alsbald holen. Sie eilten gar bald dahin, wo der König bei der Königin saß, welcher ihnen beiden sagte, sie sollten Boten werden in der Burgunden Land, und ihnen herrliches Gewand bereiten ließ. Vier und zwanzig Recken bereitete man da Kleider, auch ward ihnen vom Könige die Botschaft gesagt, wie sie herladen sollten Gunthern und seine Mannen. Frau Chriemhild sprach sie noch besonders. Da sprach der reiche König: „Ich sage euch, wie ihr thut: ich entbiete meinen Freunden „alles Liebe und Gute, und daß sie geruhen möchten hernie„der in mein Land zu reiten, denn ich habe solcher lieben „Gäste noch sehr wenig gekannt; und wenn Chriemhildens „Verwandte meinen Willen irgend erfüllen wollen, daß sie „nicht unterlassen, diesen Sommer zu meinem Freudenfeste „zu kommen, denn viel von meiner Wonne liegt an meiner „Frau Verwandten." Da sprach der Fidler, der stolze Schwemmelin: „Wann soll euer Hochfest in diesen Landen „sein? damit wir es euren Freunden dort sagen können." Da sprach der edle König: „In den Tagen der nächsten „Sonnenwende." „Wir thun, was ihr gebietet, sprach drauf Werbelin. Die Königin ließ sie heimlich in ihre Kammer bringen, wo sie die Boten sprach, wovon manchem Degen nachher wenig Liebes geschah. Sie sprach zu beiden Boten: „Nun dienet gut, daß ihr meinen Willen gütlich erfüllt, und „saget, was ich heim in unser Land entbiete; ich mache euch „reich an Gut und gebe euch herrliches Gewand. Wie viel „meiner Freunde ihr immer zu Worms am Rein sehen mögt, „gesteht ihnen nicht, daß ihr je meinen Muth betrübt ge„sehen habt, und sagt meinen Gruß den kühnen und guten

„Helden. Bittet, daß sie leisten, was ihnen der König entbot, und mich dadurch von aller meiner Noth scheiden, „denn die Hunnen wähnen, daß ich ohne Freunde sei. Wenn „ich ein Ritter wäre, ich käme dann und wann zu ihnen. „Saget auch Gernoten, meinem edeln Bruder, daß ihm auf „der Welt Niemand holder sein könne, und bittet, daß er „mir alsbald unsre besten Freunde ins Land bringe, auf daß „es uns zu Ehren sich wende. So sagt auch Giselhern, „daß er daran gedenke, daß ich durch seine Schuld nie Leid „gewann; drum sähen ihn bei den Hunnen gern meine Augen, „und ich hätte ihn hier sehr gern wegen seiner großen Treue. „Sagt auch meiner Mutter die Ehre, die ich habe, und wenn „Hagen von Troneg dort bleiben will, wer sie durch die „Länder weisen solle? denn ihm sind die Wege von Kindheit her zu den Hunen wohl bekannt.“ Die Boten wussten nicht, warum das geschah, daß sie Hagen von Troneg nicht beim Rein lassen sollten, es ward ihnen nachher leid, denn mit ihm ward manchem Degen zum grimmen Tode Fehde angesagt. Brief und Botschaft war ihnen nun gegeben, sie führten reiches Gut und konnten schön leben. Etzel und sein schönes Weib gab ihnen Urlaub, und ihr Leib war mit guter Kleidung wohl geziert.

24. Werbels und Schwemmels Botschaft.

Da Etzel seine Boten zum Reine sandte, flog die Kunde von Land zu Land; mit schnellen Boten bat und lud er zu seinem hohen Feste, wo Mancher den Tod hohlte. Die Boten reisten ab aus Hunenland zu den Burgunden, wohin sie gesandt waren, nach drei edeln Königen und ihren Mannen, welche zu Etzeln kommen sollten; sie eilten dabei sehr. Als sie hin nach Bechlarn kamen geritten, unterließ man nicht ihnen gern zu dienen; Rüdeger und Gotelinde nebst ihrer Tochter entboten ihren Gruß hin an den Rein, und ließen sie nicht ohne Gabe von sich, damit Etzels Mannen desto fröhlicher reisen möchten. Uten und ihren Söhnen ent-

bot Rüdeger, sie hätten keinen Markgrafen mehr, der ihnen so gewogen wäre; auch entboten sie Brunhilden ihren Dienst und alles Gute, stete Treue und willigen Sinn. Da die Boten die Rede vernommen, wollten sie fortreisen, und die Markgräfin bat Gott im Himmel sie zu bewahren. Ehe die Boten ganz durch Baierland kamen, fand der schnelle Werbel den guten Bischof. Was dieser schönen Freunden hin an den Rein entbot, ist mir nicht bekannt; nur so viel weiß ich, daß er sein rothes Gold den Boten gab. Da er sie fortreiten ließ, sprach der Bischof Pilgerin: „Sollte ich meine Schwe„stersöhne hier sehen, mir wäre wohl zu Muthe; denn ich „kann sehr selten zu ihnen an den Rein kommen."

Welche Wege sie weiter zum Reine reisten, kann ich nicht Bescheid geben. Ihr Silber und ihre Kleider nahm ihnen Niemand, denn man fürchtete ihres Herrn Zorn, so gewaltig war der edle wohlgeborne König. Binnen zwölf Tagen kamen Werbel und Schwemmelin an den Rein nach Worms. Da sagte man den Königen und ihren Mannen: „Es kommen fremde Boten." Gunther, der König vom Reine, fragte und sprach: „Wer thut uns kund, von wan„nen diese Fremden in unser Land reiten?" Doch das wusste Niemand, bis daß sie Hagen von Troneg sah, der zu Gunthern sprach: „Zu uns kommen neue Mähren, das will ich „euch verkündigen; Etzels Fidler habe ich hier gesehen, eure „Schwester hat sie an den Rein gesendte; sie sollen uns „wegen ihres Herrn sehr willkommen sein." Sie ritten wohl bereitet vor den Palast, denn nie reisten fürstliche Spielmänner herrlicher. Des Königs Hofgesinde empfing sie alsbald, man gab ihnen Herberge und ließ ihr Gepäck abnehmen. Ihre Reisekleider waren so reich und gut gemacht, daß sie wohl mit Ehren vor den König gehen konnten, aber sie wollten sie doch nicht mehr am Hofe tragen, und die Boten ließen fragen, ob sie Jemand begehre. Man fand auch da gleich Leute, die es gern nahmen, denen es gesandt wurde.

Nun legten die Gäste noch weit besseres Gewand an, wie es Königboten zu tragen wohl ansteht. Da ging Etzels Hofgesinde mit Erlaubniß hin wo der König saß, und man sah es gern, daß Hagen züchtig zu den Boten sprang und sie liebevoll empfing; des sagten ihm die Knappen Dank. Bei den Bekannten um Nachricht fragte er: wie sich der König befinde und seine Mannen? Da sprach der Fidler: „Das Land befand sich nie besser und die Leute nie froher; „das kann ich euch zu wissen thun." Sie gingen nun zum Wirthe, und der Palast wurde ganz voll. Da empfing man die Gäste, wie man mit Recht in anderer Könige Länder gütig bewillkommnen soll. Werbel fand viel Recken bei Gunthern. Der König grüßte sie mit Anstand: „Seid beide „willkommen, ihr hunischen Spielmänner und eure Heerge„sellen! weshalb hat euch Etzel der reiche zu der Burgunden „Land hergesandt?" Sie neigten sich vor dem Könige, und Werbelin sprach: „Dir entbietet holden Dienst mein lieber „Herr und Chriemhild deine Schwester her in dieses Land, „sie haben uns Recken auf gute Treue hergesandt." Da sprach der reiche Fürst: „Dieser Mähre bin ich froh. Wie „gehabt sich Etzel und Chriemhild meine Schwester aus Hu„nenland?" Da sprach der Fidler: „Die Nachricht kann „ich euch geben, daß sich noch nie Leute besser gehabten, „als sie sich beide befinden, und die ganze Ritterschaft, ihre „Verwandten und Mannen; sie freuten sich über die Fahrt „als wir von dannen schieden." „Dank für seine Dienste, „die er mir entboten hat, und Dank meiner lieben Schwester, „da es nur so steht, daß der König und seine Mannen „mit Freuden leben, denn ich habe mit Sorgen um Nach„richt gefragt." Die zwei jungen Könige waren nun auch gekommen, da sie diese Nachricht vernommen hatten. Seiner Schwester zu Liebe sah Giselher der junge die Boten gern, und sprach freundlich zu ihnen: „Ihr Boten seid uns sehr „willkommen! wenn ihr nur öfter wolltet herreiten an den

„Nein, ihr fändet Freunde, die ihr gern sehen würdet; euch
„sollte hier zu Lande sehr wenig Leides geschehen." „Wir
„trauen euch alle Ehren zu," sprach da Schwemmelin, „und
„auch ich kann euch nicht genug mit meinen Sinnen bedeuten,
5800 „wie recht minniglich euch Etzel entboten hat, so wie eure
„edle Schwester, die in hohen Ehren steht. An Gnade und
„Treue mahnt euch des Königs Weib, und daran daß euer
„Herz und euer Sinn ihr einst hold war. Doch zuvorderst
„dem Könige sind wir hergesandt, daß ihr geruht zu reiten
„in Etzels Land. Daß wir euch darum bäten, das gebot
„uns sehr stark Etzel der reiche; euch allen entbot er, ob ihr
„euch vor eurer Schwester nicht sehen lassen wolltet, und
„er wollte gern wissen, was er euch gethan hätte, daß ihr
5810 „ihn und sein Land so meidet? wenn euch die Königin auch
„nicht mehr bekannt sein sollte, so möchte er doch verdienen,
„daß ihr ihn geruht zu sehen; wenn das erginge, so wäre
„ihm Liebe geschehen." Da sprach der König Gunther:
„Ueber acht Tage künd' ich euch, was ich mit meinen Freun-
„den beschlossen habe; inzwischen geht in eure Herberge und
„ruht aus." Da sprach abermals Werblin: „Könnte es
„wohl geschehen, daß wir unsere Gebieterin Ute die reiche
„sehen könnten, ehe wir unserer Gemächlichkeit pflegen?"
5820 Giselher der edle sprach züchtiglich: „Das soll euch Niemand
„wehren, und wollt ihr vor sie gehn, so erfüllt ihr meiner
„Mutter Willen, denn sie sieht euch gern meiner Schwester
„Frau Chriemhildens wegen, und ihr werdet ihr willkommen
„sein." Giselher brachte sie hin zur Frau; sie sah die Boten
von der Hunen Land gern und grüßte sie minniglich nach
ihrer tugendhaften Sitte. Da sagten ihr die hübschen und
guten Boten ihren Auftrag. „Euch entbietet meine Herrin,"
5830 sprach Schwemmelin, „Dienst und Treue, und könnte es
„geschehen, daß sie euch öfter sähe, glaubt, so wäre sie mit
„keinem ihrer Freunde in der Welt besser dran." Da sprach
die Königin: „Das kann nicht sein; wie gern ich auch öfter

„meine liebe Tochter sähe, so ist leider mir zu fern des edeln
„Königs Weib; möge sie und Etzel immer glücklich sein.
„Lasst mich wissen, ehe ihr hier abtretet, wann ihr wieder
„fort wollt; ich sah nie in langer Zeit Boten so gern, denn
„ich euch gesehen habe." Die Knappen gelobten ihr da, 5840
daß sie es thun wollten, und zu den Herbergen gingen nun
die von Hunenland. Inzwischen hatte der König nach seinen
Freunden gesandt, und Gunther der edle fragte seine Mannen,
wie ihnen die Rede gefiele. Mancher sprach, daß er
wohl reiten möchte in Etzels Land. Das riethen ihm auch
die Besten, die er darunter fand, außer Hagen allein, dem
es grimmig leid war, und der zum König heimlich sprach:
„Ihr habt euch selber widerstrebt. Ihr wisst doch, was wir
„gethan haben; wir müssen immer Chriemhilden fürchten, 5850
„denn ich schlug ihr ihren Mann mit meiner Hand tod;
„wie dürfen wir in Etzels Land reiten?" Da sprach der
reiche König: „Meine Schwester ließ den Zorn, mit minniglichem
„Kusse hat sie uns vergeben, was wir ihr je thaten,
„ehe sie von hinnen ritt, es sei denn, daß sie euch Hagen
„allein widerstrebt." „Nun lasst euch nicht betriegen;" sprach
Hagen, „was auch die Boten von Hunenland sprechen,
„wollt ihr Chriemhilden sehen, so mögt ihr da wohl noch
„Ehre und Leben verlieren; denn des edeln Königs Etzels 5860
„Weib ist sehr lange nachtragend." Da sprach zu dem Rathe
der Fürst Gernot: „Weil ihr mit Recht den Tod in Hunnischen
„Landen fürchtet, sollten wir darum unterlassen, unsere
„Schwester zu sehen? das wäre sehr übel gethan." Da
sprach der Fürst Giselher zu dem Degen: „Da ihr euch
„schuldig wisset, Freund Hagen, so bleibt hier und bewahrt
„euch wohl, und lasst die welche sich's getrauen, zu meiner
„Schwester mit uns reiten." Da begann zu zürnen der Degen
von Troneg: „Ich will nicht, daß ihr Jemand auf der 5870
„Reise mit führt, der sich mehr getraue mit euch zu Hofe
„zu reiten. Da ihr nicht abstehen wollt, so will ich euch

„das wohl zeigen.“ Da sprach der Küchenmeister Rumolt der Degen: „Pflegt lieber der Fremden und der Bekannten „nach eurer Gewohnheit, denn ihr habt vollen Vorrath; und „ich glaube nicht, daß Hagen sich für euch verbürgt. Wollt „ihr Hagen nicht folgen, so räth euch Rumolt, denn ich bin „euch mit Treue inniglich hold, daß ihr hier bleibt, und den „König Etzel dort bei Chriemhilden sein lasst. Wie könnte „euch in der Welt je wohler werden? Ihr könnt vor euern „Feinden sicher sein, könnt mit guten Kleidern euern Leib „zieren, den besten Wein trinken und weidliche Weiber min„nen; dazu gibt man euch die besten Speisen, die je in der „Welt ein König genoss. Und wenn ihr's auch deshalb noch „nicht thut, ihr soltet doch eurer schönen Weiber wegen da „bleiben, ehe ihr so leichtsinnig das Leben wagt. Drum „rath' ich euch zu bleiben: reich sind eure Lande, und man „mag lieber hier heim die Pfänder lösen*), als dort bei den „Hunen. Wer weiß, wie es da steht? Bleibt hier, Herr, „das ist Rumolts Rath.“ „Wir wollen nicht bleiben,“ sprach Gernot, „da uns meine Schwester und Etzel der reiche „so freundlich eingeladen haben, wozu wollten wir das lassen? „wer nicht gern mit will, mag hier heim bleiben.“ Da antwortete Hagen: „Lasst euch meine Rede darum nicht un„willig machen. Wie auch geschehen mag, ich rathe euch mit „guter Treue, wollt ihr euch bewahren, so reist bewehrt zu „den Hunen, und da ihr nicht abstehen wollt, so sendet zu „euren Mannen, den besten die ihr findet oder irgend habt, „aus denen ich dann tausend gute Ritter wähle. So kann „uns nicht gefährden der argen Chriemhilde Sinn.“ „Das „will ich gern befolgen,“ sprach der König alsbald, und ließ Boten weit in sein Land reiten. Da brachte man der Hel-

*) Herr von der Hagen vermuthet, daß die Pfänder lösen hier wohl so viel sein möge als Wohlleben verschaffen. Mir scheint es jedoch auf Siegfrieds Ermordung zu deuten, so daß es so viel hieße, als die Schuld abbüßen oder versöhnen.

den drei tausend oder mehr, welche nicht glaubten so große Drangsale zu erdulden. Sie ritten fröhlich in Gunthers Land, und allen, die von Burgundenland fortreisen sollten, gab man Ross und Gewand, so daß der König mit seinem guten Willen manchen Ritter gewann. Da hieß Hagen von Troneg seinen Bruder Dankwart achtzig ihrer Recken an den Rein führen; die kamen ritterlich, und Harnisch und Gewand führten die Schnellen in Gunthers Land. Da kam der kühne Volker, ein edler Spielmann, zu der Hofreise mit dreißig seiner Mannen; die hatten solche Kleidung, daß sie ein König tragen konnte; daß er zu den Hunen wollte, ließ er dem König sagen. Wer der Volker war, will ich euch wissen lassen: er war ein edler Herr, und ihm waren unterthan viel gute Recken in Burgundenland; weil er fideln konnte, wurde er der Spielmann genannt. Hagen erwählte tausend, die er wohl kannte, und von denen er gesehen hatte, was in starken Stürmen ihre Hand wirkte oder was sie begingen, denn ihnen konnte Niemand anders als Tapferkeit zugestehen. Chriemhildens Boten verdross das sehr, denn ihre Furcht für ihre Herren war groß. Sie begehrten täglich Urlaub von dannen, doch Hagen bewilligte ihnen dies nicht; das geschah aus List. Er sprach zu seinem Herrn: „Wir „müssen uns wohl hüten, daß wir sie reiten lassen, ehe wir „selbst nach acht Tagen in Etzels Land reisen; hat Jemand „bösen Willen gegen uns, so wird es uns desto besser bekannt. „So kann auch Frau Chriemhild sich nicht dazu vorbereiten, „daß uns durch ihre Anschläge Jemand Schaden thue; hat „sie aber den Willen, so muss es ihr zum Leide gereichen, „da wir mit uns so manchen auserwählten Mann von hinnen führen.“ Schilde und Sättel und all ihr Gewand, das sie in Etzels Land führen wollten, war nun manchem kühnen Mann bereitet. Jetzt ließ man Chriemhildens Boten vor Gunthern kommen. Da die Boten kamen, sprach Gernot: „Der König will es befolgen, was uns Etzel entbot,

„wir wollen gern zu seinem Hochfeste kommen und unsre „Schwester sehen, deß seit ohne Zweifel." Da sprach der König Gunther: „Könnt ihr uns sagen, wann das Fest sei, „oder in welchen Tagen wir hinkommen sollen? Da sprach Schwemmelin: „Zur nächsten Sonnenwende soll es sein." Der König erlaubte ihnen, was noch nicht geschehen war, wenn sie wollten Frau Brunhilden sehen, daß sie mit seiner Bewilligung hingehen könnten. Da widersprach Volker, was ihr zur Liebe geschah. „Meine Frau Brunhild ist nicht „so wohlgemuth, daß ihr sie schauen könnt," so sprach der gute Ritter, „wartet ihr bis morgen, so könnt ihr sie sehen." Da sie sie aber zu sehn hofften, konnte es wieder nicht geschehen. Da ließ der reiche Fürst, der den Boten hold war, nach seiner Milde sein Gold, dessen er viel hatte, auf breiten Schilden herbeitragen, auch wurde ihnen reiche Gabe von seinen Freunden gegeben. Auch Giselher und Gernot, Gere und Ortwin ließen sehen, daß sie mild waren, und boten so reiche Gabe den Boten an, daß sie dieselben vor ihrem Herrn nicht durften annehmen. Da sprach zum Könige der Bote Werbelin: „Herr König, lasst eure Gabe hier im Lande, „wir können sie doch nicht mitnehmen, mein Herr verbot es „uns, daß wir nicht Gabe nähmen, auch ist es uns wenig „Noth." Da ward der König vom Reine sehr unmuthig, daß sie eines so reichen Königs Gut verschmähten; da mußten sie sein Gold und seine Gewande annehmen, welches sie dann nach Etzels Land mitnahmen. Ehe sie schieden, wollten sie noch Uten sehen, und Giselher der junge brachte die Spielmänner zu seiner Mutter. Die Königin entbot sie zu sich, that ihnen alle Ehre an, und ließ Borten und Gold den Spielleuten geben, Chriemhilden, der sie hold war, und dem König Etzel zu Liebe; sie empfingen es gern, denn es wurde mit Treue gegeben. Die Boten hatten sich nun beurlaubt von Männern und Weibern, und reisten, wie ich euch sagen kann, nach Schwaben, wie ihnen Gernot hieß, und wohin

sie seine Helden begleiteten, damit sie Niemand misshandle.
Da sich die von ihnen schieden, die ihrer pflegen sollten,
schützte sie allerwegs des Königs Etzels Ansehen, daß ihnen 599.
Niemand Ross und Gewand nahm. Sie eilten nun sehr
schnell in Etzels Land, und wo sie Freunde hatten, denen
thaten sie kund, daß die von Burgunden in kurzer Zeit her
vom Rein in der Hunen Land kämen. Dem Bischof Pil-
gerin ward diese Nachricht auch bekannt. Da sie die Straße
nach Bechlarn hinunter ritten, sagte man es unverzüglich
Rüdegern und Frau Gotelinden, des Markgrafen Weibe,
welche sehr fröhlich war, daß sie dieselben sehen sollte. 600.
Die Spielmänner ritten mit ihren Nachrichten, und fanden
den König Etzel in seiner Stadt Gran, wo sie Grüße über
Grüße, die man ihm entboten hatte, brachte; vor Liebe ward
er freudenroth. Da die Königin die Nachricht hörte, daß
ihre Brüder ins Land kämen, da war ihr wohl zu Muthe,
und belohnte die Spielmänner mit sehr großer Gabe, was
ihr viel Ehre machte. Sie sprach: „Nun sagt beide, Wer-
„bel und Schwemmelin, welche meiner Verwandten beim 601.
„Feste sein wollen, die besten, die wir her in dies Land ladeten?
„sagt, was redete Hagen, da er die Nachricht hörte?" „Er
„kam zum Gespräch an einem Morgen früh, und redete
„wenig gute Sprache, da sie die Reise her nach Hunenland
„gelobten; das war dem grimmen Hagen zum Tode verhasst.
„Es kamen eure Brüder die Könige alle drei voll herrlichen
„Muthes, doch wer mehr mit ihnen war, kann ich mich
„nicht mehr besinnen; nur Volker der kühne Spielmann ge- 602.
„lobte mit ihnen zu reiten." „Das entbehrte ich gern," sprach
des Königs Weib, „daß ich Volkern hier sähe; Hagen dem
„bin ich gewogen, der ist ein guter Held, und daß wir ihn
„hier sehen werden, dess steht mir hoch der Muth." Da
ging die Königin zum König, und minniglich sprach Frau
Chriemhild: „Wie gefallen euch die Mähren, lieber Herre
„mein? Was je mein Wille begehrte, das wird nun erfüllt

„werden." „Dein Wille ist meine Freude," sprach der König,
6039 „ich wäre über meine Verwandten selber nicht so froh, wenn „sie her in mein Land kämen; durch die Liebe deiner Freunde „ist meine Sorge verschwunden." Des Königs Amtleute hieß man überall Palast und Saal mit Sitzen einrichten für die lieben Gäste, die da kommen sollten; doch nachher ward von ihnen dem Könige große Freude benommen.

25. Weissagende Donauweiber.

Wir unterlassen es zu sagen, wie sie sich hier gebärdeten. Nie zogen hochgemuthere Recken so herrlich in eines Königs
6040 Land; sie hatten, was sie wollten, Waffen und Gewand. Der König vom Reine kleidete seine Mannen, tausend und sechzig wie ich vernommen habe, und neuntausend Knechte, zu dem Feste; die sie heim ließen, die beweinten es nachher. Da trug man das Reitzeug zu Worms auf den Hof, und ein alter Bischof von Speier sprach zu der schönen Ute: „Unsere Freunde wollen nach der Hunen Land reisen; Gott „möge ihre Ehre da bewahren." Da sprach die edle Ute zu
6050 ihren Kindern: „Bleibt hier, kühne und gute Helden, mir „traumte heute Nacht von ängstlicher Noth, wie alle Vögel „in diesem Lande tod wären." „Wer sich an Träume wen„det," sprach Hagen, „der weiß nicht die rechten Wege, wie „er zu Ehren kommt; ich will, daß mein Herr zu Hofe nach „Urlaub geht. Wir wollen gern in Etzels Land reiten; da „mag den Königen wohl guter Helden Hand dienen, wenn
6060 „wir Chriemhildens Fest schauen." Hagen rieth jetzt die Reise, jedoch gereute es ihn nachher. Anfangs hatte er sie widerrathen, bis Gernot mit ungestümen Worten ihn so misshandelte, und ihn an Siegfried, Frau Chriemhildens Mann, mahnte, sprechend: „deswegen will Hagen die große Hof„reise lassen!" Da sprach Hagen von Troneg: „Aus Furcht „thu' ichs nicht; wenn ihr, Helden, gebietet, so greift zu, „und ich reite gern mit euch in Etzels Land." Nachher ward von ihm mancher Helm und Schildrand zerhauen. Die

Schiffe waren nun bereitet, und mancher Mann trug, was 6070
er von Kleidern hatte, hinein. Sie waren eines Abends
sehr geschäftig und hoben sich fröhlich von Hause. Die Ge-
zelte und Hütten spannte man an das Gras jenseit des Reins,
wo die Sitze waren. Den König bat sein schönes Weib
noch zu bleiben, und minnte noch des Nachts seinen weibli-
chen Leib. Ein Posaunen und Flöten fing des Morgens
früh an, und man eilte nun zur Abfahrt. Wer ein Liebchen
im Arme hatte, der minnte Freundes Leib; seitdem trennte 6080
sie mit Leide des edeln Königs Etzel Weib. Die Kinder der
schönen Ute hatten einen Dienstmann, kühn und getreu; da
sie von dannen wollten, sagte er dem Könige heimlich seine
Gedanken und sprach: „Dess muss ich trauern, dass ihr die
„Hofreise thut." Er war Rumolt geheißen, und war ein
flinker Held; er sagte weiter: „wem wollt ihr lassen Leut'
„und Land? dass doch Niemand euch Recken euern Sinn
„ändern kann! Chriemhildens Geschichten däuchten mir nie
„gut." „Das Land sei dir befohlen, und auch mein Kind-
„lein, und diene gut den Frauen, das ist mein Wille; wen 6090
„du weinen siehst, den tröste, uns thut nimmer des König
„Etzels Weib ein Leid an." Die Rosse waren nun den Kö-
nigen und ihren Mannen bereitet, und mit minniglichem
Kusse schied Mancher von dannen, der in frohem Muthe
lebte; das musste manch weibliches Weib nachher beweinen.
Da man die schnellen Recken zu den Pferden gehen sah,
sah man viel Frauen traurig stehen, denn ihr Geist sagte
ihnen die bange Trennung, und zu großen Schaden zu kom- 6100
men, thut Niemand im Herze sanft. Die schnellen Burgun-
den hoben sich nun empor, und im Lande ward ein großes
Klagen, und an beiden Seiten der Berge weinte Weib und
Mann; doch wie auch ihr Volk that, jene zogen fröhlich
von dannen. Die Nibelungenhelden in tausend Brusthar-
nischen kamen mit ihnen, welche heim manche schöne Frau
verlassen hatten, die sie nimmer wieder sahen; Siegfrieds

Wunden thaten Chriemhilden weh. Da beschickten Gunthers Mannen ihre Reise den Rein hinauf durch Ostfranken; Hagen leitete sie, dem alles wohl bekannt war, und ihr Marschall war Dankwart, der Held von Burgundenland. Da sie von Ostfranken nach Schwanefeld ritten, da konnte man an ihren herrlichen Sitten die Fürsten und ihre Verwandte, die löblichen Helden, erkennen. Am zwölften Morgen kam der König zur Donau. Da ritt Hagen von Troneg zu allervorderst, er war den Nibelungen ein hilfreicher Trost; da stieg der kühne Degen nieder auf den Sand und band sein Ross alsbald an einen Baum. Das Wasser war übergetreten und die Schiffe verborgen, und es war den Nibelungen große Sorge, wie sie über kämen, die Woge war ihnen zu breit; da stieg mancher wohlgemuthe Ritter nieder zur Erde. „Hier „kann," sprach Hagen, „dir wohl leid geschehen, du König „vom Reine, nun magst du selber sehen: das Wasser ist ergossen, viel stark ist seine Flut, ich glaube, wir verlieren hier „noch heute manchen guten Recken." „Was weißt ihr mir's, „Hagen?" sprach der hehre König, „um eurer Tugend willen, macht uns nicht noch mehr untröstlich; die Fuhrt sollt „ihr uns suchen hinüber an das Land, daß wir von hinnen „bringen beides Ross und Gepäck." „Mir ist," sprach Hagen, „mein Leben nicht so leid, daß ich mich in diesen breiten „Wellen ertränken sollte; vorher soll von meinen Händen „mancher Mann in Etzels Land ersterben, dazu hab' ich guten „Willen. Bleibt bei dem Wasser, ihr stolzen guten Ritter, „ich will selber an der Flut die Fährleute suchen, die uns „über bringen in Gelfrats Land." Da nahm der starke Hagen seinen Schildrand. Er war wohl gewaffnet: er trug den Schild, einen lichten aufgebundenen Helm, und über die Rüstung eine breite Waffe, die an beiden Ecken schrecklich schnitt. Da er nach den Fährleuten hin und her suchte, hörte er Wasser rauschen, worauf er zu lauschen begann; dies thaten in einem schönen Brunnen weise Weiber, die sich

da

da kühlen wollten und ihren Leib baden. Hagen ward ihrer inne, und schlich ihnen heimlich nach. Da sie das bemerkten, waren sie schnell von dannen, und waren sehr froh, daß sie ihm entrannen. Er nahm ihnen ihre Kleidung, mehr schadete ihnen der Held nicht. Da sprach das eine Meerweib, Hadebruch war sie genannt: „Edler Ritter Hagen, wir thun euch hier kund, wenn ihr uns, kühner Degen, unsre Kleidung wieder gebt, wie euch zu den Hunen diese Hofreise ergeht.“ Sie schwebten wie die Vögel vor ihm auf der Flut; es däuchteten ihm ihre Sinne stark und gut, und er glaubte um so mehr das, was sie ihm sagen würden. Da er es von ihnen begehrte, gab sie ihm darüber Bescheid und sprach: „Ihr mögt wohl reiten in Etzels Land; deß setz' ich euch in Treue mein Haupt hier zum Pfand, daß Helden nie besser in ein Reich nach so großen Ehren zogen; glaubt das wahrlich.“ Der Rede war Hagen in seinem Herze froh, gab ihnen ihre Kleider und säumte nicht länger. Da jene ihr wunderliches Gewand angelegt hatten, verkündeten sie ihm erst recht die Reise in Etzels Land. Da sprach das andere Meerweib, die hieß Siegelind: „Ich will dich warnen, Hagen, Aldrianens Kind! der Kleidung zu Liebe hat dich meine Muhme belogen; kommst du zu den Hunen, so bist du sehr betrogen. Kehre wieder um, das ist wohl an der Zeit, da ihr kühnen Helden so geladen seid, daß ihr ersterben müßt in Etzels Land; welche hin reiten, haben den Tod an der Hand.“ Da sprach abermals Hagen: „Ihr trüget ohne Noth! wie könnte sich das fügen, daß wir alle tod da bleiben sollten durch Jemands Haß?“ Sie begannen ihm die Geschichte ausführlicher und besser zu sagen. Da sprach abermals die Eine: „Es muß nun einmal so sein, daß eurer Keiner da davon kommen kann, außer des Königs Kapellan; das ist uns bekannt, der kommt gesund wieder in Gunthers Land.“ Da sprach in grimmem Muthe der

kühne Hagen: „Das wäre traurig meinen Herren zu sagen, daß wir bei den Hunen alle das Leben verlieren sollten. Nun zeig' uns über's Wasser, du allerweisestes „Weib." Sie sprach: „Da du die Fahrt nicht lassen „willst — — wo oben am Wasser eine Herberge steht, darin ist ein Fährmann, und sonst nirgend wo." Die Nachricht, nach der er fragte, glaubte er. Dem mißmüthigen Recken rief die Eine nach: „Nun wartet noch, Herr Hagen, ihr seid gar zu schnell; vernehmt noch die Nachricht, „wie ihr ans andre Ufer kommt. Der Herr dieser Mark „ist Else genannt, sein Bruder ist der Degen Gelfrat, „ein Herr in Baierland; es steht schlimm mit euch, wenn „ihr durch seine Mark wollt; bewahrt euch wohl und verfahrt bescheiden mit dem Fährmann. Der ist so grimmen Muthes, er läßt euch nicht gesund davon kommen, „wenn ihr nicht freundlich bei dem Helden sein wollt; „wollt ihr, daß er euch fahre, so gebt ihm den Sold; er „hütet diese Mark und ist Gelfraten hold. Und kommt „er nicht bei Zeiten, so ruft über die Flut, und saget, „ihr heißet Amelrich; der war ein guter Held, und räumte „wegen Feindschaft dies Land. Der Fährmann kommt zu „euch, wenn ihm der Name genannt wird." Der übermüthige Hagen neigte sich vor den Frauen, und redete nicht mehr mit ihnen, sondern schwieg still. Er ging nun am Wasser höher das Ufer hinauf, wo er jenseit eine Herberge fand. Er begann zu rufen über die wilde Flut: „Hol mich hinüber Fährmann," sprach der gute Degen, „ich gebe dir „zum Lohne eine Spange von rothem Gold. Diese Fahrt „wisse, ist mir wahrlich Noth." Der Fährmann war so reich, daß er nicht zu dienen brauchte, weswegen er auch selten Lohn von Jemand nahm, auch waren seine Knechte hochgemuth. Noch stand Hagen allein dieshalb der Flut. Da rufte er mit solcher Kraft, daß alle Wogen von des Helden gewaltiger und großer Stärke ertosten:

„Nun hol mich, Amelrichen; ich bin ein Dienstmann Elsens, der wegen starker Feindschaft aus diesem Lande entrann.“ Er bot ihm eine Spange oben an seinem Schwerte licht und schön von rothem Gold, daß er ihn überführe in Gelfrats Land. Der übermüthige Fährmann nahm selber das Ruder in die Hand. Dieser Schiffmann war sehr rauh von Sitten, und die Gier nach großem Gute gab ihm ein böses Herz; denn da er Hagens rothes Gold verdienen wollte, litt er von dem Degen den schwertgrimmen Tod. Der Fährmann fuhr emsig herüber an den Strand, doch da er nicht den fand, den er sich nennen hörte, und da er Hagen sah, erzürnte er ernstlich und sprach grimmig zu dem Helden: „Ihr mögt wohl mit Namen Amelrich heißen, doch dem seid ihr ungleich dessen ich mich hier versah, der von Vater und von Mutter mein Bruder war. „Da ihr mich betrogen habt, müßt ihr diesseit bleiben.“ „Nein, um Gottes Barmherzigkeit,“ sprach der Hagen, „ich bin ein fremder Recke und sorge für Degen; nehmt „freundlich, Herr, meinen Sold hin, daß ihr mich überfahret, ich bin euch wahrlich hold.“ Da sprach abermals der Fährmann: „das kann nicht sein; meine lieben Herren „haben große Feinde, weswegen ich Niemand Fremden in „dies Land fahre. So lieb dir dein Leben ist, so tritt bald „aus an's Ufer.“ „Thut das nicht,“ sprach Hagen, „traurig ist mein Muth. Nehmt von mir hin zur Liebe dies „gute Gold, und fahre uns über tausend Rosse und manchen Mann.“ Da sprach der grimme Fährmann: „Das „wird nimmer gethan.“ Er hob ein starkes Ruder groß und breit und schlug es auf Hagen, daß dieser ganz unwohl ward und im Schiffe auf seine Knie sank. Ein so grimmer Fährmann war noch nie über den Troneger gekommen. Da wollte er den übermüthigen Gast noch mehr erzürnen und schlug mit einer Ruderstange auf ihn, daß diese über Hagens Haupt zerbrach, denn er war ein star-

ker Mann; doch gewann davon Elsens Fährmann großen Schaden. Denn mit grimmigem Muthe griff Hagen alsbald zur Scheide, wo er seine Waffe fand, schlug ihm das Haupt ab und warf es in den Grund. Die Sache wurde schier den stolzen Burgunden kund. Während er den Schiffmann tod schlug, war das Schiff in die Strömung gekommen, was ihm leid genug war, denn ehe er's wieder richtete, ward er müde. Kräftig zog König Gunthers Dienstmann und kehrte es mit schnellen Zügen wieder um, bis ihm das starke Ruder in seiner Hand zerbrach; er wollte gern zu den Recken ans Ufer, doch da kein anderes da war, band er jenes mit einer Schildfessel zusammen, welches eine schmale Borte war. Er kehrte nun bei einem Wald ans Land zurück und fand seinen Herrn am Gestade stehend. Da ging ihm mancher waidliche Mann entgegen, und mit Gruß empfingen ihn die edeln guten Ritter. Da sie in dem Schiffe das heiße Blut rauchen sahen von der starken Wunde die er dem Fährmann schlug, ward Hagen von den Degen genug gefragt. Da der König Günther das heiße Blut im Schiffe rinnen sah, sprach er alsbald: „Nun sagt mir Herr Hagen, wohin ist der Fährmann gekommen? eure starke Kraft, wähn' ich, hat ihm das Leben genommen.“ Da sprach er lügenhaft: „Da ich das Schiff fand bei einer wilden Weide, da löste es meine Hand, ich habe keinen Fährmann heute hie gesehen, es ist auch Niemand Leid von mir geschehen.“ Da sprach Herr Gernot von Burgunden: „Heute muß ich lieber Freunde Tod besorgen, da wir keine Schiffleute haben; ich muß traurig sein, wie wir über kommen.“ Laut rief da Hagen: „Legt nieder aufs Gras, ihr Knechte, das Reitzeug; ich denke, daß ich der beste Fährmann war, den man am Reine fand; ja ich traue mich euch wohl über zu bringen in Gelfrats Land.“ Damit sie desto schneller überkämen, trieben sie die Rosse zum Schwimmen an, wel-

ches auch so gut von Statten ging, daß ihnen die starken Wellen nicht eins nahmen, etliche wurden nur aus Müdigkeit durch die Strömung etwas ferner fortgetrieben. Da trugen sie zum Schiffe ihr Gold und ihre Kleider, da sie die Fahrt nun einmal nicht aufgeben wollten; Hagen war Schiffmann und brachte manchen stattlichen Degen auf den Strand des unbekannten Landes. Zuerst brachte er tausend hehre Ritter und seine Recken über, dann fuhr er die neuntausend Knechte ans Land, und des kühnen Tronegers Hand war den Tag über sehr thätig. Da er sie gesund über die Flut gebracht hatte, da gedachte der schnelle gute Degen der Geschichte die ihm die wilden Meerweiber gesagt hatten; darüber verlor des Königs Kapellan sein Leben. Bei dem Kapellgeräthe fand er den Pfaffen, der sich mit seiner Hand auf das Heiligthum lehnte. Er konnte desselben nicht genießen, da ihn Hagen sah und der von Gott verlassene Priester mußte Ungemach leiden. Er warf ihn jählings aus dem Schiffe. Viele riefen: „Wehe, Herr, „wehe!“ und Giselher der junge zürnte; dennoch wollte er nicht ablassen, bis er ihm Leid gethan hätte. Da sprach Herr Gernot von Burgunden: „Was hilft euch nun, Ha„gen, des Kapellans Tod? Thät' es ein Anderer, es wür„de euch selber leid sein; um welcher Schuld willen habt „ihr dem Pfaffen Fehde angesagt?“ Der Pfaff schwam ruhig fort, und würde davon gekommen sein, wenn ihm Jemand geholfen hätte; doch das konnte nicht geschehen, indem der starke Hagen mit zornigem Muth ihn auf den Grund stieß, was Niemand gut däuchte. Da der arme Pfaff keine Hülfe sah, kehrte er wieder zurück und litt groß Ungemach. Da er nicht schwimmen konnte, half ihm Gottes Hand, so daß er gesund wieder ans Land kam. Da stand nun der arme Priester und schüttelte seine Kleider; daran sah Hagen, daß es nicht unterbleiben würde, was ihm die wilden Meerweiber verkündet hatten. Er

dachte: „Diese Degen müssen das Leben verlieren.“ Da der drei Könige Männer das Schiff ausgeladen hatten, und davon trugen, was sie darauf hatten, schlug es Hagen in Stücke und warf es in die Flut. Darob wunderten sich sehr die kühnen und guten Helden. „Wozu „thut ihr das, Herr Bruder?“ sprach Dankwart, „wie „sollen wir überkommen, so wir heim reiten von den Hu„nen an den Rein?“ Da sagte ihm Hagen, daß das nicht sein könnte, und der Held von Troneg sprach: „Ich thue „es in der Meinung, daß, wenn wir bei dieser Reise einen „Zagen haben, der uns in der Noth entrinnen will, er an „dieser Woge schmählichen Tod leiden müsse.“ Sie hatten einen bei sich aus Burgundenland, der war ein handfester Held, Volker genannt; dieser redete zierlich was er dachte, und was Hagen beging, däuchtete dem Fidler gut. Ihre Rosse waren bereitet, ihre Saumthiere wohl beladen; sie hatten auf der Reise noch keinen großen Schaden genommen, der sie geschmerzt hätte, außer des Königs Kapellan, der zu Fuße wieder nach dem Reine gehen mußte.

26. Der Baiern Nachtüberfall.

Da sie nun alle an das Ufer gekommen waren, fragte der König: „Wer soll uns durch dies Land die rechten „Wege weisen, daß wir nicht irre fahren?“ Da sprach der starke Volker: „Das will ich allein wohl besorgen.“ „Nun hütet euch,“ sprach Hagen, „Ritter und Knechte! „es dünkt mich recht gut, Freunden zu folgen. Eine Nach„richt thu ich euch kund: wir kommen nimmer wieder in „der Burgunden Land. Das sagten mir zwei Meerweiber „heute Morgen früh, daß wir nicht wieder kämen. Nun „rath' ich, daß ihr euch waffnet, ihr Helden, und euch „wohl bewahrt, denn wir haben hier starke Feinde und „reisen mit großer Gefahr. Ich wähnte auf Lügen zu „ertappen die weisen Meerweiber, indem sie sagten, daß „Keiner gesund wieder ins Land käme, als der Kapellan,

„darum hätte ich ihn gern ertränkt.“ Da flogen diese Mähren von Schar zu Schar, und manche schnelle Helden entfärbten sich vor Leid, da sie den harten Tod auf dieser Hofreise besorgen mußten.

Zu Möringen waren sie übergekommen, wo Elsens Fährmann das Leben genommen wurde. Da sprach Hagen abermals: „Da ich Feinde auf der Straße bekommen habe, „werden wir sicherlich angegriffen. Denn ich schlug den „Fährmann heute Morgen tod, nun wißt ihr die Ge„schichte. Drum greift bald zu, wenn etwa Gelfrat und „Else heut hier unser Hofgesinde angreifen, daß es ihnen „schädlich ergehe. Ich kenne sie als kühn, es wird nicht „unterbleiben; laßt die Straße drum langsam gehen, da„mit niemand wähne, wir flöhen auf den Wegen.“ „Den „Rath will ich befolgen,“ sprach Giselher der Degen, „aber wer soll das Heergesinde durchs Land weisen?“ Man sprach: „Das thue Volker, der kühne Spielmann, „dem Steige und Straßen hier wohl bekannt sind.“ Ehe man's noch begehrte, stand er schon gewafnet da. Der schnelle Fidler band den Helm auf, von herrlicher Farbe war sein Kampfgewand, er band an einen Schaft ein rothes Zeichen; seitdem kam er mit den Königen in schreckliche Noth. Nun war der Tod des Fährmanns zu Gelfraten gekommen mit gewisser Kunde, und auch der starke Else hatte es vernommen; es war ihnen beiden leid, und sie sendeten nach ihren Helden, die alsbald bereit waren. In kurzer Zeit, sag' ich euch, sah man gegen die, welche den Schaden gethan hatten, in starkem Kriegschwarme, eine ungeheure Schar reiten; es kamen Gelfraten wohl siebenhundert zu Hilfe. Sie ritten ihren grimmen Feinden nach, geleitet von ihren Herren, denen nach den kühnen Gästen etwas lüstern war, und die ihren Zorn ahnden wollten; doch dadurch gingen noch mehr von den Freunden der Herren zu Grunde. Hagen von Troneg hatte alles

wohl angeordnet; wie konnte auch ein Held seine Verwandten besser hüten? Er hatte die Nachhut mit seinen Mannen, so wie Dankwart sein Bruder; das war sehr weislich gethan. Der Tag war fern verstrichen, und sie fürchteten für ihre Freunde Leid und Beschwerde; sie ritten deshalb mit Schilden an der Hand durch Baierland, und bald drauf wurden die Helden wirklich angerannt. Zu beiden Seiten der Straße und hinten nach hörten sie Hufe klappen, die Leute waren jach. Da sprach der kühne Dankwart: „Man will uns hier angreifen, nun bindet die „Helme auf, das dünkt mir räthlich gethan.“ Sie hielten an auf ihrem Zuge, wie es nothwendig war, und sahen in der Finsterniß der lichten Schilde Schein. Da wollte sie Hagen nicht länger ertragen: „Wer jagt uns auf der Straße nach?“ das mußte ihm Gelfrat sagen. Da sprach der Markgraf aus Baierland: „Wir suchen unsre Feinde „und sind bis hieher nachgerannt. Ich weiß nicht, wer „mir heute meinen Fährmann tod schlug. Das war ein „kecker Held; es ist mir leid genug.“ Da sprach Hagen v. Troneg: „War der Fährmann dein? Er wollte uns „nicht fahren, und ich erschlug den Recken; es ist wahr, „das ist meine Schuld, aber es zwang mich die Noth, „denn ich hätte von seinen Händen beinahe den grimmen „Tod erlitten. Ich bot ihm zum Lohn Geld und Gewand, „daß er uns überführe, hierher in dein Land; darüber „zürnte er so sehr, daß er mich hart mit einem starken „Ruder schlug. Da ward ich grimmig, grif zu dem „Schwerte, und wehrte ihm seinen Zorn mit einer starken „Wunde; dadurch ging der Held verloren. Dafür bring' „ich euch Sühne, so wie euch gut dünket.“ Da ging es an ein Streiten, sie waren harten Sinnes. „Ich wußte „wohl,“ sprach Gelfrat, „da Gunther und sein Heergesinde hier vorbei ritt, daß Hagen von Troneg uns Leid „thäte; des soll er nicht genesen, für des Fährmanns

„Ende muß der Held hier Bürge sein.“ Gelfrat und Hagen neigten nun über die Schilde zum Stiche die Spere, sie waren auf einander gierig. Else und Dankwart ritten auch an einander und versuchten wer sie wären; da ward grimmig gestritten. Wie konnten sich Helden besser versuchen? Von einem starken Stoße von Gelfrats Hand ward 6450
der kühne Hagen hinter das Roß geworfen, dessen Bruststriemen zersprang. Da ward das Streiten allgemein, und von ihrem Gesinde erschallte das Krachen der Schäfte. Da erholte sich auch Hagen dort wo er vom Stiche nieder aufs Gras gekommen war, und ich glaube er war unsanften Muthes wider Gelfraten. Wer ihnen die Rosse hielt, ist mir unbekannt. Hagen und Gelfrat nämlich waren wieder auf den Sand gekommen und liefen einander an; ihre 6460
Gesellen halfen dabei, und nun ging der Streit recht an. Wie kräftig auch Hagen zu Gelfraten sprang, der edle Markgraf hieb ihm doch ein großes Stück vom Schilde ab, daß das Feuer herab stob; davon wäre beinahe gestorben König Gunthers Dienstmann. Da rufte er strafs Dankwarten an: „Hilf mir, lieber Bruder! mich hat ein „Held mit seinen Händen bezwungen, der mich nicht ge„sund davon läßt.“ Da sprach Dankwart der Kühne: „Da will ich Scheider *) sein.“ Der Held sprang dabei näher und schlug ihm einen Schlag mit einer scharfen 6470
Waffe, davon er tod da lag. Else wollte gern denselben rächen, doch er und sein Gesinde schieden mit Schaden von dannen. Schon war ihm der Bruder erschlagen, er selber ward auch verwundet, und wohl achtzig seiner Degen blieben da zur Stund im grimmem Tode; der Herr mußte sich nun flüchtig von Gunthers Mannen wenden. Da die von Baierland aus dem Wege wichen, da hörte man nach-

*) folgerichtiger gebildet als Schiedsmann oder Schiedsrichter; so von schneiden Schneider, von neiden Neider, von reiten Reiter, von streiten Streiter.

hallen schreckliche Schläge; denn die von Troneg jagten ihren Feinden nach, die es aber nicht entgalten, da sie alle zu schnell waren. Da sprach bei ihrer Flucht Dankwart, der kühne Degen: „Wir wollen wieder bald umwenden „auf diesen Wegen und jene reiten lassen, ihrer sind von „Blute naß. Gehen wir zu den Freunden! ich rathe wahrlich das.“ Da sie wieder hinkamen, wo der Schade geschehen war, sprach Hagen von Troneg: „Helden, seht „nun, wer uns fehle, oder wen wir hier in diesem Streit „durch Gelfrats Zorn verloren haben.“ Sie hatten viere verloren, die mußten sie verschmerzen, sie waren wohl gerochen, denn für sie waren von Baierland wohl hundert oder mehr erschlagen; denen von Troneg waren davon ihre Schilde trüb nnd von Blute naß.

Zum Theil schien aus den Wolken des lichten Mondes Schimmer, da sprach Hagen abermals: „Niemand erzähle „meinen lieben Herren, was wir hier gethan haben, laßt „sie bis an den Morgen ohne Sorge ruhen.“ Da die, welche gestritten hatten, zu den andern gestoßen waren, waren sie sehr müde, und mancher fragte: „Wie lange „sollen wir reiten?“ Da sprach der kühne Dankwart: „Wir können hier nicht bleiben, ihr müßt alle reiten, bis „es Tag wird.“ Volker der schnelle, der das Gesinde in Aufsicht hatte, ließ den Marschall fragen: „Wo sollen wir „heute Nacht sein, daß unsere Rosse und auch meine lie„ben Herren rasten können?“ Da sprach der kühne Dankwart: „Ich kann's euch nicht sagen; wir können nicht „ruhen, ehe es beginnt zu tagen, und wo es dann sein „mag, legen wir uns aufs Gras.“ Da sie die Nachricht hörten, war es Etlichen sehr leid. Sie blieben unentdeckt in Betreff des heißen rothen Blutes, bis die Sonne ihren lichten Schein dem Morgen über die Berge bot; da sah es der König, daß sie gestritten hatten, und zornig sprach der Held: „Wie nun, Freund Hagen? ihr, glaub' ich, ver-

„saß't es, daß ich bei euch wäre, da euch die Panzerringe
„von dem Blute naß wurden. Wer hat das gethan?“
Jener sprach: „Das that Else, der hat uns die Nacht
„angegriffen. Seines Fährmanns wegen wurden wir an-
„gerannt; da schlug Gelfraten meines Bruders Hand,
„worauf Else uns entrann, wozu ihn große Noth zwang,
„denn ihrer hundert und unser vier blieben dabei im 6520
„Streite tod.“ Wir können euch nicht Bescheid geben,
wo sie sich niederlegten. Die Landleute hörten nun, daß
der edeln Ute Söhne an den Hof reisten, und diese wur-
den zu Passau wohl empfangen. Der edeln Könige Oheime
dem Bischof Pilgerin, ward wohl zu Muthe, da seine
Neffen mit so viel Recken ins Land kamen, und es ward
ihnen bekannt, daß er ihnen gewogen sei, auch wurden sie
wohl empfangen von Freunden auf den Wegen. Zu Pas- 6530
sau konnte man sie nicht aufnehmen, sie mußten über das
Wasser auf das Feld, wo Hütten und reiche Gezelte auf-
gespannt wurden. Sie mußten einen Tag und eine volle
Nacht da bleiben, und wie schön pflegte man ihrer! Dar-
nach eilten sie in Rüdegers Land, dem es alsbald bekannt
wurde. Da die Wegemüden Ruhe da nahmen, und dem
Land näher kamen, fanden sie auf der Mark einen Mann
schlafen, dem Hagen von Troneg eine starke Waffe abnahm. 6540
Eckewart*) hieß derselbe gute Ritter. Er ward traurig, daß
er die Waffe durch der Helden Fahrt verlor; Rüdegers Mark
fanden sie übel verwahrt. „O weh mir dieser Schande,“
sprach da Eckewart, „mich reuet sehr der Burgunden
„Fahrt; seit ich Siegfrieden verloren, war meine Freude
„zergangen. O weh, Herr Rüdeger! wie habe ich wider
„dich gethan?“ Da hörte Hagen der edeln Recken Noth, 6550
und gab ihm wieder seine Waffe, und noch sechs rothe
Spangen, sagend: „Die behalte, Held, zur Liebe, daß
„du mein Freund seist. Du bist ein kühner Degen, da

*) siehe oben 5145.

„du auf der Mark ganz allein bist.“ „Gott lohn' euch „für eure Spangen,“ sprach da Eckewart, „doch reut mich „sehr eure Fahrt zu den Hunen. Ihr erschlugt Siegfrie„den, man ist euch hier gehässig, und ich rathe euch mit „Treue, daß ihr euch wohl behütet.“ „Nun müsse uns „Gott behüten!“ sprach da Hagen, „diese Degen, die „Könige und ihre Mannen, haben keine andere Sorge, „als wo wir in diesem Lande heute Nachtherberge haben. „Die Rosse sind uns auf den fernen Wegen ermattet und „die Speise verdorben; wir finden nirgends etwas feil, „uns thut ein Wirth Noth, der uns heute Nacht aus „Milde sein Brod gäbe.“ Da sprach abermals Eckewart: „Ich zeige euch einen Wirth, daß ihr selten in irgend „einem Lande so wohl empfangen sein sollt, als euch hier „geschehn mag, wenn ihr schnellen Degen Rüdegern besu„chen wollt. Er wohnt an der Straße und ist der beste „Wirth, der je in einem Hause war; sein Herz gebiert „Tugenden, wie der süße Mai das Gras mit Blumen „schmückt, und wenn er Helden dienen kann, ist er fröh„lich gemuth.“ Da sprach König Gunther: „Wollt ihr „mein Bote sein und fragen, ob mein lieber Freund Rü„deger mir zu Liebe meine Verwandten und Mannen be„halten wolle, so will ich euch immer dienen, wie ich aufs „beste kann.“ „Der Bote bin ich gerne,“ sprach da Ecke„wart, trat alsbald mit gutem Willen die Reise an und sagte Rüdegern, was er vernommen hatte, dem in langer Zeit nicht eine liebere Botschaft gekommen war. Zu Bechlern hatte man den Degen herbeieilen sehen und Rüdeger hatte ihn erkannt. Er sprach: „Auf dem Wege dorther „jagt Eckewart, Chriemhildens Dienstmann.“ Er glaubte, daß die Feinde ihm etwas gethan hätten, und ging vor die Pforte, wo er den Boten fand, der sich das Schwert abgürtete und von der Hand legte. Er sprach zu dem Degen: „Was habt ihr vernommen, daß ihr so sehr jagt?

„Hat uns Jemand etwas genommen?“ „Uns hat Nie-
„mand geschadet,“ sprach Eckewart alsbald, „mich haben 6590
„drei Krieger her zu euch gesandt, Gunther von Burgun-
„den, Giselher und Gernot, und jeglicher der Recken ent-
„bietet euch seinen Gruß. Dasselbe thut Herr Hagen und
„Volker mit Treue, und ich kann euch sagen, daß euch
„des Königs Marschall Dankwart meldet, daß den guten
„Degen eure Herberge Noth thut.“ Mit lachendem Munde
sprach Rüdeger: „Wohl mir ob der Nachricht, daß die
„hehren Könige meine Herberge begehren; die wird ihnen
„nicht versagt, und kommen sie in mein Haus, so bin ich 6600
„ihnen mit Dienste bereit.“ „Dankwart der Marschall
„läßt euch wissen, wen ihr noch heute zur Herberge be-
„kommt: sechszig schnelle Recken, tausend gute Ritter
„und neuntausend Knechte.“ Da ward Rüdeger fröh-
lich gemuth und sprach: „Wohl mir ob der Nachricht,
„daß in mein Haus die edeln hehren Könige kommen,
„denen ich noch selten gedient habe; reitet ihnen entge-
„gen meine Verwandte und Mannen!“ Da entstand
großer Zudrang, indem Ritter und Knecht zu ihren Ros- 6610
sen eilten; der Wirth gebot seinen Amtleuten, und sie
bereiteten alles desto besser. Noch wußte Frau Gote-
linde nichts, die ruhig auf ihrem Zimmer saß. Da ging
der Markgraf zu den Frauen, seinem Weibe und seiner
Tochter, und sagte ihnen alsbald die liebe Nachricht, die
er vernommen hatte, daß ihrer Gebieterin Brüder ins
Haus kommen würden. „Meine liebe Traute,“ sprach
Rüdeger, „empfangt die edeln hehren Könige wohl, wenn
„sie mit ihrem Gesinde vor euch zu Hofe gehen, grüßt 6620
„auch schön Hagen, Gunthers Dienstmann. Mit ihnen
„kommt auch einer, der Dankwart heißt, und ein anderer
„Volker, an Kriegzucht wohl bewährt. Diese sechse küßt,
„ihr und meine Tochter, und seid auch gegen die andern
„Degen gütig.“ Das gelobten die Frauen und waren

dazu bereit; sie suchten aus den Kisten allerhand Kleider, worin sie den Recken entgegen gehen wollten, und schöne Weiber waren jetzt sehr geschäftig. Man fand der Frauen Farbe sehr wenig da gefälscht; sie trugen auf ihrem Haupte von Golde leuchtende Bänder, das waren reiche Hüte, damit ihnen der Wind nicht ihr schönes Haar zerzause, das ist wahrlich wahr.

27. Freundliche Aufnahme in Östreich.

In solcher Geschäftigkeit wollen wir die Frauen lassen. Inzwischen jagten Rüdegers Freunde über das Feld den Gästen entgegen, welche in des Markgrafen Land wohl empfangen wurden. Da sie der Markgraf der schnelle Rüdeger zu sich kommen sah, sprach er fröhlich: „Seid willkommen, ihr Herren, und auch eure Mannen, hier in „meinem Lande! wie gern sehe ich euch!“ Da dankten ihm die Recken mit Treue ohne Haß. Er zeigte ihnen, daß er ihnen gewogen wäre; besonders grüßte er Hagen, den er schon früher kannte, eben so Volkern, den Held von Burgundenland, desgleichen auch Dankwarten. Da sprach dieser kühne Degen: „Da ihr uns wollt beherbergen, wer „soll uns denn unser Heergesinde pflegen, das wir mitgebracht haben?“ Da sprach der Markgraf: „Ihr und euer „Gesinde sollt eine gute Nacht haben; was ihr in das „Land mit euch geführt habt, Roß, Silber und Gewand, „dem verschaffe ich solche Obhut, daß nicht soviel davon „verloren geht, was euch Schaden von einem halben Sporn „bringe. Spannt auf, ihr Knechte, die Hütten auf dem „Feld! was ihr hier verliert, will ich ersetzen; ziehet die „Zäume ab und laßt die Rosse gehen.“ Das hatte ihnen selten zuvor ein Wirth gethan, und es freuten sich des die Gäste. Da alles bereit war, ritten die Herren von dannen, und die Knechte lagerten sich ins Gras und hatten gute Gemächlichkeit; ich glaube, es geschah ihnen auf der ganzen Reise nicht so wohl. Nun war auch die Mark-

gräfin vor das Thor gegangen mit ihrer schönen Tochter; da sah man bei ihr stehen die minniglichen Frauen und manche schöne Maid, die viele Spangen und herrliche Kleider trugen. Das edle Gestein leuchtete schon von fern aus ihrer lichten Kleidung hervor und sie waren sehr geschmückt. Da kamen auch die Gäste und stiegen alsbald ab. Ei, was für ritterliche Zucht fand man an den Burgunden! Sechs und dreißig Mägde und manch anderes Weib, nach Wunsche schön und minniglich von Leib, gingen ihnen entgegen und wollten sie empfangen, da ward von den edeln Frauen schön gegrüßt. Die junge Markgräfin küßte die drei Könige, eben so that ihre Mutter. Da stand auch Hagen dabei, und ihr Vater befahl auch ihn zu küssen; da sie ihn aber anblickte, däuchte er ihr so grämlich, daß sie es gern gelassen hätte, doch mußte sie thun, was ihr der Vater gebot, obgleich sie bleich und roth dabei wurde. Hierauf küßte sie auch Dankwarten, danach den Spielmann, der um seiner Leibesstärke willen gegrüßt wurde. Die junge Markgräfin nahm nun Giselhern den Recken von Burgundenland bei der Hand, eben so that ihre Mutter mit Gunther dem kühnen Mann, Gernoten führte Rüdeger minniglich von dannen. In der schönen Burg war ein weiter Saal, dort saßen Ritter und Frauen, den Gästen ward guter Wein geschenkt, und nie wurden wohl Helden gütlicher behandelt. Mit liebevoll blickenden Augen ward Rüdegers wohlgebildete Tochter angeschaut, ja mancher gute Ritter liebte sie im Herze; das verdiente sie auch, denn sie war schön und hochgemuth. Sie dachten mancherlei, es konnte aber nicht geschehen, und Mädchen und Frauen wurden viel angeschaut, denn ihrer saßen da genug. Der edle Fidler war mit dem Wirthe sehr freundlich. Nach Gewohnheit trennten sie sich nun, und Ritter und Frauen gingen anders wohin. Da richtete man die Tische in dem weiten Sale auf, und diente wil-

lig den lieben Gästen. Den Gästen zu Liebe ging die Markgräfin hin zu Tische, ihre Tochter ließ sie bei den Kindern, wo sie mit Recht war; den Gästen war es aber sehr unlieb, daß sie dieselbe nicht sahen. Da diese nun überall getrunken und gessen hatten, wieß man die Schönen wieder in den Sal, und frôliche Reden wurden nicht unterlassen, derer vorzüglich Volker, ein kühner muthiger Degen, viele sprach. Der theure Spielmann sprach öffentlich: „Reicher Markgraf, Gott hat an euch sehr gnädig„lich gethan, daß er euch ein so schönes Weib und dazu „ein wonnigliches Leben gegeben hat. Wenn ich ein Fürst „wäre,“ fuhr er fort, „und Kronen tragen sollte, wollte „ich eure schöne Tochter zum Weibe haben, das wünsche „ich, denn sie ist minniglich zu sehen, dazu edel und „gut.“ Da sprach der Markgraf: „Wie könnte das sein, „daß je ein König meine liebe Tochter begehrte? Wir sind „beide gering, ich und mein Weib, und haben nichts zu „geben. Was hilft denn ihr schöner Leib?“ Da sprach Herr Gernot: „Laßt die Rede! sollte ich eine Traute nach „meinem Willen haben, ich wäre mit ihr als Weibe auch „ohne Gut froh.“ Da antwortete Hagen sehr freundlich: „Mein Herr Giselher soll ein Weib nehmen. Die junge „Markgräfin ist so hoher Abkunft, daß wir ihr gern die„ten, ich und seine Mannen, wenn sie die Krone bei den Burgunden tragen sollte.“ Die Rede däuchte Rüdegern sehr gut, und auch Gotelinde freute sich im Gemüth. Da trugen die Helden darauf an, daß sie Giseher der edle zum Weibe nahm, wie es ihnen beiden wohl geziemte. Was sich fügen soll, wer mag das verhindern? Man bat die Jungfrauen zu Hofe zu gehen, und schwur, ihm das wonnigliche Kind zu geben, und er gelobte, die Minnigliche zu nehmen. Man beschied der Jungfrau Burgen und Land, und mit Eiden sicherte ihr des reichen Königs Hand und auch Herr Gernot zu, daß es gethan werden sollte.

Da sprach der Markgraf: „Da ich nicht Land habe, will „ich euch immer mit Treue hold sein. Ich gebe meiner „Tochter Silber und Gold, was zweihundert Rosse nur „tragen können, daß es des Helden Verwandten nach „Ehren wohl behagen möge." Nach Gewohnheit hieß man die beiden Liebenden in einen Kreis treten, und manch schneller Jüngling stand mit sich entzweit gegen über und dachte in seinem Sinne, wie junge Leute zu thun pflegen. Da man die minnigliche Maid fragte, ob sie den Recken wolle, war es ihr zum Theil leid, und doch dachte sie den weidlichen Mann zu nehmen; sie schämte sich der Frage, wie manches Mädchen gethan hat. Ihr Vater Rüdeger raunte ihr zu, daß sie ja spräche und daß sie ihn gern nähme. Da umschloß sie alsbald Giselher der junge mit seinen weißen Händen; doch wie wenig genoß es der Edle. Da sprach der Markgraf: „Ihr edlen reichen Könige, „wenn ihr wieder heim reiset zu den Burgunden, so geb' „ich euch mein Kind, daß ihr sie mit euch führt." Das gelobten sie ihm. Aller Schall wurde nun gelassen, und man hieß die Jungfrauen zu ihrer Kammer gehen und auch die Gäste schlafen und bis an den Tag ruhen. Da bereitete man die Speise und der Wirth pflegte ihrer minniglich. Da sie den Imbiß genommen hatten, wollten sie weiter nach der Hunen Land. „Das heiß' ich wohl zu „unterlassen," sprach der edle Wirth, „ihr sollt noch hier „bleiben, da ich so liebe Gäste selten gewonnen habe." Da antwortete Dankwart: „Das kann nicht sein. Wo „nähmet ihr Speise, Brot und Wein her, da ihr so man„chen Recken noch heute bekommt?" Da das der Wirth hörte, sprach er: „Laßt die Rede, meine lieben Herren, und schlagt es mir nicht ab. Ich gebe euch Speise auf vierzehn Tage mit all euerm Gesinde, das mit euch her „gekommen ist. Mir hat König Etzel noch wenig genom„men." Wie sehr sie sich auch wehrten, sie mußten dablei-

ben bis zum vierten Morgen, und des Wirths Milde zeigte
6780 sich so, daß weit und breit davon gesprochen wurde, er gab
seinen Gästen Rosse und Kleider. Es konnte nun nicht
länger währen, sie mußten von dannen reiten. Rüdeger
konnte wenig vor seiner Milde ersparen, denn was Jemand
zu nehmen begehrte, das versagte er ihm nicht; es mußte
sie Alle wohl ehren. Ihr edles Hofgesinde brachte viel
gesattelte Rosse vor das Thor, auch warteten daselbst
viele gute Recken, welche Schilde in der Hand trugen, da
sie in Etzels Land reiten wollten. Der Wirth bot seine
6790 Gabe überall an, ehe noch die edeln Gäste vor den Sal
kamen, und er war wegen seiner Milde in großen Ehren.
Seine schöne Tochter hatte er Giselhern gegeben; Gun-
thern dem löblichen Helden gab er ein Waffengewand, das
mit Ehren der edle reiche König tragen konnte, weswegen
sich der hehre Fürst vor des milden Rüdegers Hand neigte;
Gernoten endlich gab er eine gute Waffe, die er nachher
im Sturm herrlich gebrauchte, und die ihm des Markgra-
6800 fen Weib wohl gönnte, obgleich dadurch der gute Rüde-
ger nachher sein Leben verlor. Da bot die Markgräfin
auch Hagen ihre Gabe an mit der minniglichen Bitte,
daß, da der König sie angenommen, er auch nicht ohne
ihre Beisteuer zum Feste reisen sollte. Der Held gelobte
es ohne Widerrede und sprach: „Von allem was ich sah,
„begehre ich nichts mit mir zu tragen, als jenen Schild
„der dort an der Wand hangt; den möchte ich gern mit
„mir in der Hunen Land führen.“ Da die Markgräfin
6810 Hagens Bitte vernahm, erinnerte es sie an ihr Leid, und
sie mußte weinen, da sie an des theuern Nudungs Tod
gedachte, den Wittich erschlagen hatte, wovon sie Jammer
und Noth hatte. Sie sprach zu dem Degen: „Den Schild
„will ich euch geben. Wollte Gott im Himmel, daß der
„noch lebte, der ihn in Händen trug! Er ward im Sturm
„getödet; ich muß ihn immer beweinen, wie mir armen

„Weibe die Noth gebietet.“ Die edle Markgräfin ging von ihrem Sitze, faßte mit ihren weißen Händen den Schild und trug ihn Hagen hin. Er nahm ihn in die Hand; die Gabe war mit Ehren an den Recken gewandt. Eine Hülle von lichtem Felbel lag auf seiner Außenseite, einen bessern Schild beleuchtete nie der Tag, mit edelm Gestein war er reich besetzt; für einen Kauflustigen war er wohl tausend Mark werth. Den Schild ließ nun Hagen von dannen tragen. Da kam auch sein Bruder Dankwart hin zu Hofe gegangen, dem gab reiche Kleider des Markgrafen Tochter, welche er nachher bei den Hunen herrlich trug. Alle Gabe, die sie da nahmen, wäre nicht in ihre Hände gekommen, wenn es nicht dem Wirthe zu Liebe geschah, der sie ihnen so schön anbot; in der Folge wurden sie ihm so feind, daß sie ihn todschlagen mußten. Volker der schnelle mit seiner Fidel ging nun züchtig vor Gotelinden, er fidelte süße Töne und sang ihr seine Lieder; damit nahm er Urlaub, als er von Bechlarn schied. Die Markgräfin ließ sich nun eine Lade herbeitragen, und von freundlicher Gabe sollt ihr nun hören; sie nahm daraus zwölf Spangen und spannte sie ihm um die Hand: „Die sollt „ihr mit euch führen, Volker, von mir in der Hunen „Land, und sollt sie um meinetwillen da am Hofe tragen, „auf daß man mir sagen könne, wenn ihr wieder euch „heim wendet, wie ihr mir da bei dem Hochfeste gedient „habt.“ Was sie vom Recken begehrte, gewährte er ihr wohl. Da sprach der Wirth zu den Gästen: „Ihr sollt „desto ruhiger reisen, da ich euch selber leiten und wohl „bewahren lassen will, daß euch auf der Straße Niemand „schaden kann.“ Da wurden seine Saumrosse alsbald beladen, und der Wirth nebst fünfhundert Mann war mit Rossen und Kleidern wohl versehen, welche er mit sich von dannen im fröhlichen Muthe zum Feste führte, und derer nicht Einer nach Bechlarn zurückkam. Mit minniglichem

Kusse schied der Wirth von dannen, und auch Giselher
that, wie ihm die Liebe rieth, mit umschlossenen Armen
küßten sie die schönen Weiber; das mußte nachher manche
Jungfrau beweinen. Da wurden allenthalben die Fenster
aufgethan, als der Wirth mit seinen Gästen zu den Rossen
ging. Ich wähne, ihr Herz sagte ihnen ihr großes Leid,
6860 es weinte manche Frau und manche weidliche Maid. Viele
hatten nach ihren lieben Freunden Sehnsucht, die sie zu
Bechlarn nimmer mehr wieder sahen, doch ritten sie mit
Freuden hinunter am Strand der Donau bis ins Hunische
Land. Da sprach zu den Burgunden der wohlgemuthe
Ritter, Rüdeger der edle: „Es soll diese Nachricht Etzeln
„und meiner Gebieterin nicht verschwiegen sein, daß wir
„zu den Hunen kommen, sie haben nie so Liebes vernom-
„men." Hinunter durch Östreich mancher Bote ritt, und
6870 den Leuten allenthalben ward gesagt, daß die Herren von
Worms über den Rein kämen; Etzels Hofgesinde konnte
nichts lieber sein. Die Boten jagten voraus mit diesen
Mähren, daß die Nibelungen zu den Hunen kämen. „Du
„sollst sie wohl empfangen, Chriemhild, meine Gebieterin,
„deine stolzen Brüder kommen dir zu Ehren her." Da die
Königin diese Nachricht vernahm, entwich ihr zum Theil
ihre Schwermuth; von ihrem Vaterlande kam ihr mancher
6880 Mann, davon König Etzel nachher vielen Jammer ge-
wann. Sie dachte bei sich: „Noch kann es Rath werden!
„wer mich meiner Freuden so beraubt hat, dem soll es leid
„ergehen auf diesem Feste, wenn ichs fügen kann; dazu
„hab' ich guten Willen. Ich will es also schaffen, wie's
„auch darnach stehe, daß meine Rache bei diesem Feste an
„dem argen Leibe dessen ergehe, der mir so viel von mei-
„ner Wonne genommen hat; das soll ihm nun zur Ver-
„geltung kommen."

28. Gunthers Ankunft bei Etzel.

6890 Da die Burgunden in das Land kamen, erfuhr es

auch der alte Hildebrand von Bern *), der es seinem
Herrn sagte, und dem es sehr leid war. Er bat ihn, die
kühnen und wohlgemuthen Ritter wohl zu empfangen.
Da ließ Wolfhart der schnelle die Pferde bringen, und
Dietrich mit manchem starken Recken ritt auf das Feld, wo
sie dieselben empfangen wollten, und wo manch herrliches
Gezelt aufgeschlagen war. Da sie Hagen von Troneg von
ferne kommen sah, sprach er züchtiglich zu seinem Herrn:
„Nun steigt, ihr schnellen Degen, von den Sätteln, und
„geht ihnen entgegen, die euch hier empfangen wollen. 6900
„Dort kommt ein Hofgesinde her, das ist mir wohl be-
„kannt, es sind viele schnelle Degen von Amelungenland **),
„die führt der von Bern, sie sind sehr hochgemuth; ver-
„schmähet es nicht, was man euch für Dienste thut.“ Da
stiegen von den Rossen, wie es recht war, mit Dietrich
Ritter und Knechte, gingen zu den Gästen und grüßten
freundlich die Helden von Burgundenland. Da sie Herr
Dietrich zu sich kommen sah, ward ihm lieb und leid zu- 6910
gleich, denn er wußte wie es stand; ihre Reise war ihm
leid. Er wähnte, Rüdeger wüßte es auch und hätte es
ihnen gesagt. „Seid willkommen, Herr Gunther, Gernot
„und Giselher, Hagen, Dankwart und Volker, und alle
„eure Degen! Ist euch denn nicht bekannt, daß Chriemhild
„noch sehr den Held aus Nibelungenland beweint?“ „Sie
„mag lange weinen,“ sprach Hagen, „er liegt vor man-
„chem Jahre todgeschlagen; den König von den Hunen
„den sie genommen hat, den soll sie minnen, Siegfried 6920
„so bald nicht ersteht.“ „Siegfrieds Wunden lassen wir
„jetzt ruhen,“ sprach Dietrich von Bern, „bleibt aber
„Frau Chriemhild leben, so geschieht noch großer Schade.
„Du Trost der Nibelungen hüte dich davor.“ „Wie soll
„ich mich hüten, muß ich vor allem fragen,“ sprach der

*) Nicht Deutsch-Bern an der Aar, sondern Welsch-Bern an der Etsch,
d. i. Verona.

**) Ostgothenland, von ihrem Herrscherstamm den Amalern.

„hehre Recke, „Etzel sandte uns Boten, daß wir zu ihm
„in sein Land kämen, auch hat uns unsre Schwester alle
„Treue entboten.“ „Ich will euch wohl rathen,“ sprach
6930 da Hagen, „daß ihr den Herrn Dietrich und seine guten
„Helden bittet, euch die ganze Geschichte zu sagen und auch
„Frau Chriemhildens Gesinnung wissen zu lassen.“ Da
gingen, um abgesondert zu sprechen, die drei reichen Könige
„Gunther, Gernot und Herr Dietrich. „Nun sag' uns,
„edler guter Ritter von Bern, wie ist dir Frau Chriem-
„hildens Gesinnung bekannt?“ Da sprach der König von
Bern: „Was soll ich euch mehr sagen? alle Morgen früh
6940 „hör' ich Etzels Weib jämmerlich weinen und klagen dem
„reichen Gott im Himmel des starken Siegfrieds Tod.“
„Es ist nun unabwendbar,“ sprach da der kühne Mann
Volker der Fidler, „was wir vernommen haben; wir wol-
„len nun zu Hofe reiten und erwarten, was uns schnellen
„Degen bei den Hunen geschehe.“ Die kühnen Burgun-
den ritten hin zu Hofe, und kamen herrlich nach ihres
Landes Sitten; da wunderte sich bei den Hunen mancher
Mann wegen Hagens v. Troneg, wie der beschaffen war.
6950 Es war schon genug, daß man sagte, er habe Herr Sieg-
frieden von den Niederlanden erschlagen, den stärksten aller
Recken, Frau Chriemhildens Mann, so daß am Hofe viel
Frage nach Hagen geschah. Der Held war wohl gewach-
sen, das ist wahr, stark war er von Brust, sein Haar
war mit einer grauen Farbe gemischt, die Beine waren
lang, schrecklich sein Gesicht, er hatte einen herrlichen
Gang. Da hieß man manchen kühnen Mann herbergen;
das Heergesinde vom Reine war abgesondert, wie die Kö-
6960 nigin rieth, die ihnen übel wollte; wodurch man nachher
die Knechte in der Herberge erschlug. Dankwart, Hagens
Bruder, war Marschall; der König befahl ihm sein Heer-
gesinde, daß er es hinlänglich mit Speise versorgen sollte,
was auch der kühne Degen willig mit Treue that. Die

Königin Chriemhild zog mit ihrem Hofgesinde und empfing die Nibelungen mit falschem Gruß, sie küßte Giselhern und nahm ihn bei der Hand. Da das Hagen sah, band er den Helm fester. „Nach solchem Gruße,' sprach Hagen, „müssen schnelle Degen sich wohl bedenken: man grü„ßet nur die Fürsten und nicht ihre Mannen, wir haben „nicht gute Reise zu diesem Feste gethan.“ Sie sprach: „Seid willkommen dem, der euch gern sieht, um eure „Freundschaft grüß' ich euch nicht. Sagt, was ihr mir „von Worms über den Rein bringt, daß ihr mir so sehr „willkommen sein solltet?“ „Hätte ich gewußt,“ sprach Hagen, „daß euch Degen Gabe bringen sollten, so hätte „ich mich besser bedacht, und hätte euch meine Gabe her „zu den Hunen gebracht, da ich wohl noch so reich bin.“ „Nun laßt mich noch mehr hören: wo hast du den Schatz „der Nibelungen hingethan? Der war doch mein eigen, „das ist euch wohl bekannt; den hättet ihr mir herbringen „sollen nach Etzels Land.“ „In Wahrheit, meine Frau „Chriemhild, es ist schon manchen Tag her, daß ich den „Schatz der Nibelungen nicht mehr gepflegt habe, den hie„ßen meine Herren in den Rein senken, da muß er wahr„lich bis an den jüngsten Tag sein.“ Da sprach die Königin: „Ich hab's auch wohl gedacht. Mir ist davon sehr „wenig her ins Land gebracht, obgleich er mein eigen war „und ich ihn einst besaß. Nach ihm und seinem Herrn habe „ich manchen leiden Tag.“ „Ich bringe euch den Teufel!“ sprach abermals Hagen, „ich habe an meinem Schilde so „viel zu tragen, an meinem Panzer, an meinem lichten „Helm, und dies Schwert in meiner Hand bringe ich euch „auch nicht.“ „Ich rede nicht darum, daß ich mehr Gold „begehre, ich habe so viel zu geben, daß ich eure Gabe „entbehre. Aber ein Mord und zwei Raube sind an mir „begangen, wofür ich Arme noch gern Vergeltung hätte.“ Da sprach die Königin zu den Recken überall, daß Nie-

mand eine Waffe in den Saal tragen sollte, „Ihr Helden, „gebt sie mir, ich werde sie aufbewahren lassen.“ „In „Wahrheit,“ sprach Hagen, das wird nimmer gethan. „Ich begehre nicht die Ehre, milde Fürstenfrau, daß ihr „meinen Schild und meine andern Waffen zur Herberge „tragt, ihr seid eine Königin; das lehrte mir mein Vater, „ich will selber ihr Bewahrer sein.“ „O wehe mir!“ sprach da Chriemhild, „warum will mein Bruder und „Hagen seinen Schild nicht von sich tragen lassen? sie sind „gewarnt, und wüßte ich, wer es gethan, er müßte den „Tod schauen.“ Da antwortete im Zorn Herr Dietrich: „Ich bin's, der die edlen reichen Fürsten gewarnt hat, „und den kühnen Hagen, den Burgundenmann. Nur zu, „du Unholdin! du wirst michs nicht genießen lassen.“ Deß schämte sich sehr des edeln Königs Weib; sie fürchtete Dietrichen bitterlich. Da ging sie von ihnen fort und sprach nichts mehr; nur daß sie geschwinde Blicke über die Achsel nach ihren Feinden warf. Da faßten sich zwei Degen bei den Händen, das eine war Herr Dietrich, das andere Hagen. Der wohlgemuthe Recke sprach: „Euer „Kommen zu den Hunen ist mir sehr leid, weil die Königin so gesprochen hat.“ Da sprach Hagen von Troneg: „Zu dem allen wird Rath.“ So redeten mit einander die zwei kühnen Männer; dies sah der König Etzel, und fragte deshalb: „Ich wüßte gern,“ sagte der reiche König, „wer jener Recke wäre, den dort Herr Dietrich so freundlich empfängt, er trägt hohen Muth; wer auch sein Vater „war, er mag wohl ein guter Held sein.“ Da antwortete dem König ein Chriemhildenmann: „Er ist ein geborner „von Troneg, sein Vater hieß Aldrian, wie heiter er sich „gebärdet, er ist ein grimmer Mann; ich lasse euch das „wohl schauen, daß ich nicht gelogen habe.“ „Wie soll „ich das erkennen, daß er so grimmig ist?“ Noch wußte er nicht die arge List, die nachher die Königin an ihren

Freunden beging, daß sie ihrer nicht einen mit dem Leben davon kommen ließ. „Wohl kannte ich Aldrianen, denn er „war mein Dienstmann; Lob und Ehre hat er hier bei „mir gewonnen, ich machte ihn zum Ritter und gab ihm „mein Gold, und Helke die getreue war ihm inniglich „hold. Daran erkenne ich Hagen nun; denn zwei weid- „liche Kinder wurden meine Geißeln, er und Walter von „Spanien, die hier zu Männern heranwuchsen. Hagen „fand ich hier, Walther entrann mit Hildegunden.“ Er gedachte alter Geschichten, die früher geschehen waren, und richtig erkannte er seinen Freund von Troneg, der ihm in seiner Jugend starke Dienste geleistet. Nachher verursachte er ihm im Alter mancher lieben Freunde Tod.

29. Erster Mordanschlag.

Da trennten sich die zwei löblichen Recken, Hagen v. Troneg und Herr Dietrich. Da blickte Gunthers Dienst- mann über Achsel nach einem Heergesellen, den er auch als- bald da fand. Er sah Volkern bei Giselhern stehn, den stattlichen Fidler, den bat er mit sich zu gehn, denn er er- kannte wohl seinen grimmen Muth, da er in allem ein kühner und guter Ritter war. Sie ließen die Herren auf dem Hofe stehn und gingen beide allein von dannen über den Hof fern vor einen weiten Pallast, die auserwählten Beiden fürchteten Niemands Haß. Sie saßen vor dem Hause einem weiten Saal gegenüber, der Frau Chriemhil- dens war, auf einer Bank, und von ihrem Leibe leuchtete herrliches Gewand. Viele, die sie sahen, hätten sie gern gekannt, und wie wilde Thiere wurden die übermüthigen Helden von manchem Hunenmann angegafft. Da sah sie durch ein Fenster Etzels Weib, und die schöne Chriemhild betrübte sich darüber, denn es mahnte sie an ihr Leid, und sie begann zu weinen. Etzels Mannen nahm es sehr Wun- der, was ihr so schnell ihren hohen Muth betrübe. Sie sprach: „Das that Hagen, ihr kühnen und guten Helden.“

Sie sprachen: „Hehre Frau, wie ist das geschehen? wir „haben euch neulich so froh gesehen. Wer's auch gethan „hat, er sei noch so kühn, es soll ihm an sein Leben ge„hen, wenn ihr's uns Recken heißt.“ „Das wollte ich „immer belohnen, wer mein Leid rächte, und zu allem, „was er begehrte, wäre ich bereit. Ich werfe mich euch „zu Füßen,“ sprach des Königs Weib, „rächt mich an „Hagen, daß er sein Leben verliere.“ Da gürteten sich alsbald wohl sechszig kühne Mannen der Frau zu Liebe, welche hingehn und Hagen den kühnen Mann nebst dem Fidler erschlagen wollten; so wurde verabredet. Da die Königin ihre Schaar so klein sah, sprach sie in grimmem Muthe zu den Helden: „Was ihr da gedenkt, „davon geht ab. Ihr dürft so gering Hagen nimmer be„stehn. Wie stark und wie kühn der von Troneg sei, der „ist noch weit kühner, der da bei ihm sitzt, Volker der Fid„ler; der ist ein übler Mann. Ja, ihr werdet die Degen „nicht so leicht bestehn.“ Da sie das hörten, gürteten sich ihrer noch mehr, vierhundert schnelle Recken. Die hehre Königin war sehr geschäftig, ihr Leid zu rächen, wodurch den Recken nachher viel Sorge bereitet wurde. Da sie nun ihr Hofgesinde wohl gewaffnet sah, sprach die Königin zu den schnellen Degen: „Nun wartet eine Weile und steht „noch still, denn ich will mit der Krone zu meinen Fein„den gehn, und hört das Verbrechen, was Hagen v. Tro„neg, Gunthers Dienstmann, an mir verübt hat. Ich weiß, „er ist so übermüthig, daß er es mir nicht läugnet, und „mir ist auch gleichgültig, was ihm darum geschieht.“ Da sah der Fidler, der kühne Spielmann, die edle Köni„gin eine Stiege vom Hause herunter steigen. Wie er das sah, sprach der weise Recke zu seinen Heergesellen: „Nun „schaut, Freund Hagen, wie sie dort herkommt, die uns „in Untreue ins Land geladen hat; ich sah mit einer Kö„nigin nie so viele Mannen, die Schwerter in den Hän-

„den trugen, so streitbar einhergehen. Da ihr wißt, „Freund Hagen, daß sie euch gehässig sind, so rath ich „euch mit Treue, ihr hütet desto besser Leben und Ehre, „so dünkt es mir gut. So viel als ich mich besinnen kann, „sind sie zornig gemuth. Auch sind etliche um die Brust „so weit, daß, wer sich hüten will, es bei Zeiten thue; „ich glaube, sie tragen lichte Panzer darunter; was sie damit meinen, kann ich Niemand sagen.“ Da sprach mit zornigem Muthe Hagen der kühne Mann: „Ich weiß wohl, „daß es alles auf mich gemünzt ist, daß sie die lichten Waffen in der Hand tragen, doch vor denen will ich noch in „der Burgunden Land reiten. Nun sagt mir, Freund Volker, wollt ihr mir beistehn, wenn Chriemhildens Männer „mit mir streiten wollen? Das laßt mich hören, so lieb „ich euch bin, sonst kann ich nimmermehr mit Treue euch „zugethan sein.“ „Ich helfe euch sicherlich, sprach der „Spielmann, wenn ich auch den König mit allen seinen „Recken uns hier begegnen sähe. So lange ich lebe, entweiche ich von euch aus Furcht nimmer einen Fuß.“ „Nun lohn euch Gott im Himmel, edler Volker! wenn „sie mit mir streiten, was bedarf ich nun mehr? Da ihr „mir helfen wollt, wie ich vernommen habe, mögen diese „Recken gewaffnet kommen.“

„Wohlan! stehen wir auf vom Sitze,“ sprach der Spielmann, „sie ist eine Königin, lassen wir sie vorübergehen und erzeigen ihr Ehre, denn sie ist ein edles Weib; „wir machen uns beide damit werther.“ „Nein, mir zu „Liebe!“ sprach Hagen, „diese Degen würden sonst wähnen, daß ichs aus Furcht thäte und hinginge, ich will „um ihrer keines willen vom Sitze aufstehen. Auch ziemt „es uns beiden wahrlich besser es zu lassen, denn wozu „sollte ich den ehren, der mir gehässig ist? das thue ich „nimmer, so lange ich lebe, ich kümmere mich nicht, daß „mich König Etzels Weib hasse.“ Der übermüthige Ha-

gen legte über sein Bein eine leuchtende Waffe, aus dessen Knopfe ein lichter Jaspis schien, grüner wie Gras; wohl erkannte Chriemhild, daß es Siegfrieds war. Da sie das Schwert erkannte, da ging ihr Trauern an, sein Gefäß war golden, die Scheideborte *) roth, es mahnte sie an ihr Leid, und sie begann zu weinen. Ich glaube, Hagen hatte es gethan, um sie zu reizen. Der kühne Volker zog nachher auf der Bank einen starken Fidelbogen, groß und lang gleich einem scharfen Schwerte, licht und breit. Da saßen unerschrocken die zwei wohlgemuthen Degen, und däuchteten sich so hehr, daß sie nicht vom Sitze aufstehen wollten aus Furcht vor Niemand. Deswegen ging ihnen die edle Königin auf den Leib und entbot ihnen feindlichen Gruß. Sie sprach: „Nun sagt mir, Hagen, wer hat „nach euch gesandt, daß ihr durftet her in dies Land rei„ten, da ihr doch wohl wußtet, was ihr mir gethan habt? „Hättet ihr Verstand, so hättet ihrs billig gelassen.“ „Nach mir sandte Niemand,“ sprach Hagen, „aber man „ladete drei Könige her ins Land, die sind meine Herren „und ich ihr Dienstmann, und von einer Hofreise bin ich „sehr selten zu Hause geblieben.“ Sie sprach: „Nun sagt „mir mehr, warum thatet ihr das, um deswillen ihr mei„nen Haß verdientet? ihr erschlugt Siegfrieden, meinen „lieben Mann, deswegen ich bis an mein Ende immer ge„nug zu weinen habe.“ Er sprach: „Was soll das Mehre? „der Rede ist genug. Ich bin der Hagen, der Siegfrie„den erschlug, der Held von Niederlanden; er mußte es „sehr entgelten, daß die schöne Chriemhild Frau Brunhil„den schalt. Ich läugne es auch nicht, reiche Königin, ich „habe an allem Schuld, dessen ihr mich zeiht. Nun räche „es, wer da wolle, es sei Weib oder Mann; wofern ich „nicht lügen will, muß ich gestehen, ich habe euch viel

*) was man jetzt die Degenkoppel nennt. Die St. Galler und erste Münchner Handschrift hat: die Scheide eine Borte.

„Leids gethan.“ Sie sprach: „Nun hört ihr Recken, wie er mir alle meine Leiden nicht läugnet. Was ihm darum geschieht, das ist mir sehr gleichgültig, ihr Etzels Mannen.“ Die hunischen Degen sahen einander fest an. Hätte irgend einer den Streit erhoben, so wäre es geschehen, daß man den zwei Gesellen Ehre hätte zugestehen müssen, denn im Sturme hatten sie schon oft wohl gefochten. Dessen sich also jene vermaßen, das mußten sie aus Furcht lassen. Da sprach einer der Recken: „Was sehet ihr mich an? was ich vorher gelobte, davon will ich abstehn, denn durch Niemands Gabe will ich meinen Leib verlieren. Ja, König Etzels Weib will uns verleiten.“ Da sprach ein Anderer: „So denke ich auch. Wer mir Thürme von rothem gutem Golde gäbe, diesen Fidler wollte ich nicht bestehen wegen der geschwinden Blicke, die ich an ihm gesehen habe. Auch kenne ich Hagen von seinen jungen Tagen; man mag mir deswegen von dem Recken sagen, was man will, ich habe ihn in zwei und zwanzig Stürmen gesehen, wovon mancher Frau herzeleid geschehen ist. Er und der von Spanien thaten manchen Stich, da sie hier bei Etzeln dem edeln König zu Ehren, was häufig geschehn, manchen Kampf fochten; darum muß man Hagen mit Recht Ehre zugestehen. Damals war der Recke seinen Jahren nach noch ein Kind, und die damals jung waren, sind jetzt Greise; jetzt ist er zu Verstand gekommen und ist ein grimmiger Mann, auch trägt er Balmungen, davor könnt ihr nicht bestehen.“ Damit war entschieden, daß Niemand stritt. Da ward der Königin sehr herzeleid. Die Helden kehrten um, wohl fürchteten sie den Tod durch den Fidler, dazu zwang sie sicherlich die Noth. Da sprach der kühne Volker: „Wir haben das wohl gesehen, daß wir hier Feinde finden, wie wir schon früher sagen hörten. Wir wollen zu den Königen hin nach Hofe gehen, dann darf unsre Herren mit

„Streit Niemand bestehen. Wie oft unterläßt ein Mann „aus Furcht etwas, wenn so ein Freund beim Freunde „freundlich steht, und hat dieser guten Verstand, daß er „weise handelt, so wird durch seinen Verstand mancher „Schade verhütet.“ „Nun, ich will euch folgen,“ sprach Hagen. Sie gingen und fanden die stattlichen Degen noch beim feierlichen Empfange im Hofe stehen. Volker der kühne rufte laut und sprach zu seinen Herren: „Wie lan„ge wollt ihr stehn und euch drängen lassen? Geht zu „Hofe, und hört am Könige, wie der gesinnt ist.“ Da gesellten sich die kühnen und guten Helden zusammen: Der Fürst von Bern nahm Gunthern den reichen von Burgundenland bei der Hand, Irnfried Gernoten den kühnen Mann, und Rüdegern sah man mit Giselhern zu Hofe gehen. Wie man sich auch gesellte und zu Hofe ging, Volker und Hagen trennten sich doch nie, außer in einem Sturme am Ende ihres Lebens, was edle Frauen sehr beweinen müssen. Da sah man mit den Königen hin zu Hofe tausend kühne Mannen ihres edeln Hofgesindes gehen, darüber noch sechszig Recken, welche mit ihnen gekommen waren und welche der kühne Hagen in seinem Lande genommen hatte. Hawarten und Iringen, zwei auserwählte Männer, sah man in Gesellschaft der Könige gehen, und Dankwarten und Wolfharten, zwei theure Degen, vor Andern große Tugenden üben. Da der König vom Reine in den Palast ging, sprang Etzel der reiche von seinem Sitze, als er sie kommen sah, und grüßte sie so schön, wie nicht leicht mehr von einem Könige geschieht: „Seid willkommen, Herr Gunther und Gernot, und euer „Bruder Giselher! meinen Gruß entbot ich euch mit Treue „nach Worms über den Rein. Auch all eure Begleitung „soll mir willkommen sein. Seid auch ihr uns sehr will„kommen, ihr zwei Degen, Volker der kühne und Herr „Hagen, mir und meiner Frau in diesem Lande; sie hat

„euch manche Boten hin an den Rein gesandt.“ Da sprach Hagen v. Troneg: „Das haben wir wohl vernom„men, und wäre ich durch meine Herren nicht zu den Hu„nen gekommen, so wäre ich euch zu Ehren ins Land ge„ritten.“ Da nahm der edle Wirth die lieben Gäste bei der Hand und führte sie zum Sitze, wo er vorher saß. Da schenkte man den Gästen fleißig in weiten goldnen Schalen Meth, Kirschwein und Wein, und hieß die Tapfern willkommen. Da sprach der König der Hunen: „Das will ich euch gestehen, mir könnte in dieser Welt „nichts liebers geschehen, als daß ihr Recken her zu uns „gekommen seid; da ist meiner Frau viel Trauern benom„men. Mich nimmt es Wunder, was ich euch gethan „habe, daß ihr, so mancher edle Gast, den ich gewonnen „habe, nie in mein Land zu kommen geruhtet. Daß ich „euch jetzt sehe, ist mir zur Freude gewendet.“ Da antwortete Rüdeger, der hochgemuthe Ritter: „Ihr könnt sie „gern sehen; die Treue ist gut, welche meiner Gebieterin „Verwandten so schön üben können, sie bringen euch man„chen weidlichen Degen ins Haus.“ An einer Sonnenwende Abend waren die Herren an des reichen Etzels Hof gekommen, und nie hatte man von so hohem Gruße gehört, als er die Gäste empfing. Als nun Essens Zeit war, ging der König mit ihnen zu Tische. Nie saß ein Wirth schöner bei seinen Gästen. Man gab ihnen vollauf zu essen und zu trinken, und zu allem was sie begehrten, war man ihnen bereit. Man sagte von den Degen viel Wunder.

Etzel der reiche hatte an den Bau des Palastes, der Thürme, der Kammern ohne Zahl in der weiten Burg und eines herrlichen Sales Fleiß, Kosten und Arbeit verwendet. Diesen Sal hatte er lang, hoch und weit bauen lassen, weil ihn viele Recken zu allen Zeiten besuchten, und ohne sein anderes Hofgesinde hatte er immer zwölf reiche hehre Könige und mehr werthe Degen, als je ein anderer

König, um sich, wie ich vernommen habe. Er lebte in hoher Wonne mit Verwandten und Mannen, und zu dem guten Fürsten drängte sich mancher schnelle Degen. Darum war er frohen Muthes.

30. Zweiter Mordanschlag.

Der Tag hatte nun ein Ende, und es nahte die Nacht; die wegemüden Recken fingen nun an dafür zu sorgen, daß sie ruhen und zu Bette gehen könnten. Hagen besprach dies und that es kund. Gunther sprach zum Wirthe: „Gott laß euch mit Freuden leben, wir wollen schlafen „gehn, gebt uns Urlaub. So bald ihr uns gebietet, kom„men wir morgen früh." Da schied jener freundlich von seinen Gästen. Da diese allenthalben gedrängt wurden, sprach der kühne Volker zu den Hunen: „Wie dürft ihr „den Recken so auf den Leib gehen? wenn ihrs nicht mei„den wollt, so soll es euch leid werden; ich schlage dem „Ersten einen so derben Geigenschlag, daß, hat er Jemand „Liebes, dieser es beweinen soll. Drum weicht uns aus, „ihr Recken, das dünkt mir gut. Es heißen zwar alle „Degen, sind aber nicht gleich gemuth." Da der Fidler so zornig sprach, sah Hagen der kühne sich um und sagte: „Der kühne Spielmann räth euch, daß ihr, Chriemhildens „Degen, zur Herberge gehen sollt. Denn was ihr Wil„lens seid, ich glaube, das vollführt doch Niemand. Wollt „ihr es aber beginnen, so kommt morgen früh zu uns und „laßt uns Wegemüden heute Nacht unsre Gemächlichkeit „haben. Ich glaube, noch nie hatten Helden so etwas im „Willen, wie ihr." Da brachte man die Gäste in einen weiten Saal, welchen sie mit reichen langen und breiten Betten für sich bereitet fanden; die Königin aber hatte ihnen das allergrößte Leid zugedacht. Manchen zierlichen Teppich aus Arras sah man da von lichtem Felbel, und manchen Betthimmel von der besten Arabischen Seide, worauf Leisten von Gold lagen, die einen herrlichen Schein gaben.

gaben. Die Decklaken waren von Hermelin und von schwarzem Zobel, darunter sie ihre Gemächlichkeit die Nacht bis an den lichten Tag haben sollten; ein König mit seinen Freunden lag noch nie so herrlich. „O weh, der Nacht„herberge!“ sprach Giselher der kühne, „und weh meinen „Freunden, die mit mir gekommen sind! wie gütig auch „meine Schwester mich empfing, ich fürchte doch, daß wir „durch ihre Schuld tod liegen müssen.“ „Laßt euer Sor„gen,“ sprach Hagen der Degen, „ich will die Schild„wache heute Nacht selber übernehmen, und euch mit Treue „behüten, bis der Tag kommt. Drum seid ohne Angst. „So erhole sich denn, wer nur mag.“ Da neigten sich alle und sagten ihm Dank; sie gingen nun zu den Betten und es dauerte nicht lange, daß die weidlichen Männer sich niederlegten. Hagen der starke Held begann sich nun zu waffnen. Da sprach der Fidler Volker der kühne Degen: „Verschmäht es nicht, Hagen, ich will mit euch die „Schildwache heute Nacht bis morgen früh übernehmen.“ Der Held dankte Volkern freundlich: „Lohn' euch Gott „im Himmel, edler Volker! in allen meinen Sorgen be„gehre ich Niemand mehr, denn euch allein, wenn ich „Noth habe. Ich will es wohl vergelten, es müßte mich „denn der Tod wegnehmen.“ Da gürteten sie sich beide in ihr lichtes Waffengewand, jeder nahm den Schild in seine Hand und ging aus dem Hause vor die Thür, wo sie die Degen mit Treue bewachten. Volker der schnelle lehnte seinen guten Schild an des Sales Wand, ging hin, nahm die Fidel und diente seinen Freunden, wie es dem Degen geziemte. Unter der Thür des Hauses setzte er sich auf einen Stein; nie beschien die Sonne einen kühnern Fidler. Da ihm der Saiten Töne so süß erklangen, sagten die stolzen Fremden ihm großen Dank. Da klungen seine Saiten, daß all das Haus ertoste, seine Kraft und seine Gefügigkeit waren beide groß. Süßer und süßer begann

er jetzt zu fideln, und mancher sorgenvolle Mann entschwebte nun im Bette. Da er fand, daß sie entschlafen waren, nahm der biedere Degen den Schild wieder zur Hand, und ging aus dem Hause vor die Thür und behütete seine Freunde vor Chriemhildens Mannen. Nach dem ersten Schlafe, ich glaub', es war nicht früher, sah der kühne Volker einen Helm fern aus der Finsterniß scheinen; Chriemhildens Mannen wollten den Gästen gern Schaden zufügen. Ehe Chriemhild diese Recken wegsandte, sprach sie: „Wenn ihr sie findet, so seid bei Gott ermahnt, daß „ihr Niemand erschlagt als den einen Mann, den unge„treuen Hagen; die andern sollt ihr leben lassen." Da sprach der Fidler: „Seht auf, Herr Hagen! jetzt müssen „wir zusammenhalten, denn ich sehe dorther gewaffnete „Leute kommen, soviel ich einsehe, glaube ich, sie wollen „uns anfallen." „Schweigt," sprach Hagen, „laßt sie „näher an uns heran. Ehe sie unser inne werden, soll „hier mancher Helm mit dem Schwert von unserer beider „Hände verrückt werden; sie sollen zu ihrer Gebieterin „übel zurück gesandt werden." Einer der Hunenrecken sah, daß die Thür behütet war, und sprach alsbald: „Was „wir Willens waren, kann nicht geschehen; ich sehe den „Fidler Schildwache stehen. Der trägt auf seinem Haupte „einen Helm glänzend und leuchtend, hart und fest; auch „schimmern seine Panzerringe wie Feuer. Bei ihm steht „Hagen. Die Gäste sind wohl behütet." Alsbald kehrten sie um. Da das Volker sah, sprach er zornig zu seinem Heergesellen: „Nun laß mich zu den Recken von dem „Hause weggehen, ich will Frau Chriemhildens Mannen „fragen, was sie wollen." „Nein, mir zu Liebe!" sprach Hagen, „denn geht ihr vom Hause weg, so bringen euch „die schnellen Degen mit Schwerten leicht in solche Noth, „daß ich euch helfen müßte, und wär' es aller meiner „Verwandten Tod. So wie denn beide in den Streit

„kämen, so sprängen zwei oder vier in kurzer Zeit zum „Hause, und thäten uns an den Schlafenden ein Leid, „das nimmer verschmerzt würde.“ Da sprach abermals Volker: „So laßt doch wenigstens das geschehen, daß wir „sie inne werden lassen, daß wir sie gesehen haben, damit „Chriemhildens Mannen es nicht läugnen können, daß sie „gern uns gemordet hätten.“ Da rief der Fidler den Hunen laut nach: „Wie geht ihr so gewaffnet? wonach ist „euch so lüstern? wollt ihr auf Mord ausreiten, ihr „Chriemhildens Mannen? Dazu sollt ihr mich und meinen „Heergesellen zur Hilfe haben.“ Da Niemand ihm antwortete, ward er zornig: „Pfui! ihr zaghaften Bösen!“ sprach der gute Degen, „wolltet ihr uns schlafend ermor„den? das ist so guten Helden selten gethan worden.“ Da ward der Königin gesagt, daß ihre Boten nichts ausrichteten; das war ihr sehr leid. Da fügte sie's anders, denn grimmig war ihre Wuth. Dadurch mußten die kühnen und guten Helden verderben.

31. Dritter Mordanschlag.

„Mir kühlen so die Panzerringe,“ sprach da Volker, „ich glaube, die Nacht wird nicht mehr lange währen, ich „spüre es an der Luft, es ist bald Tag.“ Da weckten sie manchen, der noch schlafend lag. Da schien der lichte Morgen den Gästen in den Sal, und Hagen fragte die Recken, ob sie in den Münster zur Messe gehen wollten; denn man läutete schon nach christlicher Sitte, sie sangen aber ungleich, so daß es merkbar wurde, daß Christen und Heiden nicht überein waren. Gunthers Mannen wollten zu der Kirche und waren alle zugleich von den Betten aufgestanden. Da kleideten sich die Recken in so gutes Gewand, daß nie Helden in eines Königs Land bessere Kleider brachten. Das war Hagen leid, und er sprach: „Ihr „Degen sollt hier andere Kleider tragen; es sind euch doch „die Sachen wohl genug bekannt. Nun traget für die

„Rosen die Waffen in der Hand, für steinbesetzte Hüte
„die lichten guten Helme, seitdem wir der argen Chriem-
„hilde Gemüth so wohl kennen, denn wir müssen heute
„streiten, das will ich euch sagen. Für seidne Hemden
„tragt nun die hellen Panzer, und für die reichen Mäntel
„die festen weiten Schilde, damit, wenn Jemand mit euch
„zürnt, ihr wehrhaft seid. Meine viel lieben Herren,
„Verwandte und Mannen! geht willig hin zur Kirche,
7460 „klagt dem reichen Gott eure Sorge und Noth, und wißt
„sicherlich, daß uns der Tod nahet. Bekennt auch, was
„ihr gesündigt habt, vor Gott. Ich warne euch, ihr guten
„hehren Recken; Gott im Himmel wolle es denn anders,
„sonst hört ihr nimmer wieder Messe.“ So gingen zu
dem Münster die Fürsten und ihre Mannen auf den heili-
gen Kirchhof; da hieß Hagen der kühne sie still stehn,
damit sie sich nicht trennten, und sprach: „Niemand weiß
„noch, was von den Hunen uns geschieht. Legt, meine
7470 „Freunde, die Schilde vor die Füße, und vergeltet es,
„wenn euch Jemand schimpflichen Gruß bietet, mit tiefen
„Todwunden, das ist Hagens Rath, damit ihr so befun-
„den werdet, wie es euch löblich ansteht.“ Volker und
Hagen gingen vor den weiten Münster; das geschah des-
wegen, weil sie wissen wollten, ob des Königs Weib sich
mit ihnen hinein drängen würde, da sie so grimmig war.
Da kam der Wirth des Landes und sein schönes Weib,
mit reichem Gewande war ihr Leib geziert, und genug
7480 schnelle Recken sah man mit ihr kommen, so daß man's hoch
aufstauben sah von den Scharen der Königin. Da der
König Etzel die Recken von dem Reine so gewaffnet sah,
sprach er alsbald: „Warum seh ich meine Freunde unter
„Helmen einhergehen? Bei meiner Treue, es sollte mir
„leid sein, wenn ihnen Jemand etwas gethan hätte. Ich
„will es ihnen gern büßen, wie es ihnen gut dünkt, wenn
„ihnen Jemand Herz und Muth beschwert hat. Sie sol-

„len inne werden, daß es mir leid ist, und was sie mir „gebieten, dazu bin ich bereit.“ Da sprach Hagen von Troneg: „Uns hat Niemand etwas gethan. Es ist Sitte „meiner Herren, daß sie bei allen hohen Festen volle drei „Tage gewaffnet gehen. Wenn man uns hier etwas thäte, „würden wir es euch billig sagen.“ Wohl hörte Chriemhild, was Hagen nun sprach, und sah ihm recht feindlich unter die Augen; doch wollte sie die Sitte ihres Landes nicht melden, die sie lange daheim mit Freuden erkannt hatte. Wie grimmig und stark sie ihnen auch feind war, hätte Jemand Etzeln den rechten Zusammenhang gesagt, er hätte es verhindert, was nachher geschah, aber wegen ihres starken Übermuthes wollte Keiner es ihm sagen. Da ging die Königin mit großem Gefolge, doch wollten diese beiden nicht zwei Hände breit ausweichen, das war den Hunen leid, denn sie mußten sich mit den wohlgemuthen Helden drängen. Etzels Kämmerern däuchte das nicht gut, und sie hätten gewiß den Recken den Muth erzürnt, wenn sie es vor dem hehren Könige gedurft hätten; sie mußten also das Drängen geschehen lassen. Da man Gott gedienet hatte und sie von dannen wollten, stieg mancher Hunenmann zu Rosse, auch war bei Chriemhilden manche schöne Maid, wohl siebentausend Degen ritten bei der Königin. Chriemhild saß mit ihren Frauen im Fenster bei Etzeln dem reichen Könige, dem es sehr lieb war; sie wollten die muthigen Helden reiten sehen, denn viel fremde Degen ritten vor ihnen auf dem Hofe. Nun war auch der Marschall mit den Rossen gekommen, Dankwart der schnelle, der seines Herrn Heergesinde vom Burgundenland zu sich genommen hatte; die Rosse waren den kühnen Nibelungen gesattelt. Da die Könige und ihre Mannen zu den Rossen kamen, rieth der kühne Volker, sie sollten nach ihres Landes Sitten sich tummeln. Da ward von den Degen herrlich geritten, denn was ihnen der Held gera-

then hatte, misfiel ihnen nicht. Das Tummeln und Schallen wurde nun groß, denn mancher Mann kam auf den weiten Hof; Etzel und Chriemhilde schauten zu. Zu diesem Kampfspiele kamen auch Dietrichs Recken stolz geritten und wollten Kurzweil mit den Gästen haben; hätte man es ihnen vergönnt, sie hätten es gern gethan. Ei, was für gute Recken ritten ihnen da nach! Es ward Herrn Dietrichen gesagt, doch dieser verbot ihnen das Spiel mit Gunthers Mannen, denn er fürchtete für seine Mannen, was auch sicherlich nöthig war. Da die von Bern von dannen geschieden waren, kamen Rüdegers Mannen von Bechlarn fünfhundert mit Schilden vor den Sal geritten; dem Markgrafen wäre es lieb gewesen, wenn sie es gelassen hätten. Er ritt weislich zu ihnen durch die Menge, und sagte seinen Degen, sie möchten gewahr werden, daß Gunthers Mannen unmuthig wären, wenn sie daher das Tummeln ließen, wäre es ihm sehr lieb. Da diese nun auch schieden, kamen, so wie uns gesagt ist, die wohlgemuthen Helden von Thüringen und die von Dänemark, wohl tausend kühne Männer; von ihren Stichen sah man viele Splitter umher fliegen. Hawart und Irnfried ritten jetzt ins Kampfspiel; die vom Reine erwarteten sie stolz, und boten denen vom Thüringenland manchen Kampf an, wodurch manch herrlicher Schild von Stichen durchbohrt wurde. Da kam zu dem Schalle auch Herr Blödelin mit tausend seiner Recken, die zeigten, daß sie reiten konnten; es entstand großes Kämpfen, was Chriemhild sehr gern sah, indem sie hoffte, daß es zum Verderben der Burgunden ausschlagen würde. Denn sie dachte in ihrem Sinne, als es beinahe geschehen wäre: „Geschähe Jemand von „ihnen Leid, so könnte ich hoffen, daß es losginge; an „meinen Feind würde ich dann wohl gerochen, darum „wollte ich ohne Angst sein.“ Schrutan und Gibeke, Ramung und Hornboge ritten nun nach Hunischer Sitte

zum Kampf und eilten gegen die Helden aus Burgundenland; die Spere flogen mit Kraft hoch über des Sales Wand. Von allen Seiten war Schall, man hörte Palast und Sal vom Schildstoßen der Mannen Gunthers sehr laut ertosen, so daß desselben Hofgesinde mit großer Ehre Lob gewann. Ihr Kampfspiel war so lang und so lebhaft, daß von den Decken der guten Rosse, die die Helden ritten, der blanke Schweiß nieder floß; sie versuchten's an den Hunen mit sehr hochfährtigen Sitten. Da sprach der Fidler Volker der kühne Mann: „Ich denke, diese Recken „dürfen uns nicht bestehn; ich hörte sagen, sie wären uns „gehässig, nun könnte es sich in der Welt fürwahr nimmer „besser fügen.“ „Zu den Herbergen führen,“ sprach der hehre König, „soll man nun die Rosse und gegen Abend „mehr reiten; vielleicht daß die Königin den Preis den „Burgunden giebt.“ Da sahen sie einen so keck reiten, wie es all der Hunen Keiner that, er mochte wohl in den Fenstern eine Herztraute haben, denn er ritt so wohl gekleidet, wie eines edlen Ritters Braut. Da sprach abermals Volker: „Wie könnt ich das lassen? Jener Traut der „Frauen, muß eine Strafe haben, das soll Niemand abwenden, es geht ihm ans Leben; ja ich ruhe nicht, wenn „auch Etzels Weib zürnt.“ „Nein, mir zu Liebe,“ sprach der König drauf, „die Leute verweisen es uns, wenn wir „sie bekämpfen; laßt die Hunen anfangen, das fügt sich „besser.“ Noch saß der König Etzel bei der Königin. „Ich „will den Kampf noch mehren,“ sprach da Hagen, „laßt „die Frauen und die Degen schauen, ob wir reiten können, „das ist gut gethan; man giebt doch König Gunthers „Mannen keinen Preis.“ „Ich mag es nicht lassen,“ sprach Volker, und ritt wieder in den Kampf; mit voller Gier stach er dem reichen Heiden den Sper durch seinen Leib, worüber man Mädchen und Frauen weinen sah. Da rückte hurtig Hagen ihm nach, und ritt mit sechszig seiner

Degen zu dem Fidler, wo das Kampfspiel geschah. Etzel und Chriemhild sahen es bescheiden an. Da wollten die drei Könige ihren Spielmann bei den starken Feinden nicht ohne Hilfe lassen; da ward von tausend Helden kräftig geritten, sie thaten, was sie wollten, mit hochfährtigen Sitten. Da der reiche Hune todgeschlagen war, hörte man seine Verwandten weinen und klagen. Da fragte all das Hofgesinde: „Wer hat das gethan?“ Da sprachen die es gesehn hatten: „Das that der starke Spielmann.“ Alsbald riefen des Markgrafen Verwandten von der Hunen Land nach Schwerten und Schilden, und wollten den Spielmann todschlagen. Der Wirth eilte schnell vom Fenster. Da entstand von den Leuten ein großes Getümmel, Gunthers Recken stiegen ab, und die Könige und all ihre Mannen stießen die Rosse zurück. Da kam der König Etzel und begann es zu schlichten. Einem Verwandten des Hunen, den er bei ihm fand, brach er eine starke Waffe aus der Hand, und schlug alle zurück. Denn er war sehr zornig. „Wie hätte ich meine Gastfreundschaft an diesem „Helden verletzt, wenn ihr hier bei mir diesen Spielmann „erschlüget,“ sprach König Etzel, „das wär' übel gethan; „ich sah sein Reiten sehr wohl, da er den Hunen stach, „daß es ohne seinen Willen durch ein Straucheln geschah. „Ihr müßt meine Gäste in Frieden lassen.“ Da geleitete er sie. Die Rosse zog man in die Herbergen. Sie hatten manchen Knecht, der ihnen zu allem Dienste bereit war. Der Wirth ging mit seinen Freunden in den Palast, und ließ keinen Zorn weiter ausbrechen. Da richtete man die Tische zu, und trug ihnen Wasser herbei. Doch hatten die vom Reine starke Feinde genug. Wie leid es auch Etzeln that, man sah manche Schar aus Haß zu den Gästen gewaffnet sich an die Fürsten fleißig drängen, da sie zu Tische gingen; sie wollten ihren Verwandten rächen, wenn es sich fügte. „Daß ihr gewaffnet lieber esset, denn unge-

„waffnet,“ sprach der Wirth des Landes, „diese Unsitte ist
„zu groß; wer meinen Gästen hier irgend ein Leid thut,
„dem geht es an sein Haupt; das sei euch Hunen gesagt.“
Es dauerte sehr lange, ehe die Herren saßen. Chriemhil-
den drückte die Sorge allzusehr; sie sprach: „Fürst von
„Bern, ich suche deinen Rath, Hilfe und Gnade; meine
„Sache steht ängstlich.“ Da antwortete ihr Hildebrand
der löbliche Recke: „Wer die Nibelungen erschlagen will, 7655
„der thu' es ohne mich, um des Geldes willen; aber es
„kann ihm übel bekommen, denn sie sind noch unbezwun-
„gen, die schnellen muthigen Degen.“ Sie sprach: „Mir
„hat Hagen sehr viel gethan; er mordete Siegfrieden mei-
„nen lieben Mann. Wer ihn allein umbrächte, dem wär'
„mein Gold bereit; sollt' es aber noch jemand anders ent-
„gelten, so thät mir's inniglich leid.“ Da sprach Meister
Hildebrand: „Wie könnte das geschehen, daß man ihn bei
„ihnen erschlüge? ich gebe euch nur das zu bedenken, wenn
„man den Helden bekämpfte, könnte leicht die Noth ent-
„stehen, daß Arme und Reiche darum tod liegen müßten.“ 7660
Da sprach ehrbar dazu Herr Dietrich: „Die Bitte laß
„bleiben, reiche Königin; mir haben deine Verwandten
„kein Leid gethan, weshalb ich die edlen Degen mit Streite
„bestehen wollte. Die Bitte ehrt dich wenig, viel edles
„Fürstenweib, daß du deinen Verwandten so ans Leben
„willst; sie kamen dir zu Liebe her in dieses Land. Sieg-
„fried bleibt ungerochen von Dietrichs Hand.“ Da sie bei
den Bernern den Willen nicht fand, gelobte sie alsbald 7670
Blödeln eine weite Mark, die Nudung früher besaß; nach-
her erschlug ihn Dankwart, daß er der Gabe gar vergaß.
Sie sprach: „Du sollst mir helfen, Herr Blödelin; in die-
„sem Hause sind meine großen Feinde, die Siegfrieden
„meinen lieben Mann erschlugen. Wer mir das rächen
„hilft, dem bin ich immer dienstерbötig.“ Da antwortet
ihr Blödel, indem er bei ihr saß: „Ich darf zu keinem

„Haß gegen deine Verwandten rathen, da sie mein Bruder „gern bei sich sieht. Thät' ich ihnen Leids, der König „verzieh mir's nicht." „Nicht doch, Herr Blödel! ich bin „dir immer hold, und gebe dir zum Lohne mein Silber „und mein Gold, und eine schöne Frau, Nudungs Weib, „so magst du gern minnen ihren lieblichen Leib. Das „Land mit den Burgen will ich dir alles geben, so magst „du, edler Ritter, mit Freuden immer leben, gewinnst „du die Mark, da Nudung innen saß. Was ich dir heute „gelobe, das leiste ich dir mit Treue." Da Herr Blödel den Lohn vernahm, und ihm wegen ihrer Schöne die Frau wohl anstand, so wollte er mit Streite das minnigliche Weib verdienen; darum mußten Ritter mit ihm das Leben verlieren. Er sprach zur Königin: „Geht wieder in den „Sal; eh' man es innen wird, fang' ich einen Streit an, „daß es Hagen büßen muß, was er auch gethan hat. Ich „überantworte euch gebunden König Gunthers Dienstmann." „Nun waffnet euch," sprach Blödel, „alle meine Mannen, „wir wollen zu den Feinden in die Herberge gehn; davon „will mich Etzels Weib nicht entlassen. Darum wollen „wir Degen alle das Leben wagen." Da verließ die Königin Blödelinen zum Streite willig, und ging zu Tische mit dem Könige Etzel und seinen Mannen. Sie hatte einen schlimmen Rath wider die Gäste gefaßt. Wie sie zu Tische gingen, will ich euch nun sagen: man sah da reiche Könige mit Kronen vor ihr gehn, und manchen hohen Fürsten und manchen werthen Degen große Ehrerbietung vor der Königin bezeigen. Der Wirth verschaffte den Gästen überall den höchsten und besten Sitz bei sich im Sale. Er gab den Christen und Heiden ihre besondere Speise, und man gab ihnen beiden genug, wie es der weise König angeordnet hatte. Ihr anderes Hofgesinde aß in der Herberge, und Truchsessen bedienten sie, welche für ihre Speise fleißig sorgen mußten. Ihre Wirthschaft und ihre Freude

ward nachher mit Jammer vergolten. Da nun die Fürsten überall saßen und nun zu essen begannen, da ward in den Sal zu den Fürsten Etzels Kind getragen; davon der reiche König nachher einen großen Jammer hatte. Alsbald kamen vier Mannen Etzels, welche Ortlieben, den jungen König, zu der Fürsten Tische trugen, wo auch Hagen saß; darob mußte das Kind ersterben durch seinen mordiglichen Haß. Da nun der reiche König seinen Sohn erblickte, sprach er gütlich zu seiner Frau Verwandten: „Nun seht, meine Freun„de, das ist mein und eurer Schwester einziger Sohn, der „kann euch noch viel Dienste leisten. Erwächst er nach „dem Stamme, so wird er ein kühner Mann, reich und „edel, stark und wohlgebildet. Leb' ich noch eine Weile, „so geb' ich ihm dreißig Länder; so mag euch wohl dienen „des jungen Ortliebs Hand. Darum bitt' ich euch sehr, „meine lieben Freunde, wenn ihr wieder an den Rein in „euer Land reitet, so nehmt eurer Schwester Sohn mit „euch, handelt recht gnädig an dem Kinde, und zieht's zu „Ehren auf, bis es ein Mann werde. Hat euch Jemand „etwas gethan, so hilft er es euch rächen, wenn er erwach„sen ist.“ Die Rede hörte auch Chriemhild, des edlen Königs Etzels Weib. „Ihm könnten diese Degen wohl „trauen, wenn er zu einem Mann aufwüchse,“ sprach Hagen, „doch ist der junge König so weichlich gebaut; man „soll mich selten nach Hofe zu Ortlieben gehn sehn.“ Der König blickte Hagen an; die Rede war ihm unlieb, und es betrübte ihm sein Herz und beschwerte ihm den Muth, so daß der wohlgemuthe Fürst nicht darum redete. Hagens Gesinnung war nicht zur Kurzweil gut. Es that den Fürsten allen mit samt dem Könige weh, was Hagen so eben von seinem Kinde gesprochen hatte, daß sie dazu still sitzen sollten, das war ihnen unbehaglich; sie wußten von der Begebenheit nichts, welche nachher vom Recken geschah. Viele, die es hörten und ihm gram waren, hätten ihn

gern bestanden, selbst der König, hätte er es seiner Ehre wegen gedurft; dadurch wär' er in Noth gekommen. Hagen that seitdem ihm noch mehr an, er schlug das Kind vor seinen Augen tod.

32. Knechtemord.

Blödels Recken waren alle gerüstet, und erhoben sich tausend Panzer stark, als Dankwart mit den Knechten zu Tische saß; da erhub sich unter den Degen der allergrößte Haß. Als Herr Blödel an die Tische ging, empfing der Marschall Dankwart ihn gütig: „Willkommen hier im „Hause, mein Herr Blödel! was eure Ankunft meint, „wundert mich sehr.“ „Du darfst mich nicht grüßen,“ sprach Blödel, „denn dieses Kommen, mein' ich, soll „dein Ende sein, Hagens, deines Bruders wegen, der „Siegfrieden erschlug, das entgiltst du nun nebst viel an„dern Degen den Hunen.“ „Nicht doch, Herr Blödel,“ entgegnete Dankwart, „so möcht' uns diese Hoffahrt bald „reuen. Ich war ein kleines Kindlein, da Siegfried das „Leben verlor. Ich weiß traun nicht, was Königs Etzels „Weib mit mir will.“ „Ich weiß dir nichts weiter zu „sagen, als daß es deine Verwandten, Gunther und Ha„gen gethan haben. Nun wehrt euch ihr Elenden, ihr „könnt nicht davon kommen, ihr müßt mit dem Tode „ein Pfand für Chriemhilden sein.“ „Da ihr nicht „abstehen wollt,“ sprach darauf Dankwart, „so reut „mich mein Flehen, das hätt' ich besser gespart.“ Darauf sprang der schnelle kühne Degen vom Tische auf; zog eine scharfe, große und lange Waffe, und schlug Blödeln einen geschwinden Schwertschlag, daß ihm das Haupt mit dem Helme schier vor den Füßen lag. „Das „sei deine Morgengabe,“ sprach Dankwart der Held, „zur Nudungsbraut, die du zu Freuden erwählt hast. „Man mag sie morgen vermählen einem andern Manne; „will er den Brautlehn, so mag es ihm eben so ergehn.“

Ein sehr treuer Hune hatte ihm das gesagt, daß die Königin ihnen so großes Leid bereitete. Da Blödels Mannen sahen, ihr Herr liege erschlagen, da wollten sie den Gästen das länger nicht nachsehn; mit aufgehobnen Schwerten sprangen sie in grimmigem Muthe auf die Knechte; das gereute manchem seitdem. Sehr laut rief der Marschall dem Gesinde zu: „Ihr seht wohl, edle Knechte, wie es „uns ergehen soll. Nun wehrt euch, ihr Elenden, euch „zwingt die Noth, damit ihr tapfer ohne Schande sterbt.“ Die keine Schwerte hatten, langten nach den Bänken, und zogen manchem langen Schämel die Füße aus. Der Burgunden Knechte wollten ihnen auch nicht nachsehn, und es wurden mit schweren Stühlen durch die Helme viel Beulen geschlagen. Wie grimmig wehrten sich da die elenden Knechte! Sie trieben die Gewaffneten aus dem Hause; doch blieben ihrer tod darin fünfhundert oder mehr, und das ganze Hofgesinde war von Blute roth und naß. Diese ungeheure Geschichte wurde Etzels Recken erzählt, denen es grimmig leid war, daß der Herr und seine Mannen erschlagen waren, was Hagens Bruder mit den Knechten gethan hatte. Ehe man es am Hofe erfuhr, gürteten sich aus Haß zweitausend Hunen oder noch mehr, gingen zu den Knechten — das mußte nur so sein — und ließen vom Gesinde nicht einen davon kommen. Die Ungetreuen brachten ein großes Heer vor das Haus; die elenden Knechte setzten sich zwar zur Wehr; doch was half ihnen ihre kühne Stärke? Sie mußten tod da liegen. Bald erhob sich eine noch schrecklichere Noth. Hier könnt ihr Wunder vom Ungeheuern hören: Neuntausend Knechte lagen tod erschlagen und zwölf Ritter von Dankwarts Mannen; man sah ihn mutterselenallein noch bei seinen Feinden stehn. Der Lärm war nun beschwichtigt, das Tosen hatte sich gelegt, da blickte über die Achsel Dankwart, der kühne Degen, und sprach: „O weh der Freunde, die ich verloren habe! Nun

„muß ich hier leider allein bei meinen Feinden stehn.“ Die Schwerte fielen dicht einzig auf seinen Leib: das mußte seitdem beweinen so manches Helden Weib. Den Schild rückte er höher, die Fessel *) niedriger; da machte er viel Panzerringe mit fließendem Blute naß. „O weh „mir ob dieses Leides!“ sprach Aldrianes Sohn: „Nun „weicht, ihr Hunenrecken, und laßt mich an den Wind, „daß die Luft mich sturmmüden Mann abkühle.“ Da begann er ohne ihren Willen im Streite an die Thüre zu gehn, und im großen Zorne sprang der Held aus dem Hause: Was für Schwerte klangen da auf seinem Leibe! Die nicht gesehen hatten, was seine Hand für Wunder that, die sprangen dem von Burgunderlande entgegen. „Wollte Gott!“ sprach Dankwart, „wenn ich einen Bo„ten hätte, der meinem Bruder Hagen wissen ließ, daß „ich vor diesen Recken in solcher Noth stehe; er hülfe mir „von hinnen, oder läge bei mir tod.“ Da sprachen die Hunenrecken: „Der Bote mußt du sein, wenn wir dich tod „vor deinen Bruder tragen, so sieht dieser Dienstmann „Gunthers sich das erste Leid zugefügt. Du hast dem „König Etzel großen Schaden hier gethan.“ „Laßt das „Drohen und weicht zurück, sonst mache ich noch etlichen „die Ringe naß. Nun wehre mirs, wer da wolle; ich will „zu Hofe gehn, und meinem Herrn diese Geschichte wissen „lassen.“ Er machte sich Etzelins Mannen so furchtbar, daß sie ihn mit den Schwerten nicht bestehen konnten. Da schossen sie so viel Spere in seinen Schild, daß er ihn der Schwere wegen von der Hand mußte fallen lassen. Sie wähnten ihn zu bezwingen, da er keinen Schild mehr

*) nach einer Stelle im Heldenbuch wurde die Fessel durch einen Knopf im Schilde befestigt, also hatte sie wahrscheinlich mehre Löcher, so daß man sie weiter und niedriger knöpfen konnte. Erstes geschah auf der Reise, wo man den Schild um den Leib trug; letztes im Kampfe, wo man ihn am Arme hatte. Niedriger rücken, wie hier, ist also wohl, enger, fester machen.

trug. Ei, was für tiefe Wunden durch lichte Helme schlug er da! da mußte vor ihm stürzen mancher kühne Mann, weshalb großes Lob der kühne Dankwart gewann. Von beiden Seiten sprangen sie auf ihn los, etliche kamen ihm auch zuvor; er ging vor seinen Feinden wie ein Eber im Walde vor den Hunden geht. Wie konnte er kühner sein! Sein Weg ward oft von neuem mit heißem Blute benetzt. Schwerlich konnte ein einziger Recke mit so vielen Feinden besser streiten, als er gethan hat. Man sah Hagens Bruder herrlich zu Hofe gehn. Truchsessen und Schenken hörten Schwerteklang, und mancher warf das Trinken und die Speise aus der Hand, die man zu Hofe trug; da kamen ihm vor der Stiege viel starke Feinde entgegen. „Ei, „ei, ihr Truchsessen!“ sprach der müde Degen, „ihr „solltet der Gäste gütlich pflegen und den Herren die edle „Speise hintragen, und mich die Nachricht zu Hofe mei„nem Herrn sagen lassen.“ Die vermöge ihres Muthes ihm vor die Stiege sprangen, derer etlichen schlug er einen so grimmigen Schwertschlag, daß sie aus Furcht zurückwichen. Wohl hatte seine starke Tapferkeit großes Wunder gethan. Als der kühne Dankwart unter die Thüre trat, bat er Etzels Gesinde zurück zu weichen. Mit Blute war beronnen alles sein Gewand. Eine sehr starke Waffe trug er entblößt in seiner Hand. Es war eben zu der Zeit, als Dankwart vor die Thüre kam, daß man Ortlieben hin und her von Tische zu Tische zu den wolgebornen Fürsten trug. Durch diese schreckliche Geschichte ging das Kindlein verloren.

33. Blutbad im Speisesale.

Laut rief da Dankwart dem Degen zu: „Ihr sitzt allzu „lange Bruder Hagen. Euch und Gott im Himmel klag' „ich unsere Noth! Ritter und Knechte sind in der Herber„ge tod.“ Dieser entgegnete ihm: „Wer hat das gethan?“ „Herr Blödel und seine andern Mannen; auch hat ers sehr

„entgolten, das kann ich euch sagen, ich habe mit meinen „Händen sein Haupt ihm abgeschlagen.“ „Das ist ein „kleiner Schade,“ sprach Hagen, „wenn man von einem „Degen sagt, daß er von Reckenhänden sein Leben verloren hat, ihn dürfen desto weniger weibliche Weiber beklagen. Nun sagt mir, lieber Bruder, wovon seid ihr „so roth? Ich wähne, ihr leidet große Noth von Wunden. „Ist der aus dem Lande, der es euch gethan hat, so muß „es ihm an sein Leben gehn, und wenn ihn der böse Teufel schützt.“ „Mich seht ihr ganz gesund. Mein Kleid „ist zwar von Blute naß; doch das ist mir von andrer „Mannen Wunden geschehen, derer manchen ich heute erschlagen habe; wenn ichs beschwören sollte, ich kann nicht „sagen, wie viel.“ Er sprach: „Bruder Dankwart, hütet „die Thüre, und laßt der Hunen keinen heraus; ich will „mit den Recken reden, da uns die Noth zwingt. Unser „Heergesinde wurde von ihnen unverdient getödet.“ „Soll ich Kämmerer sein?“ sprach der kühne Mann. „So reichen Königen kann ich wohl dienen. Ich will die „Stiege nach meiner Ehre bewachen.“ Chriemhilds Degen konnte nichts schlimmers geschehen. „Mich nimmt es „sehr Wunder,“ sprach Hagen, „was uns hier innen die „Hunendegen raunen. Ich glaube, sie möchten den gern „los sein, der an der Thüre dort steht, und die Hofgeschichte den Burgunden gesagt hat. Ich habe schon lange „von Chriemhilden sagen hören, daß sie ihr Herzleid nicht „verschmerzen wollte. Nun wollen wir auf die Minne „trinken, und es des Königs Weine entgelten lassen. Der „junge König der Hunen muß hier der erste sein.“ Da schlug Hagen, der gute Held, das Kind Ortlieb, daß ihm vom Schwerte das Blut an der Hand herunter floß, und daß der Königin das Haupt in den Schoß flog. Da erhub sich unter den Degen ein sehr grimmiger und großer Mord. Auch schlug er dem Erzieher, der das Kind pfleg-

te,

te, einen geschwinden Schlag mit beiden Händen, daß ihm das Haupt schier vor dem Tische niederflog. Es war ein jämmerlicher Lohn, den er dem Erzieher zuwog. Hagen sah vor Etzels Tische einen Spielmann, eilte in seinem Zorne hin, und schlug ihm über der Fidel die rechte Hand ab. „Das habe für die Botschaft in der Burgunden Land.“ „O weh mir, meine Hand!“ sprach Werbel, der Spielmann. „Herr Hagen von Troneg, was hab' ich euch gethan? Ich kam auf große Treue in eurer Herren Land. „Wie weck' ich nun die Töne, da ich die Hand verloren „habe?“ Hagen achtete es geringe, ob er je wieder fidelte. Da ließ er in dem Hause die mordgrimme Wuth an Etzels Recken aus, derer er so manchen erschlug; er brachte ihrer genug in dem Sale zu Tode. Volker, sein Geselle, sprang von dem Tische, sein Fidelbogen erklang ihm laut in seiner Hand; da fidelte der kühne Spielmann ungeheuer. Ei, was bekam er da für Feinde bei den kühnen Hunen! Da sprangen von den Tischen die drei hehren Könige, und wolltens gern schlichten, ehe des Schadens mehr würde; aber sie konnten es bei aller Anstrengung nicht verhindern, da Volker und Hagen so sehr wütheten. Da der König vom Reine den Streit ungeschlichtet sah, da schlug der Fürst selbst manche weite Wunde durch die lichten Ringe seinen argen Feinden, und zeigte, daß er ein kecker Held war. Da kam auch zum Streite der starke Gernot, und schlug den Hunen manchen Helden mit dem Schwerte tod, das ihm Rüdeger gegeben hatte. Er that Etzels Recken großen Schaden. Jetzt sprang auch der jüngste Sohn Frau Utens zu dem Streite, seine Waffe klang herrlich durch die Helme den Recken aus Hunenland, und des kühnen Giselhers Hand that große Wunder. Wie tapfer sie auch alle waren, die Könige und ihre Mannen; doch sah man Giselhern zu allervorderst gegen die starken Feinde stehn; er war ein sehr guter Held, und streckte mit Wunden manchen in das

Blut nieder. Auch wehrten sich Etzels Mannen sehr. Da
sah man die Gäste hauend mit den blanken Schwertern durch
des Königs Sal gehen, und hörte allenthalben vom Streite
großen Lärmen. Die draußen wollten zu ihren Freunden hin-
7970 ein, aber sie bekamen an der Stiege schlechten Lohn; die
drinnen wollten gern vor die Thüre, aber der Pförtner
ließ ihrer keinen heraus. Da erhob sich an der Pforte
großer Gedrang und lauter Klang von den Schwertern
auf den Helmen; weshalb der kühne Dankwart in große
Noth kam. Dafür sorgte sein Bruder, wie ihm seine
Treue gebot, und laut rief Hagen Volkern an: „Seht ihr
„dort, Geselle, meinen Bruder vor den hunischen Recken
7980 „unter starken Schlägen stehn? Freund, schützt mir den
„Bruder, ehe wir den Degen verlieren.“ „Das thu' ich
„sicher,“ sprach der Spielmann. Er ging fidelnd durch
den Sal, und ein scharfes Schwert erklang oft in seiner
Hand; weshalb ihm die Recken vom Reine großen Dank
sagten. Der kühne Volker sprach zu Dankwarten: „Ihr
„habt heute groß Ungemach erlitten, mich bat euer Bru-
„der, euch zu Hilfe zu kommen; wollt ihr nun draußen
„sein, so will ich innerhalb stehn.“ Der schnelle Dank-
7990 wart stand außerhalb der Thür, und wehrte ihnen die Stie-
gen, wer derer davor kam. Da hörte man Waffen hallen
an der Heldenhand. Eben so that auch innerhalb Volker
von Burgundenland. Der kühne Fidler rief durch die
Menge: „Das Haus ist gut verschlossen, mein Freund,
„Herr Hagen; Etzels Thür ist durch zweier Recken Hände
„so verschränkt, als wenn wohl tausend Riegel vorlägen.“
Da der starke Hagen die Thür so behütet sah, warf der
kühne, gute Degen den Schild zurück, und begann erst
8000 recht seiner Freunde Leid zu rächen; seinen Zorn mußte
mancher wohlgemuthe Ritter entgelten. Da der König von
Bern das Wunder sah, daß der grimme Hagen so man-
chen Helm brach, sprang der König der Amelungen auf

eine Bank, und sprach: „Hier schenket Hagen den allerschrecklichsten Trank.“ Der Wirth hatte große Sorge, sein Weib gleichfalls, daß man vor seinen Augen ihm so liebe Freunde nahm, und er selbst kaum vor seinen Feinden sich retten konnte. Er saß sehr ängstlich da, was halfs ihm, daß er König war? Chriemhild, die reiche Frau, rief Dietrichen an: „Nun hilf mir, edler Ritter aus Amelungenland, mit dem Leben von dannen; denn erreicht „mich dort Hagen, so habe ich den Tod von seiner Hand.“ „Wie soll ich euch helfen?“ sprach Herr Dietrich, „viel „edle Königin, ich habe für mich zu sorgen. Denn Gunthers Mannen sind so erzürnt, daß ich jetzt niemand wohl „beschützen kann.“ „Nicht doch, Herr Dietrich, edler, „guter Ritter, laß heute sichtbar werden deinen tugendlichen Muth, und hilf mir von hinnen, oder ich bleibe „tod. Nun hilf mir und dem Könige aus dieser ängstlichen Noth.“ „Ich wills versuchen, ob ich euch helfen „kann. Zwar habe ich in langer Zeit so viele gute Ritter „so bitter nicht erzürnt gesehn.“ Er sah durch die Helme von Schwerten Blut fließen. Mit Kraft begann zu rufen, der auserkohrne Degen, daß ihm seine Stimme ertönte, wie ein Büffelhorn, und daß der weite Palast von seiner Kraft ertosete; Dietrichs Stärke war unmäßig groß. Da Gunther diesen Mann im starken Sturme rufen hörte, begann er zu lauschen und sprach: „Dietrichs Stimme ist „in mein Ohr gekommen, ich glaube unsere Degen haben „ihm etliche Leute genommen; ich seh' ihn auf dem Tische, „er winkt mit der Hand. Ihr Freunde und Verwandte „von Burgundenland, enthaltet euch des Streites, laßt „hören und sehen, was hier dem kühnen Degen von uns „für Schade geschehen sei.“ Da der König Gunther bat und gebot, so hielten sie ein mit den Schwerten im größten Sturme. Sie thaten sich große Gewalt an, daß nie-

mand stritt. Da redeten mit einander die kühnen wohlgemuthen Degen. Gunther sprach: „Edeler Dietrich, was „ist euch von meinen Freunden hier geschehen? Ich bin zur „Sühne und Buße bereitwillig; hätt' euch jemand etwas „gethan, es wär mir inniglich leid.“ Da sprach Herr Dietrich: „Mir ist von euch noch kein Schade angethan. „Laßt mich mit meinem Gesinde aus dem Streite, ich will „es um euch Degen immer zu verdienen suchen.“ „Warum fleht ihr so sehr?“ sprach Wolfhart, der Fidler hat „ja die Thüre nicht so sehr versperrt, daß wir sie nicht so „weit aufschließen und heraus gehen könnten.“ „Schweig!“ sprach Herr Dietrich, „du hast den Teufel gethan.“ Da sprach der König Gunther: „Ich wills euch erlauben, führt „aus dem Hause wenig oder viel, außer meine Feinde; „die sollen hier bleiben, sie haben mir bei den Hunen sehr „viel Leides gethan.“ Der Herr von Bern faßte unter einen Arm die edle Königin, deren Angst sehr groß war, und an der andern Seite führte er Etzeln mit sich fort; auch gingen mit ihm sechshundert seiner kühnen Mannen. Da sprach der Markgraf, der edle Rüdeger: „Soll noch jemand mehr aus dem Hause kommen von denen, die euch „gern dienen, so laßt es uns vernehmen; guten Freunden „ziemt steter Friede.“ Da antwortete Giselher seinem Schwäher alsbald: „Friede und Sühne sei euch von uns „zugestanden, da ihr und eure Mannen stets treu wart; „ihr könnt ohne Angst mit euern Freunden von hinnen „gehn.“ Da Herr Rüdeger den Sal räumte, folgten ihm fünfhundert oder mehr die Stiege vom Hause hinunter; das waren seine Mannen, von denen der König Gunther nachher großen Schaden litt. Da sah ein Hunenrecke den König Etzel mit dem Berner gehn, das wollt' er mit benutzen; aber der Fidler gab ihm einen so derben Schlag, daß ihm vor Etzels Füßen das Haupt niederflog. Da der

Wirth des Landes vom Hause fort war, kehrt' er sich wieder um, und sah Volkern an: „O weh mir dieser Gäste! „das ist eine grimme Noth, daß alle meine Freunde von „ihnen getödet werden sollen. Ach weh des Festes!“ sprach der hehre König, „da ficht einer drinnen, der heißt Vol„ker, wie ein wilder Eber, und ist ein Spielmann. Ich „dank' es meinem Heile, daß ich dem Teufel hier entrann. „Seine Stücke lauten übel, seine Züge sind roth, seine „Töne fällen manchen Helden tod. Ich weiß nicht, was „der Spielmann gegen mich hat, ich habe noch keinen so „leidigen Gast gehabt.“ Da gingen die hehren Recken nach ihren Herbergen, der Herr von Bern, und auch Herr Rüdeger. Sie wollten mit dem Streite nichts zu schaffen haben, und geboten auch ihren Degen, daß sie in Friede bleiben sollten. Doch hätten jene das Herzeleid geahnet, daß ihnen von diesen beiden bevor stand; so wären diese vom Hause so sanft nicht weg gekommen, und jene hätten eine Strafe an den Kühnen genommen. Jene hatten nun, die sie wollten, aus dem Sale gelassen, und nun erhob sich innerhalb ein großer Lärm; die Gäste rächten sehr, was ihnen zuvor geschah. Ei, was zerbrach der kühne Volker für lichte Helme! Gunther, der hehre König, kehrte sich nach dem Schalle hin: „Hört ihr die Töne, Hagen, die „dort Herr Volker mit den Hunen fidelt, die zu der Thüre „wollen? Der Anstrich ist roth, den er am Fidelbogen „hat.“ „Mich reut ohne Maßen,“ sprach Hagen, „daß „ich mich je von diesem Degen trennete; ich war sein Ge„selle und er der meine, und kommen wir einmal wieder, „so wollen wir einander treu bleiben. Nun schau, hehrer „König, Volker ist dir hold, er verdient dein Gold und „dein Silber sehr. Sein Fidelbogen schneidet durch den „harten Stahl, er haut durch die Helme leuchtendschim„mernde Mahle. Ich sah nie einen Fidler so herrlich „stehn, als heute den Degen Volker, seine Töne hallen

„durch Helm und Schildrand; ja er soll gute Rosse rei„ten und herrliches Gewand tragen.“ Wer nun von Hunenverwandten im Hause gewesen war, derer war nun keiner mehr am Leben. Der Lärm war nun beschwichtigt, niemand stritt mit ihnen mehr, und die kühnen muthigen Degen legten die Schwerte aus den Händen.

34. Wegräumung der Toden.

Die Herren setzten sich nun aus Müdigkeit nieder. Volker und Hagen aber, die übermüthigen Männer, gingen vor den Sal, lehnten sich auf die Schilde, und sprachen spöttische Reden. Da sprach der Degen Giselher von Burgund: „Ihr, lieben Freunde, könnt der Ruhe noch „nicht pflegen, ihr sollt die toden Leute aus dem Hause „tragen; wir werden noch bekämpfet, ich sags euch wahr„lich. Sie sollen uns nicht länger hier unter den Füßen „liegen. Ehe uns die Hunen im Sturme besiegen, hauen „wir noch Wunden, was mir recht sanft thut; dazu hab' „ich festen Muth.“ „Wohl mir ob solches Herrn!“ sprach Hagen, „den Rath, den uns jetzt mein junger Herr gege„ben hat, ziemt nur einem Degen; darob könnt ihr Bur„gunden alle fröhlich sein.“ Da folgten sie dem Rathe, und trugen vor die Thür wohl siebentausend Tode, welche sie hinwarfen, und welche des Sales Stiege hinunter fielen. Da erhob sich von ihren Verwandten ein klägliches Geschrei, denn es waren ihrer etliche so mäßig verwundet, daß, hätte man sie sanft gepflegt, sie noch gesund worden wären, die jetzt von dem jachen Falle tod liegen blieben; das beklagten ihre Freunde, und dazu zwang sie jammervolle Noth. Da sprach der Fidler, der muthige Recke: „Nun sehe ich die Wahrheit dessen, was man mir gesagt „hat, die Hunen sind sehr böse, sie klagen wie die Weiber, „lieber sollten sie die Verwundeten in Ruhe bringen.“ Da wähnte ein Markgraf, er redete es im Guten; er sah einen seiner Verwandten im Blute liegen, umschloß ihn

mit seinen Armen und wollte ihn von dannen tragen, den schoß der kühne Spielmann auf ihm tod. Da das die andern sahen, flohen sie von dannen und fluchten dem Spielmanne. Jetzt hob er zu seinen Füßen einen harten Sper auf, der von einem Hunen auf ihn geschossen war, den schoß er kräftig durch die Burg weit über das Volk weg, und wies dadurch Etzels Mannen den Platz noch weiter vom Sale an; seine starke Kraft fürchteten die Leute überall. Da standen vor dem Hause manch tausend Mann, und Volker und Hagen sprachen gegen der Hunen König ihren Willen und Muth; darob kamen nachher die kühnen und guten Helden in Noth. „Es ziemte,“ sprach Hagen, „Völkerführern sehr wohl, daß die Herren zu allervorderst „fechteten, wie König Gunther und Gernot hier thun, „die durch die Helme hauen, daß nach den Schwerten das „Blut fließt.“ Etzel war so kühn und faßte seinen Schild. „Geht behutsam,“ sprach Frau Chriemhild, „denn erreicht „euch Hagen, so habt ihr den Tod, und wenn ihr den „Recken das Gold in Haufen bietet.“ Der hehre König wollte vom Streite nicht abstehn, was von so reichen Fürsten selten mehr geschieht, man mußte ihn bei der Fessel wieder fortziehn; da höhnte ihn der grimme Hagen abermals. „Es war eine nahe Sippschaft, sprach er,“ die „Etzel und Siegfried zusammen hatten, er minnte Chriemhilden, ehe sie dich je sah. Warum machst du, böser „König, Anschläge auf mich?“ Diese Rede hörte des Königs Weib, und ward sehr unmuthig, daß er sie vor Etzels Mannen so schelten durfte; darum machte sie starke Anschläge auf die Gäste. Sie sprach: „Wer mir Hagen „von Troneg erschlüg, und mir sein Haupt zur Gabe „brächte, dem wollt' ich Etzels Schild mit rothem Golde füllen, und ihm zum Lohne gute Burgen und Land geben.“ „Ich weiß nicht, was sie zaudern,“ sprach der Spielmann, „ich sah nie Helden so zaghaft stehn, wenn man so reichen

„Lohn bieten hörte; traun, Etzel sollte ihnen darum nie „mehr hold werden.“ Der reiche Etzel hatte Jammer und Noth, und klagte bitterlich der Verwandten und Mannen Tod. Da stunden von manchen Landen viele Recken unmuthig, und beweinten mit dem Könige sein großes Leid. Darüber begann der kühne Volker zu spotten: „Ich sehe „hier manchen frohen Recken weinen, sie stehen ihrem „Herrn in seiner großen Noth übel bei; fürwahr sie aßen „mit Schanden nun sehr lange hier sein Brod!“ Da dachten bei sich die Beßten: „Er hat wahr gesagt.“ Doch war es da Niemand so herzlich leid, als Iringen, dem Helden aus Dänenland; was man in kurzer Zeit durch die That wahr befand.

35. Irings Tod.

Da rief der Markgraf von Dänemark: „Ich habe nun „lange meine Sachen mit Ehren vollbracht, und habe in „Volksstürmen des Beßten viel gethan; nun bringt mir „meine Waffen, ich will Hagen bestehn.“ „Das will ich „widerrathen,“ sprach da Hagen: „sonst bekommen eure „Verwandten noch mehr zu klagen; springen ihrer zwei „oder drei in den Sal, so sende ich sie sehr ungesund die „Stiegen wieder hinunter.“ „Ich werd' es darum nicht „lassen,“ sprach Iring, „ich habe wohl früher gefährliche „Dinge versucht, ja ich will dich mit dem Schwerte allein „bestehn, wenn du auch im Streite mehr denn jemand „gethan hättest.“ Da ward Iring nach ritterlicher Sitte gewaffnet, eben so der Landgraf Irnfried von Thüringen und der starke Hawart, wohl mit tausend Mann; sie wollten Iringen in dem, was er begann, alle beistehn. Da sah der Fidler eine sehr große Schar, die mit Iringen gewaffnet hinkam, sie trugen die guten Helme aufgebunden, darüber war der kühne Volker eines Theils sehr zornig. „Seht ihr, Freund Hagen, dort Iringen gehn, der euch „hier mit dem Schwerte allein zu bestehen gelobte? Wie

„ziemt Helden zu lügen? ich kann es nicht preisen, es „gehn mit ihm gewafnet wohl tausend Recken oder mehr.“ „Heißt mich nicht einen Lügner,“ sprach Hawarts Dienstmann, „ich will es gern leisten, was ich gelobt habe, „durch keine Furcht will ich abgehn, wie greulich auch „Hagen sei, ich will ihn allein bestehn.“ Zu Füßen warf sich Iring seinen Verwandten und Mannen, daß sie ihn allein den Recken bestehen ließen; sie thaten es ungern, denn ihnen war der übermüthige Hagen aus Burgundenland wohl bekannt. Doch bat er sie so lange, bis sie es geschehen ließen. Da das Gesinde seinen Willen sah, daß er nach Ehren rang, da ließen sie ihn gehn. Da entstand ein grimmiges Streiten unter ihnen beiden. Iring von Dänemark, der theure hehre Degen, trug den Sper hoch, deckte sich mit dem Schilde, und lief auf Hagen zu, dicht vor den Sal. Da erhub sich von den Degen ein großer Lärm. Sie schossen die Spere mit Kraft von der Hand durch die festen Schilde auf ihre hellen Gewande, daß die Sperstangen sehr hoch abprallten; da griffen die zwei grimmigen kühnen Männer zu den Schwerten. Des starken Hagens Tapferkeit war über die Maße groß, auch schlug Iring auf ihn, daß all die Burg ertoste, Palast und Thürme hallten von ihren Schlägen wieder, und der Degen konnte seinen Willen nicht vollenden. Iring ließ Hagen da unverwundet stehn und sprang schnell zum Fidler, er wähnt' ihn mit seinen starken Schlägen zu zwingen; aber Volker, der zierliche Degen, konnte sich wohl schirmen. Da schlug der Fidler, daß über den Schildrand das Gespänge hinflog durch seine Hand. Jener ließ diesen stehen, denn er war ein übler Mann. Er lief nun den König Gunther von Burgund an. Jeder war zum Streite stark genug; doch was auch Gunther und Iring auf einander schlugen, sie brachten das fließende Blut nicht aus den Wunden, das verhütete ihre Waffenrüstung, die fest

und gut war. Guntheren verließ er auch und lief Gernoten
an, und haute ihm Feuer aus den Ringen, doch hätte der
starke Gernot von Burgunden den kühnen Iring beinahe
zum Tode gesendet. Da sprang der Held auch von diesem
8270 Fürsten schnell hinweg, und erschlug alsbald der Burgun-
den vier vom edlen Hofgesinde von Worms über dem
Rein. Da konnte Giselher nicht zorniger werden. „Gott
„weiß, Herr Iring," sprach Giselher der junge, „ihr
„müßt mir die entgelten, die vor euch hier tod liegen."
Da lief er ihn an und schlug den Dänemarker, daß er zu
straucheln begann. Er stürzte von dessen Händen nieder
in das Blut, daß alle wähnten, der gute Held würde im
8280 Streite nimmer wieder einen Schlag thun; doch Iring
lag ohne Wunden vor Giselhern. Von des Helmes Tosen
und von des Schwertes Klang war seine Besinnung so
betäubt, daß sich der kühne Degen des Lebens nicht bewußt
war. Das hatte mit seiner Kraft der starke Giselher ge-
than. Da ihm aus dem Kopfe die Betäubung entwich,
welche er von dem großen Schlage erduldete, dachte er:
„Ich bin noch lebend, mein Leib ist nirgends wund, nun
„ist mir allererst die Stärke Giselhers bekannt." Da hört'
8290 er auf beiden Seiten seine Feinde stehn, hätten sie's ge-
wußt, ihm wär' mehr geschehn. Auch vernahm er Gisel-
hern bei sich, er dachte daran, wie er mit dem Leben davon
kommen sollte. Wie hastig sprang er aus dem Blute! Er
konnte seiner Schnelligkeit Dank sagen. Da lief er aus
dem Hause, wo er abermals Hagen fand, und ihm mit sei-
ner starken Hand Schläge schlug. Da dachte Hagen: „Du
„sollst mein sein; wenn dich nicht der Teufel schützt, kannst
„du nicht davon kommen." Doch verwundete Iring Ha-
8300 gen durch seinen Helmhut, das that der Held mit Wase-
chen, einer guten Waffe. Da der grimme Hagen seine
Wunde empfand, wankte ihm das Schwert in seiner
Hand; so konnte ihm Hawarts Dienstmann die Stiege

hinunter entweichen. Hagen folgte ihm. Iring schwang alsbald den Schild über sein Haupt; doch wär' die Stiege auch noch drei Mal so lang gewesen, Hagen ließ ihn nicht, und schlug in einem Schlagen fort; ei, was für rothe Funken lagen auf seinem Helme! Iring kam zu den Seinen gesund wieder. Da wurde Chriemhilden bekannt, was er dem von Troneg im Streite gethan hatte; da dankte ihm die Königin höchlich. „Lohne dir Gott, Iring, hehrer „guter Held! du hast mir das Herz und den Muth getrö„stet; nun seh' ich Hagens Gewand von Blute roth.“ Chriemhild nahm ihm selbst vor Liebe den Schild von der Hand. „Ihr mögt ihm mäßig danken,“ sprach Hagen, „fürwahr, es ist noch sehr wenig davon zu sagen; wollt' „er noch einmal versuchen, so wär' er ein kühner Mann, „die Wunde frommt euch wenig, die ich von ihm gewon„nen habe. Daß ihr von meiner Wunde die Ringe roth „seht, das reizt mich erst zu manches Mannes Tod; ich „bin erst als unverzagter Mann auf euch erzürnet, der „Degen Iring hat mir einen ganz kleinen Schaden gethan.“ Da stund gegen den Wind Iring von Dänenland, kühlte sich unter den Panzerringen und band den Helm ab. Da sprachen alle Leute, seine Stärke wäre gut; das machte dem Markgrafen mit Recht hohen Muth. Und er sprach abermals: „Meine Freunde, wisset ihr was, waffnet mich „jetzt bald wieder; ich will's versuchen, ob ich den über„müthigen Mann noch bezwingen kann.“ Sein Schild war zerhauen und er nahm jetzt einen bessern. Sehr bald war der Recke gewaffnet, und nahm einen sehr starken Sper, um seinen Haß zu befriedigen, womit er Hagen bestehen wollte. Darüber ward ihm der mordgrimmige Mann sehr feind. Hagen der kühne Degen konnte ihn nicht erwarten und lief ihm entgegen mit Stichen und mit Schlägen bis ans Ende der Stiegen; sein Zorn war groß. Iring genoß seiner Stärke sehr wenig. Sie schlugen durch

die Schilde, daß es von feuerrothen Funken zu lohen begann. Hawarts Dienstmann ward von Hagens Schwerte kräftig verwundet durch Schild und durch Panzer, wovon er nimmer wieder gesundete. Da der Degen Iring seine Wunden empfand, deckte er den Schild über das Helmband, denn der Schade däuchte groß genug, den er da nahm, und doch that ihm der übermüthige Mann noch mehr. Hagen fand vor seinen Füßen einen Sper liegen, damit schlug er Iringen, den Held von Dänenland, daß ihm vom Haupte die Stange empor ragte; ihm hatte der Recke Hagen ein grimmiges Ende bereitet. Iring mußte zu denen von Dänenland entweichen. Ehe man dem Degen den Helm abband, zog man den Sper aus dem Haupte; da nahte ihm der Tod, das beweinten seine Verwandten, dazu zwang sie wahrlich die Noth. Da kam die Königin auch zum starken Iring, beklagte ihn und beweinte seine Wunden, es war ihr grimmig leid. Da sprach vor seinen Verwandten der kühne und muthige Recke: „Laßt eure „Klage, herrliches Weib! Was hilft euer Weinen? Ich „muß mein Leben von den Wunden verlieren, die ich „empfangen habe, der Tod will mich nicht länger euch und „Etzeln dienen lassen.“ Er sprach zu denen von Thüringen und von Dänenland: „Die Gabe soll einer von euch von „der Königin empfangen, ihr lichtes rothes Gold. Besteht „ihr Hagen, so müßt ihr den Tod schauen.“ Seine Farbe war erblichen, er trug des Todes Zeichen der kühne Iring, das war ihm leid genug; Hawarts Dienstmann konnte nicht genesen. Da ging es an ein Streiten von seinen Feinden, Irnfried und Hawart sprangen vor den Sal wohl mit tausend Helden. Großen, ungestümen Lermen hörte man allenthalben. Ei, was für starke Spere schoß man auf die Burgunden! Herr Irnfried lief den Spielmann an, doch nahm er großen Schaden durch dessen Hand, denn der kühne Fidler schlug den Landgrafen durch

einen festen Helm, er war grimmig genug. Da schlug der Landgraf den kühnen Spielmann, daß ihm das Ringgespänge zerbrach, und daß der Panzer feuerroth besprützt wurde; doch fiel der Landgraf vor dem Fidler tod nieder. Hawart und Hagen waren zusammen gekommen, der's wahrnahm, konnte Wunder sehn. Die Schläge fielen dicht von der Hand der Recken, Hawart mußte ersterben von dem aus Burgundenland. Da die Dänen und die Thüringer ihre Herren tod sahen, erhob sich vor dem Hause eine schreckliche Noth. Ehe sie die Thüre mit starker Hand gewannen, ward mancher Helm und Schildrand da zerhauen. „Weicht!“ sprach Volker, „laßt sie hereingehn, es bleibt sonst unvollendet, wozu sie Lust haben, sie müssen in Kurzem hierin ersterben, sie verdienen es mit dem Tode, was ihnen die Königin giebt.“ Da die Übermüthigen in den Sal kamen, ward manchem das Haupt so nieder geneigt, daß er von den grimmen Schlägen sterben mußte. Tapfer stritt der tapfere Gernot, so auch der Degen Giselher. Tausend und vier kamen hinein und zeigten darin ihren ritterlichen Sinn, doch wurden sie alle drin erschlagen; man konnte viel Wunder von den Burgunden sagen. Darnach ward eine Stille und der Lärm verhallte, das Blut von den toden Männern floß allenthalben durch die Löcher und zu den Riegelsteinen *); das hatten die vom Reine mit starker Kraft gethan. Nun saßen die von Burgundenland ruhig, und legten die Waffen und Schilde aus der Hand. Da stund noch vor dem Hause der kühne Spielmann, und wartete, ob noch jemand zu ihm mit Streite gehen wollte. Der König klagte sehr, eben so sein Weib, auch Mädchen und Frauen quälten sich. Ich glaube, der Tod hatte es ihnen zugeschworen, denn es gingen noch viel Degen durch die Gäste verloren.

*) Der Schwellenstein, worin der untere Thorriegel festgemacht wurde.

36. Friedensunterhandlungen.

„Nun bindet ab die Helme!“ sprach Hagen der Degen, „ich und meine Gesellen wollen eurer pflegen; und wollens „die Etzelsmannen noch einmal an uns versuchen, so warn' „ich meine Herren so viel ich nur kann.“ Da entwafnete mancher guter Ritter das Haupt. Sie saßen auf den Verwundeten, die von ihren Händen in das Blut niedergestreckt worden waren. Etzels Gäste wurden als sehr schlimme Gäste wahrgenommen. Noch vor Abend brachte es der König und die Königin dahin, daß es noch mehr Hunische Recken versuchten; man sahe derselben wohl zwanzigtausend stehen, welche zum Streite gehen mußten. Es erhob sich von außen und innen ein harter Sturm, Dankwart, Hagens Bruder, mit ritterlichem Sinne, sprang vor seinem Herrn zu den Feinden vor die Thüre; man wähnt' er wär' gestorben, er kam aber gesund wieder. Der harte Streit währte fort, bis ihn die Nacht endete, und die Gäste wehrten sich, wie es guten Helden geziemte, gegen Etzels Mannen den sommerlangen Tag. Ei, was für kühne Helden lagen tod vor ihnen da! An einer Sonnenwende geschah der große Mord, wo Frau Chriemhild ihr Herzeleid an ihren nächsten Verwandten und manchen andern Mannen rächte; woran der König Etzel wenig Freude hatte. Sie hatte nicht auf eine so große Schlacht gerechnet, und hätte in ihren Gedanken es gern dahin gebracht, daß nur Hagen allein das Leben verloren hätte; doch fügte es der böse Teufel, daß es über alle ergehen mußte. Der Tag war nun vergangen, da zwang sie Sorge und Noth, sie dachten, daß ihnen ein kurzer Tod besser wäre, als sich lange da mit ungeheuren Leiden zu quälen; die stolzen muthigen Ritter begehrten daher einen Frieden. Sie baten, daß man den König zu ihnen brächte. Die drei hehren Könige, die blut- und harnischfarbige Degen, traten aus dem Hause, und wußten nicht wem sie ihr großes

Leid klagen sollten. Etzel und Chriemhild kamen beide hin, das Land war ihnen eigen, drum mehrte sich ihre Schar. Er sprach zu den Königen: „Nun sagt, was wollt ihr „von mir? Ihr wähnt Frieden zu gewinnen? das kann „schwerlich sein, bei dem großen Schaden, den ihr mir „gethan habt; ihr sollt es nicht genießen, so lange ich „lebe. Mein Kind erschlugt ihr mir und viele von meinen „Verwandten; Friede und Versöhnung soll euch ganz und „gar versagt sein.“ Da antwortete Gunther: „Dazu „zwang uns große Noth, alles mein Gesinde lag von den „Deinen in der Herberge getödet. Wie hatt' ich das ver„schuldet? Ich kam zu dir auf Treue, und wähnte, daß „du mir hold wärest.“ Da sprach Giselher der junge von Burgunden: „Ihr Etzels Recken, die ihr noch hie lebt, „was wißt ihr von mir, Degen? Was hab' ich euch ge„than? Ich kam freundlich in dies Land geritten.“ Sie sprachen: „Durch deine Güte ist die ganze Burg samt „dem Lande voll Jammer; ja wir wollten dir's gönnen, „daß du nie von Worms über den Rein gekommen wärest. „Das Land ist von dir und deinen Verwandten ganz ver„waist't.“ Da sprach in zornigem Muthe Gunther der kühne Degen: „Wollt ihr dieses starke Hassen zu einer „Versöhnung mit uns elenden Recken beilegen, so wär' es „beiden Theilen gut. Es ist gar ohne Ursache, was uns „der König Etzel thut.“ Da sprach der Wirth zu den Gästen: „Mein und euer Leid sind sehr ungleich. Große „Arbeit, Schade und Schande hab' ich davon; dafür soll „euer keiner mit dem Leben davon kommen.“ Da sprach zum Könige der hochgemuthe Gernot: „So soll euch Gott „gebieten, daß ihr dies freundlich thut; weichet vom Hause „und laßt uns zu euch hinunter ins Freie gehn; das ist „ehrlich gehandelt. Was uns geschehen soll, das laßt kurz „ergehn, ihr habt so viel Gesunde, die uns bestehen kön„nen, daß sie uns Sturmmüde nicht davon kommen las-

„sen; wie lange sollen wir Recken in dieser Arbeit bleiben?“
8490 Etzels Recken hätten es beinahe gethan und sie aus dem
Hause gehen lassen. Da es aber Chriemhild hörte, war
es ihr sehr leid; daher wurde den Elenden der Friede ver-
sagt. „Nein, ihr Hunenrecken, wozu ihr Lust habt, ich
„rathe in rechter Treue, daß ihr das nimmer thut, und
„die Mordrecken aus dem Sale laßt, sonst müssen eure
„Freunde als Tode fallen. Und wenn niemand lebte, als
„Utens Kinder, meine edlen Brüder, so wär't ihr alle
„verloren, sobald sie an die Luft kämen und ihnen die Pan-
8500 „zerringe erkühlten; kühnere Degen wurden nie geboren.“
Da sprach Giselher: „Meine liebe Schwester, wie konnte
„ich ahnen, als du mich so liebreich über den Rein in
„dieses Land einludest, daß mir so großer Kummer hie
„bekannt werden sollte. Ich war dir immer treu und that
„dir nie ein Leid, ich ritt im Vertrauen her zu Hofe, daß
„du mir hold wärest; meine edle Schwester, beweise an
„uns Gnade, da es einmal nicht anders ist.“ „Ich mag
8510 „euch nicht begnadigen, Ungnade habe ich, mir hat Hagen
„von Troneg schon daheim großes Leid gethan, und hier
„zu Lande erschlug er mir mein Kind; das müssen alle
„entgelten, die mit euch hergekommen sind. Wollt ihr mir
„aber meinen Feind zum Geisel geben, so will ich's nicht
„versagen, ich will euch leben lassen, weil ihr meine Brü-
„der und meiner Mutter Kinder seid, ich will zur Sühne
„mit diesen Recken reden, die hier sind.“ „Das wolle
„Gott im Himmel nicht!“ sprach da Gernot, „und wenn
„wir unserer tausend wären, wir lägen lieber alle tod,
„ehe wir von den Sippen deiner Verwandten dir einen
8520 „Mann hier zum Geisel gäben; das wird nimmer gethan!“
„Wir müssen doch sterben,“ sprach Giselher, „uns bringt
„Niemand von ritterlicher Wehr ab. Wer gern mit uns
„fechten will, wir sind noch hier; ich verließ nie treulos
„einen meiner Freunde.“ Da sprach der kühne Dankwart
im

im Namen der Degen: „Mein Bruder steht noch nicht „allein. Es wird denen noch leid thun, die den Frieden „versagen; wir wollen es ihnen inne werden lassen, das „sei euch wahrlich gesagt.“ Da sprach die Königin: „Ihr „muthigen Helden, nun geht an die Stiege und rächt „mein Leid; dafür will ich euch immer mit Recht verpflich„tet sein. Hagen will ich seinen Übermuth schon lohnen. „Springet zu dem Hause, ihr Recken, überall, ich lasse „den Sal an vier Ecken anzünden, so werden alle meine „Leiden wohl gerochen.“ Etzels Degen bereiteten sich alsbald. Die noch außen stunden, die trieben sie in den Sal mit Schlägen und Schüssen; davon ward großer Lerm. Doch wollten sich die Fürsten und Mannen nicht trennen, und konnten aus Treue einander nicht verlassen. Nun ließ Etzels Weib den Sal anzünden, da quälte man die Recken mit Feuer. Das Haus entbrannte heftig von einem Winde, ich glaube, nie hatte ein Volk größere Angst. Viele riefen drin: „O weh dieser Noth! Wir möchten viel lieber im „Sturme tod liegen. Das müsse Gott erbarmen, wie wir „das Leben verlieren! Nun rächt ungestüm an uns ihren „Zorn des Königs Weib.“ Ihrer einer sprach drin: „Wir „müssen tod liegen vor Rauch und vor Hitze, das ist eine „grimme Noth. Mich brennt vor starker Hitze der Durst „recht sehr, ich glaube, mein Leben muß schier in diesen „Nöthen zergehn.“ Da sprach Hagen von Troneg: „Ihr „edlen guten Ritter, wen der Durst zwingt, der trinke „hier das Blut, das ist in solcher Hitze noch besser als „Wein, wir haben nichts weiter zum Trinken und zum „Essen.“ Da ging der Recken einer zu einem Toden, kniete zu seiner Wunde nieder, band den Helm ab, und begann das fließende Blut zu trinken; und wie ungewohnt er dessen auch war, es däuchte ihm sehr gut. „Nun lohn' „euch Gott, Herr Hagen!“ sprach der müde Mann, „daß „ich nach eurem Rathe so wohl getrunken habe. Mir ist

„selten ein beßrer Wein geschenkt worden, leb' ich noch „eine Weile, so will ich euch dafür immer gewogen sein." Da das die andern hörten, daß es ihm gut däuchte, so waren ihrer bald mehr, die auch Blut tranken Davon wurden die guten Recken gestärkt. Das mußte manch schönes Weib an lieben Freunden entgelten. Das Feuer fiel gewaltig auf sie in den Sal, da leiteten sie es mit den Schilden von sich nieder. Der Rauch und die Hitze thaten ihnen weh, ich glaube, nimmer widerfährt Helden solcher Jammer. Da sprach Hagen von Troneg: „Gehet „an des Sales Wand, und laßt nicht die Brände auf „eure Helmbänder fallen, sondern tretet sie mit den Füßen „nieder in das Blut; es ist ein übles Fest, das uns die „Königin giebt." In solchen Leiden verging ihnen die Nacht. Noch standen vor dem Hause die zwei kühnen Männer, Volker und Hagen, gelehnt auf ihren Schildrand, und hüteten ihre Gefährten aus Burgundenland. Den Gästen half das sehr, daß der Sal gewölbt war, davon kamen desto mehr in dieser Noth davon, nur daß sie an den Fenstern vom Feuer litten, dagegen wehrten sich die Degen, wie ihnen ihre Kraft es gebot. Da sprach der Fidler: „Gehn wir jetzt in den Sal, so wähnen die „Hunen, wir sind alle tod von dieser Qual, die uns ange„than ist; sie sollen uns aber noch im Streite gegenüber „stehen sehn." Da sprach der junge Giselher von Burgund: „Ich glaub', es will tagen, es erhebt sich ein kühler Wind. „Nun lass' uns Gott im Himmel noch bessere Zeit erle„ben, meine Schwester Chriemhild hat uns ein arges Fest „gegeben." Da sprach abermals einer: „Ich spüre nun „den Tag; da es uns nun doch nicht besser werden kann, „so bereitet euch Recken zum Streite, das thut uns Noth, „auf daß wir mit Ehren tod liegen, da wir doch nimmer „von hinnen kommen." Der Wirth wähnte, die Gäste wären tod von ihrem Arbeiten und von des Feuers Noth

doch lebten ihrer noch sechshundert kühne Männer darin, wie nie ein König bessere Degen gewinnen konnte. An den Hütern *) der Unglücklichen hatte man wohl gesehen, daß die Gäste noch lebten, wie viel auch den Königen und ihren Mannen zu Schade und Leid geschehen war, auch sah man ihrer noch genug inwendig stehn. Man sagte Chriemhilden, es wären ihrer viel davon gekommen; da sprach die Königin: „Das kann nimmer sein, daß ihrer „einer nach des Feuers Noth noch lebt; ich will baß be„haupten, daß sie alle verbrannt sind.“ Die Fürsten und ihre Mannen wären noch gern davon gekommen, wenn ihnen Jemand Gnade erwiesen hätte, die konnten sie aber bei den Hunen nicht finden; da rächten sie ihren Tod mit wehrhafter Hand. Sehr früh gegen Morgen bot man ihnen einen Gruß mit hartem Kampfe; dadurch kamen die Helden in Noth. Mancher scharfe Sper ward auf sie geschossen, doch wehrten sich ritterlich die kühnen und hehren Recken. Dem Gesinde Etzels war der Muth erweckt, sie wollten Chriemhilds Gut verdienen, und überdies leisten, was ihnen der König gebot; doch mußte noch mancher von ihnen den Tod schauen. Von Verheißung und von Gabe konnte man Wunder sagen, sie ließ das rothe Gold in den Schilden herbei bringen, sie gab es dem, wer es begehrte und wer es haben wollte; nie wurde ein größerer Sold auf Feinde gesetzt. Eine große Macht von Feinden ging gewaffnet herbei. Da sprach der Fidler: „Wir sind „noch hier. Ich sah nie Recken so gern in den Tod gehen, „als die das Gold des Königs uns zum Verderben genom„men haben.“ Da riefen ihrer genug: „Nur näher, Hel„den! damit wir bei Zeiten die Sache beenden. Hier bleibt „Niemand, als der doch sterben soll.“ Da sah man ihre Schilde voll Sperschüsse stecken. Was soll ich mehr sagen? Wohl zwölfhundert Mann versuchten es hin und wieder

*) Hagen und Volker, die Thürhüter.

sehr. Da fühlten die Gäste an den Feinden ihren Muth, und es konnte keiner davon kommen; man sah das Blut aus tödlichtiefen Wunden fließen, derer da viel geschlagen wurden; da hörte man Viele nach ihren Freunden klagen. Die Biedern starben alle für den reichen hehren König; davon hatten holde Verwandte nach ihnen Jammer und Leid.

37. Rüdegers Tod.

Die Elenden hatten sich gegen Morgen etwas erholt, da kam Gotelindens Gemahl nach Hofe, und sah auf beiden Seiten die ungeheure Noth; das beweinte inniglich der viel getreue Rüdeger. „O weh mir," sprach der Recke, „daß ich je das Leben gewann! Diesem starken Jammer „kann niemand widerstehn! Wie gern ich Frieden stiften „wollte, der König thut es nicht, seit er seines Leids im„mer mehr und mehr sieht." Da sandte zu Dietrichen der gute Rüdeger, ob sie's noch bei den hehren Königen abwenden könnten. Da entbot ihm der von Bern: „Wer „kann da widerstehn? Der König Etzel will niemand fort „lassen." Da sah ein Hunenrecke Rüdegern mit weinenden Augen stehn, er betrachtete ihn lange, und sprach zur Königin: „Nun seht, wie er da steht, der doch die meiste „Gewalt bei euch und Etzeln hat, und dem Leute und Land „dienen. Wie viel Burgen und Lehen sind an ihn ge„wandt, derer er so viel vom Könige hat! Er schlug in „diesem Sturme noch keinen löblichen Schlag. Mich „dünkt, er bekümmert sich wenig, wie es hier her geht, „seit daß er nun die Fülle nach seinem Willen hat. Man „gesteht ihm zu, er sei kühner, als jemand sein kann; das „hat er in dieser Noth sehr schlecht bewiesen." Mit traurigem Muthe blickte der Held, der viel getreue Mann, den an, den er das sprechen hörte, und dachte: „Du sollst es „büßen. Du sprichst ich sei verzagt? Du hast deine Mei„nung am Hofe zu laut gesagt." Er ballte die Faust,

lief ihn an, den hunischen Mann, und schlug ihn so kräftig, daß er ihm vor den Füßen alsbald tod da lag; da wurde abermals König Etzels Noth gemehrt. „Fort, du „verzagter Böser!“ sprach da Rüdeger, „ich habe doch ge„nug Leid und Kummer; daß ich hier nicht fechte, wozu „verweisest du mir das? Ich würde den Gästen sehr ge„hässig sein, und alles, was ich könnte, ihnen angethan „haben, wenn ich nicht die Degen her geführt hätte, und „ihr Begleiter in meines Herrn Land gewesen wäre; darum „soll die Hand von mir Unglücklichem nicht mit ihnen strei„ten.“ Da sprach zum Markgrafen Etzel, der hehre König: „Wie habt ihr uns geholfen, edler Rüdeger! Wir „haben so viel Tode hier im Lande, wir bedürfen ihrer „nicht mehr; ihr habt sehr übel gethan.“ Da sprach der edle Ritter: „Er beschwerte mir den Muth, und warf mir „Ehre und Gut vor, dessen ich von deinen Händen so „viel genommen habe; das ist dem Lügner etwas schlecht „bekommen.“ Chriemhild saß bei Etzeln, und hatte es auch gesehen, was von des Recken Zorne dem Hunen geschehen war. Sie beklagte es sehr, ihre Augen wurden naß; sie sprach zu Rüdeger: „Wie haben wir das verdient, „daß ihr mir und dem Könige unser Leid mehrt? Nun habt „ihr, edler Rüdeger, uns immer gesagt, ihr wolltet un„sertwegen Ehre und Leben wagen, ich hörte viele Recken „euch den Preis geben; ich mahne euch an die Gnade, die „ihr mir geschworen habt, da ihr, auserkohrner Ritter, „mir zu Etzeln riethet, daß ihr mir bis an unser eines „Tod dienen wolltet; mir armen Weibe war sie nie so sehr „nöthig.“ „Das ist ohne Leugnen, ich schwur euch, edles „Weib, ich wollte euretwegen Ehre und Leben wagen; daß „ich aber meine Sele verlieren soll, das hab' ich nicht ge„schworen. Ich brachte ja eure hochgebornen Brüder her „ins Land.“ Sie sprach: „Gedenke, Rüdeger, deiner „großen Treue, Beständigkeit, und der Eide, daß du mei

„nen Schaden und mein Leid immer rächen wolltest; daran „mahne ich dich heute, kühner und muthiger Degen!“ Etzel der reiche König begann auch zu flehen, und beide fielen dem Manne zu Füßen. Da sah man den guten Markgrafen trauern, und der treue Recke sprach voll Jammer: „O weh mir Gottverlaßnem, daß ich das erlebt habe! „Aller meiner Ehre, Treue und Zucht, die Gott mir ge„bot, muß ich entsagen! O weh mir, Gott vom Himmel, „daß mich der Tod dessen nicht überhebt! Was ich nun lasse „und was ich begehe, so hab' ich böslich und übel gethan; „laß ich aber beides, so schelten mich alle Leute. Geruhe „du mich zu unterweisen, der mich ins Leben rief!“ Da baten ihn der König und sein Weib dringend; dadurch mußten seitdem viel Degen ihr Leben von Rüdegers Händen verlieren, doch auch der Held starb. Ihr sollt nun bald hören, daß er viel Jammer bereitete, aber auch selbst Schaden und großes Leid davon trug. Er hätte dem Könige und der Königin es sehr gern versagt; er fürchtete sehr, daß, wenn er einen erschlüge, die Welt ihm Haß nachtrüge. Da sprach der Markgraf Rüdeger, der kühne Mann: „Herr König, nehmt alles wieder, was ich von „euch habe, Land und Burgen; ich will nichts behalten, „ich will auf meinen Füßen ins Elend gehn. Ohne alles „Gut räume ich euer Land, mein Weib und meine Toch„ter nehm' ich an meine Hand, ehe ich ohne Treue ster„ben müßte; dann hätt' ich euer Gold aus übler Absicht „genommen.“ Da sprach der König Etzel: „Wer könnte „mir sonst helfen? Land und Burgen gebe ich dir alles, „Rüdeger, daß du mich rächest an meinen Feinden; du „sollst ein gewaltiger König neben mir sein.“ Da sprach abermals Rüdeger: „Wie soll ichs anfangen? Heim zu „meinem Hause habe ich sie geladen, Trinken und Speise „ihnen mit Treue geboten, und ihnen meine Gabe gege„ben; soll ich sie nun todschlagen? Die Leute wähnen viel-

„leicht, daß ich verzagt sei. Keinen meiner Dienste habe „ich ihnen versagt, soll ich nun mit ihnen streiten? das „wär übel gethan; so reute mich die Freundschaft, die ich „mit ihnen eingegangen bin. Giselhern, dem Degen, gab „ich meine Tochter, sie konnte in dieser Welt nicht besser „verheirathet sein an Zucht und Ehre, an Treue und auch „an Gut, ich sah nie einen so jungen König so tugendhaft „gesinnt.“ Da entgegnete Chriemhild: „Viel edler Rüde„ger, nun laß dich unsrer beider Noth meiner und des Kö„nigs erbarmen; gedenke wohl daran, daß nie ein Wirth „so leidige Gäste gewann.“ Da erwiderte der Markgraf Etzels Weibe: „Noch heute muß Rüdegers Leben es ent„gelten, was ihr und mein Herr mir Liebes gethan habt, „darum muß ich sterben, es kann nicht länger anstehn. „Ich weiß, daß noch heute meine Burgen und Lande für „euch erledigt werden müssen durch die Hand irgend eines „von ihnen. Ich befehl' euch auf Gnade mein Weib und „Kind, und die viel Elenden, die zu Bechelaren sind.“ „Nun lohne dir Gott, Rüdeger!“ sprach der König; er „und die Königin wurden beide froh. „Uns sollen deine „Freunde sehr wohl befohlen sein, auch trau' ich meinem „Heile, daß du wohl selbst davon kommen magst.“ Nun setzte er Sele und Leib aufs Spiel. Da begann Etzels Weib zu weinen. Er sprach: „Ich will euch leisten, was „ich gelobet habe, o weh meinen Freunden, die ich leider „bestehen muß!“ Man sah ihn von dem Könige sehr traurig gehn. Da fand er einen Theil seiner Recken sehr nahe bei sich stehn, und sprach: „Ihr sollt euch waffnen, alle „meine Mannen, die kühnen Burgunden muß ich leider „nun bestehn.“ Sie ließen alsbald nach ihren Waffen springen; es mochten Helme oder Schilde sein, sie wurden von ihrem Gesinde herbei getragen. Da hörten diese leidige Mähre die stolzen Fremdlinge sagen. Rüdeger ward nun mit fünfhundert Mann gewaffnet, darüber hatte er

noch zwölf Recken zur Hilfe, die im Sturme den Preis erwerben wollten; sie wußten nicht, daß ihnen der Tod so nahe war. Da sah man Rüdegern im Helme gehn, und seine Mannen trugen scharfe Schwerte und lichte breite Schilde. Da sah der Fidler. Es war ihm ohne Maßen leid. Auch sah der junge Giselher seinen Schwäher gehn mit aufgebundnem Helme; wie konnte er da anders verstehn, als daß er alles Gute damit meinte? Darüber ward der junge König von Herze wohlgemuth. „Wohl mir ob solcher „Freunde!“ sprach Giselher der Degen, „die wir auf dem „Wege hieher gewonnen haben! Hier kommt uns mein „Weib wohl zu statten, mir ist meiner Treu lieb, daß „diese Heirath erging.“ „Ich weiß nicht, wessen ihr euch „tröstet,“ sprach der Spielmann, „wann saht ihr je zur „Sühne so viele Recken mit aufgebundnen Helmen gehn, „die Schwerte in den Händen trugen? An uns will Rüdeger seine Burgen und Lande verdienen.“ Ehe der Fidler die Rede noch aussprach, sah man den guten Markgrafen vor dem Hause stehn, seinen guten Schild setzte er vor den Fuß; er mußte seinen Freunden dienstwilligen Gruß versagen. Der edle Markgraf rief in den Sal: „Ihr kühnen Nibelungen, nun wehrt euch tapfer! Ihr „solltet von mir Genuß haben, leider muß ich euch schaden; sonst waren wir Freunde, nun muß ich euer Feind „sein.“ Da erschraken ob dieser Mähre die bedrängten Männer, ihnen war der Trost entfallen, den sie da zu haben wähnten, da der mit ihnen streiten wollte, dem sie hold waren, da sie schon von Feinden so viel Noth erduldet hatten. „Gott im Himmel wolle,“ sprach Gunther der Degen, „daß ihr noch an uns Gnade, und große „Treue beweist, zu der wir Hoffnung hatten. Ich traue „es euch baß zu, daß ihr es nimmermehr thut.“ „Ich „kann es nicht lassen,“ sprach der kühne Mann, „ich muß „mit euch streiten, da ichs gelobt habe. Nun wehrt euch,

„kühne Degen, so lieb euch euer Leben ist, König Etzels „Weib wollte mirs nicht erlassen.“ „Ihr befehdet uns zu „spät,“ sprach der hehre König, „Gott müsse euch ver„gelten, viel edler Rüdeger, Treue und Liebe, die ihr an „uns gethan habt, wenn ihrs noch gütlich enden lassen „wollt. Wir werden es immer zu verdienen suchen, ich „und meine Verwandten, wenn ihr uns leben laßt, daß „ihr uns die herrliche Gabe gegeben habt. Ihr brachtet „uns auf Treue her in Etzels Land, das gedenkt, edler Rü„deger.“ „Wie gern gönnt' ich euch das,“ sprach Rüdeger der Degen, „daß ich euch meine Gabe darbringen „könnte mit vollem Maße, williglich, wie ichs im Sinne „hatte, wenn ich darum nur nicht ausgescholten würde!“ „Steht ab, edler Rüdeger!“ sprach da Gernot, „noch nie „bot es ein Wirth seinen Gästen so freundlich, wie ihr „uns gethan gehabt, dessen sollt ihr wohl genießen, wenn „wir am Leben bleiben.“ „Das wollte Gott,“ sprach Rüdeger, „viel edler Gernot, daß ihr am Reine wärt, und „ich hie wär' mit Ehren tod, da ich euch bestehen soll; „noch nie ward an Degen von Freunden übler gehandelt.“ „Nun lohn' euch Gott, Herr Rüdeger,“ sprach abermals Gernot, „für die sehr reiche Gabe! Mich reuet euer Tod! „soll an euch so tugendlicher Muth verderben? Ich trage „hier eure Waffe, die ihr mir gabt, guter Held, die ist „mir nie gewichen in aller dieser Noth, unter seiner „Schärfe liegt mancher Ritter tod, sie ist lauter und stäte, „herrlich und gut, ich glaube, eine so reiche Gabe erhält „nie ein Recke wieder. Und wollt ihr nicht ablassen, wollt „ihr uns bestehn, und erschlagt ihr mir einen der Freunde, „die ich noch hier innen habe; so nehme ich euch mit eu„rem eignen Schwerte das Leben, dann reuet ihr mich, „Rüdeger, und euer herrliches Weib!“ „Das wolle Gott, „Herr Gernot, daß aller eurer Wille hier geschehen und „eurer Freunde Leben gerettet wäre; auf euch wird meine

„Tochter und mein Weib sehr hoffen.“ Da antwortete ihm Giselher, der schönen Uten Kind: „Wie thut ihr so, „Herr Rüdeger? Die mit mir gekommen sind, sind euch „alle gewogen; ihr handelt übel, daß ihr eure schöne Toch„ter allzu früh verwitwen wollt. Wenn ihr und eure Recken „mit Streite mich besteht, wie unfreundlich würdet ihr euch „dann dafür zeigen, daß ich euch vor allen andern Män„nern wohl vertraute, und eure Tochter mir zum Weibe „wählte!“ „Gedenket eurer Treue, edler hehrer König,“ sprach Rüdeger, „entsendet euch Gott von hinnen, so „laßts die Jungfrau nicht entgelten, um aller Fürsten Tu„genden geruht ihr gnädig zu sein.“ „Mit Recht muß „ich also handeln,“ sprach der junge Giselher, „daß, sol„len meine hohen Verwandten, die hier innen sind, durch „euch sterben, die stete Freundschaft zu dir und deiner „Tochter geschieden sein muß.“ „Nun muß uns Gott „gnädig sein,“ sprach drauf der kühne Mann. Da erho-ben sie die Schilde, als ob sie mit den Gästen in Chriem-hildens Sal streiten wollten. Da rief Hagen laut von der Stiege herunter: „Wartet noch eine Weile, viel edler Rü„deger! Wir wollen noch mehr reden, ich und meine Her„ren, da uns die Noth zwingt. Was mag Etzeln der Tod „von uns Elenden frommen? Ich steh in großen Sorgen, „edler, milder Fürst; mir gab die Markgräfin diesen rei„chen Schild, den haben mir die Hunen an der Hand zer„hauen; ich bracht' ihn freundlich her in Etzels Land. „Wenn doch Gott vom Himmel geruhen wollte, daß ich „einen so guten Schild noch tragen könnte, als du an der „Hand hast, viel edler Rüdeger, so bedürft ich in den „Stürmen keines Brustharnisches mehr.“ „Sehr gern „wollt' ich dir mit meinem Schilde dienen, dürft' ich ihn „dir vor Chriemhilden anbieten. Doch nimm ihn hin, „Held Hagen, und trag ihn an der Hand. Ach möchtest „du ihn heim führen in der Burgunden Land!“ Da er

ihm so willig den Schild zum Geschenke bot, da wurden genug Augen von heißen Thränen roth. Es war die letzte Gabe, die Rüdeger von Bechelaren einem Degen anbot. Wie grimmig und hartmüthig auch Hagen war, doch erbarmte ihm die Gabe, die der gute Held, seiner letzten Stunde so nahe, noch ertheilt hatte, und mancher edle Ritter trauerte mit ihm. „Nun lohn' euch Gott vom „Himmel, edler Rüdeger! eures gleichen wird nimmer wie„der, der elenden Recken so mildiglich gab. Gott möge „es fügen, daß eure Tugend immer fort lebe! O weh mir „bei dieser Geschichte:“ fuhr Hagen fort, „wir haben so „viel andern Kummer zu tragen, und sollen noch mit „Freunden streiten; das sei Gott geklagt!“ Da sprach der Markgraf: „Es ist mir innig leid!“ „Zum Lohne für „die Gabe,“ sprach Hagen der Degen, „will ich mich „alles Übels gegen euch enthalten, so daß euch nimmer „im Streite meine Hand berühren soll, wenn ihr auch alle „erschlüget, die von Burgundenland.“ Da neigte sich mit Anstande vor ihm der gute Rüdeger. Die Leute weinten alle, daß Niemand diesen starken Jammer abwenden konnte. Das war eine große Noth! Ein Vater aller Tugenden lag an Rüdegern tod. Da sprach Volker, der Spielmann, aus dem Hause heraus: „Da mein Geselle Hagen euch Frie„den geboten hat, so sollt ihr ihn auch stets von meiner „Hand haben. Das habt ihr wohl verdient, da wir in „das Land kamen. Viel edler Markgraf, ihr sollt mein „Bote sein, diese rothen Spangen gab mir die Markgrä„fin, daß ich sie hier zum Feste tragen sollte, das habe ich „geleistet, des seit ihr mein Zeuge.“ „Wollte Gott vom „Himmel,“ sprach Rüdeger, „daß euch die Markgräfin „noch mehr geben könnte! Ich will es meiner Trauten „gern sagen, wenn ich sie gesund sehe; des seid ohne Zwei„fel.“ Als Rüdeger ihm das gelobte, hob er seinen Schild, sein Muth brauste auf, er wartete nicht länger, und lief

wie ein tapferer Degen zu den Gästen; der reiche Markgraf schlug manchen geschwinden Schlag. Die zwei, Volker und Hagen, traten zurück, da es ihm die schnellen Degen gelobt hatten; doch fand er noch eben so kühne in dem Thurme *) stehn, daß er den Streit mit großen Sorgen begann. Um Mordrache willen ließen sie ihn hinein. Gunther und Gernot hatten Heldensinn. Giselher trat zu-
8940 rück, fürwahr es war ihm leid, er hoffte noch mit dem Leben davon zu kommen, drum mied er Rüdegern. Da sprangen des Markgrafen Mannen zu den Feinden, man sah sie tapfer hinter ihren Herren drein gehen. Sie trugen scharfe Waffen an der Hand, davon mancher Helm und mancher herrliche Schildrand zerbrach. Da schlugen die Müden auch denen von Bechelaren manchen geschwinden Schlag, der gerade und tief durch die lichten Panzerringe bis ins Fleisch drang; sie thaten im Sturme sehr herrliche Werke. Das edle Gesinde war nun hinein gekommen, Volker und
8950 Hagen sprangen alsbald hinzu, und gaben Niemand Frieden, außer dem einen Manne. Von ihrer beider Händen rann das Blut durch die Helme nieder. Wie grimmig erklangen die vielen Schwerte darin! Viel Schildspangen sprangen durch die Schläge ab, und ihre Schildgesteine rissen, und wurden in das Blut gehauen, sie fochten so grimmig als man es wohl nimmer wieder thut. Der Fürst von Bechelaren kämpfte überall mit großer Kraft, und
8960 zeigte an diesem Tage, daß er ein kühner und löblicher Recke sei. Auch Gunther und Gernot, die Recken, erschlugen im Streite manchen Helden, und Giselher und Dankwart achteten es beide sehr gering, daß sie manchen zu seiner letzten Stunde förderten. Rüdeger zeigte, daß er stark, kühn und wohl bewaffnet war; ei was für Helden erschlug er! Das sah ein Burgunde, und gerieth in Zorn. Da

*) Die Treppen der alten Gebäude waren bekanntlich in Thürmen angebracht.

nahte des guten Rüdegers Tod. Es war der starke Gernot, der den Helden, den Markgrafen, anrief: „Ihr wollt „mir keinen meiner Mannen übrig lassen, edler Rüdeger, „das kümmert mich ohne Maßen, ich kanns nicht mehr „mit ansehen. Nun mag euch eure Gabe wohl noch zu „Schaden kommen, da ihr mir so viele meiner Freunde „genommen habt. Nun wendet euch herum, wunderkühner „Mann; so gut ich kann, will ich eure Gabe verdie„nen.“ Ehe der Markgraf sich noch völlig zu ihm wendete, trübte er noch lichte Panzerringe. Da sprangen die ehrbegierigen Männer auf einander, und jeder suchte sich gegen starke Wunden zu schirmen. So scharf ihre Schwerte waren, so konnten sie doch nicht eindringen. Da schlug Rüdeger, der Degen, Gernoten durch seinen kieselharten Helm, daß das Blut niederfloß; das vergalt ihm alsbald der kühne und gute Ritter. Er schwang Rüdegers Geschenk hoch, und wie todwund er auch war, er schlug ihm einen Schlag durch seinen guten Schild bis auf das Helmgespänge; woran der schönen Gotelinden Mann ersterben mußte. Nie ward eine so reiche Gabe so schlimm gelohnt. Da fielen beide erschlagene hehre Recken zugleich im Kampfe von ihrer beiderseitigen Hand. Da erzürnte Hagen, als er den großen Schaden fand, und er sprach, der Held von Troneg: „Es ist für uns übel gekommen, wir haben „an ihnen beiden einen so starken Schaden genommen, daß „denselben ihre Leute und ihr Land nimmer verwinden kön„nen; Rüdegers Degen müssen nun unser Pfand sein.“ Da wollte ihrer keiner den andern mehr verschonen, mancher wurde ohne Wunden nieder geschlagen, der wohl genesen wäre, wenn nicht solcher Gedrang war; doch wie gesund er auch war, er mußte im Blute ertrinken. „O „weh meines Bruders, der hier tod geschlagen liegt! Was „für Unglück stürmt doch immer auf mich los! Auch muß „mich immer reuen mein Schwäger Rüdeger, Schade und

„großer Jammer ist auf beiden Seiten.“ Da Giselher seinen Bruder tod sah, mußten des Markgrafen Mannen Noth leiden; der Tod suchte sehr nach seinen Schlachtopfern, und von den aus Bechelaren kam nicht einer davon. Gunther, Giselher, Hagen, Dankwart und Volker, die guten Degen, gingen hin wo sie die zwei Männer liegen fanden, und jammerten und weinten sehr. „Der Tod „beraubt uns sehr,“ sprach der junge Giselher, „nun „laßt euer Weinen, wir wollen an die Luft gehn, daß uns „stürmenden Männern die Panzerringe erkühlen, ich glaube, „Gott läßt uns nun nicht länger leben.“ Da sah man manchen Degen sitzen und lehnen; sie waren abermals unbeschäftigt, da Rüdegers Helden tod waren. Der Lärmen war vergangen, und die Stille währte so lange, daß es die Königin verdroß. „O weh mir des Jammers,“ sprach des Königs Weib, „sie sprachen allzu lange, unsere Feinde „werden wohl von Rüdegers Hand verschont bleiben, er „will sie wieder heim bringen in der Burgundenland. Was „hilfts nun, König Etzel, daß wir mit ihm getheilt haben, „was er nur wollte? Der Held hat übel gethan, der uns „da rächen sollte, er will der Sühne pflegen.“ Da antwortete ihr Volker, der zierliche Degen: „Es ziemt nicht „eines Königs Weibe übel zu reden; und darf ich ein so „edles Weib der Lügen zeihen, so habt ihr von Rüdegern „teuflisch gelogen, und seine Degen sind um die Sühne „betrogen. Er that so willig, was ihm der König gebot, „daß er und seine Leute hier tod liegen. Nun seht euch „um, Frau Chriemhild, wem ihr nun gebieten wollt, „euch hat Rüdeger, der Held, nun ausgedient. Wollt ihr „das nicht glauben, so soll man euchs sehen lassen.“ Zu ihrem Herzleide ward das gethan. Man trug den Held zerhauen hin, wo ihn der König sehen konnte. Etzels Degen war noch nie so leid geschehen. Es konnte kein Schreiber die große Ungebärde berichten und beschreiben, welche

Weiber und Männer in ihres Herzes Jammer bezeigten, da sie den Markgrafen tod herbei tragen sahen. Da ward Etzels Jammer sehr stark und groß, wie ein Löwe tobte der reiche König mit Herzleid und Wehruf; eben so that sein Weib. Sie beklagten ungestüm den guten Rüdeger.

38. Dietrichs Recken erschlagen.

Da hörte man allenthalben so großen Jammer, daß Palast und Thurm vom Wehklagen ertosten; auch ein Dienstmanne Dietrichs von Bern hörte es und eilte mit dieser traurigen Geschichte alsbald zum Fürsten und sprach: „Hört, „mein Herr Dietrich! Was ich auch bisher erlebt habe, nie „hörte ich heftiger klagen, als jetzt; ich glaube, der König „Etzel ist selbst zu Schaden gekommen. Wie könnten sie „anders Alle solche Noth haben? Der König oder Chriemhild, ihrer eins liegt von den kühnen Gästen aus Haß „getödet da; es weint ungestüm manch auserwählter „Degen.“ Da sprach der Held von Bern: „Meine lieben „Mannen, eilt nicht zu sehr, was hier die elenden Recken „gethan haben, dazu zwang sie die Noth, laßt sie des „genießen, daß ich ihnen Frieden bot.“ Da sprach der kühne Wolfhart: „Ich will hingehen und danach fragen, „was sie gethan haben, und euch dann sagen, mein lieber „Herr, wie ichs befinde, weshalb man klagt.“ Da sprach Herr Dietrich: „Wo man sich nichts Gutes versieht, wenn „dann eine unbefugte Frage geschieht, so erzürnt es viel„leicht die Recken. Ja, ich will nicht, Wolfhart, daß ihr „die Frage an sie thut.“ Da hieß er alsbald Helfrichen fortgehen, und bat ihm, von Etzels Mannen oder von den Gästen selbst zu erforschen, was da geschehen wäre. Der Bote hatte noch nirgendwo so großen Jammer gesehen, und fragte alsbald: „Was ist hier geschehen?“ Da antwortete ihm einer: „Alle unsere Freuden in der Hunen Land „sind zerronnen! Hier liegt Rüdeger von der Burgunden „Hand erschlagen, und derer, die mit ihm herkamen, ist

„nicht Einer davon gekommen." Da konnte Helfrichen nicht leideres begegnen, und nie hatte er eine Geschichte so ungern berichtet. Da ging der Bote weinend zurück. „Was habt ihr uns erforscht?" sprach Herr Dietrich, „warum weint ihr so sehr, Degen Helfrich?" Da sprach der edle Recke: „Ich kann wohl mit Rechte klagen, den „guten Rüdeger hat uns Herr Gernot erschlagen." Da sprach der Held von Bern: „Das wolle Gott nicht, das „wäre eine starke Rache und des Teufels Spiel. Womit „hätte Rüdeger das an ihnen verschuldet? Es ist mir sehr „wohl kund, daß er den Burgunden hold ist." Da sprach der kühne Wolfhart: „Und hätten sie's gethan, so sollt' „es ihnen allen an's Leben gehn. Wenn wir's von ihnen „vertrügen, so wären wir geschändet. Uns hat der gute „Rüdeger viel gedient." Der Fürst von Amelungen wünschte es noch besser zu erfahren, und saß sehnlich in einem Fenster. Da hieß er Hildebranden zu den Gästen gehn, daß er von ihnen erforschen sollte, was geschehen wäre. Der sturmkühne Recke, Meister Hildebrand, trug weder Schild noch Waffe in der Hand, und wollte friedlich zu den Gästen gehn. Da ward er von seiner Schwester Kind, dem grimmen Wolfhart, gescholten: „Wollt ihr „dahin entblößt von Waffen gehn, so könnt ihr's ohne „Schelten nicht bestehn, und müßt beschimpft die Rückkehr „machen; kommt ihr aber gewaffnet, so wird sich mancher „wohl davor bewahren." Da gürtete sich der Weise nach des Dummen Rathe, und eh' er's innen wurde, so waren alle Recken Dietrichs im Kriegsgewande dort und hatten Schwerte in den Händen; dem Helden war es leid, er hätt' es gern abgewandt. Er fragte, wohin sie wollten? „Wir wollen mit euch hin; würde sonst Hagen v. Troneg „nicht desto bitterer euer spotten, wie er wohl zu thun „pflegt?" Da er das hörte, gestattete es ihnen der Degen. Da sah der kühne Volker die Recken von Bern, Dietrichs

Mannen

Mannen wohl bewaffnet einhergehn, mit Schwerten umgür-
tet, die Schilde in der Hand; er sagte es seinen Herren 9120
aus der Burgunden Land, und sprach: „Ich sehe dort
„Dietrichs Mannen recht feindlich hergehn, gewaffnet und
„mit Helmen, sie wollen uns bestehn; ich fürchte, es wird
„uns Elenden übel gehn.“ Jetzt kam Hildebrand, setzte
seinen Schild vor die Füße und fragte Gunthers Mannen:
„O weh, ihr guten Helden, was hat euch Rüdeger gethan?“
„Mich hat mein Herr Dietrich zu euch her gesandt, ob 9130
„einer von euch den edlen Markgrafen erschlagen hätte,
„wie uns gesagt ist; wir könnten diesen großen Jammer
„nimmer überwinden.“ Da sprach der grimme Hagen:
„Die Geschichte ist nicht erlogen, wiewohl ich euch's gönnte,
„daß euch der Bote falsch berichtet hätte, Rüdegern zu
„Liebe, damit er noch lebte, den Männer und Weiber
„immer beweinen werden.“ Da sie nun als gewiß hörten,
daß er tod wäre, da beklagten ihn die Degen, wie es
ihnen ihre Treue gebot. Bei Dietrichs Mannen sah man
Thränen über Bärte und Kinne laufen; ihnen war großes 9140
Leid geschehen. Da sprach der Herzog von Bern, Herr
Siegestab: „Nun hat alle unsere Gemächlichkeit ein Ende,
„die uns sonst Rüdeger nach unsern sauern Tagen schuf.
„Die Freude elender Leute liegt von euch Recken hier
„erschlagen.“ Da sprach der Degen Wolfwin von Ame-
lungen: „Und wenn ich heute meinen Vater tod sähe, er
„würde mir nimmer leider, als er; o weh! wer soll nun
„des guten Markgrafen Weib trösten?“ Da sprach zornig
der kühne Wolfhart: „Wer geleitet nun die Recken auf so 9150
„mancher Heerfahrt, wie es der Markgraf so oft gethan
„hat? O weh, edler Rüdeger, daß ich deinen Tod erlebt
„habe!“ Wolfbrand, Helfrich und Helmnot mit allen ihren
Freunden beweinten seinen Tod. Vor Seufzen mochte
Hildebrand nicht mehr fragen, er sprach: „Nun thut ihr
„Degen, wonach mein Herr mich gesandt hat, gebt uns

„den todten Rüdeger aus dem Sale, mit welchem gar „jämmerlich unsere Freuden gefallen sind, und laßt uns „ihm den letzten Dienst erweisen, dafür, daß er an uns „und euch und manchem fremden Mann große Treue bewie„sen hat. Wir sind auch Elende, wie Rüdeger der Degen; „was laßt ihr uns lange warten? Laßt ihn uns wegtra„gen, daß wir dem Manne nach dem Tode noch lohnen, „was wir billiger bei seinem Leben gethan hätten.“ Da sprach der König Gunther: „Nie war ein Dienst so gut, „als den ein Freund dem Freunde nach dem Tode thut; „das heiß' ich stäte Treue, wer dies thut; ihr lohnt ihm „mit Recht, denn er hat Liebes gethan.“ „Wie lange „sollen wir flehen?“ sprach Wolfhart der Degen, „da „unser bester Trost durch euch tod liegt und wir ihn leider „nicht mehr haben können, so laßt ihn uns von hinnen „tragen, daß wir den Recken begraben.“ Da antwortete Volker: „Es giebt ihn euch Niemand, nehmt ihn im „Hause, wo der Degen mit seinen tiefen Wunden im „Blute da liegt; so ist der Dienst vollkommen, den ihr „Rüdegern thut.“ Da sprach der kühne Wolfhart: „Gott „weiß, Herr Spielmann, ihr dürft uns nicht reizen, ihr „habt uns leid gethan. Dürfte ich vor meinem Herrn, „ihr solltet in Noth kommen; doch wir müssen es lassen, „da er uns den Streit mit euch verbot.“ Da sprach der Fidler: „Die Furcht ist gar zu groß; das kann ich nicht „rechten Heldenmuth nennen, wenn man alles lassen will, „was einem verboten wird.“ Die Rede däuchte Hagen von seinem Heergesellen gut. „Wollt ihr den Spott nicht „lassen?“ sprach abermals Wolfhart, „ich verstimm' euch „leicht die Saiten, wenn ihr an den Rein zurück reitet, „daß ihr davon sagen könnt; euern Übermuth kann ich „länger nicht vertragen.“ Da sprach der Fidler: „Wenn „ihr meine Saiten verstimmen wollt, so wird euers Hel„mes Glanz von meiner Hand gar trübe werden; ich will

„schon reiten nach Burgundenland.“ Da wollt’ er zu ihm springen, doch ließ ihn sein Oheim Hildebrand nicht fort und hielt ihn fest: „Ich glaube, du willst in deinem dummen „Zorne wüthen; meines Herrn Huld hätten wir dann „auf immer verloren.“ „Laßt loß den Leuen, Meister, er „ist so grimmig; kommt er aber mir in die Hände,“ sprach Volker der gute Held, „und hätt’ er die ganze Welt mit „seiner Hand erschlagen, ich schlüg’ ihn, daß er nimmermehr „eine Erzählung davon machen soll.“ Darüber war der Berner Muth erzürnt. Wolfhart der schnelle gute Degen zuckte den Schild, wie ein wilder Leu lief er auf ihn loß, und seine Freunde folgten ihm schnell nach. Wie weite Sprünge er auch zu dem Sale hin that, doch ereilte ihn vor der Stiege noch der alte Hildebrand, er wollte ihn nicht eher als sich selbst in den Streit kommen lassen; nun fanden die beiden Elenden was sie suchten. Da sprang zu Hagen Meister Hildebrand, man hörte die Schwerte erklingen in beider Hand; sie waren hart erzürnt, das gewahrte man jetzt wohl, von ihrer beider Waffen gingen feuerrothe Blitze. Die Berner kämpften bald hie bald da in dem Streite, wie ihnen ihre Kraft gebot; da wandte sich auch Hildebrand von Hagen wieder ab. Der starke Wolfhart lief den starken Volker an und schlug den Fidler auf den guten Helm, daß des Schwertes Ecke bis in die Spangen hineinwüthete; das vergalt ihm mit Kraft der kühne Spielmann, und schlug Wolfharten, daß er zu straucheln begann. Sie hieben Feuer aus den Panzerringen, ihrer jeglicher trug dem andern starken Haß nach. Da schied sie der Degen Wolfwin von Bern, wäre er nicht ein Held gewesen, so hätte es nimmer geschehen können. Der kühne Gunther empfing mit williger Hand die hehren Helden aus Amelungenland, und der starke Giselher machte manche Helmgefäße vom Blute roth und naß. Dankwart, Hagens Bruder, war ein grimmiger Mann; was er zuvor

Etzels Recken im Streite gethan hatte, das war Nichts; denn jetzt erst focht tobend des kühnen Aldrians Kind. Gerbart und Wichart, Helfrich und Ritschart hatten schon in manchem Sturm sich versucht, und ließen das jetzt Gunthers Mannen innen werden; auch Wolfbranden sah man im Streite herrlich gehn. Da focht der alte Hildebrand als ob er wüthete. Auch mußte mancher kühne Recke von Wolfharts Hand tod ins Blut fallen; so rächten Rüdegern die kühnen guten Recken. Ei, was zermalmte Siegestab von Bern, wie ihm seine Tapferkeit rieth, im Streite seinen Feinden die harten Helme! Dietrichs Schwestersohn konnte im Sturme nimmer Besseres thun. Da der starke Volker sah, daß der kühne Siegestab einen blutigen Bach aus harten Panzerringen hieb, wurde er zornig und sprang ihm entgegen; da mußte Siegestab vom Fidler alsbald das Leben verlieren, denn er theilte ihm von seiner Kunst so viel mit, daß er von seinem Schwerte tod liegen mußte. Das rächte der alte Hildebrand wie ihm seine Tapferkeit gebot. „O weh, des lieben Herrn," sprach Meister Hildebrand, „der hier von Volkers Hand getödet liegt! Nun soll der Fidler nicht länger mehr leben." Hildebrand's Zorn konnte nicht grimmiger werden. Da schlug er Volkern, daß dem kühnen Spielmanne die Bande vom Helme und Schilde zu des Sales Wand allenthalben hin stoben; wodurch der Fidler sein Ende fand. Da drungen zum Streite Dietrichs Mannen und schlugen, daß die Panzerringe weit abflogen, und daß man die Schwertspitzen im Gewölbe stecken sah; sie hieben aus den Helmen einen heißen fliessenden Bach. Da sah Hagen von Troneg Volkern tod; da war bei diesem Feste die allergrößte Noth, die er an Verwandten und Mannen gelitten hatte. O weh, wie grimmig rächte da Hagen den Helden! „Nun soll sein nicht genießen der alte Hildebrand! Mein Gehilfe liegt

„hier erschlagen von des Helden Hand, der beste Heerge-
„selle, den ich je gewann.“ Er rückte den Schild höher
und ging hauend von dannen. Der starke Helfrich erschlug
den kühnen Dankwart. Gunthern und Giselhern war es
leid genug, daß sie ihn in der starken Noth fallen sahn;
er hatte seinen Tod mit seinen Händen wohl vergolten.
Wie viel kräftige Fürsten von manchen Landen gegen ihre
kleine Schar versammlet waren; wären die Christenleute
nicht wider sie gewesen, sie wären durch ihre Kraft vor 928
allen Heiden wohl davon gekommen. Inzwischen ging
Wolfhart hin und her Gunthers Mannen allenthalben nie-
derhauend. Er war das dritte Mal über die Wahlstatt
gekommen, und von seinen Händen fiel mancher Recke
nieder. Da rief der starke Giselher Wolfharten an:
„O weh, daß ich je einen so grimmen Feind gewann!
„Edler kühner Ritter, nun wendet euch gegen mich.“ Sie
kamen nun an einander mit starker Gier. Wolfhart kehrte
sich zu Giselhern im Streite, jeder von ihnen schlug man- 929
che weite Wunde. Er drang so kräftig auf den König ein,
daß ihn von den Füßen das Blut über das Haupt weg-
sprang. Mit geschwinden grimmen Schlägen empfing der
edlen Ute Sohn den kühnen Recken viel bitterlich. Wie
stark auch Wolfhart war, er kam nicht davon, ein so jun-
ger König konnte nimmer kühner sein. Da schlug er Wolf-
harten durch den guten Panzer, daß ihm von der Wunde
das Blut niederfloß; er verwundete zum Tode den Diet- 930
richsmann; fürwahr, es hätt' es Niemand anders an dem
Recken gethan. Als der kühne Wolfhart seine Wund'
empfand, ließ er den Schild fallen, hob seine starke und
scharfe Waffe höher, und schlug auch Giselhern durch Helm
und Panzer. Beide hatten sich nun den grimmen Tod
gegeben, da lebte von Dietrichs Mannen nun Niemand
mehr, als Hildebrand allein. Da er den Neffen fallen
sah, konnte ihm, glaub' ich, vor seinem Tode nichts lei-

deres geschehen. Gunthers Mannen waren auch alle gefallen, außer sie beide allein, er selbst und Hagen; sie stunden im Blute bis an die Knie. Hildebrand ging nun zu seinem Neffen, schloß ihn in seine Arme, und wollt' ihn mit sich aus dem Hause tragen; er mußte ihn aber liegen lassen, denn er war ihm zu schwer, und er fiel ihm wieder aus den Händen in das Blut. Da blickte der todwunde gute Degen auf und sprach: „Mein lieber Oheim, „ihr könnt mir jetzt nichts mehr frommen; hütet euch vor „Hagen, es dünkt mir gut, er trägt in seinem Herzen „einen grimmigen Muth. Und wenn mich meine Ver„wandten nach meinem Tode beklagen wollen, so sagt den „Nächsten und den Besten, daß sie nicht um mich weinen, „denn sie haben es nicht nöthig, ich liege von eines Kö„nigs Hand hier herrlich tod. Ich habe auch hier innen „mein Leben so gerochen, daß der guten Ritter Weiber es „wohl beweinen werden; wenn einer euch darum fragt, so „sagt nur: von meiner eignen Hand liegen wohl hundert „Mann erschlagen.“ Da dachte auch Hagen an den Spielmann dem der alte Hildebrand sein Leben nahm, und sprach zum Degen: „Ihr sollt mein Leid entgelten, ihr habt uns „hier manches guten Recken beraubt.“ Er schlug auf Hildebranden, daß man Balmungen ertosen hörte, den der kühne Hagen Siegfrieden nahm, da er den Recken erschlug; da wehrte sich der Alte, denn er war kühn genug. Wolfhart's Oheim schlug auf den Held von Troneg mit der breiten Waffe, die sehr schnitt, doch konnt' er Gunthers Dienstmann nicht verwunden; Hagen aber schlug ihn durch den stattlichen Panzer. Als Meister Hildebrand seine Wunden empfand, fürchtete er mehr Schaden von Hagens Hand; warf den Schild über den Rücken und entrann mit seiner starken Wunde Hagen. Drinnen lebte Niemand, wie gesagt, als die zwei allein: Gunther und sein Dienstmann. Mit Blute beronnen ging der alte Hildebrand,

und brachte seinem Herrn die leidige Nachricht. Er fand
den Fürsten traurig sitzen, der nun noch mehr Kummer 9350
bekam. Als er Hildebranden von Blute roth sah, fragte
er ihn um Nachricht, wie ihm seine Sorge gebot: „Nun
„sagt mir, Meister Hildebrand, wie seid ihr von Blute
„so naß geworden, oder wer that euch das? ich glaube,
„ihr habt mit den Gästen im Hause gestritten; ich verbot
„es euch so sehr, da hättet ihr's billig vermeiden sollen.“
„Wie übel diese Mähre mir auch zu sagen ansteht,“ sprach
er, „diese Wunden schlug mir Hagen, da ich mich aus
„dem Hause wenden wollte. Kaum daß ich mit dem Leben 9360
„diesem Teufel entrann!“ Da sprach der Berner: „Ganz
„recht ist euch geschehn, da ihr mich den Recken Freund-
„schaft zugestehen hörtet, und ihr dennoch den Frieden
„brach't, den ich ihnen gegeben hatte; hätte ich nicht auf im-
„mer Schande davon, ihr müßtet das Leben verlieren.“
„Nun zürnet nicht so sehr, mein Herr Dietrich, an mir
„und meinen Freunden ist der Schaden fürchterlich. Wir
„wollten Rüdegern von dannen tragen, das wollten uns
„Königs Gunthers Mannen nicht vergönnen.“ „O weh
„mir dieses Leides! Ist Rüdeger doch tod? Das ist mir 9370
„der größte Jammer in aller meiner Noth. Die edle
„Gotelinde ist meiner Base Kind; ach weh der armen
„Waisen zu Bechelaren!“ Trauren und Leid brachte ihm
sein Tod, er begann stark zu weinen; den Helden zwang
die Noth dazu: „O weh der treuen Hilfe, die ich verloren
„habe! Fürwahr, ich verwinde Etzels Mann nimmer.
„Sagt mir, Meister Hildebrand, die Sache recht genau,
„wer der Degen ist, der ihn erschlagen hat?“ Er ant-
wortete: „Das that mit Kraft der starke Gernot, doch 9380
„liegt auch von Rüdegers Händen der Held tod da.“ Er
sprach zu Hildebranden: „Nun sagt meinen Mannen, daß
„sie sich alsbald waffnen, denn ich will hingehn, laßt mir
„mein lichtes Kampfgewand herbringen, ich will die Hel-

„den aus Burgundenland selber fragen.“ Da sprach Mei-
ster Hildebrand: „Wer soll zu euch kommen? Was ihr
„von Lebenden habt, die seht ihr vor euch stehn, das bin
„ich mutterselen allein, die andern sind tod.“ Da erschrak
er über diese Nachricht, das machte dem Helden große
Noth; denn er hat so großes Leiden in der Welt noch nie
9390 gehabt. Er sprach: „Sind wirklich alle meine Mannen
„erstorben, so hat mich Gott vergessen; ich war ein reicher
„König, nun kann ich der sehr arme Dietrich heißen!
„Wie konnte es sich aber zufügen,“ fuhr er fort, „daß
„alle die löblichen Helden durch die Streitmüden erstorben
„sind, die doch in Noth waren? ohne meinen Unglücks-
„stern wär' ihnen der Tod noch fremd. Da es nun ein-
„mal mein Unheil nicht länger verschoben hat, so sagt
„mir, ist der Recken noch Jemand genesen?“ Da sprach
9400 Meister Hildebrad: „Weiß Gott, Niemand mehr, als Ha-
„gen allein, und Gunther der hehre König.“ „O weh,
„geliebter Wolfhart, soll ich dich verloren haben, so möcht'
„es mich bald reuen, daß ich je geboren ward! Und dich
„Siegestab, Wolfwin und Wolfbrand! Wer soll mir nun
„das Römische Land beherrschen helfen *)? Und ist mir
„der kühne Helfrich, Gerbart und Wichart erschlagen; wie
„kann ich die genug beklagen? Das ist für meine Freuden
„der letzte Tag! O weh, daß man vor Leid nicht sterben
„kann.“

39. Mords Ende.

9410 Da suchte Herr Dietrich selber sein Gewand, und ihm
half Meister Hildebrand, daß er sich waffnete, da klagte
der kräftige Mann so sehr, daß das Haus von seiner
Stimme ertoste. Der Held gewann wieder rechten Man-
nesmuth, im Grimme ward dann der Held gewaffnet, er

*) Das Römische Land war den Ostgothen oder Amelungen unterwor-
fen. Die St. Galler und Hohen-Emser Handschrift hat daher auch:
in der Amelungenland.

nahm einen festen Schild in die Hand, und er und Meister Hildebrand gingen alsbald von dannen. Da sprach Hagen von Troneg: „Ich sehe dort Herr Dietrichen her„gehn, der will uns bestehn nach dem starken Leide, das „ihm hier geschehen ist. Man soll heute schauen, wen „man den Preis zugestehen möge! Ja, Herr Dietrich von „Bern mag sich noch so stark an Kräften und noch so „grämlich dünken, will er's an uns rächen was ihm gethan „ist, ich getraue mir ihn wohl zu bestehen.“ Diese Rede hörte Dietrich und Hildebrand. Da ging Herr Dietrich hin, wo er die beiden Recken außen vor dem Hause stehend an den Sal gelehnt fand, setzte seinen guten Schild nieder, und sprach in großer Bekümmerniß: „Wie habt ihr, „Gunther, reicher König, so gegen mich Elenden handeln „können? Was hatt' ich euch gethan? Alles meines Tro„stes bin ich nun beraubt! Euch dünkte nicht genug an der „großen Noth, da ihr uns Rüdegern den Helden tod„schlugt; nun habt ihr mich aller meiner Mannen beraubt! „traun, solch Leid hätt' ich euch Degen nicht gethan! „Denkt an euch selber und an euer Leiden, an den Tod „eurer Freunde und an die Arbeit, ob es euch guten Degen „das Herz schwer macht! O weh, wie unsanft thut mir „Rüdegers Tod! Es geschah in dieser Welt nie einem „Manne leider, ihr dachtet gar nicht an meinen und „euern Jammer. Was ich für Freude hatte, die liegt von „euch erschlagen; ich kann nimmermehr meine Verwandten „verschmerzen.“ „Wir sind nicht so schuldig,“ sprach da Hagen, „es kamen eure Degen her zum Hause mit Fleiße „wohl gewaffnet, mit ihrer Schar so breit. Mir dünkt, „euch ist die Sache nicht recht erzählt.“ „Wie soll ich's „anders glauben? mir sagt's Hildebrand. Da meine Rek„ken von Amelungenland begehrten, daß ihr ihnen Rüde„gern aus dem Sale gäbet, da botet ihr dem guten Held „nichts als Spott.“ Da sprach der König vom Reine:

„Sie sagten, sie wollten Rüdegern von hinnen tragen, den „hieß ich ihnen versagen, Etzeln, nicht deinen Mannen zu „Leide, bis daß da Wolfhart zu schelten begann." Da sprach der Held von Bern: „Da es nun einmal so ist, so „ergötze mich, Gunther, edler König, um deiner Tugend „willen, für die Leiden, die mir gethan sind, und sühne „es, kühner Ritter; so will ich dir die Schuld ganz und „gar erlassen. Ergieb dich mir zum Geisel, du und dein „Dienstmann, so will ich euch behüten, wie ich auf's beste „kann, daß euch hier bei den Hunen Niemand etwas thut; „ihr sollt bei mir nichts finden als Treue und Gutes." „Das wolle Gott vom Himmel nicht," sprach Hagen, „daß sich dir zwei Degen ergeben, die noch so wehrhaft „bewaffnet vor dir stehn; das hieß eine große Schande und „wär' übel gethan." „Versagt es nicht," sprach abermals Dietrich, „Gunther und Hagen, ihr habt mir so das Herz „und den Muth beschwert, daß ihr billig handelt, wenn „ihr mich ergötzt. Ich geb' euch meine Treue drauf, und „meine Hand sichert's euch zu, daß ich mit euch heim in „euer Land reite. Ich begleite euch nach Ehren, oder ich „liege tod, um euertwillen will ich mein Herzeleid vergessen." „Nun muthet uns nichts mehr zu," sprach abermals Hagen," es ziemt sich nicht, daß man von uns „sage, es hätten sich euch zwei so kühne Männer ergeben; „man sieht bei euch Niemand als Hildebranden stehn." Da antwortete Hildebrand: „Euch möchte es wohl geziemen, daß ihr den Frieden meines Herrn anzunehmen „geruhtet, es kommt noch die Stunde, vielleicht in kurzer „Zeit, daß ihr ihn gern nähmt, und ihn euch dann Niemand giebt." „Wohl nähm' ich eher die Sühne," sprach abermals Hagen, „ehe ich so lästerlich vor einem Degen „entflöhe, wie ihr hie gethan habt; ich wähnte, ihr könntet besser gegen Feinde stehen." Da antwortete Hildebrand: „Wozu verweiset ihr mir das? Nun wer war's,

„der auf einem Schilde vor dem Wasensteine saß, da ihm „Walther von Spanien so viel Freunde schlug? Ihr habt „an euch selber genug zu tadeln.“ Da sprach der Fürst Dietrich: „Es ziemt Helden nicht, daß sie sich wie die alten „Weiber schelten. Ich verbiete euch, Hildebrand, daß ihr „noch etwas mehr sprecht; mich elenden Recken zwingt „großer Jammer.“ „Laßt doch hören, Freund Hagen, „was ihr beide schnellen Degen spracht, da ihr mich ge„waffnet zu euch gehen sah't? Ihr sagtet, daß ihr allein „mit Streite mich bestehn wolltet.“ „Das leugnet euch „niemand,“ sprach Hagen, der Degen, „ich will es hier „versuchen mit Stichen und mit Schlägen, es sei denn, „daß mir zerbreche das Nibelungenschwert; ich bin zornig, „daß wir beide zu Geiseln begehrt wurden.“ Da Dietrich des grimmen Hagens Gesinnung hörte, zuckte der gute schnelle Degen sehr bald seinen Schild. Wie schnell sprang gegen ihn Hagen von der Stiege herunter! Das gute Nibelungenschwert erklang sehr laut auf Dietrichen. Da merkte Herr Dietrich, daß der kühne Mann sehr grimmen Muthes wäre, zu schirmen begann sich der Fürst von Bern vor ängstlichen Schlägen, wohl erkannt' er Hagen, den stattlichen Degen; auch fürchtet' er Balmungen, die sehr starke Waffe. Mittlerweilen schlug auch Dietrich wieder mit List, bis er Hagen mit Streite doch bezwang; er schlug ihm eine tiefe und lange Wunde. Da lachte Herr Dietrich: „Du bist in Noth gerathen, ich habe des wenig „Ehre, wenn du tod vor mir liegst. Ich will es versu„chen, ob ich dich mir zum Geisel erzwingen kann.“ Das ward mit Sorgfalt ausgeführt. Er ließ den Schild fallen, seine Stärke war groß. Mit seinen beiden Armen umschloß er Hagen. Da ward von ihm bezwungen der sehr kühne Mann, der edle Gunther begann darum zu trauern. Da band Dietrich Hagen, führte ihn zur edeln Chriemhild, und gab ihr in die Hand den kühnsten Recken, der je das

Schwert trug; nach ihrem sehr starken Leide ward sie fröhlich genug. Vor Freuden neigte sich vor dem Degen Etzels Weib: „Immer mögest du glücklich an der Sele und am „Leibe sein! Du hast mich wohl ergötzet nach aller meiner „Noth; dafür will ich dir immer zu Diensten sein, wenn „mich der Tod nicht übereilt.“ Da sprach Herr Dietrich: „Laßt ihn leben, sehr edle Königin, es kann wohl noch „kommen, daß euch sein Dienst vergütet, was er euch „gethan hat. Er soll des nicht entgelten, daß ihr ihn „gebunden stehn seht.“ Da ließ sie Hagen ins Gefängniß führen, wo er eingeschlossen lag, und ihn Niemand sah. Gunther der edle König rief da: „Wohin kam der Held „von Bern? Er hat mir Leids gethan.“ Da ging ihm Herr Dietrich entgegen. Gunthers Tapferkeit war so löblich, daß er nicht länger wartete, sondern vor den Sal heraus lief. Von ihrer beider Schwerten erhob sich ein ungestümer Lärm. Wie berühmt auch Herr Dietrich seit langer Zeit war, Gunther war so sehr erzürnt und tobend, da er nach starken Leiden sein Herzfeind war, daß man es noch für Wunder hält, daß Herr Dietrich mit dem Leben davon kam. Ihre Tapferkeit und Stärke waren groß, Palast und Thürme ertosten von den Schlägen, da sie mit den Schwerten auf die guten Helme hieben; König Gunther hatte einen herrlichen Muth. Doch bezwang ihn der von Bern, wie Hagen schon geschehen war, man sah dem Helden das Blut durch die Panzerringe fließen von einem scharfen Schwerte, das Herr Dietrich trug; doch hatte sich Gunther nach seiner großen Ermüdung löblich gewehrt. Der Herr war von Dietrichs Hand gebunden, wie Könige nie solche Bande leiden sollten. Er dachte, wenn er sie ungebunden ließ, daß sie im Lande Niemand würden am Leben lassen. Herr Dietrich von Bern nahm ihn bei der Hand, und brachte ihn auch gebunden zu Chriemhilden. Da war mit seinem Leide ihr viel Sorge benommen. Sie sprach:

„König Gunther, seid mir sehr willkommen!“ Er sprach: „Ich würde mich vor euch neigen, meine edle Schwester, „wenn euer Grüßen gnädig wäre; aber ich weiß euch, „Königin, so zornig gesinnt, daß ihr mir und Hagen „einen sehr schwächlichen *) Gruß sagt.“ Da sprach der Held von Bern: „Edles Königsweib, nie wurden so gute „Ritter Geiseln, als ich euch, hehre Frau, gegeben habe. „Laßt die Unglücklichen meine Freundschaft genießen.“ Sie sprach, sie thät es gern. Da ging Herr Dietrich mit weinenden Augen von den löblichen Helden fort. Nun rächte sich grimmig Etzels Weib, den auserwählten Degen nahm sie beiden das Leben. Sie ließ sie abgesondert in ihren Gefängnissen liegen, daß ihrer keiner den andern wieder sah. Wie sehr es auch das edle Weib gelobet hatte, dachte sie doch: „ich räche heute meines lieben Mannes Tod!“ Da ging die Königin hin zu Hagen, und sprach recht erboßt zum Recken: „Wollt ihr mir wiedergeben, was ihr mir genommen habt, so sollt ihr noch „mit dem Leben heim zu den Burgunden kommen.“ Da sprach der grimme Hagen: „Die Rede ist verloren, edle „Königin, ich habe es geschworen, daß ich den Schatz nicht „zeige, dieweil noch einer meiner edlen Herrn lebt, und „ihn niemand gebe.“ Er wußte wohl, daß sie ihn nicht am Leben lassen würde; und fürchtete, so sie ihm sein Leben genommen hätte, daß sie dann ihren Bruder heim ließ. Wie konnte eine Untreue jemals stärker sein? „Ich bring’ „es an ein Ende,“ sprach das edle Weib; da ließ sie ihrem Bruder das Leben nehmen. Man schlug ihm das Haupt ab. Bei den Haren trug sie es zum Helden von Troneg; das that ihm sehr wehe. Als der Unmuthige seines Herrn Haupt sah, sprach er zu Chriemhilden: „Du „hast es nach deinem Willen zum Ende gebracht, und es „ist auch gerade gegangen, wie ich mir’s gedacht hatte. „Nun ist der edle König von Burgunden tod, Giselher der „junge und auch Herr Gernot. Den Schatz weiß nun „Niemand als Gott und ich allein, der soll dir, Teufelin,

*) wobei wenig Herzlichkeit ist.

„wohl immer verholen bleiben.“ Sie sprach: „Da ihr „eine so üble Vergeltung mir gewährt habt, so will ich „wenigstens Siegfrieds Schwert behalten, das trug mein „holder Friedel, da ich ihn zum letzten Male sah, an dem „mir Herzeleid durch eure Schuld geschah.“ Sie zog es aus der Scheide, das konnt' er nicht verwehren, und gedachte dem Recken das Leben zu nehmen; sie hob es mit ihren Händen in die Höhe und schlug ihm das Haupt ab. Das sah der König Etzel; es war ihm leid genug. „Weh!“ sprach der Fürst, „wie liegt nun tod von eines Weibes „Händen der beste Degen, der je in Kampf ging oder „Schild trug; wie feind ich ihm wäre, es ist mir leid „genug.“ Da sprach Meister Hildebrand: „Wahrlich, sie „soll das nicht genießen, daß sie ihn erschlug. Was mir „auch geschieht, und wie sehr er mich selber in ängstliche „Noth gebracht hat; doch will ich des kühnen Troneger „Tod rächen.“ Hildebrand sprang zornig auf Chriemhilden, und gab der Königin einen grimmigen Schlag. Traun! die Todwunde von Hildebranden that ihr weh, was konnte es ihr helfen, daß sie so ängstlich schrie? Da lagen überall der Toden Leiber, zu Stücken lag zerhauen das edle Weib. Etzel und Dietrich begannen zu weinen, und beklagten jämmerlich alle ihre Verwandten und Mannen. Die ruhmvollsten Häupter lagen tod da, die Leute hatten alle Jammer und Noth. Mit Leid war des Königs hohes Fest geendet, so wie immer die Liebe zuletzt Leid bringt. Ich kann euch nicht Bescheid geben, was nachher da geschah, als daß man Christen und Heiden da weinen sah, Weiber und Knechte und manche schöne Maid hatten über ihre Freunde das allergrößte Leid. Ich sage euch nichts mehr von dieser großen Noth (die da erschlagen waren, die lassen wir liegen tod), auch nicht was nachher der Hunen Volk anfing. Hier hat die Geschichte ein Ende. Das ist der Nibelungen Lied.

Neue Verlagsbücher der Maurerschen Buchhandlung, von 1813.

Bellermann, Dr. Joh. Joach., Versuch über die Metrik der Hebräer. Eine Beilage zu den hebräischen Sprachlehren und zu den Einleitungen in die Schriften des alten Testaments. Berlin. gr. 8. Pr. 1 thl. 8 gr. (In Parthieen 1 thl.)

Eckermann, Dr. et Prof. Nic. Godofr. Christ., Commentationum Gedanensium fasciculus I. Insunt: Observationes criticae in obscuriores quosdam Horatii et Sophoclis locos. Berl. 4to 6 gr.

Heinecke, C., die Lautung oder naturgemäße und gründliche Leselehre; ein methodischer Lehrgang für die erste Sprachbildung der Unmündigen, in der häuslichen Unterweisung und in den Elementarschulen des Volks. Berlin. gr. 8 10 gr.

Heinsius, D. u. Prof. Theodor, Klopstocks drey Gebete, eines Freygeists, eines Christen und eines guten Königs. Zum Andenken des Siegs bey Kulm. Als Anhang zu Klopstocks sämmtl. Werken. Berlin 1813. gr. 8. 8 gr.

Heinsius, D. u. Prof. Theodor, Schulkalender für das Jahr 1814, oder Tage- und Taschenbuch für Rektoren, Schulinspektoren, Vorsteher und Lehrer an gelehrten und Volksschulen, zur Erleichterung und nützlichen Führung ihres Geschäfts. Berlin 1814. 8. geb. 1 thl.

Jachmanns, Dr. Reinhold Leonhard, lateinisches Elementarbuch. Eine Sammlung zweckmäßiger Stellen aus den Schriften des Cicero. Berlin. gr. 8. 12 gr. (Im Parthiepreis für Schulen, wenn man sich direct an unsere Handlung wendet, gegen sofort baare Zahlung 8 gr.)

John, Dr. u. Prof. J. J., Chemische Schriften. Vierter Band. a. u. d. T:

— — Chemische Untersuchungen mineralischer, vegetabilischer und animalischer Substanzen. Dritte Fortsetzung des chemischen Laboratoriums. Berlin. gr. 8. 1 thl. 12 gr.

— — Chemische Tabellen des Thierreichs, oder systematische Uebersicht der Resultate aller bis jetzt zerlegter Animalien, mit Rücksicht der neuesten physiologischen Bemerkungen, welche aus der Chemie entlehnt sind, wichtiger Thatsachen der Zoochemie und der Literatur.

Berlin 1814. gr. Fol. (erscheint in 8 — 10 Wochen, bis dahin wird darauf Pränumeration angenommen mit 3 thl. Ct.)

Kriege, Wilh. Leonh., Prediger zu Drossen in der Neumark. Wann soll unser Glaube groß seyn? Ein Wort für Christen, insonderheit an mein Preußisches Vaterland und die jungen Krieger und Vertheidiger desselben, zur Zeit der Gefahr. Nebst einer Zuschrift an des Königl. Preuß. Herrn Staats-Canzlers, Freiherrn von Hardenberg Excellenz. Berlin. gr. 8. 4 gr.

Kosegarten, Ludwig Theoboul, Vaterländische Gesänge. Verfaßt im Frühling des achtzehnhundert dreizehnten Jahrs. Dritte vermehrte und rechtmäßige Auflage. Berlin. gr. 8. 8 gr.

Mauvillon, F. W. v., vormals Obrist in königl. westphälischen Diensten, über meine Dienstentsetzung und deren eigentliche Gründe. Berlin. gr. 8. 8 gr.

Pfeiffer, J. W. Hofprediger zu Oranienburg, Erweckung zur Vaterlandsliebe. Eine Rede vor dem Abgang der zur Vertheidigung des Vaterlands eilenden Jünglinge. Berlin. gr. 8. 2 gr.

— — — — Rede bei der glänzendsten Feier unserer Zeit, nähmlich an dem Feste des Dankes für die, bei Leipzig zwischen dem 16. und 19. Oct. 1813 glorreich erfochtenen Siege. Berlin gr. 8. 3 gr.

Rau, Dr. G. H., Disquisitio Chirurgica de nova hernias inguinales curandi methodo akiurgica. Praefatus est Carolus Ferdinandus Graefe. accidit tabula aenea. Berolini. 4to. 12 gr.

Reichhelm, Superintendent K. Fr., Predigt zur Feier des Auszugs unserer Krieger am 28sten März an die Gemeinde zu Prenzlau. Nebst einer Rede bei der Vereidigung der Landwehr am 15ten April 1813. Berlin. gr. 8. 6 gr.

Starke, Oberprediger zu Driesen, Predigt am Sonntage Palmarum den 11ten April 1813: Gott ist den glaubenden Völkern nahe und der Vertrauenden Schutz und Helfer. gr. 8. 4 gr.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zeune, August, 1778-1853

Das Nibelungenlied

Berlin 1814

P.o.germ. 1008 sc
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10115564-2